Eur.
653
1.

Eur. 653-1

<36616442550011

<36616442550011

Bayer. Staatsbibliothek

[illegible]
fran

Reminiscenzen
aus dem
französischen Revolutionskriege.

Erstes Bändchen.

Die Jahre 1796 bis 1799.

07/92/1510

Reminiscenzen

aus dem französischen Revolutionskriege,

oder

historisches Tagebuch

der merkwürdigsten

Kriegsbegebenheiten

in und bey Augsburg

in den Jahren 1796 bis 1799,

mit beständiger Hinsicht auf die großen Weltereignisse der damaligen Zeit.

Thom: Weber inv. Th: Vi: Poll: Sc: A.V.

Augsburg,

bey Nicolaus Doll, Buchhändler.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB
MÜNCHEN

Vorrede.

Hier folgt, der Ankündigung gemäß, das zweyte, oder eigentlich zu sprechen, das erste Bändchen der Reminiscenzen aus dem französischen Revolutionskriege... Es enthält die merkwürdigsten politischen und militairischen Begebenheiten, welche sich vom Anfange des 1796. bis zum Schlusse des 1799ten Jahrs, zuförderst in der Reichsstadt Augsburg und deren Umgebungen, und dann weiter in Deutschland, Italien, und dem übrigen Europa zugetragen haben. Der denkende Leser wird leicht bemerken, daß Manier und Plan der Bearbeitung derselben wie bey dem vorausgegangenen Bändchen sind, nur hat sich dießmal der Verfasser bey den großen Weltbegebenheiten dieser wundervollen Periode länger verweilt, indem er als Aequivalent für die Lücken in der vaterstädtischen Geschichte, und des hie und da Ermüdenden und Unbedeutenden der täglichen Ereignisse — sich lieber bestrebte, die interessantesten Auftritte dieser vier Jahre in einzelnen flüchtigen aber doch kennbaren Zügen so hinzuwerfen, daß für viele Leser die Lektüre dieses Werkgens nicht ohne Nutzen und Vergnügen seyn wird.

Um dem Hauptzwecke des Buchs, das nun einmal ein historisches Tagebuch seyn sollte, getreu zu bleiben, mußte die Erzählung der auswärtigen großen Kriegsereignisse oft unterbrochen

werden, doch hat vielleicht das Ganze an Ordnung und Klarheit hiedurch eher gewonnen als verloren, weil vermittelst dieses Mediums dem Leser die Verbindung zwischen unsern kleinen Ereignissen und den großen Welterscheinungen anschaulicher gemacht werden konnte.

Uebrigens ist diese Arbeit bloß ein historischer Versuch, und der Verfasser kennt das Studium der Geschichte und die Schwierigkeiten desselben zu genau, als daß er sich einbilden könnte, mit dieser Probe das Ideal einer pragmatischen Kriegs- und politischen Geschichte dieses merkwürdigen Zeitraums erreicht zu haben: dennoch aber schmeichelt er sich, keinen merkwürdigen Geschichtspunkt ganz übergangen, und kein Faktum dem Leser vorgelegt zu haben, das nicht aus guten und sichern Quellen hergeholt wäre.

Er sieht und fühlt das Mangelhafte dieses Versuchs vielleicht mehr als viele seiner Leser, er kann sich aber dennoch nicht entschliessen, demselben alles Brauchbare abzusprechen, um so mehr da überhaupt noch wenig klassische Werke über die Kriegs- und politische Geschichte des verflossenen Decenniums erschienen, und die wirklich existirenden in der wenigsten seiner Mitbürger Händen, auch für eine Volkslektüre vielleicht zu ausgedehnt, — einige davon wohl für jede Klasse von Lesern nicht verständlich genug sind — und von Augsburgs Schicksalen nichts enthalten.

Mit diesen zwey Bändchen ist nun dieses historische Tagebuch der merkwürdigsten Kriegsbegebenheiten geschlossen, weiter hinauf und bis zum Anfange der ewig denkwürdigen französischen Revolution, d. h. bis zum Jahr 1789 zurück zu gehen, hält der Verfasser, der seinen ursprünglichen Plan immer fest im Auge behält, für überflüssig und zweckwidrig.

Einmal weil die französische Revolution, und der aus derselben hervorgegangene Revolutionskrieg in unserer Stadt und deren Gegenden bis zu dem merkwürdigen 1796. Jahre — ob er gleich in andern Ländern und Staaten die gefährlichsten Krisen, die unerwartetesten und schrecklichsten Ereignisse, die seltsamsten Wechsel des Schicksals hervorbrachte — zu wenig große und in die Augen fallende kriegerische Ereignisse, die einer besondern Aufbewahrung einigermassen werth wären, darbot: denn Federkriege, Unterhandlungen und Prozeßgeschichten sind kein Gegenstand eines Tagebuchs kriegerischer Begebenheiten.

Es fehlte zwar zweytens in dem erwähnten Zeit-Abschnitte an mancherley vorher nie erlebten Auftritten und frappanten Erscheinungen, die man als mittelbare oder unmittelbare Wirkungen der französischen Revolution, welche so wie in allen andern Ländern und Städten, also auch bey uns durch ihre außerordentliche Ereignisse und durch die Menge neuer Ideen auch

in so manchen Köpfen eine seltsame Umwälzung hervorbrachte, — ansehen könnte, diese aber sind eben so wenig für ein Diarium kriegerischer Ereignisse, sondern weit natürlicher für eine politisch-pragmatische vaterstädtische Historie, und vielleicht ein und andere darunter weit eher für eine philosophisch-psychologische Geschichte der Verirrungen des menschlichen Verstandes — geeigenschaftet.

Dieß alles aber ist dem Zwecke des Verfassers fremde, der nur alle jene Begebenheiten und Erscheinungen, welche die zweymalige französische Invasion veranlaßte, — zu Anlegung eines brauchbaren Magazins für den künftigen Geschichtschreiber seiner Vaterstadt, und zur Belehrung seiner Zeitgenossen, ohne ängstliche Auswahl, ohne mühsame Kunst sammeln, niederschreiben und aufbewahren wollte.

In wie ferne er diesen Zweck erreicht habe, entscheide der Leser.

Augsburg, den 12. Sept. 1802.

Der Verfasser.

Lage von Europa, Deutschland, und besonders von Augsburg am Schlusse des Jahrs 1795.

Der spate Feldzug vom Jahr 1795 änderte die Lage der Dinge für die Franken wenig, indem die ganze Veränderung, die derselbe an Deutschlands Gränzen hervorbrachte, nur darinn bestand, daß die Franken, die damals noch nichts auf dem rechten Rheinufer hatten, seit ihrem am 5. und 6. September unter den Generalen **Jourdan** und **Kleber** bey **Neuß** oberhalb Düsseldorf mit 25,000 Mann bewirkten Uebergang über den Rhein, nunmehr die Festung Düsseldorf und den Theil des Herzogthums Berg bis zur Wipper besetzt hielten, — dagegen aber die Deutschen, welchen damals auf dem linken Rheinufer nur noch die Stadt und der Umkreis der Festungswerke von Maynz übrig war, nun seit **Clairfaits** herrlichen Siegen bey Maynz, und **Pichegrü's** Niederlagen an der Pfriem und bey Oggersheim längs dem Frankenthaler-Kanal bis Türkheim — welche dessen gänzlichen Rückzug von dem Speyerbache bis in die Linien der Queich zwischen Germersheim und Landau, — zur unmittelbaren Folge hatten, — — auf dieser Seite den Halbzirkel beherrschten, der von Speyer über Neustadt, Kaisers-

lautern, Kirn und Stromberg bis etwas unter Bingen an den Rhein hinläuft. Die beederseitigen Heere hatten in diesem kurzen, aber stürmischen Feldzuge so viel gelitten, daß sie in hohem Grade der Ruhe bedurften, die rauhe Jahrszeit war herangerückt, und die Strassen wurden ganz unwegsam; daher geschah es, daß zum Erstaunen der Welt, die einen der blutigsten Winterfeldzüge erwartet hatte, in den letzten Tagen des Jahrs 1795 ein Waffenstillstand zu Stande kam, in welchem 10 tägige Aufkündigung von Seiten dessen, der ihn zuerst würde brechen wollen, festgesetzt ward. Nach der darinn bestimmten Demarkations-Linie sollten die Oestreichischen Armeen (die vom Oberrhein) ihre Positionen vom linken Rheinufer längs dem Speyerbache über Neustadt bis Kaiserslautern, und (die vom Niederrhein) von da über Remstein, Kirn, Stromberg bis Dreyeckenhausen (am linken Rheinufer etwas unterhalb Bingen) haben.

In Italien wurde der Feldzug mit großer Lebhaftigkeit von der vereinten Oestreichisch-Sardinischen Armee eröffnet: nachdem aber **Kellermann** durch den Feldzeugmeister **de Vins** von Vado zurückgedrückt, auf den Höhen von Albengo eine feste Stellung genommen, und durch die aus den südlichen Departementen Frankreichs nachgerückten Truppen sich verstärkt hatte, lähmte sich mit einmal dessen Gang; die Postengefechte, die noch häufig vorfielen, entschieden nichts, jeder Theil behielt seine Stellung.

Der

Der indessen mit Spanien abgeschlossene Friede hatte die Truppen an den Pyrenäen ohne weitere Beschäfftigung gelassen, daher die französische Regierung beeden nun einen neuen Wirkungskreis, und zwar der **Ost-Pyrenäen-Armee** die **Vendee**, der **West-Pyrenäen-Armee** aber Italien vorzeichnete. **Kellermann**, der bisher die italienische Armee mit der Alpen-Armee kommandirt hatte, blieb an der Spitze der Alpen-Armee, **Scherer** aber ward Oberbefehlshaber der italienischen: dadurch sah sich diese bis auf 60,000 Mann verstärkt, und nun erfolgte der lange vorbereitete Schlag, einer der stärkste im ganzen Kriege. Die ganze Oestreichisch-piemontesische Linie, die sich von Loano, am genuesischen Meergestade, bis zum Col St. Bernhard erstreckte, ward am 23. Novemb. 1795 von den Franken mit dem kühnsten Ungestümm in drey Kolonnen angegriffen, es erfolgte ein blutiges Treffen, man schlug sich mit der heftigsten Erbitterung mehrere Stunden lang, endlich gegen Mittag nach fünfmal wiederholten Stürmen, eroberten die Franken drey Schanzen auf dem rechten Flügel, und nahmen die wichtigen Höhen von Malogno und St. Jakob hinweg, während der linke Flügel der Oestreicher am Meerufer nicht nur von vorne angegriffen, sondern auch noch von 8 Tartanen mit Kanonen von schwerem Kaliber in der Flanke beschossen ward. Die endliche Folge war ein Rückzug der Oestreicher von **Loano** gegen **Vado**, und von hier aus über Altare

und Dego gegen Aqui, an die Gränzen der Lombardey. Die Franken besetzten wieder Finale, Vado und alle Posten, die sie zu Anfang des Feldzugs verlohren hatten.

Wenn also der Feldzug von 1795 — abgerechnet, daß er den Franken durch den Fall von Luxemburg den Besitz Belgiens sicherte — in militärischer Hinsicht eben keine sehr große Veränderung erzeigte, so war er von der diplomatischen Seite desto wichtiger. Frankreich hatte nun durch seine in diesem Jahr glücklich bewirkte Friedensschlüsse die Zahl seiner Feinde um drey Mächte, Preußen, Spanien und Holland vermindert, und außer sehr bedeutenden Erwerbungen, die es sich darinn bedungen, in dem einen dieser Staaten schon wirklich einen Schutz- und Trutzgenossen gegen Großbrittannien gefunden, den es auch bald in dem andern zu erhalten hoffen durfte. Der Schlag auf Quiberon, so drohend für die Republik, hatte nur dazu gedient, sie noch daurender zu begründen; die Vendee hatte dadurch nun endlich in Wahrheit ihren Todesstoß erhalten, und wenn Frankreich itzt in seinem Innern unter einer neuen konstitutionsmäßigen Regierung den Schrecknissen der Anarchie und der Furcht unaufhörlicher Revolutionen enthoben, neue Kraft gewonnen, und die Wunden, die der von Partheykampf zerrissene oder von der Tyranney erdrückte National-Konvent ihm geschlagen hatte, nun allmählich sich vernarben konnten, so durfte es

zugleich auch von seiner nunmehrigen neuen konstitutionellen Regierung erwarten, daß sie den allgemeinen Frieden, dessen es so sehr bedurfte, durch die Mässigung einer weisen Politik herbeyführen, oder, dafern es seyn müßte, durch einen weitern entscheidenden Feldzug erzwingen würde. Welche Erwartung von beeden eintraf, wird die Fortsetzung dieses historischen Tagebuchs bald entwickeln.

Dieß waren ohngefähr die Verhältnisse, in welchen sich am Schlusse des Jahrs 1795 die mächtigsten Staaten von Europa, und ein ansehnlicher Theil von Deutschland, dessen nördliche Hälfte nunmehr unter preußischem Schutze der ungestörtesten Ruhe zu geniessen anfieng, befand. Die Reichsstadt Augsburg und ihre Umgebungen hatten bisher von den Plagen des Kriegs auf eine direkte Weise wenig empfunden: zwar erreichten die Erschütterungen, welche die Stösse der französischen Revolution über ganz Europa, ja allmählig über alle Welttheile verbreiteten, frühzeitig auch uns, und die Folgen derselben, welche unser sittlicher, politischer, merkantilischer und häuslicher Zustand, ja selbst die gesellschaftlichen Verhältnisse, in so mancher Rücksicht empfanden, entgiengen dem Auge des Beobachters nicht: zwar erfuhr unsere Handlung durch die Kriegsereignisse am Rhein, und die gänzlich unterdrückte Rheinschiffahrt Kränkungen und Bedrückungen ohne Zahl, — unsere Landleute seufzten unter der erdrückenden Last ununterbrochener Durch-

 märsche

märsche zahlloser Oestreichischer Heere, und dessen, was zu denselben gehörte, die Einwohner Augsburgs fühlten die Schwere der allmählig höher steigenden Theurung der unentbehrlichsten Bedürfnisse empfindlich, und das Aerarium der Stadt befand sich bey dem immer unerschwinglicher gewordenen Aufwand dieses beyspiellosen Reichskriegs in einer mit jedem Tage bedenklichern Lage: von den eigentlichen Uebeln des Kriegs aber, dem Einrücken feindlicher Heere auf unsere bisher noch ruhige Gefilde, von Kontributionen, Requisitionen und Einquartierungen in der Stadt, und von Erhöhung unserer bürgerlichen Abgaben, wußten wir bisher noch nichts. Erst im kommenden 1796. Jahr bereitete sich für uns ein Gewitter, dessen Ausbrüche, die von nun an wiederholt und mit immer heftigern Stössen folgten, selbst unser Daseyn in so manchen bangen Momenten, in Gefahr setzten.

Zwar erfuhren wir am Ende des Jahrs 1794 und in den ersten 4 Monaten des Jahrs 1795 durch Ereignisse, die man, wenn man will, gewissermassen als indirekte Ausflüsse der französischen Revolution und der elektrischen Schläge, die sich auf so manche Köpfe und Gesinnungen fortpflanzten, als wahre Zeichen der Zeit, ansehen kann, einen kleinen Vorschmack von der Art von Kriegslasten, die unter dem Namen Einquartierung einen so unauslöschlichen Eindruck auf uns gemacht haben, und wenn auch schon diese Einquartierung des schwäbischen

bischen Kreis = Manutenenzkorps, weder in Ansehung ihrer Veranlassung und Zwecks, noch ihres Drucks und der Dauer der Zeit mit den nachfolgenden in keine Vergleichung gestellt werden darf, so bleibt sie doch schon aus der Ursache immer merkwürdig und unvergeßlich, da sie die erste und gleichsam die Vorbereitung auf Einquartierungen ganz anderer Art war, mit denen Augsburgs Einwohner nun bald bekannt werden sollten. — Augsburgs Einwohner, die seit dem spanischen Erbfolgekrieg keinen Feind in ihren Gränzen mehr gesehen, und von den Gräuelscenen eines Kriegs gar keine Erfahrungsbegriffe hatten, von denen zwar ein großer Theil die Leiden ihrer deutschen Brüder in den verflossenen vier stürmischen Jahren mit thränenden Augen und theilnehmendem Schmerz lasen und hörten, daß aber sie selbst ähnliches Unglück treffen würde, sich gewiß nicht vorstellten!

Dieser gewünschte Zustand des Friedens und der Ruhe erreichte mit dem Ende des Jahrs 1795 allmählig sein Ende, und bald werden wir sehen, wie in der ersten Hälfte des folgenden Jahrs Schwaben, und mit demselben unsere Vaterstadt der Schauplatz des Krieges, und zugleich der Schauplatz all des Elendes wurde, das den Krieg überall begleitet.

Januar 1796.

Dieses an außerordentlichen Begebenheiten so reiche Jahr kündigte sich schon wenige Stunden vor seinem Eintritte Augsburgs Einwohnern durch Schrecken an. Nachts gegen 10 Uhr geschah ein fürchterlicher Schlag, von welchem die Fenster in vielen Strassen bebten, und den man von dem Krachen des gewöhnlichen Neujahrschiessens, welches trotz des Unsittlichen und Unvernünftigen, dessen Gepräge es an sich trägt, bey uns noch immer so viele Liebhaber zählt, — gar wohl unterscheiden konnte.

Anfangs war man wegen einer entstandenen Feuersbrunst in den größten Sorgen, bald aber erfuhr man die wahre Ursache dieser schrecklichen Explosion. Aufgestreutes Pulver auf der Dörre der Pulvermühle an der Friedberger = Strasse hatte sich entzündet, und schleuderte das Dörrgebäude nebst einem daran stossenden Stalle mit schrecklichem Geprassel in die Luft, ohne daß jedoch hiebey ein Mensch verunglückte.

Am heutigen Neujahrstage hielt das hiesige bürgerliche Militär glänzende Wachtparade in Gegenwart einer großen Menge Zuschauer.

Die am 26. Dezemb. vorigen Jahrs in einem Garten nahe bey Basel gegen die bisher in kaiserlicher

licher Gefangenschaft gewesene französische Minister und Konventsdeputirte **Beurnonville**, **Semonville**, **Camus**, **Bancal**, **Quinette**, **Drouet** ꝛc. (welche im Monat November des verflossenen Jahrs auf ihrer Heimreise an den Auswechslungsort durch Augsburg gekommen, und auf einige Stunden in dem Gasthofe zum weißen Lamm abgestiegen waren) ausgewechselte französische Prinzeßinn **Marie Theresie Charlotte**, war am 31. Dezemb. auf ihrer Reise nach Wien von Füssen, wohin der Churfürst von Trier zu ihrem Empfange von hieraus sich begeben hatte, ab= und nach Innsbruck gereist.

Am 2. dieß Abends kamen Se. Churfürstl. Durchlaucht von Trier von Füssen hier wieder an.

7. Jan. Der zwischen den k. k. Feldmarschallen **Clairfait** und **Wurmser** und den französischen Generalen **Pichegrü** und **Jourdan** mit einbedungener 10 tägiger Aufkündigung abgeschlossene Waffenstillstand war nun allgemein bekannt, und **Clairfait** reiste bereits von der Armee nach Wien zurück.

Bey der ungewöhnlich schönen und frühlingsmäßigen Witterung dieses Monats sah man nun öfters die in dem hiesigen Lazareth zu St. Sebastian in beträchtlicher Anzahl sich befindende französische kranke und verwundete Kriegsgefangene unter Bedeckung von kaiserlichen Unter=Offizieren lustwandeln, um die Lazarethdünste mit gesunder Luft zu vertauschen.

Von politischen Neuigkeiten war es bey dem eingetretenen Waffenstillstande in diesem Monat ziemlich stille: am 9. Jan. hatten die Preussen **Warschau** in Besitz genommen, **Crakau** zuvor aber an die Oestreicher übergeben.

Die Franken rüsteten sich mit Kraft und Nachdruck zum fünften Feldzuge, die neueingesetzte Regierung, die trotz des unaufhörlichen Widerstandes zweyer mächtigen Parthien, der Jakobiner und Rozalisten, immer mehr festen Fuß gewann, schrieb zum Behuf des neuen Feldzugs ein gezwungenes Anlehen von 600 Millionen Livres aus, und setzte durch gewaltige Rekrutierungen ihre Armeen in eine furchtbare Verfassung, ja man konnte aus allen Umständen sonnenklar abnehmen, daß das fränkische Vollziehungs-Direktorium auf nichts als die feurigste Fortsetzung des Kriegs bedacht sey. —

Was nun Frankreichs Feinde anbetraf, so standen um diese Zeit von neun Mächten, welche zugleich die große Republik bekriegt hatten, noch fünfe, **Oestreich**, das **deutsche Reich**, **Großbrittannien**, **Sardinien** und **Neapel** gegen sie in Waffen. Das deutsche Reich, dessen Schicksale uns hier zunächst und vor allem andern interessiren, war nun schon durch den **Baseler-Frieden** in zwey große Bruchstücke gefallen: Preußen hatte die nördliche Hälfte Deutschlands für die Neutralität entschieden, so wie Oestreich die südliche ferner im Kriege festhielt: alle übrige ebengenannte Theilnehmer an diesem

sem Kriege wirkten indeß nur untergeordnet unter den beeden Riesenmächten Oestreich und Brittannien, die den Krieg gegen die fränkische Republik mit erhöhter Anstrengung so lange fortzuführen beschlossen hatten, bis sie zu einem sichern und ehrenvollen Frieden gelangen würden.

Dieß waren ungefähr die politischen Verhältnisse Europens und Deutschlands am Ende des Monats Jäners, in welchem in unserer Stadt außer den bereits bemerkten, keine Begebenheiten von Bedeutung vorfielen, die dem Zwecke dieses Tagebuchs gemäß, in militärischer oder politischer Rücksicht von besonderer Bedeutung gewesen wären.

Februar.

Auch dieser Monat biethet dem Erzähler kriegerischer Ereignisse, und großer politischer Begebenheiten nur kärglichen Stoff dar. Der Waffenstillstand, die ephemerische Ruhe, und mit derselben die vielseitigen Urtheile und Vermuthungen über Krieg und Frieden dauerten noch an, jedoch neigten sich die äußern Merkmale der politischen Verhältnisse sichtbar mehr zum Kriege als zum Frieden hin.

Den 6. Febr. Dieser Stand der Ruhe, und die nicht ganz grundlose Hoffnung seiner fernern Dauer, erlaubte Augsburgs Bürgern, neben ihren Geschäfften und Berufsarbeiten auch an Vergnügen und Unterhaltungen zu denken. Die voltolinische Schauspielergesellschaft war diesen Winter ihrer Auf-

lösung

lösung sehr nahe gebracht worden, und mit dem Frühjahr gerieth der Thespiskarren so tief in den Schlamm, daß ihn sein Führer nicht mehr von der Stelle bringen konnte: es trat daher eine respektable Gesellschaft hiesiger Personen zusammen, die vermöge einer mit der Behörde abgeschlossenen und vom Magistrat am 6. Febr. bestättigten Konvention das Schauspielhaus auf mehrere Jahre, und mit demselben nicht nur die Verbindlichkeit der Errichtung, sondern auch das mühselige und verdrußvolle Geschäfft der Direktion einer neuen Schauspielergesellschaft übernahm, auch durch Geschmack und Sachkenntniß die Erwartungen des Theilnehmenden Publikums so gut befriedigte, daß man die damalige Schauspielergesellschaft für eine der beßten, die man jemals hier gesehen hatte, mit Fug und Recht erklären konnte. Damals ahndete man freylich noch nicht, daß an diesem Vergnügen ungebethene Gäste Antheil nehmen, und den Genuß desselben wenigstens auf einige Wochen verkümmern würden.

Den 9. Febr. Mit dem heutigen Tage schlossen sich die Karnevals-Vergnügungen und mit denselben die Strassen-Maskeraden, denen man sich in vielen Jahren mit einer solchen Leidenschaftlichkeit, wie dießmal, nicht überlassen hatte. — Der Anschein zum Wiederanfange des Kriegs verwandelte sich beynahe mit jedem Tage mehr in Gewißheit, am 29. Jan. hatte der deutsche Reichstag zum bevorstehenden Feldzuge 100 Römermonate bewilligt,

willigt, und in Frankreich nahm das gezwungene Anlehen, so wie die Aushebung der jungen Republikaner, seinen raschen Fortgang.

Den 14. traf Mad. Soucy, Reisegesellschafterinn der königlichen Prinzessinn von Frankreich, von Wien, wo dieselbe am 9. Jan. mit ihrer Begleitung angekommen war, in dem Gasthofe zu den drey Mohren, auf ihrer Rückreise von Wien nach Paris ein.

Den 16. Febr. Heute erfuhren wir mit Erstaunen, daß der Kaiser den Feldmarschall **Clairfait**, in dem Augenblick, wo der deutsche Reichstag über dessen Ernennung zum Reichsgeneral-Feldmarschall zu berathschlagen sich anschickte, auf dessen mehrmaliges dringendes Verlangen, von dem Kommando der Oestreichischen Armee am Niederrhein entlassen, und dem allgemein verehrten **Erzherzog Karl** den Oberbefehl über diese Armee anvertraut habe.

Den 26. kam der k. k. Hr. Hofbanquier Freyherr von **Braun**, wegen Einleitung eines k. k. freywilligen Kriegsanlehens, hier an, welches Geschäfft durch die reichspatriotische Unterstützung von Magistrat und Bürgerschaft auch hier einen erwünschten Erfolg hatte.

Den 29. zog die erste Abtheilung des k. k. Kuirassier-Regiments Karl Lothringen, ohngefähr 400 Mann stark, in Parade durch die Stadt; der Anblick dieser wahrhaft kriegerischen Mannschaft war imposant.

Die

Die ungewöhnlich warme, feuchte und oft sehr veränderliche Witterung erzeugte viele Krankheiten, besonders aber faulichte Nervenfieber, deren Opfer viele Personen in den beßten Jahren werden mußten.

März.

Den 2. Heute sahen wir die zweyte Abtheilung des k. k. Kuirassier = Regiments Karl Lothringen durch die Stadt ziehen: sie nahm ihren Weg durch den Frohn- und innern **Schloßhof**, um in Parade vor Sr. Churfürstl. Durchlaucht von Trier vorbeymarschieren zu können.

Den 3. erzeigte das hiesige bürgerliche Militäir, das nunmehr in neun Kompagnien bestund, einem tapfern preußischen Krieger, dem hier verstorbenen Unteroffizier **Müller**, durch eine glänzende Leichenbegleitung die letzte Ehre. Das Musik = Chor der Scharfschützen erffönete den Zug, dem folgte ein Kommando der Stadtgarde mit gedämpfter Trommel, welches die dreymalige Ehrensalve am Grabe zu geben kommandirt war; hinter dieser kam der Sarg, und das kleine Trauergefolge mit einigen evangelischen Predigern; auf diese folgten die beeden hier befindlichen königlich preußischen Werboffiziere als Trauerführer, nebst dem k. k. Hrn. Werb=Hauptmann. An diese schlossen sich die Herren Hauptleute des Bürgermilitärs und der Stadtgarde, nach dem Alter ihrer Signaturen oder Patente, und die sämmtlichen Herren Lieutenants folgten. Dreyßig

Mann

Mann von jeder Kompagnie beschlossen endlich den Zug, der in den untern evangelischen Gottesacker gieng.

Den 4. rückte die dritte und letzte Abtheilung des k. k. Kuirassier-Regiments Karl Lothringen auf seinem Marsche von Wien nach Freyburg im Breisgau hier ein, und nahm im feyerlichen Zuge seinen Weg ebenfalls durch den innern Hof des fürstbischöflichen Schlosses nach dem Klenkerthore, und von da nach den ihm für diesen Tag angewiesenen Standquartieren auf dem Lande.

Den 10. kam der königlich schwedische Gesandte in Paris, Baron von Engström auf seiner Reise nach Wien in dem Gasthofe zu den drey Mohren an.

Den 18. zog eine beträchtliche Anzahl k. k. Invaliden von den Armeen in Deutschland hier durch nach den Erblanden, zu ihrer weitern Versorgung zurücke.

Den 26. marschirten bey 1000 Mann Ergänzungstruppen, die zu dem Warasdiner- oder Seressaner-Korps gehörten, hier an der Stadt vorbey, nach der kaiserl. Armee an den Rhein.

Den 29. feyerte die hiesige alte Stadt-Akademie, und die mit derselben zur Ermunterung der Künste verbundene Privatgesellschaft ihr jährliches Fest auf die bisher gewöhnliche Weise: eine bedeutende Anzahl von Arbeiten aus allen Fächern der bildenden Künste waren öffentlich ausgestellt, und die vorzüglichsten Arbeiten erhielten Prämien.

Der schwäbische Kreis hatte nunmehr auf den 5. April einen allgemeinen Kreiskonvent nach Ulm ausgeschrie-

geschrieben, auf welchem die fernere Ausrüstung des fünffachen Kreiskontingents, dessen Verpflegung, die ordentliche und außerordentliche Bedürfnisse der Kreiskasse, und die Berichtigung der an den Kreis gelangten außerordentlichen kaiserlichen Requisitionen, wohl die hauptsächlichste Deliberationspunkte seyn mochten. Aber auch unser Stadt-Aerarium fühlte mit jedem Tage einschneidender die tiefen Wunden, die demselben die neu ausgeschriebenen beträchtlichen Römermonate, die Kreisprästanden, die Rekrutierungs-Montierungs- und Remontierungskosten, und noch oben ein der bevorstehende kostbare Ablaßbau, — nachdem das vorige Gebäude mit den Werken im Oktober 1793 durch ein ausgebrochenes Feuer ganz abgebrannt war, — theils schon geschlagen hatten, theils noch schlagen würde.

Die Herbeyschaffung der nöthigen Fonds zu so großen Erfordernissen machte daher den steten Gegenstand der obrigkeitlichen Sorgen aus, so wie die noch immer zunehmende Theurung der unentbehrlichsten Lebensmittel für den größern Theil des Publikums immer drückender wurde, und damit an Plagen der Zeit kein Mangel sey, so hielten die seit zwey Monaten sich eingestellten epidemischen faulen Nervenfieber noch immer, ohngeachtet der günstigen Frühlingswitterung, beharrlich an, doch schien die Krankheit in Ansehung der Gefährlichkeit ihre Krisis erreicht zu haben.

April.

Den 2. Das bisher zum Beßten der Armen bestandene Brodbacken vom Getraide der Stadt, hörte mit dem Anfange dieses Monats, weil der öffentliche Vorrath hiedurch gewaltig zusammengeschmolzen war, das Brod bey den Bäckern hingegen merklich an Gewicht und Größe wieder zugenommen hatte, und von einem großen Theil unserer hiesigen Armen diese wohlgemeynte Anstalt zweckwidrig angewendet wurde, auf magistratischen Beschluß wieder auf. Dagegen arbeitete man von Seiten der Obrigkeit und den aufgestellten Behörden mit eingreifendem Ernst und rastloser Thätigkeit an der wirklichen Organisation des Bürger-Militärs, das nur zu bald Veranlassung bekam, auch den hartnäckigen Zweifler von seiner großen Nutzbarkeit für unsere Stadt, durch die wesentlichste mit Mühe und Gefahr verbundene Dienste, zu überzeugen.

Den 8. reiste Se. Churfürstl. Durchlaucht von Trier von hier nach Neuburg, um daselbst den Erzherzog Karl auf dessen Reise zu der Rheinarmee zu sprechen; der Feldmarschall-Lieutenant Bellegarde begleitete den Prinzen.

Ununterbrochen marschirten itzt auf allen Strassen, auch durch und um unsere Stadt ganze Regimenter, und größere und kleinere Haufen von Ergänzungstruppen, Fuhrwesen, Geschütze, u. s. w. zu den Oestreichischen Armeen am Rhein; der Churfürst von Sachsen stellte nebst den Häusern Go-

tha und Weimar sein Kontingent wieder zu der kaiserlichen und Reichs-Armee, und schon war ein Theil davon in der Rheingegend eingetroffen. Der Reichstag erhob am 5. April den Erzherzog Karl zu der Würde eines Reichsfeldmarschalls, und den Friedenshoffnungen hatte man bereits Abschied gegeben.

So drohend und fühlbar die Rüstungen der koalirten Mächte zum beginnenden Feldzug waren, eben so groß und vielumfassend war die Anstrengung aller Kräfte der französischen Republik zum neuen Kampfe. Der mehr als dreyjährige **Vendeekrieg** hatte durch die schnell aufeinandergefolgte Gefangennehmungen der bedeutendsten Anführer, eines **Stoflet, Charrette**, und einiger anderen sein Ende erreicht, mit dem Tode dieser listigen und kühnen Partheygänger war das Feuer erloschen, das keinen Brennstoff mehr hatte, und nach Charrettens Hinrichtung erklärte General **Hoche**, der diesem Bürgerkriege mit so wenig Blutvergiessen wie möglich sein Ziel gesteckt hatte, daß die republikanische Armee nun ihre Sendung auf dem linken Ufer der Loire völlig vollendet habe.

Itzt, da es keine Vendee mehr gab, zog er mit seiner Macht auf das rechte Ufer der Loire hinüber, wo noch die Horden der **Chouans** wütheten. Hier befolgte er gleiche Maaßregeln, wie in der Vendee, und mit dem nämlichen Erfolge. Seine beweglichen Kolonnen trafen so ungestümm auf die stärksten Horden der Chouans, daß diese in einer Reihe von Gefechten

fechten bis zur Vernichtung geschlagen wurden. Schrecken war schon zuvor vor dem Bezwinger der Vendee hergezogen: der Eindruck, den diese Niederlagen wirkten, war vollends entscheidend. Der Vikomte des Seapnaux und die Chouans, die er in den Departementen der Majenne, Maine und Loire und Nieder-Loire kommandirte, legten die Waffen nieder, und huldigten den Gesetzen der Republik. Dem Beyspiel dieses Hauptkorps folgten bald die übrigen unter d'Autichamp, **Bernier** und anderen minderbekannten Chefs.

Auf beyden Ufern der Loire war nun die Ruhe wieder hergestellt, Ackerbau und Handel fieng man wieder an zu treiben, und die republikanische Konstitution wurde hier wie in den übrigen Departements angeordnet. Die auf solche Weise in ihrem Innern pazifizirte Republik konnte also itzt alle ihre Kräfte gegen ihre auswärtige Feinde aufbiethen, und die nachfolgende Erzählung wird es beweisen, welch kühnen Plan sie entworfen hatte.

Den 12. und 14. April wurde mittels eines sehr ausführlichen gebotenen Rathsschlusses die Organisation des bürgerlichen Militärs vollendet, und das hierüber abgefaßte Dekret durch den Druck bekannt gemacht. —

Am 14. April wurde zu Maynz über den bevorstehenden Operationsplan von der kaiserlichen Generalität ein großer Kriegsrath gehalten. —

Täglich beynahe sahen wir durch unsere Stadt und Gegend beträchtliche Ergänzungskorps an Infanterie und Kavallerie, auch viel k. k. Fuhrwesen, Remontepferde u. dgl. zu den Armeen ziehen, wie denn am 21. April ein Detachement k. k. Husaren, und am 24. ein starker Zug von 250 Munitionswagen an der Stadt vorbeykamen. —

Doch wir kehren bey dem Mangel an wichtigen, für unser historisches Tagebuch geeigneten Begebenheiten, auf die größern Weltbegebenheiten zurücke, und hier finden wir genug, was unsere Aufmerksamkeit zu reitzen im Stande ist. — Bereits vor einigen Wochen hatte das brittische Kabinet, um den Vorwürfen der Opposition mit einigem Schein begegnen zu können, durch **Wickham**, seinen Geschäftsträger in der Schweitz, an den fränkischen Bothschafter **Barthelemi** Vorschläge zu allgemeinen Unterhandlungen gelangen lassen, die aber durch die Erklärung des fränkischen Vollziehungs=Direktoriums: „Daß dasjenige, was die Konstitution von „1795 als wesentliche Bestandtheile der fränkischen „Republik erkannt habe, der Republik verbleiben „müßte, und daß dieses ein Gegenstand sey, worüber gar keine Frage mehr statt finden könne, dahingegen nur die übrigen Eroberungen der Franken „Stoff zu Unterhandlungen werden könnten" — zu weiter nichts als neuen Erbitterungen, und zu dem Entschlusse, den Krieg mit verstärkter Lebhaftigkeit fortzusetzen, führen konnten.

Dem-

Demnach hätte Großbrittannien seine Eroberungen von Korsika, Martinique, Tobago, auf St. Domingo und in Ostindien zurückgeben, Oestreich seinen Niederlanden, Sardinien dem Herzogthum Savoyen und der Grafschaft Nizza, das deutsche Reich den Bischthümern Lüttich und Basel, der Pabst den Grafschaften Avignon und Venaissin entsagen müssen. Wie die Umstände itzt noch standen, konnte ein Anerbiethen zum Frieden unter solchen Bedingungen für eine erneuerte Kriegserklärung gelten.

Keinen bessern Erfolg hatten auch die Wünsche, die der Reichstag in Regensburg nach einem baldigen anständigen Frieden bereits im vorigen Jahre geäußert, und zu dem Ende den Kaiser durch ein förmliches Reichsgutachten vom 22. Dez. ersucht hatte, sich für dessen Erzielung und die vorläufige Abschliessung eines Waffenstillstandes nachdrücklichst zu verwenden, und durch Rücksprache mit dem Könige von Preußen, diesen Monarchen zu gleichmäßiger Mitwirkung zu vermögen. Die zu diesem Zwecke getroffenen Einleitungen und vorläufige Schritte waren von keinem günstigen Erfolge begleitet, und wie ließ sich auch überhaupt bey der ungeheuren Verschiedenheit in dem Grundprinzip eines künftigen Friedens zwischen Frankreich und Deutschland, irgend etwas von Unterhandlungen hoffen? —

Der Feldzug hatte indeß in Italien bereits seinen Anfang genommen, aber für die Oestreichisch-

sardinischen Waffen mit sehr ungünstigem Erfolge, die unglücklichen Tage vom 11. bis 17. April, welche die für die Allirten so nachtheiligen Schlachten von Montenotto, Millesieno und Mondovi in sich faßt, waren entscheidend für den ganzen italienischen Feldzug: Bonaparte hatte innerhalb 17 Tagen zwey Armeen, die Oestreichische unter General Beaulieu, die sardinische unter dem Feldmarschall-Lieutenant Colli in den ebengenannten Schlachten geschlagen, und den König von Sardinien von der Koalition gegen Frankreich abzutretten, und zu dem Waffenstillstand zwischen der fränkischen und piemontesischen Armee vom 28. April genöthigt, ein Vertrag, wodurch die fränkische Republik in die Lage gesetzt war, dem Könige von Sardinien jedes ihr beliebige Gesetz des Friedens vorzuschreiben.

Schon durch diesen bloßen Waffenstillstand erhielt sie das Fort von Ceva, die Festungen Coni und Tortona, oder wenn die letztere nicht sogleich eingeräumet werden könnte, Alessandria; ferner den Besitz alles eroberten Landes, von dem Zusammenflusse der Stura und des Tanaro, auf dem rechten Ufer des letzten, bis an die Höhen von Asti, von da längs der Heerstrasse nach Nizza della Puglia und Cassino, unterhalb des letztern Orts, auf dem ganzen rechten Ufer der Bormida, bis zu ihrer Zusammenmündung mit dem Tanaro, so wie auf dem rechten Ufer des Tanaro bis zu dessen Einfluß in den Po: unterhalb Valenza sollte die fränkische

kische Armee ungehindert über den Po setzen können.

So bald nun General Beaulieu von dieser für das Schicksal Italiens entscheidenden Katastrophe Nachricht erhalten hatte, verließ er alle seine bisherige Posten, (1. May) auf 2 Kolonnen, und zog sich bey Valenza und Voghera mit seiner ganzen Armee hinter den Po zurück. Dagegen hatte das fränkische Heer schon seit dem 29. April, den Tag nach der Unterzeichnung des Waffenstillstands, sich in Bewegung gesetzt, und zog nach dem Poflusse. Den 5. May nahm es Besitz von Tortona, wo es über 100 metallene Kanonen, und einen ungeheuren Vorrath von Munition fand. Auch Ceva und Coni wurden im furchtbaren Vertheidigungsstand, und auf das reichlichste verproviantirt, angetroffen. So fieng das Problem des Feldzugs an gelöst zu werden: der Krieg nährte den Krieg, und die Fortschritte verschafften die Mittel zu neuen Fortschritten, die auch in rascher Eile auf einander folgten.

Den 8. May passirte das fränkische Heer bey Piacenza, und nicht unter Valenzia, wie die französische Befehlshaber dem Feinde vorspiegelten, den Po, — umgiengen die Oestreichischen Verschanzungen am Teßino und die Redoute von Pavia, rückten auf Codogno vor, und nöthigten die Oestreicher, sich in größter Eile zurückzuziehen.

Der Herzog von Parma schloß itzt einen Waffenstillstand unter harten Bedingungen mit dem

General **Bonaparte**, der nunmehro sein Waffenglück rastlos verfolgte, die Oestreicher von den Ufern der Adda vertrieb, und die berühmte 100 Toisen lange Brücke von Lodi überwältigte. — Hier glaubte **Beaulieu** die Feinde durch das Feuer einer zahlreichen Artillerie aufhalten zu können, wo sich wirklich eine Hölle von 20 Kanonen und ein ununterbrochenes Musketenfeuer gegen die Franken aufthat, sie erschütterte, und Anfangs wanken machte, die sich aber wieder faßten, mitten durch Flammen und Tod warfen, und so seine Schlachtordnung durchbrachen, — **Beaulieu** mußte also Mayland und die ganze Lombardey aufgeben, und sich mit den Trümmern seiner Armee über **Pizzighetone** und **Cremona** an den **Mincio** zurückziehen, — den 13. May zog **Bonaparte** in **Pavia**, und Tags darauf in **Mayland** ein. Die Eroberung von der Lombardey konnte nun als vollendet angesehen werden, denn obgleich die **Citadelle von Mayland** noch Stand hielt, so wehten doch die dreyfarbigten Fahnen von dem äußersten Ende des **Comersees** und von der **Graubündtergränze** bis an die Thore von Parma.

Dieß war die Lage der Sachen am Ende des Monats April, wild war der Schrecken, der vor den fränkischen Waffen in Italien hergieng, und sich bis nach Deutschland verbreitete, dessen an Frankreich stossende Gränzländer sich ein trauriges Horoskop aus dem, was bereits schon geschehen war, auch für ihre eigene bevorstehende Schicksale stellen konnten.

May.

May.

Der französische Prätendent Ludwig der 18. hielt sich bisher in Verona auf, hatte aber nunmehr bey dem Waffenglück der französischen Republik in Italien diese Stadt verlassen müssen, und war in den letzten Tagen des verflossenen Monats bey der Condeischen Armee am Oberrhein angekommen, wo er sich als bloßer französischer Edelmann einige Zeit lang aufhielt, um die weitern für ihn vielleicht günstigern Ereignisse abzuwarten. —

Der schwäbische Kreis, der seit dem Anfange des verflossenen Monats sich versammelt hatte, war noch immer beysammen, und beschäfftigte sich unter andern mit verschiedenen Verfügungen, die eine Folge der gegenwärtigen Verhältnisse waren. In unserer Stadt herrschte noch die bisherige Ruhe, und die ersten Wochen dieses Monats biethen in Rücksicht wichtiger kriegerischer oder politischer Ereignisse wenig Stoff zu Erzählungen dar. Was wir bisher noch vom Kriege erfuhren, waren bereits erzähltermassen, bald stärkere, bald schwächere Durchzüge von Ergänzungsmannschaften und Fuhrwesens-Abtheilungen zu den Armeen, nebst den fortwährenden Anstalten zu Unterhaltung und Rekrutierung des eigenen städtischen Kontingents, die Augsburgs Einwohner beständig und wider ihren Willen erinnerten, daß die glücklichen Zeiten ungestörter Ruhe noch immer ferne von uns seyen.

Den 26. fiel das Frohnleichnamsfest, zu dessen glänzender Begehung der katholische Theil des nunmehr neu organisirten Bürgermilitärs, welches Kompagnienweise an verschiedenen Plätzen der Stadt in seinen theils neuen, theils mit Geschmack veränderten Uniformen paradierte, aus allen Kräften beyzutragen sich bestrebte, und in der That auch durch seine glänzende Aufzüge allgemeinen Beyfall erhielte; an diesem Tage war es, wo wir hier die gewisse Nachricht erhielten, daß am 21. May der Waffenstillstand am Rhein von den kaiserlichen Oberbefehlshabern aufgekündet worden sey, und daß mithin nach 10 Tagen die Feindseligkeiten wieder beginnen könnten. Dieß war der nämliche Tag, an welchem General **Bonaparte** sein Heer aufforderte, nun auch gegen Rom und Neapel, nach Eroberung der Lombardey, zu marschieren.

Fürchterliche Truppenmassen stunden schon am Rhein einander gegenüber. Die beeden Oestreichischen Armeen, die sich von dem kleinen Flusse **Wipper**, der am rechten Ufer des Niederrheins die Demarkationslinie bildete, bis an Basel hin erstreckten, waren, mit Innbegriff der freylich nicht mehr als ungefehr 30,000 Mann betragenden Reichskontingente, welche aus den **Sächsischen**, **Pfalzbayrischen**, **Hessendarmstädtischen**, **aus den Truppen aller Stände des schwäbischen Kreises**, **aller Erz- und Bischöfe**, so weit ihnen noch die Mittel dazu übrig waren, — bestunden, — und des

Condei-

Condeischen Korps, über 200,000 Mann stark, worunter gegen 40,000 Mann Reuterey waren. Die Armee am Niederrhein stand, seit Feldmarschall Clerfait mit Lorbeeren bedeckt, sich in die Ruhe zurückgezogen hatte, unter den Befehlen des Erzherzogs **Karl**, die am Oberrhein hingegen unter dem Feldmarschall Grafen von **Wurmser**.

In einer nicht weniger furchtbaren Fassung waren aber auch die fränkischen Armeen am Rhein, die den Waffenstillstand benutzt hatten, um sich von den Beschwerden des vorigen Feldzugs zu erholen. Die **Sambre- und Maas-Armee**, noch immer unter den Befehlen des Generals **Jourdan**, war gegen 80,000 Mann stark, sie stund auf dem rechten Rheinufer von Düsseldorf bis an die Wipper, auf dem linken längs dieses Strohms bis zum Hundsrücken hinauf, sie hatte eine zahlreiche Reuterey, ihr Fuhrwesen für Artillerie und Proviant war im beßten Stande.

Die Rhein- und Moselarmee, die seit kurzem, da Pichegrü seine Entlassung gefordert und erhalten hatte, General Moreau kommandirte, hielt das Zweybrückische und die Linien der Queich besetzt, sie war an Truppenzahl um ein Drittheil schwächer als die erstere, auch hatte sie verhältnißmäßig nur wenige Reuterey, aber desto trefflicher war ihre Infanterie. Diese Armee war es, welche den Uebergang oben am Rhein ausführen sollte, da die fränkische Regierung nunmehr die Absicht hatte, den

Kriegs-

Kriegsschauplatz auf das rechte Ufer des Rheins zu verlegen. Ehe wir diesen Monat, dessen merkwürdigster Tag für unser Diarium allerdings der 21. May wegen Aufkündigung des deutschen Waffenstillstands war, ganz verlassen, sey uns noch eine kleine Nachlese einiger vorhergegangenen Ereignisse erlaubt.

Den 4. May hielt der gegenwärtig in Ulm versammelte schwäbische Kreis seine letzte Sitzung, und schloß seine wichtigen Geschäffte mit Belohnungen und Beförderungen von Männern, die sich in gegenwärtiger Periode um den Kreis verdient gemacht hatten.

Den 13. sahen wir 79 Wagen mit verschiedenen Kriegserfordernissen an unserer Stadt vorbey zu den kaiserlichen Rhein-Armeen ziehen. —

Der schwäbische Kreiskonvent hatte zur Berichtigung der dießmaligen außerordentlichen Kreisbeyträge von 1,702,513 fl. 2 kr. — 100 Römermonate ausgeschrieben, und wegen schleunigster Beytreibung der beträchtlichen Rückstände scharfe Maaßregeln genommen.

Am 17. May wurde zu Paris der Friede zwischen dem Könige von Sardinien, der nunmehr von der Koalition ganz abtrat, und der französischen Republik unterzeichnet.

Unter den mancherley Merkwürdigkeiten dieser Zeit haben wir bereits erzählt, daß eine faulichte Nervenkrankheit seit dem Monat Jäner unsere Stadt und Gegend empfindlich heimgesucht, und zur Vermehrung der Sterblichkeit nicht unbedeutend mitgewirkt

wirkt habe, aber bald gesellte sich zu diesem Uebel noch die alte Geisel des menschlichen Geschlechts, die **Kinderblattern**, die um so ungehinderter ihr verderbliches Wesen treiben konnten, als damals die wohlthätige Erfindung der **Schuzpocken** noch nicht existirte, und das einzige Mittel gegen diesen feindseligen Dämon, die Einimpfung der natürlichen Blattern, in unserer Stadt von ihrer Existenz an nur wenige Freunde und Beförderer gefunden hatte: doch genoßen wir in der Mitte dieses Frühjahrs die Beruhigung, die Abnahme dieser beeden Plagen mit jeder Woche merkbarer beobachten zu können: endlich verschwanden sie, um neuen Prüfungen Platz zu machen.

Junius.

Den 8. zeichnete sich unter den beynahe täglichen Durchzügen, ein bedeutendes Ergänzungskorps von einigen hundert k. k. Kuirassiers, Dragonern und Husaren, welche mehrere hundert Remontepferde mit sich führten, aus: die Mannschaften wurden in die nahe liegende Dörfer Pfersen, Stadtbergen u. s. w. verlegt.

Den 12. In diesen Tagen wurde das hiesige Publikum durch schreckliche Gerüchte von drohenden Gefahren einer Annäherung der fränkischen Heere über Tyrol, durch das Engadin, Vinstgau, Graubündten und Lindau, geängstiget, doch verlohren sich nach einigen Tagen diese furchtbaren Aussichten. Am Niederrheine

derrheine indessen gieng es nicht nach Wunsche, schon am 1. Jun. wurden die Oestreicher über die Sieg zurückgetrieben, und die französische Sambre- und Maas-Armee unter General **Jourdan** stand längs der Lahn bis gegen Wetzlar hin. Der Erzherzog **Karl** stellte nun der fränkischen Hauptmacht den Feldzeugmeister von **Wartensleben**, der mittlerweile das Kommando über die Truppen an der Lahn erhalten hatte, mit einem Heerhaufen von 25000 Mann in einer Vertheidigungslinie entgegen, durch welche er die Uebergänge über die Lahn auf den Strassen von Nassau, Dietz, Limburg und Runkel sicherte: er selbst aber wollte die Franken in ihrer linken Linie angreifen.

Am 15. Jun gieng General **Werneck**, der mit seinem Korps bey Wetzlar stand, über die Lahn, und lagerte sich auf den jenseitigen Höhen. **Jourdan** ließ sogleich den General **Le Febre** mit seiner ganzen Division von Limburg gegen Wetzlar rücken, hier aber wurden die Franken nach verzweifelter Gegenwehre, da die Oestreichischen leichten Truppen, nach einem vierstündigen Kampfe, schon zurückgeworfen waren, von dem Erzherzoge, der auf die Nachricht von der drohenden Gefahr selbst herangesprengt kam, und sich muthvoll an die Spitze der Seinigen stellte, unter tapferer Mitwirkung des sächsischen Reichskontingents, durch mörderische Kartätschen und Musketen-Feuer aus einem nahe gelegenen Wald, in dem sie sich zum neuen Angriffe gestellt hatten, vertrieben,

trieben, und mit solchem Nachdruck zurückgeschlagen, daß sie dieser Vorfall 6 Kanonen nebst einer beträchtlichen Zahl von Todten kostete, worauf sie den versuchten Uebergang über die Lahn aufgeben mußten. Die sämmtlichen Oestreichischen Kolonnen giengen nun über die Lahn, und verfolgten nach allen Richtungen hin den Rückzug der Sambre- und Maas-Armee, welche

Den 16. Jun. die Gegenden der Lahn verließ. Die Divisionen der Generale **Championet**, **Bernadotte** und **Grenier** giengen über die Schiffbrücke bey Neuwied auf das linke Rheinufer zurück, und General **Jourdan** nahm sein Hauptquartier in Koblenz. Drey andere Kolonnen zogen sich über Montebaur und Altenkirchen zurück, und setzten sich in der Stellung von Ukerad, um sich an der Sieg zu behaupten. Die Franken machten auch wirklich

Am 19. Jun. wieder einen Versuch sich in dieser Stellung zu erhalten, der aber durch die Bravour der Oestreichischen Reuterey gänzlich mißlang. Und nun zog sich auch der **linke Flügel der Sambre- und Maas-Armee**, der hier gefochten hatte, mit einem Verlust von 700 Gefangenen über die Sieg zurück, eine Division gieng bey Bonn und Kölln auf das linke Rheinufer, die beeden andern zogen sich bis hinter die **Wipper** in die vortheilhafte Stellung von Benrad und **Obladen**, um die Festung **Düsseldorf** zu decken. — Die Hauptmasse der **Oestreichischen Niederrhein-Armee** stand

Am

Am 24. Jun. noch in der Gegend von **Neuwied**; Feldzeugmeister von Wartensleben mit seinem Heerhaufen weiter hinab, auf beyden Ufern der Sieg. —

Die **Oberrhein = Armee** unter dem Feldmarschal **Wurmser**, fand sich durch die Verstärkungen, welche der Erzherzog **Karl** an sich gezogen hatte, und noch mehr durch den Verlust von 20,000 Mann, die unmittelbar nach Aufkündigung des Waffenstillstands vom Rhein hinweg nach Italien aufbrechen mußten, wo **Beaulieu** mit den Trümmern seines Heeres dem kühnen **Bonaparte** nicht mehr zu widerstehen vermochte, auf einen Grad geschwächt, daß sie sich für itzt durchaus nur strenge auf Vertheidigung halten mußte. Sie hatte bisher auf dem linken Rheinufer **Speyer**, **Neustadt**, und den wichtigen Gebürgsposten von **Kaiserslautern** besetzt, auf dem rechten Rheinufer aber bildete sie, vereint mit dem **schwäbischen Kreiskontingent** unter dem Kommando des Feldzeugmeisters von Stain, — und dem Condeischen Korps, welches weiter hinauf im Breisgau stand, bis an Basel hin Eine Truppenkette. Nun aber

(Den 7. und 8. Jun.) hatte sie das ganze linke Rheinufer bis auf die Rheinschanze bey Manheim verlassen, die Werke um Maynz herum aber stark besetzt. Die Franken rückten nun den Oestreichern in die Posten von Kaiserslautern, Trippstadt, Neustadt und Speyer nach, **Moreau** aber verlegte sein Hauptquartier vor Arzheim nach Edikhofen. —

Indessen

Indessen dieses in entferntern Gegenden vorgieng, war und blieb es bey uns noch immer ruhig, die nothwendigsten Lebensmittel aber stiegen immer im Preise, wie denn am

14. Jun. das Pfund Rindfleisch auf 14 kr. obrigkeitlich taxirt, dagegen aber nach dem Wunsche des Publikums den fremden Metzgern die Hereinbringung und der Verkauf des Rindfleisches unter öffentlicher Geschau, und gegen Bezahlung des gewöhnlichen Ungelds erlaubt wurde. Dieser seltenen Erlaubniß ohngeachtet kam aber auch nicht ein Verkäufer, obgleich an dem angewiesenen Marktplatze bey dem Zeughause die nöthigen Einrichtungen hiezu getroffen waren. Dieses so oft besprochene Polizeyexperiment mußte also unterbleiben.

In den letzten Tagen dieses Monats (den 27. Jun.) traf die wichtige und erschütternde Nachricht hier ein, daß General **Moreau** in der Nacht vom 23. auf den 24. Jun. zu allererst nur mit 39 Schiffen und 3500 Mann Truppen **bey Kehl über den Rhein gegangen sey**, die Schanzen von Kehl erstürmt, und die schwäbischen Truppen nach einem 6 stündigen Kampfe hinter die Kinzig zurückgeworfen habe. Der Verlust der ohngefähr 7000 Mann starken schwäbischen Kreistruppen, von denen der größte Theil unter den Befehlen des Feldzeugmeisters von Stain bey Willstädt ein Lager bezogen hatte, betrug an Todten, Verwundeten und Gefangenen 930 Mann, nebst 14 Kanonen, 2000 Flin-

ten, und 22 Munitionswagen. Zur Ausführung dieser mit so vielen Schwierigkeiten verbundenen Unternehmung waren eigentlich 5 Angriffe von dem Obergeneral angeordnet; unter denen aber 3 maskirte sich befanden; von den 2 wahren gelang jedoch eigentlich nur einer, der bey Kehl, da aber dieser den beabsichtigten Fortgang hatte, so war der Obergeneral den darauf folgenden Tag,

Den 25. Jun. schon im Stande, auf einer in unglaublicher Eile errichteten Schiffbrücke seine ganze zum Uebergange bestimmte Armee nebst der Artillerie auf das rechte Rheinufer herüber zu ziehen. Nur die Division des Generals St. Cyr, welche noch die Gebirgpässe besetzt gehalten hatte, kam etwas später nach. In den drey ersten Tagen hatten die Franken sich schon bis auf 20,000 Mann verstärkt.

Am 26. Jun. erfolgte bey **Willstädt** ein zweytes Gefecht, die Franzosen erschienen an diesem Tage mit einer großen überlegenen Macht, der aber die Deutschen mit der größten Tapferkeit widerstanden, und dem Feinde einen beträchtlichen Verlust verursachten. Der General von Stain zog sich nunmehr, zurückgedrückt durch die französische Kavallerie und durch das Feuer ihrer Kanonen und Tirallieurs, näher gegen Offenburg hin, und postirte jenseits der Kinzig den Herzog von **Enghien**, der seinen linken Flügel deckte.

Das am 27. Jun. bey **Bühl** vorgefallene unglückliche Gefecht nöthigte sofort den Feldzeugmei-

ster

ster von Stain, sich nach dem Zurückdrücken des Herzogs von Enghien durch Ferino, ebenfalls über Offenburg und Gengenbach nach Biberach zurück zu ziehen, Ferino aber rückte in Offenburg ein.

Am 28. Jun. erlitten die Kaiserlichen unter General Sztarray eine Niederlage, wodurch die Franken Meister von Oppenau, das schwäbische Korps aber genöthigt wurde, sich von dem Hammersbach, zwischen Biberach und Stockach, bis Hausach zurücke zu ziehen, um mit dem Kniebis in Verbindung zu verbleiben. General Ferino folgte ihm auf dem Fusse nach, griff das Giulayische Freykorps, das den Rückzug deckte, bey Biberach an, und wurde mehrmalen von demselben mit Aufopferung vieler Leute zurückgeworfen.

Unter solchen trüben Aussichten schloß sich der Monat Junius; groß war der Schrecken und die Bestürzung, die das Vordringen des Feindes in ganz Schwaben verursachte, doch lebte man im östlichen Theile desselben immer noch der frohen Hoffnung, daß noch lange nicht alles verlohren sey, und daß es wieder besser gehen werde.

Julius.

Den 1. traf ein Theil der Würtembergischen Haustruppen von Stuttgard auf dem Kniebis ein, um die Schanze auf dem Roßbühl, einen der Hauptpässe des Herzogthums zu vertheidigen, aber schon den 2. Jul. warf der französische General

neral La Roche mit einer Halbbrigade Infanterie und einem Trupp Chasseurs alle Vorposten zurück, drang bis auf die äußerste Höhe des Gebirgs, und erstürmte, ohne auch nur ein Feldstück bey sich zu haben, mit gefälltem Bajonet, mit ungeheurer Kühnheit die Schanze auf dem **Roßbühl**. Außer den Würtembergischen Haustruppen waren zur Vertheidigung dieses wichtigen Platzes von dem Generallieutenant Landgrafen von **Fürstenberg**, dem der Feldzeugmeister von **Stain** wegen Kränklichkeit das Kommando übergeben hatte, 3 Bataillons, 2 Schwadronen und 4 Kanonen detaschirt. Nach der Eroberung des **Kniebis** rückten die Franken nach **Freudenstadt** vor, **Ferino** nahm den Posten von **Biberach** im Kinzingthale ein, und nöthigte den Generallieutenant von **Fürstenberg**, sich gegen **Rothweil** zu retiriren.

Der Franken größtes Interesse war es nun, den Deutschen vor der erwarteten Verstärkung, die unter **Erzherzog Karl** vom Niederrhein in Eilmärschen heran rückte, einen Hauptstoß beyzubringen, um die Oestreicher zu nöthigen, ihre treffliche Stellung bey Rastadt zu verlassen. Es erfolgte daher am 5. Jul. die Schlacht an der **Murg**, welche nach einem dreystündigen äußerst hartnäckigen Kampfe die Oestreicher zwang, sich über die Murg zurück zu ziehen, und den Franken, die von den Generalen **Lecourbe** und **St. Susanne** angeführt wurden, 300 Gefangene zu überlassen. —

Den Tag nach dieser verlohrnen Aktion traf der Erzherzog Karl, der nun nach Wurmsers Versetzung zu der italiänischen Armee das Oberkommando über beede Rheinarmeen erhalten hatte, in dem Lager bey Durmersheim ein: ihm folgte eine ansehnliche Verstärkung nach. Er nahm nun eine Stellung bey Ettlingen, wo er die ihm gegenüberstehende Armee des Feindes beobachten, und die von demselben in das Gebirg geschickte Haufen in Respekt erhalten konnte.

Den 9. Jul. Merkwürdig ist der heutige Tag für die Bewohner Augsburgs; die bisher durch Beunruhigungen von außen ungestörte Ruhe endigte sich mit demselben, und von nun an wechselten Besorgnisse und unruhige Auftritte beständig ab. — Die Kaiserliche Reserve-Apotheke kam gegen Mittag unvermuthet hier an, und wurde in das Kloster zum heil. Kreuz einquartiert; dieß, noch vielmehr aber die mit Blitzes Schnelligkeit sich verbreitete Nachricht, daß das ganz aufgelöste und zerstreute Condeische Korps auf dem Lande und in den Gegenden von Ober- und Mittel-Schwaben, besonders an der Iller, senge und brenne, ja daß schon bey Weissenhorn sich einzelne Haufen solcher Marodeurs hätten sehen lassen, in wenig Augenblicken in Augsburg seyn würden, und dergleichen schreckliche Gerüchte mehr, liefen von Mund zu Mund, und ängstigten die Gemüther auf eine unbeschreibliche Weise. Die Bleichen wurden aufgehoben, die Garten-

ten- und Landhäuser vor der Stadt in wilder Eile von ihren Bewohnern diesen Abend noch verlassen, und das Eigenthum nach der Stadt mit ängstlicher Geschäftigkeit in Sicherheit gebracht. Unsere Obrigkeit war in diesen stürmischen Augenblicken nicht unthätig, es wurden zweckmäßige Verfügungen und Sicherheits-Maasregeln beschlossen, zu deren Ausführung das Bürgermilitär sich höchst bereitwillig und thätig bezeigte.

Durch einen heute ergangenen magistratischen Beschluß wurde nicht nur die Organisierung des bürgerlichen Militärs nach den Vorschlägen des Ausschusses des großen Raths gänzlich beschlossen, und das letzte Siegel auf diese so wohlthätige Einrichtung gedrückt, sondern auch auf Veranlassung der gegenwärtigen immer trüber gewordenen Aussichten, von der Militärdeputation die nothwendigen Sicherheits-Maasregeln verabredet; der unter dem 10. Jul. an die hiesige Bürger ergangene Aufruf dieser Militärdeputation an sämmtliche noch nicht montirte Bürger, sich ohne Verzug entweder montirt oder unmontirt bey irgend einer von den bestehenden Kompagnien zu stellen, und sich nach den bereits in Bürgermilitärsachen ergangenen obrigkeitlichen Verordnungen vom 23. Jun. 1795 und 12. April 1796 genau zu richten, — war bereits eins der Resultate der Arbeiten dieser obrigkeitlichen Stelle. — Glücklicherweise aber war das Ganze für dießmal noch ein blinder Lärm, und bald zeigte es sich,

daß

daß dieser panische Schrecken daher rührte, daß einige hundert französische Kriegsgefangene in Weissenhorn eingebracht worden waren, und daß sich hie und da Marodeurs an der Iller zeigten, die aber von den dortigen Behörden bald aufgehoben wurden. —

Es streiften zwar auf obrigkeitliche Verfügungen bürgerliche Reuterpatrouillen in der Nacht vom 9. auf den 10. Jul. vor den Thoren bis an die Gränzen des Stadtgebiets, und das unlängst neuerrichtete bürgerliche Scharfschützenkorps hatte seinen Wachtposten bey dem Stadtjägershause am Fusse des Klenkerberges, aber die ausgeschickten Patrouillen konnten nicht das Geringste von einer annähernden Gefahr entdecken. Sofort wurden den zweyten Tag diese Anordnungen wieder aufgehoben, und in wenig Tagen erreichte auch diese Unruhe, wie in der Welt Alles — ihr Ende, und man sprach weiter nicht mehr davon.

Die mit jedem Tag sich mehrende Zahl der auf unsere Stadt zuströmenden französischen Emigranten, deren Aufenthalt bey der sich immer mehr nähernden Feindesgefahr und der außerordentlichen Theurung aller Lebensmittel für unsere Stadt immer bedenklicher wurde, bewirkte eine unterm

12. Jul. ergangene magistratische Verordnung, der zu Folge alle sich hier befindende französische Ausgewanderte, ohne Ausnahme, in Zeit von zweymal 24 Stunden von hiesiger Stadt und deren Gebiete ohne weiters sich entfernen sollten. Außer dieser den gebieten-

bietenden Umständen höchst angemessenen Verordnung wurden in dem am 10. Jul. außerordentlich versammelten Rathe noch andere zweckmäßige provisorische Sicherheits-Maasregeln getroffen, da die feindliche Heere unsern Gegenden um diese Zeit immer näher kamen. —

Wie denn der unglückliche Ausgang des Treffens am Alb-**Flüßchen am 9. Jul.** in der Gegend von Wildbad, Herrenalb, Frauenalb und Rotensol, obgleich der linke Flügel der Franken unter General Deßaix von den tapfern Oestreichischen Truppen unter der eigenen Anführung des Erzherzogs **Karl** mit einer Entschlossenheit, die eine Folge seiner alles belebenden Gegenwart war, angegriffen, — in gewaltige Unordnung gebracht, und bis an den Federbach zurückgestossen wurde — dennoch am Ende, und zwar durch die Vortheile, welche St. Cyr errungen hatte, die erzherzogliche Armee nöthigte, da sie im Rücken und in der Flanke zu sehr bedroht war, ihren Sieg auf der einen Seite aufzuopfern, das Schlachtfeld zu räumen und zurücke zu weichen. Mit diesem Tage war das Schicksal von Schwaben entschieden, denn er führte die bisher so sehr bezweifelte, wohl gar belachte Nothwendigkeit herbey, den Schauplatz des Kriegs von den Rheinländern an die Donau zu verlegen. Mit dem Anbruche des folgenden Tages begann die Retirade. Die ganze Armee marschirte in 3 Kolonnen ab, ohne von dem Feinde beunruhigt zu werden, und lagerte

gerte sich zwischen der Enz und Wurm hinter Pforzheim gegen den Nekar zu. General Moreau folgte der Oestreichischen Armee mit seinem linken Flügel und einem Theil des Centrums, — du Hesme und Ferino hatten sich zu gleicher Zeit immer tiefer ins Innere von Schwaben und gegen das Breisgau ausgedehnt, General Laborde aber gieng mit einer im obern Elsaß gesammelten Division zwischen Hüningen und Breisach über den Rhein, und besetzte sofort die Oestreichischen Waldstädte und die ganze obere Markgrafschaft Baden, wie denn auch Freyburg selbst, die Hauptstadt des Breisgaues, in der Franken Hände fiel.

Mittlerweile geschahe am Niederrhein das, was man längst schon erwartet und befürchtet hatte, und der fränkischen Regierung unermeßlicher Plan fieng allmählig sich bestimmt zu entwickeln an. Während am Oberrheine General Moreau die große Oestreichische Armee unter dem Erzherzog Karl vor sich herdrückte, und nach allen Richtungen hin immer tiefer ins Herz von Schwaben eindrang, gieng der linke Flügel der jourdanischen Armee, durch die bey Kölln über den Rhein gesetzte Division Grenier verstärkt, über die Wipper, und drang am 2. Jul. schon an der Sieg vor; General Jourdan aber setzte am nämlichen Tage bey Bondorf über den Rhein, und warf den Oestreichischen General Fink mit ziemlichem Verluste bis gegen Montabaur zurücke. Bald wurden auch die Oestreicher genöthigt

sich über die Lahn, und in der Folge auch hinter den Mayn zurücke zu ziehen, nur in Frankfurt schienen sie sich noch halten zu wollen, obgleich der rechte Flügel der Franken unter dem General Marceau von den Gebirgen herabgezogen, und sich in den Ebenen des Mayns schon ausbreitete, Klebers linker Flügel aber über die Nidda gegangen war, und sich vor ebengedachter Stadt stellte. —

Doch es ist Zeit, diese fernen Gegenden auf einige Zeit wieder zu verlassen, und einen Blick auf die Lage unserer Vaterstadt zu werfen.

Die noch viel größere Unruhe Ulms, und die höchste Wahrscheinlichkeit, das Kriegstheater von der Schelde, Maas, Mosel, vom Rhein und Mayn nun auch noch an die Ufer der Donau versetzt zu sehen, hatte den schwäbischen Kreis veranlaßt, seine Sitzungen nach Augsburg zu verlegen, die Nachricht hievon wurde mittelst eingelaufenen Schreibens von einer Herzoglich Würtembergischen Behörde am 14. Jul. dem Magistrat eröffnet. In der Mitte dieses Monats sahe man schon die Gesandte der Kreisstände nach und nach bey uns eintreffen; mit jedem Tage nun vermehrte sich die Lebhaftigkeit in der Stadt.

Den 16. erfuhren wir, daß die Franken vermöge einer Kapitulation die Stadt **Frankfurt**, nachdem zuvor 180 Häuser durch ein schreckliches Bombardement ein Raub der Flammen geworden waren, von den Oestreichern erhalten und besetzt hätten. — Zu den wichtigern Neuigkeiten des Tags muß allerdings

dings die Besetzung eines Theils des Nürnbergischen Gebiets, ja sogar einiger Thore dieser Reichsstadt, die zu Anfang dieses Monats von den Preussen geschahe, mitgezählt werden: die rechtlichen Befugnisse hiezu setzte ein hierüber im Druck erschienenes königl. Preussisches Manifest auseinander.

Diese ganze Woche hindurch wurden auf Veranstaltung der hohen geistlichen Behörden, von den katholischen Einwohnern unseres Augsburgs Bittgänge gehalten, um den Segen des Himmels für die kaiserlichen Waffen, und die Rückkehr der Ruhe und des Friedens zu erflehen.

Den 18. Die Würtembergische und Konstanzische Kreisgesandtschaften waren bereits hier eingetroffen, und hatten die vorher bestimmte Logis, die eine in dem Emmerichischen Hause, die andere aber in dem Gasthofe zu den drey Mohren bezogen. Diesen Nachmittag gieng in einer langen Wagenreihe ein Vorderöstreichisches Regierungsarchiv von Rothenburg durch unsere Stadt, und nahm seinen Weg nach Bayern.

Den 19. wurde die Versammlung der schwäbischen Kreisstände auf dem Rathhause in dem gewöhnlichen, hiezu besonders eingerichteten Rathszimmer eröffnet, in welche der Herzoglich Würtembergische Kreisgesandte, Herr Baron von Üxküll in einem sechsspännigen Staatswagen in feyerlichem Zuge auffuhr. Die besondern Konferenzen der Fürstlichen und Reichsstädtischen Gesandten geschahen in den an den goldenen Saal anstossenden sogenannten Fürsten-

stenstuben, der Kreisdiktatur aber war ihr Platz in dem Saale der Patricierstube angewiesen.

Den 20. Jul. Der an den schwäbischen Kreis akkreditirte k. k. Gesandte Herr Graf von **Königseck-Aulendorf**, war bereits in Augsburg eingetroffen, und wurde heute in seinem Quartier, dem Gasthofe zum weißen Lamme, von der hiesigen Kreisgesandtschaft bewillkommt und herkommlich beschenkt. Das Bürgermilitär hatte bey demselben die Ehrenwache, und wurde von der Hauptwache abgelößt. Auf dieser selbst ward der Dienst desselben durch die häufigen Paradierungen bey den Auffahrten u. dgl. immer angestrengter, die zusammenströmende Menschenmenge aller Klassen und Stände in unserer Stadt aber immer ungeheurer.

Die fränkischen Heere stunden um diese Zeit bereits schon in **Carlsruh**, das der Markgraf von Baden kurze Zeit vorher mit der fürstlichen Familie verlassen hatte, — in **Pforzheim**, und dehnten sich bis **Calw** und **Nagold** im Herzogthum Würtemberg aus, und um diese Zeit war es auch, wo dumpfe Gerüchte von einem vorhabenden Frieden oder wenigstens Waffenstillstande des schwäbischen Kreises mit der französischen Republik herumgiengen; in der That war hier eine gewisse Lebhaftigkeit bey dem Geschäftsgange des schwäbischen Kreises unverkennbar; beynahe stündlich kamen Staffeten und Eilbothen an, und wurden eben so eilfertig wieder abgeschickt.

Den

Den 22. traf gegen Mittag das Depot der beeden schwäbischen Kreisregimenter Fürstenberg und Wolfegg auf zwölf Wagen im hiesigen Zeughause unter Bedeckung eines schwäbischen Kreis-Lieutenants und einiger Mannschaft ein, und wurde einstweilen hier verwahrt; man vernahm bey dieser Gelegenheit, daß am 18. Jul. bey Rothweil eine Aktion vorgefallen sey, in welcher das schwäbische Kreiskorps sehr gelitten habe, und größtentheils aus einander gesprengt worden sey. Bereits am 18. Jul. Abends waren die Franken in **Stuttgard** eingezogen, von wo der Herzog schon am 4. Jul. vorerst nach Weiltingen an der Gränze Frankens abgereist war.

Die vielen einzeln hier angekommenen Soldaten von den schwäbischen Kreisregimentern Fürstenberg und Wolfegg rechtfertigten die Erzählungen von der Auseinandersprengung des schwäbischen Kreiskorps bey Rothweil nur zu augenscheinlich. In der heutigen Nacht reiste der fürstl. konstanzische Kreisgesandte, wie man sagte, in Friedensgeschäfften, von hier ab.

Den 24. trafen viele **Condeer** in Göggingen und den benachbarten Dörfern ein, und wurden daselbst einquartirt; aber auch in unserer Stadt fieng man bereits an für kranke und verwundete kaiserliche Offiziere Quartiere zu machen, wie denn mit dem heutigen Tage

Den 25. Jul., an welchem bereits mehrere schwer verwundete kaiserliche Offiziere hier eingebracht und

in

in die Bürgerhäuser gelegt wurden, die merkwürdige und Augsburgs Einwohnern unvergeßliche Epoche der eigentlichen Einquartierungslast, — von welcher sich vorher nur die allerwenigsten einen richtigen Begriff machen konnten — begann. Nun sah man Magazine auf vielen tausend Wagen hier vorbeyziehen, man sah zahllose Flüchtlinge hohen und niedern Standes, vertrieben von den immer weiter vorrückenden fränkischen Heeren, hier ankommen oder durchreisen, und alle Gasthöfe und Privathäuser waren mit Fremden angefüllt.

Den 26. marschirten Nachmittags mehrere hundert Condeer durch unsere Stadt nach Schwabmünchen und in diese Gegenden, wo man ihnen Quartiere anwiese. Auch traf eine Heerde von mehr als tausend Schlachtochsen für die kaiserliche Armee bey der Stadt ein, und weidete auf den Wiesen bey den sieben Tischen. Der heutige Tag war höchst unruhvoll durch die Menge der ankommenden verwundeten kaiserlichen Offiziere, von Bagage und einzelnen Soldaten: erschütternd war der Anblick ganzer Reihen mit tödlich verwundeten Kriegern beladener Wagen, die man vor den Häusern der Bürger ablud; und wenn schon die Gegenwart und die täglich abwechselnden unruhigen Auftritte den ruhigen stillen Bürger erschreckten, mit welcher Angst und Kummer mußte er erst dem sich immer nähernden Schauplatze eines blutigen Kriegs entgegen sehen?

Den

Den 28. Jul. Heute erhielt der Senat mittels eines sehr ehrenvollen Schreibens des Fürstenbergischen Regiments Obersten von Schnitzer, die Nachricht von dem Tode des hiesigen Kreis-Kontingents-Hauptmanns von Rehlingen, der am 14. Jul bey Vertheidigung des Postens von Schreckenheim den Tod fürs Vaterland starb, und darauf zu Schiltach mit militärischen Ehrenbezeugungen begraben wurde — Auch heute wieder wurden die Wohnungen unserer Bürger mit verwundeten kaiserlichen Offizieren angefüllt, denn Augsburg war zu einem beträchtlichen kaiserlichen Offizierspital ausersehen.

Den 29. Ein großer Zug von 130 kaiserlichen Fuhrwägen, 30 schweren Kanonen, 24 auf Wagen, die alle mit 6 Pferden bespannt waren, nebst einer Anzahl Haubitzen, lauter Belagerungsgeschütz traf gestern Abends bey der Stadt ein, wurde auf der Wiese bey dem Stadtjägershause am Klenkerberge aufgestellt, und setzte heute früh den Marsch gegen das Tyrol fort. Der Nürnberger-Postwagen war zwar gestern zur gewöhnlichen Zeit abgefahren, kam aber auf die Nachricht, daß die fränkische Armee unter General **Jourdan** bereits am 24. bis Langenfeld bey **Würzburg** vorgerückt wäre, hier wieder an.

Die fränkischen Lande des Königs von Preussen, namentlich aber die Städte Ansbach und Bayreuth, waren in diesen Schreckenstagen der allgemeine Zufluchts-Ort von hohen und niedern Flüchtlingen, beson-

besonders aus Niederschwaben und den benachbarten Kreisen. Außer dem Herzoglich Würtembergischen Hofe, den Fürsten von Oettingen, nahmen auch die Bischöfe von Würzburg und Bamberg nebst den Badenschen Herrschaften, ihre Zuflucht dahin, weßwegen die Menge der in den ebengenannten Hauptstädten angelangten Fremden unbeschreiblich war: durch die Vorsorge der dasigen vortrefflichen Polizey zeigte sich aber dennoch an Nichts Mangel. Der **Churfürst von Maynz** hatte seinen erzbischöflichen Sitz verlassen, und seinen Aufenthalt zu Erfurt auf dem Eisfelde genommen, und ein gleiches geschah auch von dem **Churfürsten von Trier**, der vorerst gegen das Ende dieses Monats von Augsburg nach Ellwangen, bald darauf nach Nürnberg, von da aber nach Dresden abgieng. Auch heute sah man wieder mehrere kaiserliche Truppen an der Stadt vorbeyziehen, viele Verwundete aber in die Stadt einbringen. —

Den 30. Jul. zog wieder viele k. k. Bagage durch und an der Stadt vorbey, und zwar in der Richtung von Donauwörth her gegen Braunau; ein gleiches geschah auch

Den 31. Jul. der durch die Ankunft einer großen Anzahl von verwundeten Oestreichern, eines großen Theils der schwäbischen Generalität, des Feldzeugmeisters von **Stain**, General-Lieutenants Landgrafen von **Fürstenberg**, des General Adjutanten **Müllers**, und eines großen zum schwäbischen Haupt-

quartier

quartier gehörigen Personals, das alles die Bürgerhäuser nebst den Wohnungen der Eximirten aufnehmen mußten, — einer der unruhvollsten Tage wurde.

Doch es ist nöthig, um den Leser in der Uebersicht des Ganzen dieses wundervollen Feldzugs zu erhalten, den Faden wieder aufzunehmen, den wir oben bey der Schlacht am Albflüßchen abgerissen haben. Seit diesem widrigen Ereignisse zog sich die Oestreichische Armee unter Erzherzog **Karl** auf der Hauptstrasse, die vom Rhein nach der Donau am Neckar hin über Kanstadt und Ulm führt, zurücke: der weitere Marsch gieng über Vaihingen, Ludwigsburg, Kanstadt und Stuttgard unter abwechselnden Gefechten mit dem rastlos nachfolgenden Feinde. Mit Anbruch des 19. Jul. giengen die Oestreicher über den Neckar zurück, und nahmen ihre Stellung zwischen Kanstadt und Eßlingen. Aber nachdem sich am 21. Jul. bey Eßlingen ein unglückliches Gefecht ereignete, so folgten der Oestreichischen Armee die Franken auf das diesseitige Ufer dieses Flusses nach, und ehe man sich's versah, rückte (am 23. Jul.) das Hauptquartier in der Reichsstadt Schwäbischgmünd ein, womit es ganz entschieden schien, daß sich die Oestreicher wenigstens bis hinter die Donau zurückziehen, und folglich unsere Gegenden ihrem Schicksale überlassen würden — Erzherzog **Karl** hatte den Plan **Moreau's**, oberhalb Eßlingen über den Neckar zu setzen, und den Oestreichern den Weg nach Donauwörth abzugewinnen, errathen; er trat daher in

der Nacht vom 23. Jul. seinen weitern Rückzug an, den er theils über Schorndorf, theils über Göppingen gegen Gmünd nahm, wo, wie gesagt, das Hauptquartier an besagtem Tage einrückte, ein Korps richtete sich über Geißlingen hin, ein anderes zog nach Blaubeuren, ersteres unter Feldmarschall **Hozze** suchte sich dem **Fröhlichischen** Korps, mit dem auch das Condeische vereinigt war, zu nähern, und dadurch dessen Vereinigung mit der Hauptarmee zu sichern.

Die Oestreichische und die ihr stets nachfolgende fränkische Rhein- und Moselarmee marschirten itzt über zwey große Gebirgketten in Schwaben, die **Alb** genannt; häufig kam es in diesen Gegenden zu kleinen Gefechten. Um diese Zeit zu Ende des Monats Jul. hatte der Erzherzog mit seiner Hauptmacht bey Böhmenkirch, in der Herrschaft Rechberg, ein Lager bezogen, und in Gmünd stand eine starke Kolonne, General **Dessaix** aber trieb die Oestreicher schon am 2. August von jener Stellung bis Aalen und noch weiter mit einem Verluste von 300 Gefangenen zurücke, General **St. Cyr** hatte mit seinem Centrum die Position bey Weissenstein genommen, und sein Vortrab drang zwischen Böhmenkirch und Heidenheim vor, und General **du Hesme** rückte zwischen der Fils und dem linken Ufer der Donau vor: auf deren rechtem Ufer General **Ferino** seine eine Flanke itzt an dem Bodensee, die andere an der Donau selbst, hinter dem Federsee angelehnt hatte.

So

So standen die Sachen, als am 3. Aug. Erzherzog Karl seinen Rückzug gegen Nördlingen und Donauwörth fortsetzte. Wir aber kehren zu unsern vaterstädtischen Ereignissen zurück, die in zahlloser Menge auf den Geschichtschreiber hindringen.

August.

Den 1. Der heute eingetrettene jährliche **Wahltag** wurde zwar im äußerlichen mit dem herkommlichen Gepränge ungestört gefeyert, und die erledigten Stellen nach Vorschrift unserer Konstitution wieder besetzt; mit welchen Gefühlen, Ahndungen und Besorgnissen aber, dieß wird allen denjenigen in unauslöschlichem Andenken bleiben, denen Amt und Beruf hieran Antheil zu nehmen befahl. Die Geschichte unserer Vaterstadt wird wohl keinen einzigen Wahltag angeben können, der so stürmisch und unruhevoll wie dieser gewesen wäre.

Den Tag zuvor schon brachte man mehrere Hunderte französischer Kriegsgefangenen ein, die in den Baugarten und in die Halle, das hiesige Kaufhaus, eingelegt, und eben so auch viele Hundert verwundete und kranke Krieger, denen das untere Zeughaus, das Violayische große Wohnhaus in des erstern Nähe, und die Rannerische Häuser an der Wertachbrucker Stadtmauer zum Aufenthalte angewiesen wurden.

In der St. Annastrasse, auf dem Perlachplatze, der Weismaler- und andern Hauptstrassen waren

unabsehbare Reihen von Baurenpferden und Wagen zu sehen, welche die Nacht durch unter freyem Himmel kampirt und unsere luftige und breite Strassen in schmutzige und stinkende Pferdeställe umgewandelt hatten: durch solche Spaliere auf beeden Seiten gelagerter Baurenpferde mußte der feyerliche Zug des evangelischen Rathstheils von der St. Annakirche nach dem Rathhause, mehr durch ein Kavallerie-Lager, als durch die Strassen einer friedlichen Stadt seinen Weg nehmen.

Jede Stunde brachte nun neue Auftritte: Wagen folgten auf Wagen, und diese oft unendlich scheinende Wagenketten wurden bald durch Züge von Kanonen, bald von einem Trupp Reuterey, bald von einer Gesellschaft französischer Emigranten, bald von einer armseligen Gruppe unglücklicher Flüchtlinge, bald von neuen Ladungen von Verwundeten, denen das Steinpflaster so manchen Mark und Bein durchschneidenden Schmerzens-Schrey auspreßte, — unterbrochen. Schrecklich tönten zusammen das Geschrey der Fuhrleute, das Kommandieren der Offiziere, das Aechzen der Verwundeten und Sterbenden, das Klatschen der Peitschen, das Schnattern der Posthörner, das Wiehern der Pferde, und an manchem Tage wohl auch das dumpfe Donnern der Kanonen aus weiter Ferne.

Gegen Mittag rückte ein großes **Spital von Roggenburg** auf unzählbaren Wagen mit allen Requisiten hier ein, und wurde in die bischöfliche Pfalz

und die Reitschule eingelegt. Die Strasse von dem alten Zeughause bis in die Kreuzgasse war mit Wagen, welche tausende von Verwundeten gebracht hatten, übersäet und gleichsam verrammelt, müde hängten die abgetriebenen Pferde die Köpfe zur Erde, und zwischen den Rädern lagen die Bauern und Wagenknechte auf den Bauch hingestreckt. Ermattung, Unmuth und Mißvergnügen mahlten sich auf allen Gesichtern. Das Innere des Schloßhofs sah einem Feldlager gleich, auf loderndem Feuer standen die vollgefüllten Feldkessel, und um diese lagerten sich die ermatteten und hungrigen Krieger.

Auch das der hiesigen Stadt zugehörige, der katholischen Schuljugend aber zum Gebrauch bewilligte Schauspielhaus, oder das sogenannte Jesuiten-Theater bey St. Salvator mußte eine Menge Verwundeter aufnehmen, und überall war die Wohlthätigkeit der hiesigen Einwohner gegen die Verwundete und Kranke unermüdet, die Leiden dieser Unglücklichen, so viel sie vermochten, zu lindern.

Den 2. Aug. wurde der allergrößte Theil der vorgestern und gestern eingebrachten Kriegsgefangenen und Verwundeten von hier weiter nach **Braunau**, und zwar von den nämlichen Bauren, die sie hieher führten, gebracht: nur das Spital im Jesuiten-Theater blieb noch hier. —

Mittlerweile hatte der **Herzog von Würtemberg** und der **Markgraf von Baaden**, und bald darauf auch der **ganze schwäbische Kreis** mit General

neral **Moreau** im Drange der Umstände einen Waffenstillstand durch eigene in das französische Hauptquartier abgeschickte Bevollmächtigte geschlossen, um das Ungemach des Krieges zu mildern und offenbare Gewaltthätigkeiten, denen man nicht mehr zu widerstehen vermocht hätte, — zurückzuhalten.

Was nun diesen letztern anbetrifft, so erlaubt der Zweck dieser Blätter uns nur mit wenig Worten zu sagen, daß Rückruf aller Truppen des Kreises, eine Kriegssteuer von 12 Millionen Livres baaren Geldes, und für die Armee 8000 Pferde, 5000 Ochsen, ein verhältnißmäßiger Vorrath an Getraide und Futter die Hauptbedingungen dieses Vertrags waren. Ueberdieß sollten noch besonders die Stifter zu Kempten, Buchau und Lindau, die gesammte Prälatenbank, sammt allen im Kreise gelegenen Abteyen und geistlichen Gemeinheiten eine Summe von 7 Millionen Livres bezahlen. Dieser am 25. Jul. abgeschlossene Waffenstillstandsvertrag hatte für den Rest des schwäbischen Kreiskorps die Folge, daß dasselbe am 29. Jul. bey **Biberach** von einem dreymal stärkern kaiserlichen Korps **entwaffnet wurde,** der Infanterie ließ man ihre Seitengewehre, der Reuterey ihre Pferde, alles Uebrige aber mußte im Lager bleiben: größtentheils giengen die Kreistruppen nun nach Hause, wie denn

Den 3. August der Rest derselben bey Augsburg vollends eintraf, nachdem schon seit einigen Tagen einzelne in Menge auf allen Strassen zu bemerken

waren.

waren. Vormittag sahen wir auch unsere Kreis-dragoner ohne Karabiner hier einreiten; ihre Bagage wurde vorerst in dem Zeughause verwahrt. — Beträchtliche Verstärkungstruppen marschirten nun auf allen Seiten der Erzherzoglichen Armee zu, von denen ein Theil in diesen Tagen durch unsere Stadt marschirte. — Auch die Kreis-Kriegskanzley traf heute hier ein, und wurde in dem Hause des Buchhändlers Doll einquartiert. Nun räumte man auch das Spital in dem Jesuiten-Theater, dessen bisherige Bewohner ebenfalls nach Braunau abgeführt wurden.

Den 4. Da es bey dem unbeschreiblichen Fuhrwesen, das der Rückzug der Armee erforderte, an Vorspann gebrach, so wurden heute die hiesigen herrschaftlichen Pferde ebenfalls in Requisition gesetzt, um Offiziere und Bagage wegzuführen. — Mehrere Hunderte kaiserliche Kanoniere kamen heute hier an, und wurden bey den Bürgern einquartiert.

Den 5. zog eine Kolonne von dem hier einquartiert gewesenen Offizierspital ab.

Den 6. marschirte ein Bataillon vom k. k. Infanterie Regimente d'Alton, 1300 Mann stark, mit viel Bagage durch die Stadt; es gehörte zu dem bis aus Gallizien heranrückenden Verstärkungskorps, und nahm seinen Weg nach Donauwörth. Mittags passirte auch das am 3. Aug. von den Oestreichern ausgeleerte Ulmer-Zeughaus, das in sehr vielen der größten Kanonen und Mörser, meistens

von alter Art, in einer Anzahl von kleinern Kanonen, Lavetten, und einer Menge alter und neuer Gewehre u. dgl. bestund, unter Bedeckung von Oestreichisch-steyerischen Gränzhusaren hier an der Stadt vorbey gegen Bayern. Die Kaiserliche hatten bereits am 1. Aug. Ulm geräumt, General Hozze stund am diesseitigen Ufer der Donau, Erzherzog **Karl** aber hatte sein Hauptquartier in Nördlingen. — Eine zweyte Abtheilung des Ulmer Geschützes zog diesen Nachmittag an unserer Stadt vorbey, und von den hiesigen entwaffneten Kontingents-Soldaten trafen heute wieder bey 25 Mann, ohne Gewehre, blos mit Tornistern und Stecken versehen, hier ein. Heute früh um 7 Uhr nahmen die Franzosen Ulm in Besitz.

Den 7. wurde der Kriegsunruhen ohngeachtet der jährliche **Schwörtag** unter den gewöhnlichen Feyerlichkeiten und vieler Unruhe gefeyert, wie dann auch heute wieder Oestreichische Kavallerie, Infanterie und Fuhrwesen durch und um die Stadt zog.

Den 8. begiengen die evangelische Einwohner Augsburgs das jährliche zum Andenken des **westphälischen Friedens** gestiftete Fest in aller Stille und ohne alles Gepränge, wozu uns unsere gegenwärtige in jeder Hinsicht mißliche Lage ohnehin nicht berechtigte. In diesen Tagen ließ die gar zu starke Einquartierung kaiserlicher Offiziere und Soldaten ein wenig nach, desto mehr Kreisoffiziere und Gemeine aber befanden sich in der Stadt und in den Quartieren ihrer Einwohner.

Den

Den 9. langte ein starker k. k. **Mehltransport** auf einer langen Wagenreihe hier an, wovon ein Theil in dem Zeughause, der andere aber in dem Jesuiter-Theater aufbewahrt wurde. An diesem nämlichen Tage sahe man ein großes kaiserliches **Pulver- und Munitionsdepot**, nebst Kanonen und dazu gehörigem Fuhrwesen vor der Stadt eintreffen, und zwischen der Dohmischen Gewürzmühle, der Wertachbrücke und dem Galgenfelde ein Lager, in welches die Stadt Haber, Heu und Stroh liefern mußte, — beziehen. Zu diesem Depot gehörten eine gewaltige Menge Bauernwagen, die einen ausgedehnten Park formirten, die dazu gehörigen vielen Artillerie- und Baurenpferde aber ein vollkommenes Lager, das sich zwischen den Alleebäumen von besagter Mühle bis an das Stadtzollhaus hinzog. Die Züge der Pulverwagen, welche die Göggingerstrasse herabkamen, hielten den ganzen Abend hindurch noch an.

Den 10., an welchem unsere evangelische Jugend, nicht achtend der politischen Stürme, froh und sorgenlos ihr Friedensfest feyerte, kamen wieder Verwundete — nebst Haber- Mehl- und Brodwägen den ganzen Tag hindurch in zahlloser Menge hier an. **Das evangelische Gymnasium zu St. Anna** mußte zum erstenmal in ein **Habermagazin** umgewandelt werden, wozu die untern Schulzimmer angewiesen waren. Diese Tage über hörte man in der Gegend der Wertachbrücke und an andern Orten deutlich und lange den Kanonendonner, und immer

näher zog das Gewitter heran. Seit gestern war auch die Halle, ein öffentliches Gebäude, wieder ein Aufbewahrungs-Ort verwundeter Franzosen: die Zufuhren von Mehl- und Brodwägen giengen auch diesen Tag ihren ununterbrochenen Gang.

Den 12. erhielt auch die Administration des evangelischen Kollegiums die Weisung, Plätze in diesem Gebäude zu Aufnahme von Mehl- und Haberfässern anzuweisen, jedoch blieb es glücklicher Weise bey der blossen Bestimmung des Platzes, und das ohnehin hiezu gar nicht taugliche Gebäude blieb hievon verschont.

Hier nun sey es uns erlaubt, in der Erzählung der täglich in unserer Stadt vorgefallenen Begebenheiten eine kleine Pause zu machen, und uns wieder zu den Haupt-Armeen des Erzherzogs **Karl** und Generals **Moreau zu wenden.** Erzherzog **Karl** setzte den 3. Aug., wie wir bereits erzählt haben, seinen Rückzug gegen **Nördlingen** und **Donauwörth** fort, **Moreau** folgte ihm, und ließ bald die eine, bald die andere Abtheilung seiner Armee angreifen: er hatte am 10. Aug. zu Neresheim sein Hauptquartier. Indessen war der Erzherzog durch die Ankunft der Truppen, die aus dem innern Oestreich und aus Gallizien ihm zugeschickt worden war, mächtig verstärkt, seine Armee erstreckte sich von **Nördlingen** über Edenheim und Wittislingen bis **Dillingen**, und nun machte er einen Versuch den rechten Flügel der Franzosen zu sprengen. Die Oestreicher rückten den 11. Aug., da die einbrechende

Nacht

Nacht und ein fürchterliches Gewitter dem blutigen Kampfe des vorigen Tages (den 10. Aug.) sein Ende gemacht hatte, — mit Macht und Entschlossenheit gegen die ganze Linie der Franken vor, und vertrieben diese aus den nächsten Wäldern, und aus allen den Tag zuvor dem General **Hozze** abgenommenen Posten, das Korps des General **du Hesme** gerieth an diesem Tage in eine solche Unordnung, daß die Oestreicher bis nach **Heidenheim** kamen, von wo der fränkische General-Staab kaum mehr Zeit gewann, sich nach **Königsbronn** zurück zu ziehen; nach **Moreau's** eigener Angabe waren sie ihm hier bis auf 4 Stunden im Rücken.

Sein Centrum unter General **St. Cyr**, obgleich ganz umflügelt, suchte doch muthig seine Stellung zu behaupten. Auch die rechte Flanke des linken Flügels unter General **Dessaix** war mit Macht zurückgedrückt worden, aber sobald sie ein günstiges Terain gewann, griff sie wieder selbst an; die Reserve der Reuterey, welche **Moreau** in der Mitte von beeden Flügeln aufgestellt hatte, hielt die Oestreicher ab, zwischen solchen durchzubrechen, und die Ankunft des übrigen Reserve-Korps stellte nach und nach das Treffen wieder her. Nach 17 Stunden des hartnäckigsten Kampfs brachten beede Theile die Nacht auf dem Schlachtfelde hin. —

Am folgenden Morgen (den 12. Aug.) setzte der Erzherzog nun seinen Rückzug nach **Donauwörth** fort. Am 16. Aug. war seine ganze Armee schon

jenseits

jenseits der Donau, — sie zog sich nun größtentheils hinter den Lech, und in jene entscheidende Stellung, aus welcher der deutsche Held in der Folge das größte Meisterstück seiner Heldenthaten unternahm, indem er sich plötzlich von Moreau wegwandte, und mit jenem glücklichen Erfolge auf die Sambre- und Maas-Armee sich warf, der sodann den General Moreau zu seinem ewig denkwürdigen Rückzuge nöthigte, und die besetzten Länder von ihren Treibern und Drängern so schnell als unerwartet befreyte.

Hier sey es uns vergönnt auf einen Augenblick Deutschland und unsere vaterländische Gegenden zu verlassen und einen Blick auf Italien zu werfen, um unsere Leser in dem nöthigen Zusammenhange dieser erstaunenswürdigen Kriegsgeschichte, so viel es die engen Gränzen eines Tagebuchs erlauben, zu erhalten. — Wir verliessen zuletzt den General Bonaparte bey dem Einzuge in Mayland, dessen Besitznahme als Eroberung der ganzen Lombardey angesehen werden konnte. Die Rhein- und Mosel-Armeen garantirten überall die bisherigen Verfassungen, und täuschten hiedurch manche ausgeartete Söhne Deutschlands in ihren unpatriotischen verwerflichen Hoffnungen, ganz anders war das Benehmen Bonaparte's in Italien. Die Lombardey wurde sogleich revolutionirt, Freyheitsbäume, Munizipalitäten, Nationalgarden errichtet, Adel und Wappen und alle Zeichen der Feudalität abgeschaft.

Während nun **Bonaparte** von Mayland aufgebrochen war, um die Oestreichische Armee immer weiter zurück zu treiben, entstund, — gereizt durch das Betragen der Franken, durch ihre Ausgelassenheiten, und die wenige Schonung, womit sie die dem Volke ehrwürdige Gegenstände behandelten, plötzlich in seinem Rücken eine Empörung, die von den größten Folgen zu seyn schiene: bald aber wurde dieselbe durch die Entschlossenheit des fränkischen Obergenerals, und durch das schreckliche Beyspiel, das er den aufgestandenen Völkern an **Pavia** und seiner empörten Munizipalität (die er ohne weiters erschiessen ließ) aufstellte, wieder gedämpft, und die französische Armee war schon wieder im Stande sich mit ihrer ganzen Macht auf die Oestreicher unter **Beaulieu** zu werfen.

Es wäre ganz wider den Plan und das Wesen eines Tagebuchs, dessen Gränzen wir vielleicht in den Augen manches Lesers ohnehin schon zu sehr überschritten haben, hier die kriegerische Operationen beeder streitenden Heere ausführlich zu erzählen: alles, was uns hier die Nachsicht des Lesers und der enge Raum dieses Werkgens gestattet, ist eine blosse Bezeichnung der hervorgegangenen Resultate. Unter diesen Resultaten steht nun der Uebergang **Bonaparte's** über den Mincio am 29. May, die Einnahme von **Peschiera** und **Vallegio**, **Beaulieu's** Hauptquartiere, oben an, denn in Folge dieser Ereignisse wurde die Oestreichische Armee genöthigt,

sich aus Italien hinweg an die Gränzen Deutschlands zurück zu ziehen. **Bonaparte** besetzte sofort die Stadt Verona, um sich zum Meister des Uebergangs über die Etsch zu machen, und benutzte die ungünstige Lage des Generals **Beaulieu**, der sich in die Tyroler Gebürge geflüchtet hatte, um seine Eroberungen in Italien zu befestigen und zu erweitern. Nach dem bald darauf erfolgten Einzug der Franken in **Bologna** und **Ferrara**, war die Stadt Rom selbst von zweyen Strassen her bedroht, und da auch der **König von Neapel**, der lange her seine Kriegsrüstungen mit Macht gegen Frankreich betrieben hatte, es in dem gegenwärtigen Zeitpunkte, wo Alles, was noch in Italien mit der fränkischen Republik in Fehde war, sich deren Freundschaft zu versichern beeilte, es auch nicht auf das Aeußerste ankommen lassen wollte, so kam bald darauf mit **Neapel** und mit dem **Pabste** ein **Waffenstillstand** zu Stande, in welchem aber letzterm bey weitem die schwersten Bedingungen auferlegt wurden. — Am 28. Jun. zog eine französische Abtheilung in **Livorno** ein, und am 29. hatte sich auch noch vollends die Citadelle von **Mayland** an die Franken ergeben, die **Britten** aber waren nunmehr aus allen Häfen des **Mittelmeeres** vertrieben. — Das dem Kaiser in Italein noch übrig gebliebene **Mantua** war itzt blokirt, nach einer Einschliessung von 6 Wochen aber durch General **Wurmser**, der die Franken aus allen ihren festen Posten geworfen, entsetzt, und die Lage

der

der Franken in Italien schien in diesem Augenblicke durch die Siege der Oestreicher bey Salo, auf den Höhen von Monte Baldo, bey Rivoli und am linken Ufer der Etsch, worüber ihre offenen und geheimen Feinde, ihrer Freude sich bereits ganz hingaben, und für diese Alles schon für verlohren hielten, in der That sehr mißlich. Die Schlachten bey **Lonato** und **Castiglione** aber am 3. und 4. August, die für den Oestreichischen Heerhaufen unter **Quosdanovich** und für den Vortrab von **Wurmsers** Armee so äußerst unglücklich ausfielen, gaben der Sache schnell eine andere Wendung, **Bonaparte** gieng, da ihm **Quosdanovichs** Korps nun nicht mehr gefährlich werden konnte, nunmehr gegen **Wurmser** selbst los, der, sobald er sich vom General **Serrurier** im Rücken angegriffen sahe, seinen Rückzug nahm, auf welchem ihm die Franken bis an den Mincio nachfolgten: aber bald darauf mußte er sich aus den Linien des Mincio zurückziehen, und Mantua wieder seinem Schicksale überlassen. —

Vom 9. August an war Mantua aufs neue blokirt, und Tyrol abermals der Gefahr einer Invasion der französischen Armee ausgesetzt, der so eben noch beträchtliche Verstärkungen von der Armee der Oceansküsten zuzukommen anfiengen. — Der riesenartige Plan des Feldzugs hatte sich nun wirklich in allen seinen Theilen dem Punkte genähert, von dem eigentlich sein Gelingen abhieng, da nämlich die

drey

drey großen fränkischen Armeen sich zu Einer vereinigten, wovon die italiänische Armee den rechten, die Sambre- und Maas-Armee den linken Flügel, und die Rhein- und Mosel-Armee das Centrum bildete, um mit gesammter Macht von verschiedenen Richtungen her gegen Wien vorzurücken. — Doch nun zu den deutschen und vaterstädtischen Angelegenheiten, die wir am 16. Aug. verließen, nach einer etwas langen Digression zurücke! —

Vom 16. Aug. an befand sich, wie wir bereits erzählt haben, die ganze Armee des Erzherzogs jenseits der Donau; General **Moreau** folgte ihr bis an die Wernitz hin nach, und ließ nun seine Truppen nach Höchstädt, Dillingen und Lauingen zurückmarschieren, um über die Brücken dieser Städte, (die einzigen brauchbaren, da die bey Donauwörth abgebrannt worden war) gleichfalls auf das rechte Donauufer überzusetzen. **La Borde's** Colonne, die bey Hünningen über den Rhein gegangen war, hatte sich über Lindau gezogen, und die Oestreicher aus Bregenz vertrieben, — General **Ferino** hatte nach einem wüthenden Treffen bey **Rammlach** (den 13. Aug.) das Condeische Korps, unter beständigen Angriffen nach **Mindelheim** zurückgedrängt, von wo aus es in Verbindung mit **Fröhlichs** Korps seinen Rückzug nach dem Lech fortgesetzt hatte. Um unsere Vaterstadt her aber stund der linke Flügel der Oestreichischen Hauptarmee unter dem Feldzeugmeister von **La Tour**; welche mannichfaltige

tige und merkwürdige Ereignisse nun die Nähe zweyer furchtbaren Heere in unserer Vaterstadt täglich hervorbrachte, sey der Zweck unserer weitern Erzählung.

In der Nacht vom 13. auf den 14. Aug. von Nachts 9 Uhr an bis den andern Tag früh um 8 Uhr zog das ebengenannte Korps des General Fröhlich über Stadtbergen, Göggingen, gegen Bobingen und Schwabmünchen zu, ein Theil davon kampirte in der Gegend des Lechfeldes, und auf demselben. Von dem schrecklichen Gewürge, das am 13. Aug. bey Mindelheim zwischen den Republikanern und den Condeern vorfiel, wurden den 14. Aug. eine Menge Verwundete nach Göggingen, und auch einige in die Stadt zu den Bürgern ins Quartier gebracht.

Den 15. Aug. kam plötzlich der Befehl an die hiesigen Beckermeister, das im Zeughause aufbewahrte kaiserliche Mehl für die Armee zu verbacken; auf der Stelle wurden die Anstalten zu Abholung der Mehlfässer aus dem Zeughause gemacht, und der Lärm des Aufladens daurte von Abend an bis spät in die Nacht.

Den 16. Aug. wurde die letzte Hand an die Organisierung des bürgerlichen Militärs gelegt, alle noch zurückgebliebene Punkte des ganzen Plans berichtigt von dem versammelten Senate approbirt, und derselbe zum Gesetze erhoben. — Diesen Tag konnte man in den Gegenden des Kobels, der Dörfer Steppach, Kriegshaber und Neusäß einen Theil des Lagers von dem Korps des

Generalfeldzeugmeisters **La Tour**, das seit gestern Abends sich hier postirt hatte, wahrnehmen, die Munitions = Fuhr = und Bagage = Wagen, so wie ein Theil des schweren Geschützes, waren auf der Wiese zwischen der Wertachbrücke und der Stadtjägerswohnung, auch auf dem Galgenfelde aufgestellt; und zwischen den Alleen erblickte man ein kleines Lager von Pferden und den dazu gehörigen Fuhrknechten und Bauren. — Diesen Vormittag wurde ein Haufen von ohngefehr 500 französischen Kriegsgefangenen, welche diese Nacht in dem Baugarten gelegen hatten, weiter gegen Bayern durch die Stadt abgeführt, und Abends zog eine Abtheilung von 250 Oestreichisch = Steyrischen Gränzhusaren, aus dem Lager am Kobelberge, um die Stadt herum.

Den 17. wurde Nachmittags der Senat außerordentlich versammelt, und die Sitzung desselben mit der Direktorial = Anzeige eröffnet, daß heute ein kaiserlicher Hauptmann im Namen des kaiserlichen General= Kommando's den Herren Zeugmeistern die Nothwendigkeit, das taugliche Geschütz, Waffen, und die allenfalls vorfindliche Pulvervorräthe aus dem hiesigen Zeughause abführen zu lassen, — mit dem Verspruche, dasselbe seiner Zeit wieder der Stadt zu restituiren, bekannt gemacht habe. — Natürlich war diesem Antrag nichts als Ergebung entgegen zu setzen.

Außer dieser traurigen und kurzen Deliberation beschäftigte sich der versammelte Senat mit mancher=

cherley sehr wichtigen Verfügungen, welche die gegenwärtige Zeitumstände dringend erheischten: es wurde beschlossen, eine Central-Direktion in den Personen der beeden Herren Stadtpfleger zu errichten, von welchem Punkte aus die Verordnungen und Befehle schnell den betreffenden ordentlichen und außerordentlich angestellten Stellen zukommen sollten; man beschloß provisorisch eine Absendung einer Rathsdeputation an den kommandirenden feindlichen General, und übertrug dieses wichtige und ehrenvolle Geschäfte den damaligen Herren Senatoren von **Besserer** und von **Pflummern**; man sorgte für möglichste Verproviantierung der Stadt, für Herbeyschaffung der erforderlichen Fonds, und für Eröffnung von Geldquellen, und traf noch verschiedene andere polizeyliche und militärische Anordnungen, die Sperrung der Stadtthore und anderes betreffend; wie denn von heute an, und so lange die gegenwärtige Umstände andauren würden, die kleinen Stadtthore gesperrt bleiben, die übrigen aber um eine halbe Stunde später geöffnet und früher gesperrt werden mußten: das Jakoberthor sollte von einem Offizier mit der dazu erforderlichen Mannschaft besetzt werden. Hievon wurde das hiesige Publikum durch einen Verruf, das auswärtige aber durch die Zeitungsblätter benachrichtiget.

Während nun der Senat versammelt war, ließ sich ein kaiserlicher Staabs- und einige Subaltern-Offiziere bey dem Direktorio anmelden, — sie kamen

aus dem Lager des Feldzeugmeisters **La Tour** am Kobelberge, und forderten in dessen Namen von der Stadt für das an besagtem Berge liegende Truppen-Korps von 9 bis 10,000 Mann eine Erfrischung an Bier, Zugemüse, Mehl, Gerste, Gritze, Erbsen und Linsen, welches unverzüglich dahin abgeschickt werden sollte. Auf der Stelle wurde das gemachte Verlangen in Berathung gezogen, und eine Ablieferung in das kaiserliche Lager von 160 Eimer braun Bier, 900 Maaß Mehl, Linsen u. dgl. beschlossen, auch die erforderlichen Anstalten sogleich getroffen.

Diesen Abend hörte man einige Kanonenschüsse aus dem nahe liegenden kaiserlichen Lager. Heute bezog das hiesige Kreis-Infanterie-Kontingent abwechslend mit der Stadtgarde je alle 2 Tage zum erstenmale mit einem Offizier und der dazu gehörigen Mannschaft die Göggingerthor-Hauptwache wieder. — Um diese Zeit waren bereits die Franzosen in Memmingen und Nürnberg eingerückt, und das Hauptquartier des Erzherzogs **Karl** befand sich zu **Neuburg an der Donau.**

Den 18. August nach 9 Uhr rückte aus dem k. k. Lager am Kobelberge der k. k. Artillerie-Oberstlieutenant **Schwarzenberger** mit einer Division Infanterie vom Regiment Großherzog Ferdinand Toskana, und 2 kombinirten Kavallerie-Kommando's von Waldeckischen Dragonern, Kaiser Karabiniern und Esterhazy Husaren in die Stadt, und vor das

Zeug-

Zeughaus, von wo aus auf Befehl des Feldzeugmeisters La Tour die in demselben vorhandene Kanonen, Mörser, Musketen, Doppelhacken u. s. w. abgeholt, und nach Braunau auf Kosten der Stadt abgeführt werden mußten. Noch vor dem Anspannen der Kanonen und Aufladen der Waffen wurde von dem Zeugamte ein genaues Inventarium des ganzen Zeughausbestandes aufgenommen, dasselbe von der kaiserlichen Behörde unterzeichnet, und darauf im hiesigen Stadtarchive verwahrlich beygelegt. Das Abführen und Aufladen daurte den ersten Tag bis Abends nach 7. Uhr.

Gestern schon wurde ein hiesiger Stadtoffizier in das Hauptquartier des Feldzeugmeisters La Tour beordert, um ein Dragonerkommando als k. k. Sauvegarde abzuholen, und in das Bachwirthshaus zu führen, von wo aus es die ganze Nacht um die Stadt, und die in derselben Gebieth liegende Fabrikgebäude, Gartenhäuser, Mühlen und Hammerwerke zu patrouilliren hatte; früh Morgens aber rückte es im Lager am Kobelberge wieder ein.

Heute Abends aber traf ein kaiserliches Kommando von einem Lieutenant, 2 Korporals und 25 Gemeinen in der Stadt als Schutzwache ein, sie wurde an die vier offen gebliebenen größern Thore, und an das Klenkerthor, zum Theil postirt, um auf Marodeurs u. dgl. ein wachsames Auge zu haben: der Offizier und die übrigen aber bekamen ihre Quartiere in der Nähe des Göggingerthors. Dieß

geschah in Folge eines besondern Schutzbriefes, den sich der hiesige Magistrat von dem k. k. und Reichs-General-Feldmarschall des Erzherzogs Karl königl. Hoheit erbethen hatte, und der sonach in deutscher und französischer Sprache abgefaßt, aus dem Hauptquartier Medingen unterm 12. Aug. ertheilt worden ist.

Den 19. Aug. Heute nach 6 Uhr früh rückte aus dem Lager am Kobelberge wieder ein Kommando Kavallerie und Infanterie in der Stadt ein, um die vier im untern Saale des Rathhauses aufgestellten Kanonen, nebst vier andern, die sich auf einem Stadtwalle, der [illegible]a[illegible]ofen genannt, noch befanden, und deren Existenz dem allergrößten Theil der hiesigen Einwohner bisher unbekannt war, mit dem Reste von Geschütze, Waffen, Pulver u. dgl. aus dem Zeughause vollends noch abzuholen. —

Bey diesem Ausleeren unseres Zeughauses wäre es aber beynahe nicht geblieben; es war der ausdrückliche Wille des Feldzeugmeisters La Tour, daß auch das ganze Bürgermilitär entwaffnet, und selbst dem neu errichteten Scharfschützen-Korps ihre ihnen eigenthümlich zugehörende Kugelstutzen abgenommen und fortgeführt werden sollten. Nur den dringendsten und unablässigsten Vorstellungen und Bitten von Seiten hiesiger Obrigkeit gelang es endlich, daß dieser harte und für das Bürger-Militär so kränkende Befehl wieder zurückgenommen wurde.

In der heutigen Nacht giengen mehrere hundert Wagen, welchen einige Kavallerie folgte, aus dem kaiser-

kaiserlichen Lager am Kobelberge nach Bayern ab. Heute früh kam ein Transport von 450 französischen zur Auswechslung bestimmten Kriegsgefangenen, an unserer Stadt vorbey, und diesen Abend rückten die Franken in Marktbiberbach und dasigen Gegenden ein.

Die Stellung der kaiserlichen Armee unter Erzherzog **Karl** in diesen Tagen war folgende: die Hauptarmee in 4 Korps getheilt, befand sich dies- und jenseits der Donau bey Donauwörth; der Erzherzog kommandirte den rechten Flügel, General Hozze das Centrum, und General **La Tour** deckte die Gegend zwischen Augsburg und Landsberg mit 2 Korps, wovon das eine das am Kobelberge befindliche, das andere aber jenes bey Schwabmünchen war. Diese Stellung veränderte sich aber in Rücksicht des Latourschen Korps sehr bald, denn in der Nacht vom 20. Aug.

Auf den 21. brach diese ganze Armee Morgens 2 Uhr in beßter Ordnung und Stille, nachdem solche den Abend vorher die Fronte ihres Lagers gegen Gersthofen gewendet, und General **La Tour** sein Hauptquartier von Steppach nach Oberhausen verlegt hatte; — über den Lech gegen **Friedberg** auf, wo sich solche mit ihrem linken Flügel über die St. Afrakapelle bis Mehringen ausdehnte, und den rechten an das Moos bey Mühlhausen anlehnte.

Am 20. um 6 Uhr Abends wurde es in der Gegend des Gögginger- und rothen Thors schon sehr lebhaft, denn der noch übrige Theil der Bagage

und des Fuhrwesens vom Lager an der Wertachbrücke zog mit den dazu gehörigen Eskorten, Schlachtochsen u. dgl. in rascher Eile an der Stadt vorbey, und schon bey Langweid und im Eichelau wurde mit vordringenden französischen Korps stark geplänkelt. Das k. k. Hauptquartier kam in der Nacht auf den 21. nach Friedberg.

Während des Rückzugs der kaiserlichen Armee an unserer Stadt vorbey nach Friedberg, waren auf Verlangen des Feldzeugmeisters **La Tour** die Wertachbrücker- und Göggingerthore gesperrt, dagegen wurde das Klenkerthor eröffnet und mit einem Offizier und Mannschaft besetzt. Nachdem dieses Korps an der Stadt vorbey gezogen war, wurde auch das Klenkerthor geschlossen, und dagegen das rothe eröffnet, und unter diesem faßte ein k. k. Lieutenant mit seiner gesammten Sauvegarde-Mannschaft Posten.

Der heutige Tag, der 21. Aug. muß unter die allerunruhigste während des ganzen Laufs des Kriegs in Augsburg gezählt werden. Den ganzen Tag über, ob es gleich Sonntag war, mußten die Becker für die Armee Brod backen, welches sofort mit den hier befindlichen Mehl- und Habermagazinen der Armee nachgeführt wurde, — man schaffte das k. k. Lazareth schnell von hier fort, und von den Bleichen, und den Bewohnern der Gärten, Fabriken und Güter um die Stadt, wurde in ängstlicher Eile in die Stadt geflüchtet.

Mitten unter diesen Bedrängnissen, diesem Gewühle, diesem Lermen, der ein so buntes verwirrtes Gemälde darstellte, das der Verfasser durchaus mit nichts zu vergleichen weiß, verrichtete diesen Morgen noch eine Deputation des evangelischen Oberkirchenkonvents einen religiösen Akt, indem es der feyerlichen Installation des vor wenig Wochen neuerwählten Pfarrers in der Hospitalkirche Herrn Hekels beywohnte, welche durch das Geräusch von der nahen Strasse, auf der ein Wagen dem andern folgte, — mehrmals unterbrochen ward. Diesen ganzen Tag über war der zwischen dem Wertachbrucker- und Stephingerthor liegende Wall, Lug ins Land genannt, von Zuschauern und Beobachtern voll angefüllt, da man von demselben herab die kaiserliche Pikete um die Stadt herum, an der Wertach, gegen Kriegshaber und Gersthofen zu, aber auch zuweilen die französische Flankeurs auf der Gersthoferstrasse, sehr genau sehen konnte.

Während **La Tour** seinen Rückzug heute Nacht über den Lech bewerkstelligte, ließ derselbe einen Theil des Giulayischen Freykorps und einige Eskadrons Husaren bey Oberhausen, dem Stadtjäger, und am Rosenauberge in Vorpostenpikets, über dem Lech als Beobachtungs-Detaschements zurücke; ihre Schildwachen und Patrouillen erstreckten sich bis an das Eichelau, über Kriegshaber, Pfersen, Göggingen, auf den Ziegelstadel, 7 Tische bis zum Stadt-Ablaß: hier an diesem letztern Orte stund ein starkes Piket

k. k. Mahonyjäger, welche das linke Ufer des Lechs bewachten, und durchstreiften. An desselben rechtem Ufer waren starke bedeckte Batterien von schwerem Geschütze, besonders dem Ablasse und den beeden Lechbrücken gegenüber errichtet, und stark mit Kavallerie und Infanterie besetzt. Eine Abtheilung leichter Truppen lag in den Gebüschen vor Lechhausen, und Gersthofen gegenüber versteckt, der kommandirende **Generalmajor Graf Baillet von La Tour** aber nahm sein Hauptquartier im Schießgraben zunächst dem Gögginger-Thore.

Diesen Abend machte die hiesig Reichsstädtische Komplimentierungs-Deputation, welche, wie gesagt, aus den Herren Senatoren von **Besserer** und von **Pflummern**, und den beeden Raths-Konsulenten, Herren von **Prieser** und von **Steinkühl** bestand, einen Versuch dem General **Moreau** entgegen zu fahren, kam aber unverrichteter Dingen bald wieder zurücke, da sie die kaiserlichen Vorposten nicht durchpassiren liessen. Dillingen und Günzburg fielen in diesen Tagen in die Hände der Republikaner. — Seit dem Rückzuge des kaiserlichen Korps gegen Bayern setzte unsere Obrigkeit mehrere bereits provisorische Sicherheits-Maaßregeln in Vollzug, besonders aber wurde nebst der Stadtgarde und dem Kreiskontingent das hiesige Bürgermilitär in lebhafte Thätigkeit gesetzt; dasselbe zog nunmehr auf die Rathhauswache mit ganzen Kompagnien Infanterie auf, und die Kavallerie desselben nebst den

Scharf=

Scharfschützen patrouillirten unabläſſig in den Straſſen der Stadt.

Den 22. Aug. endlich enthüllte ſich unſer Schickſal ganz, denn am Morgen dieſes Tags zwiſchen 7 und 9 Uhr kamen mehrere Kolonnen feindlicher Truppen auf allen Seiten gegen die Stadt heran. Die ſtärkſte derſelben zog ſich auf der Straſſe von Gerſthofen her, überfiel den Theil des Giulayiſchen Freykorps, der bey dem Dorfe Oberhauſen Halt gemacht, und ſie mit einer ſtarken Salve empfangen hatte, und drückte denſelben zurück. Die Oeſtreicher retirirten, nachdem ſie zuvor durch die Wertach gegangen waren, unter ſtarker Gegenwehr bey dem Klenker- und Göggingerthor vorbey gegen Friedberg; während nun die Franken ſie lebhaft verfolgten, fiel auf der Straſſe von Oberhauſen bis an den Lech, von beeden Seiten mancher Streiter, und wurde da, wo er fiel, begraben, wie wir denn dergleichen Grabhügel vom Klenkerberge bis nach der Friedbergerſtraſſe mehrere zählen. Die Kaiſerlichen ſetzten ſich noch einmal in der ſogenannten Schwedenſchanze, an der Straſſe nach Friedberg; aber die nachſtürmenden Feinde drangen ſie auch aus dieſem Poſten hinweg, deſſen Behauptung nur den Verluſt der erſten vermehrte. Der Lech ſetzte dem Gefechte ſeine Gränze.

In banger Erwartung beobachteten die hieſigen Einwohner von den Wällen und Thürmen der Stadt dieſe Bewegungen der kämpfenden Partheyen. Ein ſchreck-

schrecklicher Anblick war es für sie, nachdem die Feinde Oberhausen überfallen hatten, eine Menge Männer, Weiber und Kinder aus diesem Dorfe unter einem kläglichen Geschrey der Stadt zueilen zu sehen.

Die Härte und Raubsucht der republikanischen Soldaten, das Ungestümm, womit sie ankamen, und die Furcht vor Todesgefahr hatte diese Leute aus ihren Häusern getrieben. Für uns war es ein großer Trost, als wir bemerkten, daß sich das Gefecht von der Stadt immer mehr entferne, weil damit die Bangigkeit vor den traurigen Folgen, welche die Kämpfe streitender Heere für den friedlichen Landesbewohner gewöhnlich haben, allmählig verschwand.

Als der General der verfolgenden Kolonne bey dem Judenwalle angekommen war, so gab der Trompeter von demselben ein Zeichen, und nun rief der Hauptmann **Gullmann** von unserer Stadtgarde, seinem erhaltenen obrigkeitlichen Auftrage zu Folge, dem General von dem Walle herab entgegen, daß die Thore bald möglichst geöffnet, und eine Deputation von Seiten des Magistrats an ihn abgeschickt werden solle. Der General zog seinen Hut ab, und die Offiziere von seinem Gefolge riefen: Bon! Bon! Die Rathsdeputation gieng sogleich ab. Um 11 Uhr machte diese Deputation sodenn dem General **Moreau** ihre Aufwartung vor dem Göggingerthore, um die Stadt der Huld der fränkischen Republik zu empfehlen. Weil aber die Truppen noch engagirt waren, so erhielt diese Deputation bey dem General

neral um 1 Uhr eine längere Audienz in dem Gasthofe zu den 3 Mohren. Zwischen 12 und 1 Uhr darauf zogen einige hundert Mann Infanterie nebst einer Anzahl Jäger zu Pferde ein, und besetzten gemeinschaftlich mit unserm Bürgermilitär die Hauptwache.

Da bey heute früh entstandenem Lerm über das Vorrücken der feindlichen Heere alle Laden und Kaufmannsgewölbe in banger Eile gesperrt wurden, so forderte man sogleich auf Verlangen des zuerst eingerittenen französischen Offiziers durch Trompetenschall die Einwohner auf, ihre Laden wieder zu öffnen, und ganz ruhig zu seyn, da Eigenthum und Sicherheit nicht im mindesten gefährdet werden solle.

Von unsern Thürmen konnten wir nun immer noch wahrnehmen, wie sich mit jeder Minute die Anzahl der Republikaner, besonders in der Gegend des Kobels und von Steppach her vermehrte, und wie sie aus den uns umgränzenden Wäldern in zahlloser Menge hervorbrachen. Die französischen Tirailleurs hatten sich bey der Verfolgung der Kaiserlichen hinter die Hecken und Zäune verborgen, und feurten hinter diesen ununterbrochen hervor, sie brachen in alle herumliegende Gärten und Gartenhäuser ein, raubten und verderbten Vieles. —

Es ist bereits dem Leser bekannt, daß die zum Empfang des Obergenerals **Moreau** angeordnete Deputation demselben eine Strecke Wegs entgegen gefahren sey: nun trug sichs zu, daß bey der Rück-

kehr

kehr derselben einer der vorreitenden Einspänniger sich zu weit von dem Wagen entfernt hatte, sogleich wurde er von flankierenden französischen Jägern und Husaren für einen Oestreicher gehalten, verfolgt, bey der Kühbrücke eingeholt, gefangen genommen, ausgeplündert, und in diesem Zustande in dem Augenblick an das Göggingerthor gebracht, wie die Rathsdeputation wieder zurücke kam. Sogleich erklärte diese den Franzosen den Irrthum, welche ihn auf der Stelle los liessen. —

Zur hiesigen Garnison und Staabswache waren 3 Kompagnien Karabiniers à pieds wie auch eine Anzahl Grenadiere bestimmt, diese hielten vor dem erfolgten Einmarsche in die Stadt geraume Zeit vor der Stadt stille, nnd lagerten ausserhalb der geschlossenen Barriere, sie zogen sofort zwischen 12 und 1 Uhr — ihren Obergeneral **Moreau** nebst dessen Generalstaab an der Spitze, in der Stadt ein, und vor das Rathhaus. Sogleich besetzte ein Lieutenant mit 24 Mann das Göggingerthor gemeinschaftlich mit der Stadtgarde, und dieß war auch der Fall mit andern Thoren unsrer Stadt. Denen vor der Stadt lagernden französischen Truppen wurden von Seite der Stadt Bier und Brod herbeygeschafft, woran nicht nur diese selbst, sondern auch mehrere an der Stadt vorbeyziehende Halbbrigaden und zwar in der Maasse Antheil nahmen, daß die Soldaten in aller Geschwindigkeit ihre bey sich gehabten erbeuteten Gefäße aller Art, Gieskannen, Barbierschüsseln,

Krüge,

Krüge, Flaschen, Kochtöpfe, Gartengiesser u. dgl. füllten, und auf diese Weise ihren Durst löschten.

Nachmittags marschierte ein Theil der französischen Infanterie, wovon einige den Kaufleuten in den Buden ihre Assignaten gegen Waaren und Uhren mit Gewalt aufgedrungen, und schon in den ersten Stunden zu einer Menge Klagen und Reklamationen Veranlassung gegeben, überhaupt aber viele Exzesse begangen hatten, wieder aus der Stadt. Sie lagerten sich auf den großen Wiesen zwischen dem Göggingers- und Klenkerthore, und erhielten von der Stadt Lebensmittel verschiedener Art, besonders aber Fleisch, Brod, Bier und Brantewein in bedeutenden Quantitäten, die ihnen unter Bedeckung des Bürgermilitärs zu Fuß und zu Pferd noch bey spätem Abende zugeführet werden mußten. Von diesen Truppen erhielten die Bewohner der Gärten und der Wohnungen vor den Thoren Sauvegarden, die sie vor Mißhandlungen, Brandschatzungen und Plünderungen schützen sollten, auch zuweilen ihre Bestimmung erfüllten: — überhaupt hatte alles, was in die Stadt gebracht, was aus derselben ins Lager oder sonst wohin abgeführt wurde, wegen der Menge der Exzesse, die auf dem Lande und vor der Stadt geschahen, eine französische Sauvegarde mit aufgepflanztem Bajonnette.

Kaum waren unsere Gäste in unsere Mauren eingerückt, als Forderungen und Requisitionen aller Art begannen, welche die obrigkeitliche auf dem Rathhause

hause ununterbrochen versammelte Stellen in eine unbeschreibliche Aktivität setzten: das Ungeld- und Fleisch-Ungeldamt, das Proviant- und Bauamt, das Handwerks-Gericht, das Quartieramt und die Vorspanns-Deputation waren den Bestürmungen zahlloser einzelner Franzosen von allen Graden am meisten ausgesetzt, besonders aber sah sich das Handwerks-Gericht, das die Lieferung der mannichfaltigsten und heterogensten Artikel zu besorgen hatte, von stürmenden Franzosen oft so umwickelt wie Laokoon von seinen Schlangen. Eine der ersten Forderungen des Obergenerals **Moreau** gleich nach der Besitznahme der Stadt, waren Zimmerleute zu Wiederherstellung der Brücken über die Wertach, welche durch eines Trompeters Ausruf eiligst zusammen berufen wurden. —

Unser Bürgermilitär befand sich in der lebhaftesten Anstrengung, dieses nebst der Stadtgarde, dem Kreiskontingent zu Pferd und zu Fusse, mußte unablässig in der Stadt, und zum Theil auch vor der Stadt patrouilliren: dieß war um so nothwendiger, da die vor der Stadt kampierende Truppen, ungehalten über den verweigerten Einlaß in die Stadt, anfiengen über die Mauren und Wälle zu klettern, wie dieß der Fall bey dem geschlossenen Schwibbogenthore war, welches sie heute Abends nach 8 Uhr aufzubrechen Miene machten, woran sie aber durch ein französisches Kavallerie-Detachement, das **Moreau** auf der Stelle abschickte, verhindert

hindert wurden. Um die Thore sicher zu stellen, kommandirte man zu jedem derselben innerhalb der Stadt, ob sie gleich geschlossen waren, ein Detaschement Garde- und Kontingentssoldaten. — Nachts mußte die Stadt einem Befehle des Obergenerals zu Folge mit Laternen beleuchtet, unaufhörlich von bürgerlichen Kavallerie- und Infanterie-Pikets in Verbindung mit französischen Soldaten patrouillirt, und die Ruhestöhrer in den Strassen und in den Häusern arretirt und in die Eisen gebracht werden.

Uebrigens war die Einquartierungslast, besonders für den gemeinen Mann, ziemlich erträglich, denn außer einer beträchtlichen Anzahl von Offizieren, Kommissären, und den zu Besetzung der Wachen, Sauvegarden, u. dgl. bestimmten Truppen, blieb die Stadt von Einquartierungen vor itzt ziemlich verschont, desto drückender aber für das gemeine Wesen waren die Requisitionen, die in stürmischer Eile jederzeit, es komme her, wo es wolle, befriedigt seyn sollten, und welche nebst dem Antheil der Stadt an der allgemeinen Kreiskontribution, und andern täglich vorgefallenen Unkosten, unserm kleinen Staat einen Aufwand von weit mehr als 320,000. fl. verursachten.

Den 23. Die heutige Nacht gieng ziemlich ruhig vorüber, die Anzahl der um unsere Stadt kampirenden Franzosen vermehrte sich seit gestern mit jeder Stunde, auch auf dem Pfannenstiele schlugen

gen sie ein kleines Lager, ohne Zelte, die sie gar nicht bey sich führten; gegen Abend aber zogen sich die meisten aus der Stadt. Man schätzte den um Augsburg damals herumgestandenen Theil der Rhein-Armee auf 40,000 Mann. Der linke Flügel derselben stand bey Donauwörth, und setzte in Verbindung mit dem rechten Flügel der Jourdanischen Armee, deren Centrum bereits damals in **Amberg** in der obern Pfalz eingerückt war, **Würzburg, Bamberg, Schweinfurt, Nürnberg** und andere Orte besetzt hatte, sich auch **Regensburg** zu **nähern** anfieng — die Kriegsoperationen fort. —

Diesen Abend nach 10 Uhr gieng ein starker Transport von 20 Ochsen und vielen Wagen mit Bier, Brod, Brantewein, Wein in die an der Stadt befindliche Lager der Franzosen unter Bedeckung ab. Dergleichen Lieferung hatte die Stadt täglich zu bestreiten, jedoch auf Abschlag ihrer Kontribution.

Da das Uebersteigen der Wälle und Erklettern der Stadtmauren von denen um die Stadt lagernden Franzosen immer mehr über Hand nahm, und nur mit der äußersten Mühe abgewehrt werden konnte, so wendete man sich an den Obergeneral **Moreau**, und bath um Abstellung dieses beunruhigenden Unfugs. Darauf ergieng an den Capitaine d'Inspection des Gardes et des Portes die Ordre, jeden Wall mit 3 französischen Soldaten zu besetzen, wozu in der Folge auch noch Bürgersoldaten kommandirt wurden. Diesen ganzen Tag hindurch rekognoscier-

noscierte der Obergeneral in Begleitung seines Staabs theils von dem hohen St. Ulrichsthurm mit Sehröhren, theils an den Ufern des Lechs zu Pferde die Stellungen des Feindes. Man requirirte von der Stadt alle Arten von Spezial= topographischen= und Situations=Charten, man sah lange Züge von Infanterie und Kavallerie, reichlich versehen mit schwerem Geschütze an der Stadt vorbey gegen den Lech ziehen. In der Nacht vom 23. auf den 24. mußte die Stadt Wagen und Pferde, Bauholz und Seile nebst einer Anzahl Zimmerleute liefern, und die Truppen mit Brantewein versehen.

Keine kleine Gefahr war es für unsere Zimmerleute, die Lechbrücken unter den Augen der Oestreicher wieder herzustellen, indeß es mußte geschehen, und gieng glücklich und ohne widrige Zufälle ab.

Der 24. Aug. war für die hiesige Einwohner der schrecklichste Tag, denn an demselben hatte **Moreau** beschlossen, sein siegreiches Heer über Bayerns Gefilde zu verbreiten, über den zwar damals ziemlich seichten, aber wegen seiner hie und da befindlichen Tiefen und reissendem Wasser, immer gefährlichen Strom zu setzen, und sich der jenseitigen Linie von Friedberg über Lechhausen und weiter hinab zu bemächtigen, um den Schlüssel von Bayern in seine Gewalt zu bekommen. Morgens um 3 Uhr geschah der Signalschuß aus der Gegend von Mehringen her, in welcher der Hauptangriff geschehen sollte,

auf diesen versammelten sich die republikanischen Legionen, und begannen die gefahrvolle Fehde.

Wir hörten die Kanonade und das kleine Gewehrfeuer in unsern Häusern, auf Thürmen und Altanen, und sahen das Uebersetzen auf allen Punkten am Lech, besonders zwischen den Friedberger- und Lechhauserbrücken; ein gleiches geschah bey Oberhausen, Haunstetten, Gersthofen und Langweid, und bald vertrieben die Tirailleurs auf dem sogenannten Pfannenstiele und am Schupferlin mit ihren 2 Kanonen die leichten ungarischen Truppen aus den Gebüschen vor Lechhausen. Zwischen Augsburg und dem Lechstrohme stund General **St. Cyr** mit dem Mittelpunkte der Armee, zu seiner Rechten zog sich General **Ferino** über das Dorf Haustetten hinauf, und General **Dessaix** suchte mit dem linken Flügel in der Gegend des Dorfs Langweid den Uebergang zu erzwingen.

Die Stellung des Feldzeugmeisters **La Tour** war theils durch die Anhöhen von Friedberg, theils durch den sumpfigten Boden und das sogenannte Moos, das sich am jenseitigen Lechufer zeigt, sehr vortheilhaft, und der Angriff für die Franken in der That sehr gefährlich. Dem unerachtet drangen sie mit einem unbeschreiblichen Ungestümm über den Fluß, griffen die Kaiserlichen in ihrer sehr vortheilhaften Stellung an, warfen sie zurück, und verpflanzten dadurch das blutige Panier des Krieges aus Schwaben nach Bayern. —

Hier

Hier fand nun freylich Mancher sein Grab in des Lechs Tiefen, unter diesen befand sich der französische General Houel, der in der Gegend der Lechhauserbrücke mitten im Lech erschossen, und erst am zweyten September unterhalb des Zusammenflusses des Lechs und der Wertach von augsburgischen Fischern gefunden, und darauf im evangelischen untern Gottesacker in der Stille begraben wurde.

Vom frühen Morgen bis Nachmittags 4 Uhr brüllte der Kanonendonner fürchterlich von allen Seiten, er hallte wieder in unsern Strassen — unsere Fenster zitterten, allmählig aber nahm er nach Mittage ab, und so gelang es endlich den Franken diesen Strom, das Gewehr und die Patrontasche über den Köpfen haltend, schwimmend und watend zu übersetzen, und ihr großes Werk bis Mittag in der Hauptsache zu vollenden. Moreau leitete anfänglich von dem Ulrichsthurm aus mit seinen Adjutanten diese wichtige Unternehmung, bald aber setzte er sich zu Pferd, und stellte sich an die Spitze seiner Krieger.

Kaum war das jenseitige Ufer in der Franken Gewalt, so wurden sogleich die Brücken über den Lech durch unsere mit Gewalt in Requisition gesetzten Zimmerleute, nicht ohne Gefahr, wieder hergestellt und schweres Geschütz hinüber gebracht; nun rückte aber auch der übrige Theil der Armee in gedrängten Reihen auf allen unsern Strassen dem Leche zu, und zwangen dadurch die kaiserliche weit schwächere Armee des Feldzeugmeisters La Tour sich zu-

rücke zu ziehen. Bald erstürmten die Franken die Höhen von Friedberg, besetzten das Städtchen, und plünderten es 4 Stunden lang, das Dorf Lechhausen hatte ein gleiches Schicksal. Erst die einbrechende Nacht machte dem Kampfe ein Ende, viele Franken fanden ihren Tod auf dem Schlachtfelde, und viele ertranken in dem Leche; dem ohnerachtet war der Zweck vollkommen erreicht, und der Weg in das Innere von Bayern eröfnet.

Schon Nachmittags sahen wir die Früchte dieses Tagewerks, viele Hundert Oestreichische Kriegsgefangene, besonders ungarische Infanterie und Husaren nebst Staabs- und andern Offizieren gefangen hier einbringen. — Nach und nach zählte man der Gefangenen über 1500. Diesen folgten Abends eilf erbeutete Kanonen und mehrere Munitionswagen, welche vor den 3 Mohren, dem Hauptquartier des Obergenerals, aufgeführt wurden. Nach 8 Uhr kam der Obergeneral selbst von den Gefechten in den ebengenannten Gasthof, mit seinen Adjutanten zurücke.

Die große Anzahl der heute noch zum Theil bey später Nacht eingebrachten Kriegsgefangenen brachte man in der Salzscheune bey St. Ulrich, im Baugarten, im Arbeitshause, im Mayr- und Stierhofe unter, die Offiziere legte man den Bürgern ins Quartier, die Menge der Verwundeten aber mußte das Lazareth aufnehmen, viele davon starben jedoch schon auf dem Wege dahin, oder wurden bereits todt eingebracht. Als es schon dämmerig geworden war,

wurde

wurde durch Trompetenschall den hiesigen Einwohnern befohlen, diese Nacht Laternen anzuzünden, und sich von den Wällen entfernt zu halten. —

La Tour zog sich nun immer näher gegen München zurück, die Franken folgten ihm auf dem Fusse nach, und dehnten sich allmählig über Schrobenhausen, Pfaffenhofen, Dachau, Geißenfeld und gegen München aus, nachdem sich **La Tour** hinter die Iser gezogen hatte.

Den 25. Aug. Dem heute außerordentlich zusammenberufenen Senate wurden nicht nur die Vorgänge seit dem 18. Aug. worunter die Verhandlungen wegen der von dem Kaiserlichen Oberkommando anverlangten Entwaffnung der Bürgerkompagnien, der Vorschuß von 1000 Thlrn. zur Hinwegbringung unseres Geschützes, — der Bericht der Komplimentierungsdeputation, die Anstalten vor dem Einrücken der französischen Truppen, der wirkliche Einmarsch derselben, und alles was in dieser Periode von dem geheimen Rath und den betreffenden Deputationen beschlossen und ausgeführt worden ist, vorzüglich begriffen waren, in einem aktenmäßigen Bericht mitgetheilt, sondern auch als Hauptgegenstand der heutigen Berathschlagungen die wichtige Frage vorgelegt, durch welche Mittel unser Antheil an der, zufolge einer mit dem französischen Obergeneral abgeschlossenen, und heute in den Zeitungsblättern abgedruckten Waffenstillstands-Konvention zu entrichtenden Kontributionssumme, welche bey 400,000 fl.

 betrug.

betrug, aufzubringen seyn möchte? Ueber diesen wichtigen Gegenstand wurden nach Anhörung mehrerer Vorschläge, vorerst präparatorische Maaßregeln beschlossen, deren Resultate einige Wochen hernach zur allgemeinen Kenntniß und Ausführung gediehen, und am gehörigen Orte erzählt werden sollen.

Indessen nahm der Mangel an den unentbehrlichsten Lebensmitteln, da wegen Unsicherheit in den ersten Tagen keine ländliche Produkte zur Stadt gebracht werden konnten, mit jedem Tage besorglicher zu, und verursachte eine drückende Theurung der ersten Bedürfnisse. — Auch heute brachte man wieder ganze Haufen von Kriegsgefangenen in unserer Stadt ein, ein Theil von den gestrigen aber wurde weiter transportirt.

Wir haben zwar schon oben an der schicklichen Stelle des mit dem schwäbischen Kreise abgeschlossenen Waffenstillstandes und seiner harten Bedingungen erwähnt, dieses Ereigniß ist aber zu merkwürdig, und für unsere Vaterstadt und den ganzen Kreis zu unvergeßlich, als daß wir hier nicht wieder auf dasselbe zurückkommen sollten. Zwar erforderte die Ersparung des Raums den Abdruck dieses wichtigen Dokuments, das ohnehin in allen Zeitungen gedruckt zu lesen war, hier zu unterlassen, aber ein genaues Verzeichniß der Summen, welche die Stände Schwabens, mit Ausnahme von **Würtemberg** und Baden, bezahlen mußten, wird hier nicht an der unrechten Stelle seyn:

In baarem Gelde 12 Millionen französische Livres, wovon eine in den beyden ersten, eine in der dritten, und dann bis zur achten Dekade, jedesmal zwey Millionen bezahlt werden sollten, beträgt = = = = = = = =	fl. 5,500,000. —
400 Stücke ausgesuchte Pferde zu 30 Louisd'or = = = = —	132000. —
4000 Stück zu 20 Louisd'or. —	880000. —
4000 Stück zu 15 Louisd'or = —	660000. —
5000 Stücke Ochsen zu 10 Louisd'or = = = = = = —	550000. —
Getraide 150000 Zentner zu fl. 8. = = = = = = —	1,200000. —
100000 Säcke Haber zu fl. 8. = = = = = —	800000. —
150000 Zentner Heu zu fl. 3. = = = = = = —	450000. —
100000 Paar Schuhe zu fl. 2. = = = = = = = —	200000. —
Außerdem sollten die Stifter Kempten, Lindau, Buchau, und die ganze Prälatenbank mit Inbegriff aller schwäbischen Abteyen und Gemeinheiten, selbst derjenigen, die sonst zu den Ausgaben des Kriegs nichts beytragen, 7 Millionen Livres bezahlen = = = = = = = = fl.	3,208333. 20.
= = = = = = = = = = = —	13,580333. 20.

Für diese ungeheure Summe, die sich im Ganzen auf 19 Millionen 438,332 Gulden und 50 Kr.

belauft, versprach **Moreau** strenge Achtung der Personen und des Eigenthums — ungestörte Beybehaltung der bisherigen Obrigkeiten, Gesetze, Rechte und Religionsübung. Was an die Armee geliefert wurde, durfte an der Kontribution abgerechnet werden, und die Soldaten sollten alles, was sie von Privatpersonen kauften, in baarem Gelde bezahlen, u. a. m. —

Der Herzog von **Würtemberg**, dessen Land eine Separat-Kontribution von fl. 4, 159333. 20. Kr. bezahlen mußte, und der Markgraf von **Baden**, dem eine ähnliche von fl. 1, 698666. 10 Kr. auferlegt ward, beeilten sich nunmehr, um den wirklichen Friedensschluß mit der französischen Republik, denn auch sie konnten für diese Summen nur einen Waffenstillstand erkaufen, ins Reine zu bringen. Diese Anstrengungen hatten auch einen erwünschten Erfolg, da am 7. Aug. der Friede mit Würtemberg und am 22. mit Baden, von dem damaligen Präsidenten des Direktoriums **la Reveillere-Lepaux** unterzeichnet und vom Rath der Alten am 15. und 31. August genehmiget wurde.

Den 26. marschirten die hier zuerst eingerückten 3 Infanterie-Kompagnien wieder ab, dagegen rückte ein 500 Mann starkes Infanterie-Bataillon zur Besatzung hier ein. Obgleich die Kreis-Versammlung schon vor länger als eine Woche sich aufgelöst hatte, so konnten doch die Gesandte wegen Mangel an Pässen bisher immer nicht abgehen, nun aber

seit

seit dem 23. August waren dieselbe nebst der Kreiskanzley von hier abgereist.

Der französischen Rhein- und Mosel-Armee war als Regierungs-Kommissär ein gewisser **Hausmann** von Kolmar beygegeben; dieser erließ an die Einwohner der eroberten Lande von Zeit zu Zeit mehrere Ordonanzen, vorzüglich aber erst in diesen Tagen eine sehr gut gefaßte und wohlgemeynte Instruktion, deren Absicht seyn sollte, die Einwohner der bezwungenen Lande gegen alle Arten von Erpressungen und willkührlichen Forderungen, worüber von allen Seiten die lautesten Klagen ertönten, zu schützen. —

Diesen Abend erhob sich ein Gewitter mit einem gewaltigen Sturm und Platzregen, und unter diesem entstund ein fürchterlicher Feuerlärm, da es in einem Hause beym Stephingerthore brannte, jedoch in dem Augenblicke, wo der Lärm und die Unruhe über die Ursache und Veranlassung des Feuers aufs höchste gestiegen war, vernahm man die frohe Nachricht, daß das Feuer gelöscht sey.

Den 27. Die seit ein paar Tagen auf Verlangen der französischen Behörden unterdrückt gewesene hiesige Zeitungen wurden heute wieder erlaubt.

Den 28. Aug. Ein der französischen Armee gefolgter großer **Luftballon** war gestern bey der Stadt mit dem dazu gehörigen **Korps Aerostaten** angekommen, und auf seinem Standpunkte auf dem Galgenfelde an der Kriegshaber Landstrasse von vielen

Hun-

Hundert neugierigen Augsburgern beschaut und bewundert: er war vollkommen gefüllt, sehr groß, und hatte ein leicht gebautes mit Wachsleinwand überzogenes Schiffchen bey sich: die Franken bedienten sich damals noch desselben zum Rekognosciren, in den folgenden Jahren aber hörte man schon nichts mehr von Aerostaten bey den Armeen. — Heute um 12 Uhr zog die neue französische Wache auf dem Zeugplatze auf, und marschirte sodann mit der Bürgerkompagnie, deren alle Tage nun eine im Dienste war, ohne alles militärische Gepränge — nach dem Rathhause, das von ohngefähr 100 Mann täglich besetzt war. —

Unter dem Göggingerthore hatten die Franken eine Schlachtbank und Fleischscharre — errichtet, und innerhalb der Thorwälle und Schanzen sahe man die Armee-Ochsen und Schafe ruhig weiden.

Der 29. Auch heute sahen wir die Franken mit den bürgerlichen Scharfschützen auf dem Paradeplatze vor dem Zeughause, sie zogen jedoch sogleich ohne alle Umstände, und ohne das gewöhnliche Zeremoniel der militärischen Bürgermusik abzuwarten, wieder ab, und dem Rathhause zu. Die am 24. Aug. erbeutete kaiserliche Kanonen, von denen ein Theil mit den dazu gehörigen Munitions- und Pulverwagen in dem Zeughofe zur größten Beunruhigung der Nachbarschaft seit einigen Tagen aufgestellt war, verliessen heute denselben, und bekamen einen andern Platz, auch der Luftballon folgte heu-

te

te der Armee nach, zu der sich an diesem Tage der Obergeneral selbst begab, und die Stadt verließ.

Der 30. Aug. Die mit dem Einrücken der Franzosen begonnene Bedrückungen und Requisitionen an Heu, Haber, Stroh, Brod, Fleisch, Brantwein, Wein, Schuhen, Stiefeln, Monturen, Strümpfen, Leinwand, Leder, Eisen, Geschirren u. dgl. nahmen kein Ende, so wie auch die Einquartierungen, von denen zwar der Obergeneral die Bürgerschaft möglichst zu verschonen versprochen hatte, dennoch bey so vielen Tausenden, die von Zeit zu Zeit durch und in die Stadt kamen, zu den größten Unordnungen Anlaß darbothen. Es lagen mehrere Tage lang der ganze Generalstaab und eine Menge Gemeine, welche alle in den Bürgerhäusern einquartiert werden mußten, bey uns in der Stadt, und obgleich hie und da die Hauswirthe über Insolenzien zu klagen genug Ursache hatten, so wurden doch durch kluge Maaßregeln grobe Excesse immer verhütet.

Auch die hiesige Handlung hatte sich allmählig größerer Freyheit zu erfreuen, wie denn seit gestern die Postwagen nach allen Landen jenseits des Rheins, ins Preussische und Hessische, nach der Schweitz und Niederdeutschland, und so weit als bisher die französischen Waffen in Oberdeutschland vorgedrungen waren, an den gewöhnlichen Tagen, so wie die Bothen und Fuhrleute ungehindert abgehen konnten.

So wie alle Reichsposten in den eroberten Ländern, so wurde auch die hiesige auf einige Zeit in

eine

eine republikanische Form gebracht, das Personale blieb zwar, wurde aber von den Franzosen in Eid und Pflicht genommen: Friederich Cotta, ein bekannter politischer Schriftsteller, erhielt die Stelle eines General-Oberpost-Direktors der französischen Republik über die sämmtlichen bisherigen kaiserlichen und taxischen Posten auf der rechten Rheinseite, erließ in dieser Rolle Proklamationen, und unter ihm stand auch das Augsburgische Postamt, so lange sich die Franzosen in unserer Gegend aufhielten.

Den 31. Aug. Die unermüdete Wachsamkeit unseres Bürgermilitärs, der die Stadt und ihre Einwohner so vieles in diesen unruhigen Zeiten zu verdanken hatte, wurde auch von dem hiesigen hochwürdigen Domkapitel anerkannt, indem dasselbe sich in diesen Tagen bewogen sah, durch ein Schreiben an den Magistrat, worinn es desselben Sorgfalt und kluge Anstalten zum Beßten des gemeinen Wesens anpriese, und den Verdiensten des erwähnten Bürgermilitärs volle Gerechtigkeit wiederfahren ließ, seine ehrenvollen Gesinnungen hierüber öffentlich an den Tag zu legen.

Der bisherige Kommandant der Stadt war General Bureau, auf welchen hernach der bekannte Maynzer-General Eickenmeier folgte. — Nun sey es dem Verfasser vergönnt, da das Ende dieses Monats einen Ruheplatz erlaubt, und der Zusammenhang der auswärtigen Begebenheiten eine kurze Uebersicht derselben erfordert, in Erzählung der vaterstädti-

terstädtischen Begebenheiten eine kleine Pause zu machen, um zur Hauptgeschichte des Kriegs auf einige Augenblicke zurück zu kehren. —

Innerhalb 2 Monaten war nun die französische Rhein- und Mosel-Armee, unter immerwährenden Gefechten, durch ganz Schwaben, durch hunderterley verschiedene Gebiethe, eines in so viele Partikelchen zerstückelten Kreises, — und über die 2 größten Ströme Europens hingezogen. Sechzig tausend Mann, — mehr zählte sie zuverläßig nicht, hatten Schwaben von seiner westlichen Gränze am Rhein, bis zu seiner östlichen am Lech, nach allen Richtungen von Lörrach bis Dinkelsbühl, von Karlsruhe bis Kaufbeuren, gleich einem ausgetretenen Meere, so sehr in allen seinen kleinsten Theilen durchrauscht und überschwemmt, sie hatten in den wildesten Gebürgwäldern und durch unzugängliche Klüfte überall Ariadnens Faden gefunden, so daß vielleicht in diesem unermeßlichen Umfange kaum ein paar Dörfer waren, in die nicht irgend ein französischer Trupp hingedrungen wäre.

Auf seiner rechten Flanke dehnte sich **Moreau** nun gegen die italiänische Armee hin, in vier Tagen konnte er von **Bonaparte** Nachricht erhalten oder ihm mittheilen, und während letzterer itzt von unten hinauf in das Tyrol einbrach, ward dasselbe durch die Kolonne, die über Bregenz in das Vorarlbergische eingedrungen war, auch von oben her bedroht. Auf seiner linken Flanke hatte er bey Donauwörth,

nauwörth, auf dem durch die Schlacht vom Jahr 1704 ewig denkwürdigen Schellenberge ein Korps zurück gelassen, welches durch einzelne Streifparthien mit der Sambre- und Maas-Armee kommunizirte.

Diese Armee ist es, deren Schicksale uns itzt auf kurze Zeit beschäftigen sollen. Sie war es, welche das östreichische Armee-Korps unter dem Feldzeugmeister von **Wartensleben** durch ganz Franken bis tief in die Oberpfalz zurückdrängte, und itzt war sie kaum mehr ein paar Märsche von Regensburg, wo der Reichstag schon Neutralitäts- und andere Sicherheits-Maaßregeln zu ergreifen im Begriffe stund — entfernt. **Wartensleben** war Anfangs in starken Eilmärschen von Frankfurt am Mayn hinauf, mit seiner ohngefähr 45000 Mann starken Armee rückwärts gegangen.

Jourdan stürmte mit 60000 Franzosen hinter ihm her; von Frankfurts Einnahme an hatte dieser kein Treffen mehr zu bestehen; den 18. Jul. besetzte er **Aschaffenburg**, den 22. **Schweinfurt**, den 24. **Würzburg**, in dessen Citadelle die Franken einen reichen Vorrath von Vertheidigungs-Mitteln aller Art fanden. Feldzeugmeister **Wartensleben** stand am Ende des Jul. ohngefähr im Mittelpunkte von Franken bey Zeil, hinter **Haßfurth**, und es war nun ungewiß, wohin er sich wenden würde; er konnte seinen Weg nach Böhmen nehmen, sein Geschütz war dahin schon vorausgegangen, und die Gränzfestung **Eger** ward schleunig in Vertheidigungsstand

gesetzt,

gesetzt, aber es gieng auch ein Weg durch die Oberpfalz herab an die Donau, und nun wurde es immer wahrscheinlicher, daß **Wartensleben** an den Ufern der Donau sich mit der Haupt-Armee des Erzherzogs **Karl** zu vereinigen suchen würde.

Die Franken, deren Blicken dieß nicht entgieng, manövrirten indeß nach beeden Richtungen hin, General **Lefevre** rückte gegen die Festung Königshofen, die ihm am 2. Aug. auf Kapitulation die Thore öffnete; der linke Flügel der französischen Armee nahme nun auf dem rechten Ufer des Mayns, und der rechte auf dem linken Maynufer Position, **Wartensleben** aber zog sich in Eile hinter den Mayn und die Rednitz, über Bamberg zurücke. Die fränkische Armee rückte am 3. Aug. in die Position zwischen Königsberg und Burg Eberach vor, und besetzte Bamberg.

Nach mehrern blutigen Gefechten, und da auch der linke Flügel der Wartenslebenschen Armee unter General **Kray** durch die Generale **Bernadotte**, **Bonnaud** und **Championet** über das rechte Ufer der Rednitz zurückgedrängt ward, nach dem Verlust von **Forchheim** und der Räumung des Postens von **Ebermannstadt**, eilte nun **Wartensleben** in Eilmärschen nach der Oberpfalz hin, um sich der Donau zu nähern, wie er denn am 9. Aug. zwischen Rotenberg und Lauf ankam, und noch ehe General **Jourdan**, der nach einer kurzen Unpäßlichkeit **Klebern** den Oberbefehl überlassen, denselben itzt aber

BSB MÜNCHEN

wieder übernommen hatte, ihn hier angreifen konnte, zog er sich in der Nacht vom 10. August weiter hin gegen Sulzbach und Amberg zurücke. Die Festung Rotenberg ergab sich auf Kapitulation ungesäumt, nebst 72 Mann bayrischer Truppen, und 43 Feuerschlünden.

Nun lag der ganze fränkische Kreis als eine Eroberung hinter Jourdans Rücken, und des Krieges Schaubühne begann schon sich in die Oberpfalz zu spielen, aber Amberg und Sulzbach waren die merkwürdigen Orte, wo mit blutigen Zügen für Jourdan die Worte: Bis hieher und nicht weiter! geschrieben waren — und das alles in einem Moment, wo die Lage des Feldzeugmeisters **Wartensleben** in hohem Grade kritisch, und Böhmen sehr bedroht war, wo der fränkische (den 7. Aug.) und der obersächsische Kreis (den 13.) einen Waffenstillstand geschlossen hatte, und der ganze burgundische, der churrheinische, schwäbische, fränkische, und ein Theil des westphälischen und bayrischen Kreises in der Republikaner Händen, — Oestreich aber — gestärkt durch seine innere Riesenkraft — allein noch auf dem Schauplatze war.

In der That schien itzt der uralte deutsche Staatskörper seinem gänzlichen Verfalle nahe zu seyn; die Reichsversammlung blos nur auf Neutralität und Sicherheit bedacht, konnte itzt, so wie die Sachen einmal stunden, nichts anders mehr thun, als — Ferien machen und die weitern Ereignisse ab-

war-

warten. In allen Ländern, durch welche die fränkischen Armeen gezogen waren, am Rhein, in ganz Schwaben, und in ganz Franken (außer wo unter preußischem Schutze Neutralität herrschte) war längst kein Fürst mehr, und nun flüchteten auch deren Abgeordnete auf dem Reichstage dahin, dorthin, nur die neutralen Höfe blieben. Nirgends beynahe konnte man Deutschlands Einheit mehr gewahr werden! — Aber plötzlich führte das Schicksal eine andere Katastrophe herbey, und nur ein rascher unvorhergesehener Zwischenschlag konnte das drohende Gewitter abwenden, und zu einem solchen hatte die Vorsehung den Erzherzog **Karl** bestimmt.

Dieser Prinz hatte sich nach seinem siegreichen Gefechte bey Heidenheim den 11. August über die Donau nach Bayern gezogen. Indem er nun den linken Flügel seiner Armee, unter dem General **La Tour**, am **Lech** aufstellte, als ob er hier dem weitern Vordringen der Rhein- und Moselarmee Einhalt thun wollte, verbarg er seine eigentliche Absicht; plötzlich verließ er die rechte Donauseite, setzte bey **Ingolstadt** den 17. August, (nach **Moreau's** Angabe mit 10 Bataillons Infanterie und 2 Regimentern Reuterey) wieder über den Strom auf das linke Donauufer, rückte durch die Defileen des Altmühlflusses bey Dietfurt und Riedenburg, setzte sich am 21. Aug auf den Anhöhen von Herrnried, und ließ den Feldmarschall-Lieutenant **Hozze** bey Berching vorrücken. Schon am 22. kam es

bey Teining zwischen dem Vortrab des Erzherzogs unter General Nauendorf und der Division des General Bernadotte zum ersten Gefechte: man schlug sich lange mit Hartnäckigkeit, endlich aber mußte Bernadotte weichen. Der Erzherzog folgte ihm auf dem Fuße, am folgenden Tage stieß General Hozze bey Neumark zu ihm; auch hier ward Bernadotte geworfen, und zog sich nun in wilder Eile zwischen Lauf und Nürnberg zurück.

Dieses so schnell als glücklich ausgeführte Manövre änderte mit einemmale die ganze Gestalt des Feldzugs. Die Verbindung zwischen den Operationen der fränkischen Armee war unterbrochen, **Jourdans** rechter Flügel gesprengt, und durch das plötzliche Vorrücken des Erzherzogs hatte er diesen auf seiner Flanke, während er von **Wartensleben**, dem indessen aus Böhmen beträchtliche Verstärkungen zugekommen waren, auf der Fronte bedrohet war. Die Uebermacht, die bis dahin Er gehabt, war nun entschieden auf Seiten der Oestreicher.

Mit weiser Vorsicht nützte der Erzherzog ohne Verzug seine errungene Vortheile. Er traf Anordnungen zu einem allgemeinen Angriffe auf **Jourdans** Armee; dieser aber, der sich plötzlich in der drohendsten Gefahr sah, zog sich in der Nacht vom 23. auf den 24. Aug. auf die Höhen von Amberg zurück, wurde aber bald durch vier Grenadier-Bataillone unter General **Werneck** und die Kavallerie der Generale **Haddick** und **Hohenlohe** verdrängt, und nach

Sulz-

Sulzbach gedrückt, und setzte in solcher Eile seinen Rückzug fort, daß er den 30. Aug. schon theils bey Schweinfurt, theils bey Lauringen ankam. Indessen war Fürst Lichtenstein in Nürnberg eingerückt, Hozze hatte die Franken aus Lauf vertrieben und Hersbruck besetzt, und die kleine Bergfestung Rotenberg war auch schon wieder in den Händen der Oestreicher.

Jourdan hatte bereits die Höhen von Amberg verlassen müssen, als **Moreau** am 24. Aug. um ihm wieder schleunig Luft zu machen, den Lechübergang vollbrachte. Was in denselben Tagen bey Augsburg vorfiel, und wie **Moreau** seine Absicht, dem Korps des Feldzeugmeisters **La Tour** eine entscheidende Niederlage, als Diversion zu Gunsten des bedrängten **Jourdans** beyzubringen, vollkommen erreichte, haben wir oben umständlich erzählt. Nach diesem Schlage kam Schrecken über ganz Bayern. Der linke Flügel der französischen Armee rückte nun weiter an der Donau hinab, während die übrige Armee gegen **München** und an die Iser vordrang. Unverweilt schloß daher Bayerns Churfürst mit dem siegreichen Feldherrn einen Waffenstillstand, wodurch er sich zu einer Kriegssteuer von 10 Millionen Livres, zu der Lieferung von 3300 Pferden und unermeßlichen Vorräthen von Getraide und Bedürfnissen anderer Art verbindlich machte. Auch aus den vortrefflichen Gallerien von München, Mannheim und Düsseldorf, bedung sich der für die Frey-

heit so wie für die Musen der Republik gleich besorgte Oberfeldherr, im Namen derselben 20 Gemählde nach eigener Wahl aus.

Erzherzog **Karl** sah diesen Streich des **Moreau** mit Kennerblicken voraus, und detaschirte deßwegen den General **Nauendorf** zu **La Tours** Unterstützung gegen die weitere Fortschritte der Rhein- und Mosel-Armee, er selbst aber fuhr fort in Verbindung mit dem Feldzeugmeister **Wartensleben** die Sambre- und Maas-Armee auf ihrem Rückzuge zu verfolgen. Diese Armee befand sich wirklich um diese Zeit (24. Aug.) in einer sehr mißlichen Lage, und **Jourdan**, wie er nun auf seinem Rückzuge bey Schweinfurt und Lauringen ankam, sah die ihm drohende Gefahr, in ihrer ganzen Größe vor sich liegen.

Was seinen Rückzug zweifelhafter und schrecklicher als alles andere machen mußte, war die Volksstimmung in dem Theile Deutschlands, den er kurz zuvor als Sieger durchzogen hatte, war die gereitzte Wuth des fränkischen Landmannes. Den deutschen Landmann hatte Anfangs Schrecken gelähmt, aber bald trat Grimm an dessen Stelle, der alte Nationalhaß glühte wieder in ihm auf. Hart empfand Jourdans Armee die Rache einer Rotte von mehreren Tausend Bauren, die sich im **Spessart**, einem der großen Wälder, die uns noch itzt das Bild des alten Germaniens zurückrufen, gesammelt hatten. Sie überfielen den General **Ernouf**, der sich mit dem General-

neralstaabe der Armee, den Büreaux ꝛc. schon bis Neustadt zurückgezogen hatte, und hatten das Glück ihn und seine Bedeckung so sehr zu besiegen, daß sich **Ernouf** selbst kaum mit einigen seiner Offiziere nach Frankfurt am Mayn retirieren konnte.

Am entscheidendsten aber war für **Jourdans** fernere Operationen die Schlacht **bey Würzburg** am 3. September, welche die Franken außer einer großen Zahl Todten und Verwundeten, 2000 Mann an Gefangenen und 9 Kanonen kostete. Von nun an war sein gänzlicher Rückzug entschieden, Oestreich und ein großer Theil von Deutschland ward an diesem Tage gerettet, und durch einen Wurf der übermüthige Plan des Direktoriums in Paris, das den Krieg in dem Herzen der kaiserlichen Staaten endigen wollte, zerstört.

Jourdan konnte seine Truppen nun nicht mehr halten, in wilder Eile flogen sie vor den Siegern her; am 8. September verliessen die Republikaner Frankfurt, und am 17. nach dem Treffen an der Lahn, worinn Limburg dreymal erobert wurde, waren schon die Festungen **Maynz** und **Ehrenbreitstein** entsetzt, und binnen einem Monat die Sambre- und Maas-Armee bis über die Sieg wieder zurückgedrängt. — Der Erfolg unserer Erzählungen wird bald zeigen, welch einen wichtigen Einfluß diese raschen Schläge auf die Schicksale der Rhein- und Mosel-Armee, und auch mittelbarer Weise für unsere Vaterstadt hatten.

Itzt wollen wir noch einen Blick auf die Lage der italiänischen Heere, im Monat August und zu Anfange des Septembers, — wenden, da der Gang der dortigen Kriegsereignisse mit der Kriegsgeschichte dieser Zeit in einem unzertrennlichen Bande steht. — **Mantua** hielt seit dem 24. Aug. der Divisionsgeneral **Schubert** aufs neue eng eingeschlossen, und **Bonaparte** selbst bereitete sich nun zu einem ernsthaften Einfall ins **Tyrol**. Die für die östreichische Heere so unglücklich ausgefallene Schlachten bey Roveredo und Baßano am 4. und 9. September, hatten nicht nur einen großen Theil ihrer Armee, bis auf eine Kolonne von 8000 Mann, die sich auf Vicenza zog, aufgerieben, sondern auch den Feldmarschall **Wurmser** mit einem Theil seines Korps dergestalt abgeschnitten, daß ihm, — der seinen rechten Flügel weit im Tyrol zurück, den linken gegen Friaul stehen hatte, er selbst aber mitten im Gebiethe von Venedig sich befand, kein anderer Ausweg übrig blieb, als in schnellen Märschen **Mantua** zu gewinnen, um sich mit den Truppen in dieser Festung zu vereinigen, und neue Verstärkungen zu erwarten.

Der alte Held hatte auch wirklich seine Absicht erreicht, die Vereinigung mit der Besatzung von **Mantua** glücklich vollzogen, und die Blokade dieser Festung nun zum zweytenmale aufgehoben. Da aber nach einem am 15. September sich ereigneten unglücklichen Gefechte bey St. Giorgio, die

Fran-

Franken die Vorstadt von St. Giorgio mit der Brückenschanze und der Favorita weggenommen, und die Oestreicher geschlagen hatten, so ward **Mantua** itzt wieder auf seiner nördlichen Seite auf dem linken Ufer des Mincio von den Republikanern blokirt; aber der südliche Theil dieser Festung, und die Gegend, wo aus dem einen Ende des Sees, worinn sie liegt, der Mincio, aus dem andern der Kanal Seraglio kommt, welche beyde in den etwa 2 Meilen unterhalb dem See hinströhmenden Po fliessen, war noch ganz im Besitze der Oestreicher, welche in diesem Bezirke vor den Thoren Caresa und Pradella ein Lager hatten, welches seine Vorposten bis Borgoforte und Governalo trieb. Aber auch dieser vortheilhafte Zustand daurte nicht mehr lange, denn schon am 29. Sept. wurden sie auf allen Punkten angegriffen und zum gänzlichen Rückzuge in die Festung genöthigt, so daß diese nun wieder von allen Seiten blokirt war.

Auf diese Begebenheiten folgte in kurzen Zeiträumen die **Bildung der cisalpinischen Republik**, der **Friede mit Neapel**, und die Wiedergewinnung der Insel **Corsika**, welche Insel ohne Frieden, aber auch ohne Schwertschlag von den Britten geräumt wurde, und an die fränkische Republik zurücke kam. Am schlimmsten war um diese Zeit der **Pabst** daran, der stund mitten in Italien isolirt; er wollte den Frieden nicht, den die Franken ihm angebothen hatten, und konnte doch den

Krieg nicht führen, der in einem solchen Falle unvermeidlich war.

Der Verfasser kehrt nun wieder nach Deutschland und zu der französischen Rhein- und Mosel-Armee zurücke, welche um diese Zeit eine Linie bildete, welche sich von Neuburg an der Donau über Schrobenhausen und Pfaffenhofen bis nach Dachau erstreckte. Moreau schien Anfangs gar nicht zu zweifeln, daß sich Jourdan von seinen ersten Unfällen bald wieder erholen würde, er rückte daher immer weiter vor, postirte sich vor München, vertrieb die Kaiserlichen von Geisenfeld, und verpflanzte sein Hauptquartier bis nach Wolznach.

Hier sey der Ruhepunkt in der Erzählung der auswärtigen kriegerischen Vorfälle, und wir kehren nach einer beynahe zu langen Entfernung zu unserer Vaterstadt zurücke!

September.

Die in dem Treffen bey Friedberg gemachten Kriegsgefangenen und die eroberten Kanonen wurden zu Anfang dieses Monats von Augsburg fort und nach Straßburg abgeführt. Man sah auch beständig neue französische Truppen-Abtheilungen von Infanterie und Kavallerie hier durch, und zu der französischen Armee nach Bayern ziehen, die Chasseurs waren hübsch montirt und gut beritten.

Am 1. September erließ der Magistrat einen geschärften Befehl an die hiesige Bürgerschaft, von franzö-

französischen Soldaten bey Strafe der Konfiskation oder des Wiederersatzes des Werths, auch wohl nach Umständen bey Leibesstrafe, keine erbeutete oder weggenommene Waaren, insonderheit auch Brod, Fleisch, Fourage u. dgl. zu erkaufen.

Der 2. Nun mußte das hiesige **Arbeitshaus** zur Anlegung eines großen militärischen Lazareths an die Republikaner überlassen und in dringender Eile geräumt werden. Die Züchtlinge und andere Bewohner dieses Gebäudes bekamen ein anderes geräumiges Haus in der Nähe des alten Zeughauses zu ihrem Aufenthalte angewiesen. — Da von Seiten der französischen Behörden nunmehr eine freyere Cirkulation sowohl der Handelsgegenstände, als der ersten Bedürfnisse, welche der Landmann den Städtebewohnern zubringt, gestattet wurde, so erfuhren auch wir einige wohlthätige Wirkungen auf unsern Märkten hievon, wohin die Lebensmittel itzt häufiger kamen, so daß man mit Ausnahme des Kalbfleisches, an Nichts einigen Mangel gewahr werden konnte.

Der 4. Die in Kriegsgefangenschaft gerathene pfälzische und bayrische Soldaten wurden in der Salzscheune in diesen Tagen eingebracht, um daselbst verwahrt zu werden.

Der 6. Zum Behuf einer gleichförmigen Einquartierungsweise veranstaltete das Quartieramt, das damals aus einer besonders niedergesetzten Deputation meist junger und thätiger Männer bestund, Haus-

visitatio-

visitationen; diese nahmen heute ihren Anfang, und man versprach sich hievon die vortheilhaftesten Wirkungen.

Den 9. Sept. besichtigte eine Deputation des Quartieramts die hiesigen Zwinger, oder die Häuschen der Stadtgarde-Soldaten, wahrscheinlich in der Absicht, allenfalls französische Garnisonstruppen in dieselbe zu legen; sie wurden aber zu dem beabsichtigten Zwecke nicht tauglich befunden, deßwegen in aller Eile das hiesige Zeughaus in eine Kaserne, so viel es sich thun liesse, umgewandelt, und die leere Kanonengewölbe zu Ställen zugerichtet werden mußten. Heute gieng das französische Hauptquartier, das bisher noch bey uns war, mit allen dazu gehörigen Kriegs-Departements nach Aichach und Schrobenhausen in Bayern ab. Die Kaiserlichen lagerten in diesen Tagen auf den Höhen jenseits der Iser, und kanonirten stark über diesen Fluß herüber: General **Ferino** stund bey München, wo die französische Offiziere aus- und eingiengen. — Diesen Abend rückte ein französisches Bataillon hier ein, und lagerte sich anfänglich auf dem Weinmarkte, bis demselben endlich das Gymnasium zu St. Anna und die Baugärten zum Nachtquartiere angewiesen wurden. Es kam von Friedberg. Auch der Regierungs-Kommissär **Hausmann** verließ heute nebst der Kriegskanzley und vielen Generalen schnell die Stadt, und richteten ihren Marsch nach Schrobenhausen in Bayern.

Der

Der 10. Das gestern am späten Abende hier eingerückte Bataillon französischer Infanterie verließ diesen Vormittag die Stadt wieder, und marschirte nebst seinen Kanonen zum Klenkerthor hinaus. Seit einigen Tagen verbreiteten sich dunkle Gerüchte von einem Rückzuge der moreauischen Armee, die inzwischen noch immer vor Ingolstadt bey Pfaffenhofen und Schrobenhausen, so wie ein Theil derselben vor München stunde. — Die bisher in der Salzscheune gelegene Kriegsgefangene Bayern und Pfälzer sahen wir heute von hier weiter abführen. Am 7. Sept. hatte ein Korps kaiserlicher Kavallerie die Franken bey Dachau überfallen, ihnen mehrere Munitionswagen, eine Kriegskasse abgenommen, und Gefangene gemacht. — In München selbst lagen 12000 Mann bayrischer Truppen, die Kaiserlichen unter dem General **La Tour** stunden in diesen Tagen noch jenseits der Iser auf dem Gaststeigberge, und kanonirten zuweilen heftig über die Stadt, vor welcher auf der andern Seite die Franken postirt waren, so daß das Feuer einsmal einige Häuser in der Au verzehrte.

Inzwischen ließ sich bis itzt **Moreau** durch **Jourdans** Rückzug noch nicht irre machen, sondern rückte in Bayern immer weiter vor, die Festung Ingolstadt wurde von den Republikanern belagert, allein die kaiserliche Besatzung erwiederte dieß durch ein so heftiges Kanonenfeuer, daß mehrere von den Belagerern, und unter diesen der General **Laroche**,

der

der den Vortrab der Moreauischen Armee kommandirte, so wie auch der Brigade-General **Lambert**, der nach drey Stunden starb, verwundet wurde.

Mittlerweile erhielt **La Tour** außer dem **Nauendorfischen Korps** noch andere beträchtliche Verstärkungen, und der kaiserliche General **Fröhlich** rückte, verstärkt durch die Wurmserische aus Tyrol zurückgekehrte abgeschnittene östreichische Kavallerie, von der tyrolischen Gränze über Murnau und Weilheim gegen den Lech und dessen obere Gegenden vor. **Moreau**, dessen Lage nun allmählig anfieng sehr mißlich zu werden, machte noch einen Versuch, dem General **Jourdan**, von dessen Schicksalen er, nach seinem eigenen Bericht an das Direktorium, so wenig Zuverlässiges hörte, daß ihm nichts als die ärmliche Zuflucht zu den deutschen Zeitungen übrig blieb, Luft zu machen, und faßte daher den kühnen Gedanken, dem Erzherzog **Karl** in den Rücken zu fallen; er detaschirte zu dem Ende den General Dessaix mit 10000 Mann des linken Flügels, um auf der Nürnbergerstrasse in den fränkischen Kreis zu marschiren. Am 10. Sept. verließ Dessaix die Ingolstädter Brückenschanze, gieng am 11. bey Neuburg über die Donau, und zog sich gegen Eichstädt, und von da nach Heideck, die Unternehmung war aber unnütze; denn **Karl**, der Sieger, hatte die Sambre- und Maas-Armee schon zu weit vertrieben, als daß von dieser Seite etwas für sie hätte gethan werden können. Dessaix,

der

der die Unmöglichkeit einsah, seinen Auftrag zu vollziehen, und sich noch dazu in Gefahr befand, abgeschnitten zu werden, zog sich wieder zur Armee zurück, und stieß am 16. Sept. bey Neuburg zu **Moreau**, welcher während seiner Abwesenheit in einigen beträchtlichen Gefechten mit den Kaiserlichen gekämpft hatte. **Moreau** rückte itzt wieder in Schwaben ein, und dachte, da ihm unter diesen Umständen nichts weiter übrig blieb, nunmehr auf seinen **gänzlichen Rückzug**.

Der 11. Auf Verlangen der fränkischen Behörden mußte nun das hiesige Zeughaus, mit einer Raschheit, welche sogar den Sonntag nicht ausnahm, zu einer Kaserne eingerichtet werden, in welche 2 Kompagnien Franzosen als bleibende Garnison gelegt werden sollten. Das Arbeitshaus war bereits in ein großes Spital umgeformt, in welches die hiesige Obrigkeit nicht nur eine Anzahl hiesiger Stadtgarde = Soldaten zur Bedienung der Verwundeten, und einige ihrer Weiber zum Nähen der Bandagen stellen, sondern, was noch viel mehr war, die kostbare Einrichtung an chirurgisch = ökonomischem Apparat aller Art, und die Lieferung der in enorme Summen laufenden Medizinalwaaren und Apotheker = Artikel übernehmen mußte.

Um diese Zeir verbreiteten sich von einem bevorstehenden Rückzuge der Franzosen allerley Gerüchte, die, so schwankend sie im Anfange noch waren, durch den bald darauf eingetretenen Erfolg sich

recht=

rechtfertigten: auch gab es hie und da Erscheinungen, die auf einen Rückmarsch ziemlich nahe hindeuteten, so z. B. fuhr diesen Morgen ein starker Habertransport durch die Stadt, dessen Marschroute Anfangs nach Aichach bestimmt war, nun aber plötzlich auf Donauwörth abgeändert wurde. Daß mit unter viel albernes Zeug von dem gemeinen Manne geschwätzt und geglaubt, daß viele Gerüchte ausgestreut wurden, die gewöhnlich in einen blinden Lärm zerflossen, versteht sich in solchen Zeiten, und von solchen Menschen von selbst.

Der 12. Viele Wagen mit Verwundeten kamen heute im hiesigen Lazarethe an, auch brachten fränkische Eskorten bayrische Kriegsgefangene nach der Stadt. Das St. Wolfgangs Siechenhaus vor dem Wertachbruckerthore ward in eine Kaserne französischer Kanoniers umgewandelt, und auf den Umgebungen desselben stellten die Franken einen Reserve-Artillerie-Park und Munitionswagen in großer Anzahl auf: das nahe liegende Wertachbruckerthor mußte diesen allein geöffnet, und mit Wache besetzt werden.

Obgleich nach allen Aussichten das Bleiben der Franken in unserer Gegend von kurzer Dauer seyn konnte, indem von allen Seiten schon die Bauren zu Hinwegschaffung der französischen Bagage und Eigenthums aufgebothen waren, so zogen doch noch immer einzelne Franzosen in Menge durch die Stadt nach der Armee, und vergrößerten die Bürde der Einquartierung.

Den 13. war das Hauptquartier des Generals Moreau in Rain, jenes des Generals Ferino aber schon in Friedberg. Die Stunde der Entscheidung war nahe, und nicht ohne Schaudern sah man den Gefahren eines Rückzugs entgegen.

Den 14. wurde man ein kleines französisches Lager bey Haunstetten gewahr, das sich bis gegen den evangelischen obern Gottesacker herabzog, auch bey der Pulvermühle lagerte Artillerie und Fuhrwesen; es waren Bestandtheile des Korps des Generals Ferino, das gestern bey Friedberg eintraf, und einen halben Zirkel südlich vor der Stadt, diesseits und jenseits des Lechs bildete. Aber auch die östreichischen Truppen näherten sich itzt von zwey Seiten, und heute früh wurde bey Mehringen geplänkelt.

Den 15. konnte man von der Stadt aus die Wachtfeuer des Lagers bey Haunstetten sehr gut bemerken: diese zahlreichen Wachtfeuer, welche die Franken überall anzündeten, gewährten von Ferne den Anblick brennender Dörfer, und rötheten den nächtlichen Himmel fürchterlich. Aber eben diese Feuer wurden zum Theil auf Kosten der Bewohner der Gärten und Wohnungen außerhalb der Stadt angelegt, und unterhalten, indem Bretterwände, Zäune, Geräthschaften, Tische, Stühle u. s. w. den Brennstoff hiezu liefern mußten; denn die Franken schleppten zusammen, was sie nur immer Brennbares bekommen konnten.

Moreau zog sich nun über Pfaffenhofen gegen Donauwörth zurücke, General Nauendorf aber war am 11. Sept. schnell mit seinem ganzen Heerhaufen aufgebrochen, und demselben nachgerückt. Itzt wuchsen bey dem herannahenden Rückzuge der Republikaner unsere Besorgnisse mit jeder Stunde, und diese Besorgnisse waren in der That keine leeren Traumbilder: wir hatten ja eine unzählige Menge der traurigsten Beyspiele des wilden Betragens von so vielen Tausenden ohne Subordination vor Augen, und wie es bey dem Rückzuge der Jourdanischen Armee in Franken hergieng, wußten wir auch. Unsere Obrigkeit traf daher Vorkehrungen und Anstalten zur möglichsten Abwendung der drohenden Gefahren. Heute wurde unter andern vom Magistrat befohlen, daß auf den Fall einer Retirade die Thore der Stadt gesperrt seyn, daß keine einzelne Soldaten ohne Vorweisung besondern Befehls in die Stadt gelassen, und an die vor der Stadt wohnende Bürger ferner Sauvegarden, jedoch blos von der Stadtgarde, abgegeben werden sollten. Ferner erhielt am

16. Sept. das Bürgermilitär, das für sein braves Verhalten vor einigen Wochen ein sehr ehrenvolles Dankſagungs-Dekret vom Magistrat erhalten hatte, — bestimmte Allarmplätze für alle 9 Kompagnien, und das Patrouilliren bey Tage wie bey Nacht daurte in- und außerhalb der Stadt mit rastlosem Eifer fort. Von diesem Tage an zeigte sich die

die französische Retirade unwidersprechlich, denn die Lazarethe, Magazine, Munition, Artillerie und Bagage wurden in rascher Eile weiter vorausgebracht, und alle Strassen waren mit militärischem Fuhrwerke bedeckt. — Indessen nahmen die Requisitionen und Forderungen an die Stadt kein Ende, und daurten bis zum gänzlichen Abzuge der Franken mit gleichem Ungestümme fort.

Den 17. Nicht genug, daß wir von der Ferne her die schrecklichsten Erzählungen von Raub, Mord, Plünderung und Verheerungen unaufhörlich vernahmen, welche das Gerüchte noch obenein tausendmal vergrößerte, so verbreitete auch in diesen Tagen der Partheygeist neue Besorgnisse, neue Lügen von bevorstehender Plünderung der Stadt, welche unter einem Theile unserer geängsteten Bürger, deren Einbildungskraft von den furchtbarsten Bildern unaufhörlich hin- und hergejagt wurde, nur zu viel Glauben fanden: daher unser Magistrat heute bewogen wurde, durch die Gassenhauptleute in allen Häusern erklären zu lassen, daß alle dergleichen Erzählungen eitle Lügen seyen, und derjenige, der auf Verbreitung derselben ertappt würde, ohne weiters arretirt und zur Verantwortung gezogen werden solle.

Der 18. In der stürmischsten Eile mußte heute die Zeughaus-Kaserne mit den erforderlichen Requisiten, Geschirren, Strohsäcken u. dgl. versehen werden, da die französische Garnison diesen Abend dieselbe beziehen sollte: wirklich marschierte dieselbe

auch diesen Abend um 6 Uhr vor dasselbe, da sie aber das Lokale, das freylich aus alten rostigen Gewehrkammern unmöglich in solcher Eile in luftige und regelmäßige Kasernensäle durch einen Zauberschlag umgewandelt werden konnte, nicht nach Geschmack fanden, so kehrten sie ohne weiters um, und in die bürgerlichen Quartiere, wo es ihnen natürlich besser behagte, zurücke. Für diesen Abend waren sie auch durchaus nicht mehr hinein zu bringen, zur Strafe ihrer Widerspenstigkeit aber sollten sie, einem Befehl des Kommandanten zu Folge, alle aus der Stadt, und dagegen eine andere folgsamere Garnison in dieselbe einrücken. Die Umstände änderten sich jedoch indessen so, daß von allem diesem nicht mehr die Rede war. Heute zogen verschiedene Truppen-Abtheilungen durch die Stadt.

Den 19. kam General Moreau wieder mit seinem Hauptquartiere in dem Gasthofe zu den drey Mohren an, und mit demselben eine Menge Offiziere und Soldaten, die alle unsere Quartiere voll füllten, und den Lärm in der Stadt sehr vergrößerten. Die Requisitionen waren itzt zahllos, und von der unglaublichsten Mannigfaltigkeit. Am Abende und während der Nacht erreichte die Unruhe ihren höchsten Gipfel; Infanterie, Kavallerie, Artillerie und Fuhrwesen durchkreuzten die ganze Nacht hindurch alle Strassen der Stadt, das Traben der Pferde, das Geschrey der Soldaten, das Knarren der Räder stöhrten die nächtliche Ruhe auf eine fürchterliche Weise,

und

und ängstlich und bange harrten wir des kommenden Tages.

Er kam auch der unvergeßliche 20. September, und mit ihm die Hilfe, die man so lange ängstlich herbeygesehnt hatte. In dieser Nacht ward der volle Rückzug angetreten. Der Mittelpunkt und der rechte Flügel der fränkischen Armee giengen bey Augsburg über den Lech, der linke Flügel aber über denselben bey Rain. Der General **Montrichard** wurde mit 4 Bataillonen und 2 Kavallerie-Regimentern vorausgeschickt, **Ulm** zu besetzen, und die Streifpartheyen des Generals **Petrasch**, die bereits bis über Stuttgard vorgedrungen waren, im Zaume zu halten.

Schon am Morgen ließ General **Moreau** in unserer Stadt durch Trompetenschall ausrufen, daß jeder Republikaner, der sich noch in der Stadt befinde, hinausgeschafft werden solle. Unser Bürgermilitär behandelte die Vollziehung dieses Geschäfts sehr eifrig, und war im Aufsuchen und Begleiten einzelner Franzosen unermüdet. — Von den Thürmen unserer Stadt sahen wir einen Theil der französischen Armee auf der Strasse von Kriegshaber gegen Biburg, und von allen Richtungen aus den unsere Gegend umgränzenden Wäldern und Nebenstrassen her, in unabsehbaren Linien, in beßter Ordnung daherziehen, auch das hiesige Spital mit den Kranken und Verwundeten und denen von der Stadt angeschaften Requisiten, wurde auf einer ungeheuren Menge von Wagen abgeführt.

 Gestern

Gestern schon waren alle Strassen um unsere Stadt von Fuhrwesen und Kanonen angefüllt, und so weit das Auge nur reichen konnte, bedeckten Staubwolken die Strassen: das war heute noch viel mehr der Fall, da, wie eben erzählt worden, diesen ganzen Tag über die Armee in endlosen Reihen an unserer Stadt vorbey, gegen Ulm zog. Gegen Mittag wurde die Lechhauserbrücke angezündet und brannte lichterlohe, gleiches Schicksal erfuhr gegen Abend die Friedberger. Nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr folgte **Moreau** selbst mit dem Hauptquartier seiner Armee: mit ihm verließ auch der bisherige Kommandant **Eickenmeyer**, und Abends 6 Uhr die republikanische Garnison die Hauptwache, und nach dieser Zeit war in der ganzen Stadt kein Franzos mehr zu sehen.

Während der Nacht marschierte die französische Arriergarde von Friedberg her um die Stadt herum, hinter dem katholischen Gottesacker aber kampirte die Nacht hindurch ein Korps Franzosen, welches mit grauendem Morgen gegen Bobingen, Memmingen zu, abzog. Ein Theil der französischen Armee hatte sich diesen Tag über zwischen Kriegshaber, dem Hochgericht und Oberhausen gelagert, in der Nacht aber zogen sie über den Sandberg weiter ab: man konnte Nachts ihre Wachtfeuer in dieser Gegend, so wie jene der Kaiserlichen hinter dem Lech in Bayern sehr gut sehen.

Die bürgerlichen Artillerie-Kompagnien hatten diesen Tag und während der Nacht die Wälle besetzt, die Stadtgarde und das Kontingent bewachten das Göggingerthor, das Bürgermilitär das Rathhaus und andere Posten: dessen Infanterie und Kavallerie patrouillirte diesen ganzen Tag und die Nacht hindurch unaufhörlich in allen Strassen der Stadt, und verhinderte durch seine thätige Wachsamkeit manche Exzesse und manches Unglück, das uns hätte treffen können. —

Nebst der zahllosen Menge von aufgebottenen Baurenwagen zur Hinwegführung der französischen Magazine, Lazarethe und Kriegsgeräthschaften mußten auch viele hiesige mit Pferden versehene Bürger sich zum Vorspann gebrauchen, und einige darunter wohl gar bis Hüningen und Straßburg mitschleppen lassen, welches denn freylich die natürliche Folge hatte, daß so mancher Knecht, Pferd und Wagen zurückblieb, wohl gar nicht mehr nach Haus kam, und zu Grunde oder verlohren gieng.

Wie wohl war es Augsburgs Bürgern itzt, als sie das feindliche Heer im Rücken wußten, und nun eine Nacht ohne Soldaten schlafen konnten! Sie hatten viele Angst und Gefahr ausgestanden, und ihre Lage war zuweilen sehr bedenklich, aber dennoch blieb unsere gute Stadt, — mitten zwischen zwey kämpfenden Heeren — frey von eigentlichen Schreckens-Scenen des Kriegs, unbeschädigt von Innen und von Außen, und wir können in Wahrheit sagen, daß unsere

unsere damalige Lage in Vergleichung mit so vielen Tausenden unserer Brüder immer so war, daß wir, um nicht ungerecht und undankbar zu seyn, gestehen müssen, daß sie unter den gegebenen Umständen noch weit schlimmer hätte seyn können. Mußten wir gleich durch Einquartierung, und in der Folge durch Erhöhung unserer bürgerlichen Abgaben der Nothwendigkeit und dem unvermeidlichen Gange der Umstände einige Opfer bringen, so waren wir doch immer frey von eigentlichen Schreckenscenen des Kriegs, und nie kamen wir in den Fall, für unser Leben oder für unser Vermögen zu fürchten. —

Dem gestern abgezogenen französischen Hauptquartiere folgte denselben Abend noch eine städtische Deputation, die aus dem damaligen Herrn Bürgermeister von **Pflummern** und Herrn Rathskonsulenten von **Prieser** bestand, auf dem Zuge gegen Ulm nach, um mit den französischen Behörden die nöthige Liquidationen und Abrechnungen über die gemachten Lieferungen, wo möglich in der dringendsten Eile unterwegs noch vorzunehmen, zu welchem Behuf gestern von allen jenen Stellen und Aemtern, die mit den Lieferungs-Geschäften beauftragt waren, mit der größten Dringlichkeit die Rechnungen geschlossen, abgeschrieben, ajustirt, kollationirt, und Abschriften davon dieser Deputation zugestellt werden mußten.

Den 21. Die gestern von den Franzosen abgebrannten Friedberger- und Lechhauser-Brücken muß-

ten

ten itzt unverzüglich wieder auf Befehl der Oestreichischen Generalität, so weit es geschehen konnte, hergestellt werden, weßwegen die hiesigen Zimmerleute diesen Morgen mittelst Trompetenschalles zu diesem Geschäfte aufgeboten wurden. Heute früh kamen die ersten kaiserlichen Husaren vor und in die Stadt. — Die Rathsdeputation zur Bewillkommung des kommandirenden kaiserlichen Generals **Devins** war bereits schon an die bayrische Gränze aufgebrochen. Nachmittags darauf rückte der Vortrab der kaiserlichen und ein Theil der Condeischen Armee, unter dem Kommando des **Herzogs von Enghien** in verschiedenen Richtungen hier ein: sie bestund größtentheils aus Kavallerie. Man gab die Zahl der heute hier durchmarschirten kaiserlichen und condeischen Truppen auf wenigstens 6000 Mann an. Ein Theil der Condeer lagerte um die Stadt, und wurde mit Erfrischungen von derselben versehen.

Den 22. In dieser Nacht kam kaiserliche Infanterie vom Regiment Pellegrini in der Stadt an, und wurde in das Zeughaus gelegt; einige Detaschements davon besetzten die Hauptwache und die Thore, neben den hiesigen Wachtposten. Heute Nacht und den ganzen Tag über zog die ganze Oestreichisch Latourische Armee theils durch, theils an der Stadt vorüber, den Franken nach. Feldzeugmeister **La Tour** war heute über den Lech in Schwaben eingerückt, und zog über Meitingen, Wertingen und Burgau; auf seinem linken Flügel marschierte das

Condeische Korps, von welchem ein Theil diese Nacht über auf den schönen Wiesen zwischen dem Gögginger- und Klenkerthor kampirt — gegen Mittag aber sowohl Infanterie als Kavallerie das Lager wieder abgebrochen hatte, und weiter gezogen war.

Mit dem Korps der Condeer war jenes des Generals **Mercandin** vereint, und zog gemeinschaftlich von Augsburg über Ursperg gegen Ulm, während General **Nauendorf** mit seinem Korps auf dem linken Donauufer am 23. September **Montrichards** Vortrab zwischen Göppingen und Geißlingen zurückwarf, und am folgenden Tag sein Hauptquartier in Langenau am linken Donauufer nahm, wo er sich an **La Tours** Vortrab anschloß, der an diesem Tage unter dem General **Baillet** zu Leipheim am rechten Donauufer angekommen war. —

Das heute Nacht in die Stadt eingerückte Regiment Pellegrini zog gegen Abend alle seine Wachtposten ein, und marschierte der Armee nach. Unser von den Franken in ein Lazareth umgestaltetes Arbeitshaus wurde von den Kaiserlichen in der neuen Bestimmung beybehalten, und mit Verwundeten und Kranken stark belegt. Einem Theile der kaiserlichen Truppen mußten eiligst in der hiesigen Jakobspfründe zubereitete Suppen und Fleisch nebst Bier und Brod, vier Stunden weit gestern nachgeführt werden. Anstatt der abgebrannten Lechhauser- und Friedbergerbrücke konnten in der Eile nur Nothbrücken von aneinander gereihten Flössen errichtet werden.

Den

Den 23. befand sich noch am Klenkerthore ein kleines Condeisches Lager von einigen Hundet Mann, weßwegen auch an einigen Thoren kaiserliche Schutzwachen postirt waren.

Den 24. zog das bisher hier gelegene k. k. Sauvegarde=Kommando vom Infanterie=Regiment Pellegrini wieder ab. Um die Stadt sah man auch heute wieder viele Truppen ziehen; indessen giengen die Lieferungen der hiesigen Stadt an die kaiserliche Armee ununterbrochen fort, wie denn alle Tage Brod, Bier und andere Lebensmittel mit hiesigem Fuhrwerk der Armee nach Zusmarshausen und Thannhausen nachgeführt werden mußten. Kaiserliche und Condeer sah man einzeln genug noch in der Stadt.

Den 25. kam wieder ein starker Haufe kaiserlicher Soldaten mit Bagage in der Stadt an; ein bedeutender Theil derselben bekam das Zeughaus zum Nachtquartier.

Den 26. trafen über 600 ungarische Infanteristen auf Baurenwagen im hiesigen Zeughause, wo auch sie die Nacht zubrachten, an, und marschirten

Den 27. in der Frühe wieder ab; dagegen passierte den 28. das 3te Bataillon von Wenzel Colloredo, das aus Gallizien kam, auf Wagen an der Stadt vorbey.

Den 29. Noch immer zogen kaiserliche Truppen durch und an der Stadt vorbey; auch ein Nachzug von Condeern kam Abends im Zeughause an, und brachte die Nacht in demselben zu.

Am 30. September begrub man einen an seinen Wunden im Arbeitshause gestorbenen Condeischen

schen Obersten; eine Kompagnie der Stadtgarde eskortirte den Leichenzug, und gab am Grabe die gewöhnlichen drey Ehrensalven. — Auch das Lazareth bey St. Sebastian übernahmen die Kaiserlichen und benutzten es stark.

Groß und viel waren die Beschädigungen, welche die Heereszüge der verflossenen Monate, besonders aber der Franken an unsern Zäunen, Gärten, Wiesen, Alleen und Gartenhäusern anrichteten, und welche wir itzt erst nach deren Abzug zu beobachten Muse genug hatten: vor allem aber both das sogenannte Schlößchen, ein Gasthof vor dem Dorf Oberhausen, die meisten und scheußlichsten Merkmale der Zerstörung dar; denn hier existirten keine Thüren, keine Fenster, kein Fußboden, und kein Ofen mehr. Das Innere des Gebäudes war ganz unwirthbar, und mehr eine Wohnung für Uhu's und Eulen, als für menschliche Wesen. Schröcklicher aber als alles dieses waren die Nachrichten, welche wir aus Bayern vernahmen, wo die Franzosen gräßlich gehaust, und Elend und Jammer ohne Maaß und Zahl bereitet hatten.

Heute gegen Mittag rückten wieder bey 600 Mann ungarischer Infanterie im Zeughofe ein, noch mehrere wurden in die Baugärten gelegt, denen es aber daselbst nicht gefiel, weßwegen sie Abends noch in die Häuser der Bürger einquartirt werden mußten.

Hier sey es dem Verfasser erlaubt, den Leser an eine Begebenheit zu erinnern, die einzig in ihrer Art war. Die Reichsstadt Nürnberg befand sich durch den gegenwärtigen Krieg, die ungeheuren Kontributionen und Requi=

Requisitionen, welche ihr der Feind auflegte, und durch andere Umstände in einer solchen bedrängten Lage, daß sie in diesem Augenblick alle Hoffnung einer längern selbstständigen Existenz aufgab, und sich lieber vermittelst eines zwischen dem Minister Freyherrn von Hardenberg und einer städtischen Deputation den 2. Septemb. geschlossenen Subjektions- und Exemtions-Vertrags, freywillig unter den Schutz Sr. königl. preußischen Majestät begeben wollte. Dieser Vertrag aber wurde in der Folge von dem Könige nicht ratifizirt, und, die Sache unterblieb.

Um den Zusammenhang der Kriegsgeschichte einigermaßen zu erhalten, ist es nöthig am Schluße dieses für uns so merkwürdigen Monats, einen Ruhepunkt zu nehmen, die Erzählung der Tagsbegebenheiten auf einen Augenblick abzubrechen, und unsere Blicke auf die Schicksale der rückkehrenden Moreauischen Armee zu richten. Wir wissen bereits, daß diese ihren Marsch über Wettenhausen und Weissenhorn hinter die Iller und nach Ulm richtete, auf dessen Anhöhen Moreau am 24. September seine Armee vertheilte: Er selbst aber hatte am 24. und 25. dieses Monats sein Hauptquartier zu Delmensingen. — Eine furchtbare Macht vereinigte sich nun von allen Seiten gegen ihn; vorne folgte ihm Feldzeugmeister La Tour mit wenigstens 34000 Mann auf dem Fusse nach, auf dem linken Ufer zog General Nauendorf mit einem Korps von 12000 Mann auf seiner Flanke hin, in seinem Rücken hielt General Petrasch die Eingänge des

Schwarz-

Schwarzwaldes mit 10,000 Mann besetzt; auch hatte sich der Erzherzog **Karl** bereits vom Niederrhein über den Mayn heraufgezogen, und bedrohte mit einer Kolonne von 10,000 Mann neuerdings Kehl und die Rheinbrücken.

Nachdem General **Baillet**, welcher den Vortrab der Latourschen Armee kommandierte, die Franzosen aus Günzburg vertrieben hatte, bewirkte er dadurch seine Verbindung mit **Nauendorf**. Am 25. September marschierte er gerade vor Ulm. **Nauendorf** rückte nun näher von Norden herbey, das Hauptkorps faßte eine Stellung bey Weissenhorn, und der linke Flügel, angeführt von Feldmarschall-Lieutenant **Mercandin**, lagerte sich längst der Günz bey Babenhausen. Die feindliche Armee hatte einen Bogen um die Nordseite der Stadt Ulm gebildet, der sich gegen Nordwest hinlenkte, und in gerader Richtung über die Donau gegen Mittag verlängerte.

Sobald nun itzt die Vereinigung zwischen **Baillet** und **Nauendorf** zu Stande gekommen war, so drangen sie beyde mit Macht auf den Feind an, um ihn so schnell als möglich aus seiner Stellung zu vertreiben. Es entstand von beeden Seiten ein lebhaftes Kanonenfeuer, durch welches die Stadt Ulm, in die mehrere Haubitzen geworfen wurden, welche den Gänsethurm nebst 16 andern Gebäuden in Asche verwandelten, sehr viel litte: man bewirkte aber damit nicht mehr, als daß die Republikaner von der Albeckersteige und von dem Michelsber-

ge

ge verdrängt wurden, und sich auf ihre Hauptposition auf den Kuhberg zurücke zogen. Auch den folgenden Tag daurte das Kanoniren, und mit diesem die Todesangst und das Zittern der geängsteten Einwohner fort, ohne eine Bewegung in dem feindlichen Heere hervorzubringen. Aber in der Nacht vom 26. auf den 27. September brach es plötzlich auf, gieng über die Iller und zerstörte die Brücken hinter sich.

Am 27. rückten die Kaiserlichen in die Stadt, und erbeuteten 3000 Metzen Haber, einige hundert Kaputröcke und 25 Pontons, und ihre Absicht, dem Feinde den nächsten Weg nach Kehl abzuschneiden, hatten sie itzt vollkommen erreicht. **Moreau** zog sich nun von **Ulm** hinweg nach **Biberach**, wohin er am 26. das Hauptquartier verlegte, und am 28. seine ganze Armee eine Stellung beziehen ließ. Hier hatte sich **Moreau** auch wieder mit **Ferino**, **Tarreau**, dessen Division von dem General **Fröhlich** bey Kempten und Immenstadt hart gedrängt, von **Ferino** aber wieder frey gemacht ward, — und mit **Paillard**, dem es zuvor bey Bregenz nicht besser ergieng, jedoch endlich wieder zu **Tarreau** zu stossen gelang — vereinigt, und seine Armee nahm nun folgende Stellung ein: der Mittelpunkt unter **St. Cyr** befand sich in der Gegend der Abtey Schußenried, der rechte Flügel unter **Ferino**, **Tarreau** und **Paillard** stand über Wurzach und Waldsee zwischen Baindt und Ravensburg an dem Flusse Schus-

sen

sen bis an den Bodensee hin, und der linke Flügel unter General Dessaix zwischen der Donau und dem Federsee.

Gefechte wechselten nun unaufhörlich ab, unter welchen sich besonders das am 30. September zwischen Buchau und Baindt durch seine Hartnäckigkeit auszeichnete, am 2. Oktober aber ereignete sich die wichtige Schlacht bey Biberach, wo Moreau einen heftigen Angriff auf die ganze Linie der Oestreicher wagte, und General St. Cyr bey Steinhausen einen solchen ungestümmen Angriff auf ihr Centrum that, daß dasselbe nach einem sehr hartnäckigen Kampfe geworfen wurde: die Franken erfochten hier einen vollkommenen Sieg; La Tour ward bis in die Nacht hinein verfolgt, und zog sich in größter Eile durch Biberach gegen die Iller zurück; dieser Tag hatte ihm außer einer großen Anzahl von Todten und Verwundeten, 3500 Mann an Gefangenen, worunter 63 Offiziere waren, 2 Fahnen und 18 Kanonen gekostet. Aber dieser Sieg, wie glänzend er auch war, reichte doch noch nicht ganz hin, um die fränkische Armee frey zu machen, und ihren Rückzug zu sichern. Es gehörten noch mehrere Gewaltstreiche dazu, um sich Bahn zu brechen.

Generals Nauendorf war inzwischen (den 1. Oktober) von Tübingen nach Hechingen vorgerückt, und bildete nun in Verbindung mit dem Korps des General Petrasch, das über Schramberg hinauf stand, eine Truppenkette von 23000 Mann, die

sich

sich bis an die Quellen der Donau erstreckte, und die Positionen von Rothweil, Villingen und Donaueschingen besetzt hielt; auch die vier Waldstädte waren durch kleine östreichische Parthien besetzt, die, vereint mit den bewaffneten Bauren, alles Land zwischen dem Ursprung der Donau und den Gränzen Helvetiens durchstreiften. Nach dem Schlage bey Biberach ließ nun General **Moreau** vor dem Feldzeugmeister **La Tour** so viel Truppen zurück, als nöthig waren, um ihn zurücke zu halten, wenn er, nachdem er seine Truppen gesammelt, etwa wieder vorrücken würde. Die übrige Armee setzte bey Mundерkingen und Riedlingen auf das linke Donauufer, von wo aus sie über Zwiefalten und Vöringen gegen Winterlingen zog, am 5. und 6. Oktober bey Ebingen und Straßberg die Vorposten des Generals **Nauendorf** zurückschlug, und dann über den Heuberg hinein, durch das Speichingerthal gegen Rothweil marschierte, und nach einem lebhaften Gefechte in der Ebene von Rothmünster (9. Oktob) sich dieser Position, wie der von Villingen bemächtigte.

Der Theil der Armee, der gegen den Feldzeugmeister **La Tour** über stand, war mittlerweile bis zum 7. Oktober theils über Buchau, Sulgau und Mößkirch, theils über Schußenried, Altschausen und Pfullendorf, auf die Höhe von Friedingen und Stockach vorgerückt. Von hier aus zog die Reserve-Artillerie und das Gepäcke, von dem Korps der Generale **Tarreau** und **Paillard** begleitet, längs

der Wutach, und von da durch die vier Waldstädte, ohne sehr große Schwierigkeiten, nach Hüningen. Die übrige Truppenmasse, um in konzentrirten Märschen **Freyburg** zu gewinnen, rückte am 9. Oktober über Tuttlingen auf Donaueschingen vor. Die Bewegungen, welche nun **Moreau** von Donaueschingen aus machte, schienen deutlich zu verrathen, daß er entschlossen sey, sich an dem westlichen Fuße des Schwarzwaldes festzusetzen, von da gegen Mitternacht vorzudringen, und sich nach Kehl durchzuschlagen. Die Wege aber durch das Kinzig- und **Ramsthal**, die ihn am geradesten zu diesem Ziel geführt haben würden, waren schon durch eine allzustarke Oestreichische Truppenmasse verschlossen, als daß er sie durchzubrechen hoffen konnte, es blieb ihm also nur der Weg von Neustadt nach **Freyburg** übrig.

Aber hier hatte er einen der fürchterlichsten Engpässe, eine Art von Thermopylae vor sich. Wenn man nämlich über das Fürstenbergische Städtchen Neustadt hinauskommt, so gelangt man an eine Kluft, die sich in einer Länge von 2 Stunden zwischen zwey mächtigen oft senkrechten Felsenwänden hinzieht, welche hie und da kaum 10 bis 12 Schuh von einander abstehen. Diese Schlucht, durch die ein Forellenbach hinläuft, führt den zurückschreckenden Namen: Hölle! Fürchterlich war der Pfad, den er nun zu betreten hatte, groß und mächtig die Gefahren, die sich gegen ihn aufthürmten, aber rastlos durch der Höllen Mitte gieng sein Lauf!

Die Zeit war dringend. Schon streiften die Kaiserlichen in seinem Rücken bis nach Freyburg, das Hauptquartier des Erzherzogs **Karl** war schon bis nach Renchen vorgerückt, die Kaiserlichen legten sogar eine Besatzung nach Freyburg, überfielen den fränkischen Posten bey Alt=Breisach, und hielten durch den Obrist=Lieutenant Aspre die Gebirgspässe noch immer verschlossen, welche in die Ebenen des Breisgaues hinunterführen. Nun kam General **Moreau** mit der ganzen Armee, deren Vortrab der General **Eickenmeyer** anführte, über den Simonswald, St. Peter und die Hölle herunter, und warf mit jener Gewandheit und Behendigkeit, die sie für den Gebirgkrieg so furchtbar macht, den in dem letzten Passe stehenden Baron von **Aspre** zurück, und nöthigte ihn bis auf Emmendingen zurückzuweichen.

Am 10. Oktober gegen Mittag zog das Centrum der fränkischen Rhein= und Mosel=Armee in Freyburg ein. **Moreau** schickte seinen linken Flügel gegen die Elz, und besetzte das hinter ihm liegende Gebirge bey den beyden Klöstern St. Peter und St. Mangen mit einer ansehnlichen Macht. Einer andern Division gab er den Auftrag nach Waldkirchen zu marschieren, und dort seine rechte Flanke zu decken. Da er sich nun einmal jenseits des Schwarzwaldes befand, so waren die größten Gefahren seines Rückzugs überstanden, und es hieng nun von ihm ab, sobald es die Umstände erheischten, seine Armee in die Gränzen der Republick hinüber zu führen, und

hinter dem Strome, der diese Gränze beschreibt, in Sicherheit zu setzen.

Erzherzog Karl stand bereits zu Ettenheim, wo sich **Petrasch** am 15. Oktober mit ihm vereinigte. An diesem Tage befand sich der General **Nauendorf** zu Elzach, **La Tour** zu Hornberg, **Fröhlich** und **Conde**, welche am 9. Oktober den Feind aus Aach hinter Stockach vertrieben, und sich nach einigen weitern Gefechten von Tengen nach Donaueschingen gewandt hatten, zu Neustadt, und der General **Wolf** in der Gegend von Waldshut, so daß also die ganze deutsche Armee um die französische her einen Viertels-Zirkel beschrieb, der sich von der Mündung der Elz, über den Schwarzwald bis an die Mündung der Wutach erstreckte. — Das Gepäcke und die Reserve-Artillerie der Rhein- und Mosel-Armee war nun mit dem Korps der Generale **Tarreau** und **Paillard**, unter dem Schutze des rechten Flügels nach einigen kleinen Gefechten, die ihr Nachzug bey Blumfeld, Tengen und Stühlingen dem General **Fröhlich** lieferte, ohne Hinderniß über die vier Waldstädte bey der Brückenschanze vor Hüningen eingetrofen, und **Moreau** stand nun also wieder an den alten Gränzen Frankreichs!

Dieß schnelle Vordringen des fränkischen Generals, dessen Absichten nun nicht mehr zweifelhaft waren, bewog den Erzherzog **Karl**, sich sogleich mit seiner ganzen Macht demselben entgegen zu setzen; er brach daher schnell von Offenburg auf, verlegte

sein

sein Hauptquartier nach Mahlberg, vereinigte sich am 17. Oktober mit den Korps der Generale **Petrasch**, **Nauendorf** und **La Tour**, so daß er nun nebst den Generalen **Mercandin**, **Fröhlich** und dem Condeischen Korps, von Helvetiens Gränzen und den Waldstädten an, wohin General **Wolf** den französischen Generalen **Tarreau** und **Paillard** immer auf dem Fusse gefolgt war, längst den Gebirgen hin, und durch dieselben herab, eine ununterbrochene Truppenkette um die französische Armee im Breisgau bildete.

Er beschloß daher im Gefühle seiner Stärke einen entscheidenden Angriff auf die ganze Stellung der fränkischen Armee. — Am 19. Oktober brachen seine Truppen noch vor Tage aus dem Lager bey Kenzingen auf; durch anhaltende Regen war der Boden so tief, die Wege so verdorben, daß sie erst gegen Mittag auf den Punkten eintrafen, wo sie sich versammeln sollten. Sie theilten sich nun in drey Kolonnen: der rechte Flügel unter dem Feldzeugmeister von **La Tour** sollte das Dorf Köndringen angreifen; das Centrum unter dem Feldzeugmeister von **Wartensleben** die Anhöhen von Malterdingen wegnehmen, und der linke Flügel unter dem General **Petrasch** auf der Strasse von Heimbach gegen Emmendingen vorrücken, während mit einer Brigade der General **Merveld** die Gehölze auf der linken Flanke angreifen, und mit einer andern der Prinz **Friederich von Oranien**

über die höchsten Spitzen marschieren sollte, um den Feind auf seiner rechten Flanke zu umgeben. Zu gleicher Zeit sollte General Nauendorf, der inzwischen im Elzacher Thal bis nach Blibach vorgerückt war, von hier aus den Posten von Waldkirch angreifen.

Aber im nämlichen Augenblicke, da dieser General seine Kolonne gebildet hatte, früh um 9 Uhr, ward er selbst von den Franken angegriffen, die ihn Anfangs gegen das Simonswalderthal zu verdrängen suchten: er trieb sie jedoch durch die enge Schlucht bey Waldkirch zurück, nahm diesen Posten und den Uebergang über die Elz hinweg, und verfolgte sie bis gegen Langen-Denzlingen hin. Der Hauptangriff auf dem rechten Ufer der Elz fieng um Mittag an; der rechte Flügel unter **La Tour** fand den hartnäckigsten Widerstand; seine Angriffe auf Köndringen wurden wiederholt zurückgeschlagen, und der Erfolg blieb zweifelhaft, doch nun erschien der Erzherzog **Karl** selbsten an der Spitze seiner Grenadiere, — bestand als Held der Franken Ingrimm, that einen neuen Angriff, und bemächtigte sich des Dorfs. Auch von **Wartensleben** wurden die Franken nach der kühnsten Gegenwehr von Position zu Position vertrieben, und von dem Augenblicke an, da der **Prinz von Oranien** nach dem beschwerlichsten Marsche auf diesem offenen Terrain oberhalb Emmendingen hervorkam, und den Angriff auf die rechte Flanke begann, war das Schick-

sal

sal des Tags entschieden. Die Oestreicher erreichten Emmendingen noch vor Abend, und die Franken zogen sich bey Tenningen und Anwasser über die Elz zurücke. Die Nacht machte diesem blutigen Kampfe ein Ende: die Franzosen hatten 1800 Gefangene und 1500 Todte verlohren, unter denen sich auch der Divisionsgeneral **Beaupuis** befand: aber auch dem Feldzeugmeister von **Wartensleben** ward, bey dem Angriffe auf die Anhöhen hinter Malterdingen, der linke Arm durch eine Kartätschenkugel zerschmettert. — Dieser Tag entschied über den Rückzug des Feindes; er zog sich (am 21. Oktober) über Freyburg zurück; dichte hinter ihm rückte der Vortrab des Erzherzogs in dieser Stadt ein, und im nämlichen Augenblicke brachen auch die Korps von **Conde** und **Fröhlich**, die inzwischen von Neustadt aus im Gebirge vormanövrirt und am 18. Oktober den Posten von St. Peter überwältigt hatten, aus dem Höllenthal hervor, so daß hier nun die ganze Oestreichische Macht in eine Masse vereinigt war.

Unter solchen Umständen erkannte **Moreau** die gebieterische Nothwendigkeit das rechte Rheinufer zu verlassen; das Korps des General Dessaix, das aus ohngefähr 10,000 Mann, größtentheils Infanterie, bestand, gieng bey Breysach auf das linke Ufer dieses Stroms über, und die übrige Armee setzte ihren Rückzug auf Hüningen fort, indem sie ihren rechten Flügel bey Kandern, und das Centrum bey Schliengen, in einer von Natur sehr festen Position aufstellte.

Hier griff sie der Erzherzog **Karl** am Morgen des 21. Oktobers mit seiner ganzen Macht an. Der Kampf daurte mit größter Hartnäckigkeit bis in die Nacht fort. Erst spät Abends gelang es der Kolonne des Generals **Nauendorf**, die Schlucht von Kandern zu durchbrechen, und die Franken aus diesem Ort zu vertreiben. Ein dichter Nebel, dem ein heftiger Sturm folgte, machte dem Gefechte ein Ende. **Moreau** sah sich nun plötzlich in Gefahr, daß ihm sein Rückzug abgeschnitten werden könnte. Er gab deßwegen sogleich allen seinen Truppen Befehl aufzubrechen, und am andern Morgen, als sich die Kaiserlichen schon wieder zum neuen blutigen Kampfe gürteten, kam unerwartet die Nachricht, daß die Stellung bey Schliengen verlassen sey.

Die ganze feindliche Armee marschierte gegen Hüningen ab, und gieng in stolzer Ordnung, ohne daß die Verfolger ihr beträchtlich schaden konnten, über die dortige Brücke wieder auf ihren vaterländischen Boden hinüber, nachdem sie 4 Monate und 2 Tage diesseits des Rheins, und zwar, nur wenige Wochen abgerechnet, immer in den Gauen von Schwaben gefochten hatte.

So hatte also der General **Moreau** eines der größten Meisterstücke der Kriegskunst vollendet, die drohendsten Gefahren überwunden, dem Feinde nicht geringen Schaden zugefügt, seine Kraft 2 Monate lang beschäftigt, so daß seinem Waffenbruder **Bonaparte** in Italien kein neuer Widerstand in den

Weg gelegt werden konnte, und sich am Ende seiner Laufbahn, von der die englischen Blätter prophetisch vorausgesagt hatten, „daß, wenn er noch recht glücklich sey, so könne er allenfalls durchs Nadel=Oehr der 4 Waldstädte schlüpfen," — so furchtbar gemacht, daß nicht mehr die Rede davon war, ihn zu schlagen, sondern sich seiner zu erwehren. Wahr ists, was der Bericht des Direktoriums von diesem Rückzuge sagt: „Dieser merk„würdige Rückzug wird von der Nachwelt in die „Reihen der schönsten Kriegsoperationen gesetzt wer„den, die je in einem Lande vollbracht wurden. Er „bedeckt die Rhein= und Mosel=Armee und ihren „bescheidenen General mit ewigem Ruhme."

Aber Schade! daß dieser Ruhm auf der einen Seite wieder so sehr verdunkelt ward, durch die unzähligen barbarischen, räuberischen, muthwilligen und unmenschlichen Thaten, womit dieses unüberwundene Heer gegen den friedlichen Bürger und Landmann auf seinem Rückzuge tobte und raßte. Manche Gegenden, manche Städte und Dörfer, die es durchzog, stellten nach ihrer Entfernung einen so scheußlichen Greuel der Verwüstung dar, als ob Hunnen und Vandalen in ihnen gewüthet, und noch weinen tausend Augen im Gefühle der Mißhandlungen, der Entehrungen und der Grausamkeiten, die damals verübt worden; ja für manche Gegenden unseres Schwabens war das eine Zeit überschwenglich fruchtbar an Unglück und an Thränen.

Frankreichs Heere hatten nun den schwäbischen Boden verlassen, Karls Siege erhellten, Blitzen gleich, die schauervolle Nacht, und hinübergedrängt waren unsere Treiber und Dränger; aber noch blieben zwey Punkte auf dem rechten Rheinufer in der Republikaner Händen, — Kehl und die Hüninger Brückenschanze. Allein am Ende brachte deutscher Muth und deutsche Beharrlichkeit auch diese wieder in Oestreichische Hände, wie wir in der Folge erzählen werden.

Zu lange schon aber haben wir unsere Vaterstadt verlassen, es ist daher Zeit zu derselben mit dem Anfange des Oktobers zurücke zu eilen, um zu sehen, welchen Stoff zu Erzählungen sie uns von nun an darbietet.

Oktober.

Den 2. Oktober marschierten die in der Stadt gelegene k. k. Truppen wieder ab.

Am 3. wurden dem versammelten großen Rath die von dem innern Rath neuerdings beschlossene Finanzoperationen, besonders die obrigkeitlich dekretirte Anleihe von 500,000 fl. und die Art der Deckung und Wiederbezahlung derselben durch verdoppelte Steuren und Anlagen und erhöhtes Ungeld — eröffnet, zugleich aber auch die zu diesem Geschäffte aus Mitgliedern des großen Raths aller vier Stände aufgestellte Sublevations-Deputation publizirt. Man benutzte auch von Magistratswegen diese

se Gelegenheit, in einer passenden Anrede der Bürgerschaft überhaupt, und dem Bürgermilitär ins besondere, für ihr vortreffliches Betragen und an den Tag gelegten Patriotismus und Gemeinsinn, das gebührende Lob zu ertheilen, und den wohlverdienten Dank zu zollen. —

Unsere nach Ulm der französischen Armee gefolgte Deputation war nach mancherley ausgestandenen Gefahren und Müheseligkeiten in diesen Tagen wieder hier glücklich eingetroffen.

Den 4. Oktober erlitt unser gemeines Wesen einen unvergeßlichen Verlust durch den frühen Tod des besonders in diesen trüben Tagen, wie seine ganze edle Lebenszeit hindurch, durch Patriotismus, Rechtschaffenheit und Geschicklichkeit sich sehr verdient gemachten Herrn Steuermeisters **Paul von Rad.**

Den 5. Heute rückten wieder kaiserliche Soldaten im Zeughause ein; da es aber einem Theil derselben in diesen Wohnungen nicht behagte, sondern derselbe lieber in Bürgerhäusern einquartiert seyn wollte, so mußte sein Wille zwar geschehen, die von Seiten des Magistrats zum Beßten der Bürgerschaft getroffene löbliche Anstalt aber wurde hiedurch, so wie manche andere, — vereitelt.

Den 6. Unser Magistrat erließ heute die Verordnung, daß nunmehr bey wieder eintrettender Ruhe in und um die Stadt es mit dem Oeffnen und Sperren der Thore nach der gewöhnlichen Sperrordnung gehalten werden solle.

Den 8. war eine militärische Leiche eines an seinen Wunden gestorbenen Condeers.

Der 9. war für unser Bürgermilitär ein feyerlicher Tag, denn an demselben wurde der neue Hauptmann des Schützen-Korps Hr. **Graccho**, der für den bisherigen nunmehr in den Senat erwählten Hrn. Hauptmann von **Hößlin** die Kompagnie erhalten hatte, von der Militär-Deputation im Zeughofe vorgestellt.

Den 10. zogen die seit einigen Tagen im Zeughause und bey den Bürgern einquartiert gewesene kaiserliche Soldaten nebst einem Theil des Spitals von hier wieder ab: auch wurde das französische Mehlmagazin, das die Stadt von der französischen Generalität kaufen mußte, größtentheils mit hiesigen Pferden ab- und der Armee nachgeführt.

Den 11. sahen wir wieder einen militärischen Leichenkondukt eines an Verwundungen gestorbenen k. k. Husaren-Rittmeisters. Ein angemeßenes Kommando der Stadtgarde begleitete nebst einem Theil des Bürgermilitärs den Leichenzug, ersteres gab die gewöhnliche Ehrensalven; das bürgerliche Scharfschützenkorps aber stellte die Feldmusik zu dieser Feyerlichkeit.

Den 15. Diese ganze Woche hindurch passirten kaiserliche ausgewechselte Soldaten in ganzen Kolonnen die Stadt, und wurden den Bürgern in die Häuser gelegt. Ueberhaupt gieng die Einquartierungslast noch immer fort, und unser Quartieramt

hatte nicht Ursache über Mangel an Geschäften zu klagen.

Den 19. trafen bey 1400 k. k. Gränztruppen, Warasdiner, Peterwardeiner u. s. f. lauter Infanterie, in unserer Stadt ein, ein Theil davon zog durch dieselbe, ein anderer bekam seine Quartiere im Zeughause. Sie zogen

Den 20. wieder von hier ab, an ihrer Stelle aber erblickten wir einige Hundert k. k. ausgewechselte Soldaten, welche der Armee zueilten, für diese Nacht aber in unserm Zeughause Quartier bekamen.

Den 23. zogen auch diese wieder ab, dagegen aber traf Fuhrwesen hier ein, und am 26. ungarische Infanterie.

Den 27. rückte ein Detachement k. k. Dragoner von Erzherzog Franz im Zeughause ein, und nahm Quartier, auch sahen wir Mittags einen sehr ansehnlichen Fuhrwesenszug von mehr als 100 Wagen durch die Stadt ziehen.

Den 30. kamen einige Hundert Mann von verschiedenen kaiserl. Regimentern hier an, und wurden theils im Zeughause und bey den Bürgern, theils in den nahen Dörfern einquartiert. Auch französische Kriegsgefangene konnte man in diesen Tagen an der Stadt vorbey führen sehen.

Den 21. dieses Monats traf zu Paris der englische Friedensbothschafter Lord **Malmsbury** mit einem glänzenden Gefolge ein, und wenige Tage darauf fiengen jene Negotiationen an, auf welche

die

die Welt mit gespannter Aufmerksamkeit hinblickte, die aber so wenig als die ein Jahr später darauf gefolgten — ein erwünschtes Ende hatten! Indessen wurde die gequälte Menschheit mit Hoffnungen gespeißt! — Am Niederrheine hatte nun General **Beurnonville** das französische Oberkommando über die Maas- und Sambre- Armee an **Jourdans** Stelle erhalten, und die sogenannte französische Nord-Armee marschierte jener zu Hilfe, beede rückten auch gegen Maynz und Mannheim wieder allmählig heran. — Als große politische Merkwürdigkeit dieses Monats, darf die Spanische Kriegserklärung an Großbrittanien, hier nicht vergessen werden.

November.

Dem Leser wird ohne des Verfassers Fingerzeig die Bemerkung, daß die erzählungswürdigen Begebenheiten in unserm Augsburg, zum Glück desselben, sich allmählig vermindern, nicht entgangen seyn; war dieß der Fall im vorigen Monate, so ist er es in diesem in einem noch viel mehr in die Augen fallenden Grade; der Verfasser wird daher mit sichtbarer Eile über die für unsere Stadt minder wichtigen Perioden wegeilen, um Raum zur Erzählung wichtiger Thatsachen zu gewinnen, und in gedrängter Kürze nur das ausheben, was zur Zeitgeschichte gehört, und des Aufzeichnens nicht ganz unwerth ist.

Den

Den 2. verliessen uns vollends alle hier in der Stadt sowohl im Zeughause als bey den Bürgern einquartiert gewesene, so wie auch die auf den Dörfern gelegene k. k. Truppen.

Das von dem Magistrat zur Befriedigung der dringendsten feindlichen und freundlichen Forderungen dekretirte freywillige Anlehen von fl. 500,000 wurde nun ernstlich betrieben, die Kaufmannschaft und bemittelte Partikuliers nahmen an demselben patriotisch thätigen Antheil, so daß man sich vom Ganzen einen guten Erfolg versprechen konnte. Dergleichen Unterstützungen der gemeinen Kasse waren in der That nöthiger und dringender als jemals zu einer Zeit, wo von Freund und Feind Forderungen und Requisitionen ohne Maaß und Zahl an unsere gute Stadt kamen, wie denn in diesem Monate vom Generalkommando der kaiserlichen Armee eine Requisition von 6000 Zentner Mehl, mehrern tausend Metzen Haber und starken Quantitäten von Brod und Heu, an den Magistrat gelangte und befriediget werden mußte, es mochte herkommen, wo es immer wollte.

Aber zu den Plagen des Krieges gesellte sich leider in diesem Herbste noch ein anderes Uebel: die Hornviehseuche wüthete in Schwaben und Franken, und raubte vielen Landleuten noch ihr letztes gerettetes Gut; sie war ein noch weit größeres Uebel als der Krieg selbst, denn was das rauhe Recht des Krieges und der Muthwille der Solda-

ten noch verschont hatte, würgte sie dahin, und machte das Unglück der Inwohner manches Landes erst noch vollkommen.

Gegen die Mitte dieses Monats versammelte sich in Ulm ein verstärkter engerer Kreiskonvent, um über die wichtigen Angelegenheiten Schwabens zu berathschlagen, auf dessen Boden am Oberrhein der größte Theil der Oestreichischen Macht stund, deren Bedürfnisse um so größer waren, da sie bey den ungewöhnlich starken Märschen wenig oder gar keine Magazine im Rücken hatten, mithin von Schwabens Ständen mit den nothwendigsten Bedürfnissen versehen werden mußten. —

Dezember.

Dieser Monat hatte für Augsburgs Einwohner nicht viel von Erheblichkeit mitgebracht, in der Mitte desselben sahen wir kaiserliche Ergänzungstruppen und Fuhrwesen durch die Stadt passiren, von welchen immer ein Theil den Bürgern zur Last gelegt werden mußte. — Bey diesem Mangel bedeutender Ereignisse, die des Niederschreibens und Lesens werth sind, sey es dem Verfasser am Schlusse dieses Jahrs erlaubt, sich zu den größern Weltbegebenheiten zu wenden, welche die damalige Zeit hervorbrachte.

In dem verflossenen Herbste hatte der Würger seine Hand mächtig ausgestreckt, und von Europens Potentaten fielen zwey: Am 16. Oktober d. J. verließ **Viktor Amadeus**, König von Sardinien,

nien, diese Welt, und ihm folgte am 17. November auf dieser rauhen Bahn, die rußische Kaiserinn **Katharina** die II. an den Folgen eines Schlagflusses.—

In der Mitte des Monats November erfuhren wir die wichtige Nachricht, daß eine ganze holländische Eskadre unter Admiral **Lucca's** Kommando, die zur Wiedereroberung des von den Engländern in Besitz genommenen Caps der guten Hoffnung in diesem Frühjahr abgesegelt war, sich am 17. August in der Saldanha-Bay, ohne nur einen Tropfen Blut zu vergießen, an den englischen Admiral **Elphingstone** ohne weiters ergeben habe.

Doch wir kehren itzt zu Begebenheiten zurück, die wenigstens in ihren Folgen für uns wichtiger waren, ich meyne die Kriegsbegebenheiten am Rhein, unter welchen die Belagerung des Forts **Kehl** und der **Brückenschanze** von **Hüningen** eine der merkwürdigsten ist. Nach kurzer Erzählung der hiebey vorgefallenen merkwürdigsten Ereignisse, werden wir unsere Blicke nach dem italiänischen Kriegsschauplatze, der in diesem Herbste und Winter eine so große Celebrität sich wieder erwarb, wenden, und mit Aufzählung der erfolgten Resultate das merkwürdige Jahr 1796 schliessen.

General **Moreau** war kaum über den Rhein zurückgedrückt, so zog der Erzherzog **Karl** wieder in die Gegend von Offenburg, um die Uebergabe des Forts Kehl, das bisher Feldzeugmeister Graf von **Colloredo** mit einem Theile seiner Truppen eingeschlos-

geschlossen hatte, zu beschleunigen. Er ließ den Landgrafen von Fürstenberg mit 13 Bataillons und 24 Eskadrons zur Einschliessung der Hüninger Brückenschanze zurücke. La Tour erhielt das Oberkommando der Kehl belagernden Armee: Dessaix hingegen vertheidigte von feindlicher Seite dasselbe. Die Belagerer hatten mit allen Tücken und Ungerechtigkeiten dieser rauhen Jahrszeit zu kämpfen, dieß hinderte sie aber nicht, daß sie nicht schon den 20. November das Geschütz in die fast drey Stunden lange Cirkumvallationslinie hätten führen können.

In der Nacht auf den 22. November wurden in tiefster Stille die Laufgräben eröffnet, allein **Moreau**, der beschlossen hatte, durch einen kühnen Schlag die Oestreicher von Kehl wegzudrücken, benutzte eben diese Nacht zu einer wichtigen Unternehmung. In der Nacht vom 21. auf den 22. November führte er von Straßburg aus ohngefähr 16000 Mann Infanterie, und 4000 Mann Reuterey (welche letztere aber gar nicht zum Schlagen kam) über die Kehlerbrücke, er postirte sie hinter seine Vorpostenkette in aller Stille, und ließ sie, begünstigt von einem dichten Nebel, in drey Kolonnen vorrücken.

Kaum konnten die Oestreichischen Vorposten einen Schuß thun, als die französische Infanterie auf den linken Flügel der Oestreicher vordrang, 2 Schanzen der ersten Linie mit dem Bajonette erstürmte, und die Kanonen vernagelte. General Sisce eroberte

te Sundheim, aber da die, welche die ersten Redouten erstürmt hatten, von denen, welche ihnen zur Unterstützung nachrücken sollten, nicht frühe genug Beystand erhielten, so wurden sie durch die zahlreichen Reserve-Truppen, welche Feldzeugmeister La Tour ihnen entgegensetzte, endlich gezwungen, solche wieder zu verlassen, und sich in ihr verschanztes Lager zurück zu ziehen. Dieß Treffen war eines der heftigsten im ganzen Feldzuge, hatte aber für die Franzosen nicht den Erfolg, den es anfänglich zu versprechen schien.

Noch fielen mehrere hitzige Gefechte vor, in denen jedoch die Belagerer stets mit Ehren bestanden; sie eroberten einen wichtigen Posten nach dem andern, am 28. Novemb. das Dorf Kehl, am 21. Dezemb. das Posthaus zwischen dem Dorfe und dem Hornwerk, und dem Städtchen Kehl, am 1. Jäner 1797 die wichtige Redoute, das Wolfsloch genannt. Am 8. Januar wurden die französischen Rheinbrücken beschossen, und endlich am Morgen des 9. schloß General Dessaix eine ehrenvolle Kapitulation mit dem Grafen La Tour ab, und räumte die Festung. Die Hüningerbrückenschanze folgte bald nach; sie wurde am 24. Nov. zu beschiessen angefangen, und kam am 1. Februar durch eine rühmliche Kapitulation in Oestreichische Hände.

So war also Schwaben von den republikanischen Truppen befreyt, und einer der interessante-

sten Akte in dem gegenwärtigen Kriege hatte ein Ende. Die kaiserlichen Truppen konnten sich nun in ihren Winterquartieren ungestört der Ruhe überlassen, der sie so sehr bedurften. Zugleich konnte aber auch die Verstärkung, welche der Armee in Italien zugedacht war, von dem Rheinstrome aufbrechen. Mehrere Bataillons setzten sich sogleich in Marsch: der Erzherzog selbst reiste am dritten Tage nach der Uebergabe eben dahin ab.

In diesem Lande hatte sich während **Moreau's** Rückzug eine neue östreichische Armee unterdem Kommando des Feldzeugmeisters **Alvinzy** gesammelt, um Mantua, das wir von den Franken im Monat September, von allen Seiten blokirt, verlassen hatten, wieder zu entsetzen. Nach dem Treffen bey **Bassano** am 6. November zog sich **Bonaparte** an die Etsch zurück, während General **Vaubois** aus Tyrol bis nach Rivoli zurückgedrängt wurde.

Am 12. November ereignete sich bey **Caldero** ein neues Treffen, in welchem es aber dem General **Bonaparte**, trotz der ungeheursten Anstrengung, mit welcher er den Angriff auf die Oestreicher that, nicht gelang, sie zu durchbrechen; von diesem Tage an zog sich Feldzeugmeister **Alvinzy** immer näher gegen Verona hin, um seine Vereinigung mit der Kolonne von **Davidovich** zu bewirken. **Bonaparte** wäre sicher verloren gewesen, wenn er der Ausführung dieses Plans nicht zuvorgekommen wäre.

Am 15. November begann daher die ewig denkwürdige Schlacht bey Arcole, unvergeßlich durch die Ueberwältigung der dortigen Brücke von den Franken, unter Bonaparte's eigener Anführung, da bereits die meisten andern Generale schon verwundet waren. Nach mehr als zweytägigen blutigen Kämpfen marschierte General Massena gerades Wegs auf das Dorf Arcole, das die Franken schon einmal erobert, aber wieder geräumt hatten, los, nahm es weg, und verfolgte die Oestreicher bis nach St. Bonifacio. Nur die Nacht hinderte ihn weiter vorwärts zu gehen. Dieser ungeheure Kampf hatte den Oestreichern 3000 Todte oder Verwundete, 5000 Gefangene, 4 Fahnen und 12 Kanonen gekostet. Aber auch die Franken hatten diesen Sieg sehr theuer erkauft. Nie, sagte Bonaparte in einem Schreiben an den damaligen Direktor Carnot, „nie ward hartnäckiger „um ein Schlachtfeld gestritten, als um das von „Arcole. Ich habe fast keine Generale mehr, ihr „Muth, ihre Aufopferung ist ohne Beyspiel. Aber „wahrlich all das war nöthig um zu siegen; es war „ein Kampf auf den Tod, nicht Ein General, des„sen Rock nicht von Kugeln durchlöchert wäre!“

Die wichtige Folge dieser Schlacht war, daß sich Alvinzy mit großem Verlust über Vizenza zurücke ziehen mußte. Auch jene Oestreichische Kolonne, die inzwischen über Rivoli vorgedrungen war, wurde wieder nach Tyrol zurückgetrieben; und die

Blokade von Mantua daurte ohnerachtet eines von dem eingeschlossenen Feldmarschall **Wurmser** unternommenen — aber nicht günstigen Ausfalls — fort. Die französische Armee dehnte sich nun längs der Etsch aus, indem sie, gegen Tyrol hin, die Linien des Monte-Baldo und die Positionen von Corona und Rivoli besetzt hielt, und weiter unten gegen die Brenta hin, ein kleines Korps vorwärts Verona, und ein anderes vorwärts Legnago stehen hatte. In dieser Stellung erwartete sie den Fall von **Mantua**, und die Verstärkungen, die ihr zukommen sollten.

Aber auch dem Heere Oestreichs waren aus allen Theilen des Innern der Monarchie beträchtliche Verstärkungen auf Wägen zugeführt worden, und eine neue Armee 45000 Mann stark, unter Kommando des Feldzeugmeisters **Alvinzy**, suchte Mantua zu entsetzen. **Alvinzy** drängte Anfangs den General **Joubert** bis Rivoli zurück, aber nach der für die Oestreicher unglücklich geendigten Schlacht bey Rivoli (14. Januar 1797.) mußte sich **Alvinzy** mit großem Verluste nach Tyrol zurückziehen. Inzwischen hatte eine andere Oestreichische Kolonne unter dem General **Provera**, bey Anghieri über die Etsch gesetzt, und suchte die Vorstadt San Giorgio zu überwältigen, um sich mit dem Feldmarschall **Wurmser** in Mantua zu vereinigen. **Bonaparte** eilte ihr aber nach, die ganze Kolonne mußte d'e Waffeu strecken, und nach diesem fürchterlichen

Schlaje

Schlage, der sich unter den Mauren dieser Festung zugetragen hatte, erkannte Feldmarschall **Wurmser** nur allzu wohl, daß nun alle Hoffnung eines nahen Entsatzes verschwunden sey. Mantua kapitulirte am 2. Febr. 1797 und von nun an konnte das Schicksal Italiens als entschieden betrachtet werden. Die fränkischen Eroberungen in diesem Lande waren nun gesichert, und zugleich auch die Lage des Kriegsschauplatzes am Rhein von Grund aus verändert. Doch nunmehr ist es Zeit in die Tagsgeschichte unserer Vaterstadt, nach einem so weiten Vorsprunge, wieder einzulenken.

Januar 1797.

Ruhe und Stille war nun wieder, lang verbannt, in unsere Mauren zurückgekehrt, daher biethen auch die ersten Monate dieses Jahrs nur spärlichen Stoff zum Erzählen erheblicher Begebenheiten dar. Zwar erinnerten wider unsern Willen die täglichen Durchmärsche von Ergänzungstruppen, die drückenden Requisitionen an die kaiserl. Armee, — ein am 8. dieses wegen einer Haberlieferung eingerücktes k. k. Assistenzkommando, das in den drey Mohren und im weissen Roße einige Tage verpflegt werden mußte, und der erhöhte Bierumschlag, einstweilen nur Vorschmack höherer Abgaben, uns mit schmerzlichem Gefüh-

Gefühle, daß es noch nicht Friede sey, an eigentlichen militärisch oder politisch wichtigen Vorfällen aber war in diesem Zeitpunkte Mangel.

Desto weniger fehlte es in diesem Zeitraume an großen wichtigen Weltereignissen. Spanien hatte, wie wir bereits erzählt haben, ein Schutz- und Trutzbündniß mit Frankreich abgeschlossen, und als eine der ersten Folgen desselben an Großbrittanien den Krieg erklärt. **Malmsburi** eröffnete nach langem Zögern endlich in Paris die Vorschläge seines Hofs, die aber von der Art waren, daß er Befehl erhielt, innerhalb 2mal 24 Stunden Paris zu verlassen, welches auch am verflossenen 21. Dezember geschah. — Eine fränkische Flotte mit einem Armee-Korps unter den Befehlen des Generals **Hoche**, lief 20 Linienschiffe und 16 Fregatten stark, am 15. Dezemb. von Brest aus, in der Absicht, in Bantrybay in Irrland zu landen. Die Expedition nahm jedoch ein fatales Ende, die Flotte kam zwar an den Küsten dieser Insel an, Stürme aber zwangen sie wieder nach Frankreich in übeln Umständen zurücke zu kehren. Dieß sind einige der wichtigsten Weltereignisse, die in diesem Monate den Gegenstand der öffentlichen Aufmerksamkeit ausmachten.

Februar.

Was wir in Rücksicht des Mangels an wichtigen Ereignissen in und um unsere Stadt vom Monat Januar gesagt haben, gilt auch in voller Maase

von

von diesem Monate. Von militärischen Ereignissen kann man in dieser Periode nur Durchzüge von k. k. Ergänzungstruppen und Remonten anführen, die zu den kaiserlichen Armeen am Rhein und nach Italien sich begaben. Alles andere, was etwa um diese Zeit sich in unserer Stadt und in Bezug auf sie sich weiter ereignete, liegt außer dem Plane dieses Tagebuchs, und würde sich eher zu einer pragmatischen Geschichte der Reichsstadt Augsburg qualificiren.

März.

Auch dieser Monat gieng nicht ganz ohne militärisches Geräusch vorüber, das die Truppenmärsche und Einquartierungen der zahlreichen nach Italien und dem Rhein zu eilenden Truppen verursachte. Der berühmte kaiserl. General von Mack passirte den 16. dieses auf seiner Reise zur Rhein-Armee unsere Stadt. Gegen Ende dieses Monats gelangte von der höchsten Behörde an unsern Magistrat das Ansinnen zu Stellung des Quintuplums entweder in Rekruten zur kaiserl. Armee, oder in Geld; wie denn auch einstweilen auf Kompletierung unseres Kreiskontingents der ernstliche Bedacht genommen wurde, da sich der politische Horizont, wie wir bald erzählen werden, auf eine ahndungsvolle Weise trübte.

Den 12. März wurde der so merkwürdige Würtembergische Landtag eröffnet, dessen Veranlassung

Deckung der Kriegsschulden, Herbeyschaffung der hiezu erforderlichen Fonds, und Vertheilung der Kriegsschäden und Lasten unter das Volk — war.

Am letzten Tage dieses Monats zog ein den ganzen Winter im Zeughaus gelegenes k. k. Husaren-Kommando von hier wieder ab. Um diese Zeit sahen wir die im verflossenen September von den Franzosen auf ihrem Rückzuge abgebrannte Lechhauser- und Friedbergerbrücken aus ihrer Asche neu hervorgehen; letztere mußte von Grund aus hergestellt werden, da sie ganz vom Feuer zerstört war.

Um die nachfolgenden wichtigen Ereignisse besser übersehen und beurtheilen zu können, ist es nöthig, die seit dem Fall von Mantua in Italien Schlag auf Schlag eingetrettenen Ereignisse — nicht historisch zu entwickeln, sondern nur chronologisch, herzuerzählen, und dem Leser aufs neue ins Gedächtniß zurück zu rufen. Nach **Mantua's** Uebergabe begann **Bonaparte's** militärische Promenade gegen **Rom**, denn dieser Staat war noch der einzige, der, nachdem die übrigen alle (Toskana, Sardinien, Parma, Neapel, die Lombardey, Piemont) entweder durch Frieden mit der Franken-Republick ausgesöhnt, oder durch Waffengewalt unterworfen waren, — sich im Ernste gegen diese kolossale Macht rüstete. Nach dem für die päbstlichen Truppen unglücklichen Treffen am Senio (2. Febr.) drangen die Franken unaufhaltsam im Kirchenstaate vor, besetzten Faenza, Ancona, und hatten in wenigen

Tagen

Tagen ganz Romagna, das Herzogthum Urbino, und die Mark Ankona erobert, nahmen auch zu gleicher Zeit Perugia und Umbrien in Besitz. Die påbstlichen Truppen hielten nirgend mehr Stand, und liefen zu Hunderten davon. Die Folge dieses widrigen Gangs der påbstlichen Waffen war der am 19. Febr. mit dem Pabst zu Tolentino abgeschlossene Friede, der unter andern åußerst harten Bedingungen, welche **Bonaparte** diktirte, außer der feyerlichen Entsagung von Avignon und Venaissin in Frankreich, auch die förmliche Abtrettung der Legationen Bologna, Ferrara und Romagna, welche hernach der cisalpinischen Republik einverleibt wurden, — zur Folge hatte. Auf diese Art war Bonaparte's erstaunungswürdiger erster Feldzug in Italien geendigt.

Nach einem vergeblichen Versuche zu einer Friedensunterhandlung zwischen Frankreich und Oestreich, zu welchem Ende das französische Direktorium den General **Clarke** nach Vizenza abschickte, wurde der neue Feldzug in Italien eröffnet. So flüchtig wir unserm Plane gemåß über diese merkwürdigen Ereignisse wegeilen müssen, indem unsere Erzåhlungen nichts anderes als eine blosse Nomenklatur der denkwürdigsten Ereignisse seyn können, so erfordert es doch die Nothwendigkeit dem Leser einigen Aufschluß über die Macht beyder Theile und ihre gegenseitigen Stellungen zu geben; die hieraus hervorgegangenen Resultate sind zu wichtig, als daß wir dieses umgehen könnten. Nur

Nur eine einzige fränkische Division, die des Generals **Viktor**, hatte in Verbindung mit der Lombardischen Legion, den Krieg gegen den Pabst geführt; der größte Theil derselben hielt noch immer die eroberten Provinzen des Kirchenstaats besetzt, bis alle Bedingungen des Traktats von Tolentino erfüllt seyn würden. Die Division des Generals **Kilmainne** lag meist in der Lombardey zerstreut, das Hauptquartier dieses Generals war zu Mayland. Von der übrigen Armee, die aufs neue die Kriegsoperationen anfangen sollte, stand der linke Flügel in Tyrol, wo er sich von dem Gardasee über die Etsch und den Nevis gegen Primolano und Eismane an der Brenta hin dehnte; er war aus den drey Divisionen der Generale **Joubert**, **Delmas**, und **Baraquay d'Hilliers** zusammengesetzt, im Ganzen 15 bis 18000 Mann stark, den Oberbefehl darüber hatte General **Joubert**. Im Mittelpunkte gegen die Gebirg-Engen der obern Brenta hin, stand die Division des Generals **Massena**, dem seit der Schlacht bey Rivoli der Name **Schoos-kind des Glücks**, geblieben ist, sie war ohngefähr 12000 Mann stark. Von hier aus erstreckte sich der rechte Flügel der Armee, der itzt deren Hauptmacht bildete, zwischen der Brenta und dem rechten Ufer der Piave über Treviso gegen Venedig hin; er enthielt die Division des Generals **Augereau**, die, während letzterer nach Paris abgereist war, vom kühnen **Guieux** kommandiert wurde, dann die Di-

visionen der Generale Serrurier und Bernadotte, diese letztere ward auf 14000 Mann geschätzt. Die ganze Truppenmasse der italiänischen Armee, die itzt angriffsweise wirken sollte, mochte sich auf 70,000 Mann belaufen; ihr Hauptquartier war zu Bassano.

Ihr gegenüber stand die Oestreichische Armee mit ihrem rechten Flügel, welchen Feldmarschall Lieutenant Kerpen und General Laudon befehligten, im Tyrol von St. Pietro über Salurn. Im Mittelpunkte bildete General Lusignan mit einem Korps die Verbindung bey Feltre und Belluno. Der linke Flügel, wo die Hauptmacht war, stand hinter der Piave, von Conegliano bis Concordia; der Vortrab, unter dem General Hohenzollern, hielt sich noch auf dem rechten Ufer dieses Flusses. Erzherzog Karl hatte nun selbst den Oberbefehl dieser Armee übernommen; am 4. März kam er zu Udine im venetianischen Friaul an, wo er sein Hauptquartier nahm. Er befahl hier sogleich die venetianische Festung Palma nuova, die er besetzen ließ, durch neue Werke zu verstärken; acht Grenadier-Bataillone, welche unter dem Feldmarschall-Lieutenant Merkandin in Eilmärschen vom Rhein herkamen, sollten noch vor Ende des März in Villach eintreffen.

Den linken Flügel der Franken, und den rechten der Oestreicher abgerechnet, die sich einander im Tyrol gegenüberstanden, war der Schauplatz des Krieges itzt ganz auf dem Gebiethe der Republik Venedig,

nedig, und fast im Angesicht der Hauptstadt dieses Namens.

Die Begebenheiten folgten nun rasch aufeinander; die Franken setzten über den Tagliamento und den Isonzo, und rückten darauf in Görz und Triest ein: nach dem unglücklichen Treffen bey **Tarvis** besetzte **Massena** Klagenfurt, und **Bernadotte** Laibach. Mittlerweile war **Joubert**, nach einem Siege bey **Salurn**, über Botzen und Brixen vorgedrungen, und schloß sich durch das Drauthal an die fränkische Armee an. Sie rückte nun über Freisach vor, — es erfolgten weitere für die Oestreicher ungünstige Aktionen und Gefechte bey Tirnstein und Hundsmark, und die Franken besetzten Knittelfeld, Murau und Judenburg. Nur noch 9 Posten waren itzt die Franken von der Hauptstadt der Oestreichischen Monarchie; es erfolgte, nachdem General **Bonaparte** vermittelst eines Schreibens an den Erzherzog **Karl** vom 31. März zuerst den Ton der Versöhnung angegeben hatte, ein Waffenstillstand zu Judenburg, und auf diesen am 18. April die **Friedenspräliminarien zu Leoben.**

An eben diesem Tage der Friedenspräliminarien setzte die **Sambre- und Maas-Armee** unter dem General **Hoche** bey Neuwied über den Rhein, und drang mit reissender Schnelligkeit bis an den Mayn und vor die Thore von Frankfurt: die **Rhein-und Mosel-Armee**, unter dem General **Moreau**, passirte am 20. April bey Diersheim den Rhein,

nahm

nahm Kehl hinweg, drang auf dem linken Flügel bis Lichtenau, im Mittelpunkte bis Freudenstatt, und auf dem rechten Flügel bis Ettenheim vor: endlich hemmte am 22. April auch hier in Deutschland die weitern Fortschritte beeder fränkischen Armeen ein mit der Nachricht von den Friedenspräliminarien herangesprengter Eilbote.

In Ansehung der entlegenen Weltbegebenheiten müssen wir noch die faktische Bemerkung nachtragen, daß der Seekrieg Spaniens mit England unter üblen Auspicien bereits seinen Anfang genommen habe, indem erstere am 14. Februar in einer Seeschlacht bey St. Vincens im atlantischen Meere von den Britten total geschlagen wurden, und 4 der größten und schönsten Linienschiffe einbüßten.

April.

Gegen Ende des verflossenen Monats zogen, wie der Leser aus den bereits vorangeschickten Erzählungen leicht ahnden kann, süd- und westwärts schwarze Wolken an unserm schwäbisch Augsburgischen Horizonte herauf, die Furcht vor einer Rückkehr der französischen Heere über die Schweitz und Tyrol beängstigte unzählige Herzen, und die Aussichten zum Frieden, die allenfalls Linderung in die tiefen Wunden, die das bereits erlittene Unglück geschlagen hatte, hätten giessen können, waren in diesem Augenblicke entfernter als jemals.

Bey diesen drohenden Gefahren einer neuen Invasion, waren die Fürsten und Stände Schwabens auf Rettungs- und Vertheidigungsmittel ernstlich bedacht: eine der vorzüglichsten hierauf abzweckenden Maaßregeln war die **Organisation eines Landsturms**, dessen eine Kolonne der schwäbische Kreis-Infanterie Obristlieutenant und regierende Reichsgraf **Fugger von Kirchheim**, die andere aber der Reichsgraf **Wurzach-Zeil** kommandiren sollte.

Von diesen ebengenannten Grafen wurden mit den übrigen Ständen des schwäbischen Kreises, unter der Leitung des k. k. Gesandten am schwäbischen Kreise Reichsgrafen **Fugger** von **Dietenheim**, zuerst in **Ulm**, und nachher in der Reichsstadt **Kempten** Konferenzen gehalten, und von dem k. k. Minister und Gesandten ein eindringender Aufruf unterm 4. April an die Stände und Einwohner Schwabens erlassen. Man ließ es aber hiebey noch nicht bewenden, das ganze in diesem Augenblick vorhandene schwäbische Kreismilitair, mithin auch das Reichsstadt-Augsburgische Kontingent, wurde zum Vorrücken gegen den Feind ins Tyrol sich marschfertig zu halten beordert.

Den 2. zogen mehrere k. k. Truppen, namentlich Chevauxlegers von Karaczay zu Pferd und auf Wagen nebst dazu gehöriger Bagage an der Stadt vorbey, Bayern zu. Dieß war beynahe täglich der Fall: sie kamen von der Rhein-Armee.

Den

Den 3. marschierte das k. k. Infanterie-Regiment **Wartensleben** mit schöner Musik durch die Stadt; der Staab hievon blieb in derselben, und die hiezu gehörige Kompagnie nahm im Zeughause Quartier, und wurde auf Kosten der Stadt verpflegt.

Den 5. Der große Rath versammelte sich auf gesetzliche Zusammenberufung heute außerordentlich; es wurde demselben nach feyerlicher Eröffnung der Sitzung im goldenen Saale von Seiten des Magistrats die Nothwendigkeit nunmehr an die Erhebung außerordentlicher Steuren und Abgaben mit Ernst zu gehen — bekannt gemacht, und zu diesem Behufe das unterm 30. März d. J. erlassene gebotene Rathsdekret publizirt: vermöge dieses Rathsdekrets, das hernach unterm 6 April gedruckt und öffentlich affigirt ward, „wurde der hiesigen Bürgerschaft zu „Abbezahlung und Verzinsung der bisher gemachten „Anlehen, und zu Bestreitung der für das Aerari„um so unerschwinglichen Kriegskosten, außer der „bereits angeordneten Erhöhung des Ungeldes vom „Getränke — für dermalen nebst der gewöhnlichen „für das Jahr 1796 bereits verfallenen Steuer und „Anlage, noch eine außerordentliche Steuer und „anderthalb Anlagen, in Zeit von 3 Monaten „zu entrichten — auferlegt. Ueberdieß verordnete „dieser offene Anschlag, Verdoppelung des Beysitz„geldes von den Beysitzern, — der Paktsteuer von „den Ehrenbürgern, — und eine Kopfsteuer von nicht „steuerbaren hier befindlichen Personen, von unver-

„heuratheten Handlungsdienern, graduirten Advo-
„katen, Notarien, Schreibern, Haus-Informa-
„toren, ledigen Künstlern und künstlichen Profes-
„sionisten, und zwar von jedem 5 fl. per Aversum.
„Dienstbothen, Fabrikarbeiter und Handwerksge-
„sellen, und hier ihr Brod verdienende Landleute
„mußten 30 Kr. bezahlen. — Luxuspferde fl. 5. 30
„Kr. — Gewerbs- und Vergnügenspferde fl. 2.
„45 Kr. — Hunde zum Vergnügen gehalten, einen
„Gulden. — Ferner verordnete das Gesetz, daß von
„Mobilien-Auktionen vom Ertrag 1/2 pro Cent
„entrichtet werden solle. Zuletzt wurden sämmtli-
„che steuerbare Stiftungen, und alle vermögliche
„Bürger zu freywilligen und ergiebigen Anlehen zu der
„besonders errichteten Sublevationskasse, überhaupt
„aber das gesammte Publikum zu Abgabe des ent-
„behrlichen Silbergeräths an eben diese Kasse gegen
„verzinsliche Schuldscheine — aufgefordert und drin-
„gend ermahnt." —

Die hier und in der Gegend von Augsburg ge-
legene Kompagnie des Wartenslebenschen Regiments
brach heute gegen Braunau auf; auch das Karaczay-
sche Chevauxlegers Regiment zog an der Stadt nach
eben dieser Bestimmung vorbey. — Die Unfälle,
welche die kaiserl. Armee an Italiens und der Erb-
lande Gränzen erlitten, waren hier nun allgemein
bekannt, und bewirkten Furcht und Niedergeschla-
genheit — dagegen betrieben die schwäbischen Grafen
den **Landsturm** mit patriotischem Ernst, und da

von

von dem k. k. hohen General-Kommando beschlossen wurde, die Reichsstadt Ulm aufs neue nach allen Regeln der Kriegskunst zu befestigen, so erhielt der hiesige Magistrat am 4. eine kaiserliche Requisition von 60 Schanzkarren, einer Anzahl Schubkarren, Pickeln, Hauen und anderm Schanzzeug, welches in wenigen Tagen nach Ulm abgeliefert werden mußte.

Am 6. wurde in Ulm der Reichsstädte Tag eröffnet, der wegen Kreisdefensions-Anstalten zusammenberufen ward.

Den 11. Diese Woche hätte unser Kontingent gegen die Tyrolergränze aufbrechen und sich mit einem Theil der **schwäbischen Kreistruppen** und dem **Landsturme** gegen den gemeinschaftlichen Feind vereinigen sollen; da aber die Franzosen durch den General **Laudon** und **Kerpen** genöthiget wurden Botzen und Brixen zu verlassen, mithin die Gefahr eines feindlichen Einfalls in Schwaben wieder verschwunden war, so unterblieb das Vorrücken des schwäbischen Militairs.

Den 13. Um diese Zeit verbreiteten sich noch unbestimmte Sagen von einem zwischen dem Erzherzog **Karl** und dem General **Bonaparte** abgeschlossenen Waffenstillstande; diese Gerüchte bestättigten sich am 14. und 15. vollkommen, und zwar mit dem nähern Aufschlusse, daß der bereits wirklich geschlossene aber abgelaufene Waffenstill-

stand aufs neue gegen 48 stündige Aufkündigung verlängert worden sey.

Den 16. Die kaiserliche Arme, so lauteten unsere in Augsburg eingelaufene kaufmännische und andere Briefe, stund um diese Zeit bey **Steyer**, 4 Meilen unter **Linz**, unter Generals **Mack** Kommando, Erzherzog **Karl** war nach Wien abgereist, ein Theil der kaiserlichen Familie nach Prag und Ofen abgegangen, und in Wien selbst wurden die außerordentlichsten Anstalten zur kraftvollesten Gegenwehr getroffen. General **Hozze** reiste gestern durch unsere Stadt nach Ulm und in die dortige Gegend, wo sich ein beträchtliches kaiserliches Armee = Korps vereinigen sollte. Die Franzosen hatten bereits auch **Trient** und **Roveredo** wieder verlassen, und schlugen ihren gänzlichen Rückzug über das **Pusterthal** ein, von woaus sie sich durch das Drauthal in Kärnthen an ihre Hauptarmee anschlossen.

In der Nacht vom 19. auf den 20. April passirte der französische General **Le Clerc**, von einem kaiserlichen Staabsoffizier begleitet, unsere Stadt, er brachte von General **Bonaparte** die vorläufige Nachricht der bevorstehenden Unterzeichnung der Friedens = Präliminarien nach Paris.

Den 21. Gleich mit frühem Morgen verbreitete sich in der ganzen Stadt die frohe Nachricht, daß heute Nacht halb 11 Uhr mehrere Kouriere, und zwar jedesmal ein kaiserlicher und französischer, durch die Stadt geeilt, auf einige Augenblicke

im

im Gasthofe zum weißen Lamm abgestiegen, und daselbst die wichtige Kunde, daß am 18. April im Schlosse **Eckenwalde** bey Leoben **die Friedenspräliminarien zwischen Oestreich und Frankreich unterzeichnet worden wären** — bekannt gemacht hätten. Unaussprechlich war der Jubel, welcher die ganze Stadt erfüllte, und nur sehr klein war die Anzahl der Zweifler an der Wahrheit dieser freudenvollen Begebenheit.

Die darauf folgende Tage brachten stets neue Bestättigungen, aber auch die wichtige Neuigkeiten von dem Uebergange der **Maas- und Sambre-Armee bey Neuwied** über den **Rhein**, und der **Rhein- und Mosel-Arme bey Diersheim** über denselben Fluß, wovon wir bereits eine kurze Erzählung gegeben haben. Wäre zum Glück der Menschheit nicht diese glückliche Katastrophe eingetretten, so hätten wir mit der höchsten Wahrscheinlichkeit in wenigen Wochen die Franken wieder in unsern Mauren erblickt.

Den 22. und 23. zogen einige Abtheilungen von Churpfalzbayrischer Infanterie und Kavallerie, welche vom Rhein kamen, an unserer Stadt vorbey nach Bayern, und am letztern Tage kam General-Adjutant Sole in Begleitung eines k. k. Staabsoffiziers hier in den drey Mohren an, beyde setzten eiligst ihre Reise nach Paris fort; nach den öffentlichen Versicherungen sollten sie die unterzeichneten Friedenspräliminarien an das Direktorium überbracht haben.

Jene in der Nacht vom 20. auf den 21. hier durchgeeilten 2 kaiserliche und 2 französische Kouriere brachten den Generalen **Moreau** und **Hoche**, so wie die Kaiserliche dem General **La Tour** und **Werneck** die große Bothschaft, daß die Friedens- präliminarien unterzeichnet worden seyen, am 22. April trafen auch diese Friedensboten an den bestimmten Orten wirklich ein. — Mit dem heutigen Sonntage hörten die besonders zu diesem Zwecke verfaßte Kriegsgebethe in allen 6 evangelischen Kirchen auf.

Den 25. zog das Churpfalzbayrische Infanterie-Regiment Herzog Karl von Zweybrücken in Parade auf seinem Marsche aus dem Odenwalde nach Bayern, um die Stadt.

Den 26. folgte demselben das Churpfalzbayrische zweyte Chevauxlegers-Regiment Fürst Leiningen, und das Infanterie-Regiment Hohenhausen, unter dem Oberbefehl des General-Majors **Prinzen v. Isenburg**. Dieses Korps führte Kanonen und Artilleristen mit schöner Musik bey sich. Diesen Morgen um 6 Uhr traf Erzherzog **Karl** auf seiner Reise zu der Rhein-Armee von Braunau hier ein, und setzte nach gewechselten Postpferden dieselbe eiligst fort.

Der 27. war der wichtige Tag, an welchem an die Stelle des am 31. März verstorbenen katholischen Herrn Stadtpflegers von **Rechlingen** der bisherige würdige geheime Rath Herr Joseph Adrian von Imhof von Spielberg, zur Freude der guten

Bürge

Bürger unserer Stadt, zur Stadtpflegerswürde erhoben ward; sowohl die Schützengesellschaft als auch das Bürgermilitaire durch eine kriegerische Nachtmusik, feyerten die so glücklich gefallene Wahl. Der bisherige Herr Bürgermeister von **Pflummern** kam an des erstern Stelle in den geheimen Rath.

Nun hatten auch die Wiener-Briefe die Nachricht von der auf Kaiserlicher Seite erfolgten Ratifikation der Friedenspräliminarien gebracht, und vom Rhein her erfuhr man, daß am 22. April, in dem Augenblicke, wo vor Frankfurts Thoren Kaiserliche und Franzosen im blutigen Kampfe aneinander waren, Nachmittags 3 Uhr der Waffenstillstands-Kourier eingetroffen wäre, und den Gefechten ein schnelles Ende gemacht habe. Um eben diese Zeit kamen die andern Friedensboten mit eben dieser Nachricht bey der Moreauischen Armee, die schon mit siegreichem Ungestümm bis **Freudenstadt** und an den **Kniebis** vorgedrungen war, und bey **La Tours** Armee-Korps an, und geboten auch da Waffenruhe.

Den 29. traf der berühmte französische Divisions-General **Massena** von der Armee, begleitet von seinen Adjutanten, in dem Gasthofe zum weißen Lamme ein; nach seiner eigenen gegen das beym Einsteigen in den Wagen zugegen gewesene zahlreiche Publikum gethanenen Aeußerung brachte er die kaiserliche Ratifikation der Friedens-Präliminarien nach Paris.

Die Grundlagen dieser Präliminarien, so weit sie damals etwas unvollständig bekannt waren, bestunden in folgenden drey Punkten.

1) Der Kaiser that Verzicht auf Belgien; er erkannte

2) die Gränzen Frankreichs, so wie die Gesetze der Republik solche dekretirt hatten, und

3) die Errichtung einer unabhängigen Republik im Mayländischen.

Beym Abschlusse des Waffenstillstandes stund die rechte Flanke der italiänischen Armee in Istrien, wo sie **Fiume** und **Triest** aufs neue von den Kaiserlichen durch Uebergabe laut des Präliminarvertrags erhielt, nachdem ihnen beede Orte kurz zuvor von den Kaiserlichen entrissen waren, — ihre linke ward von Tyrol aus an der Etsch bedroht, während in ihrem Rücken auf dem festen Lande der Republik Venedig ein allgemeiner Volksaufstand gegen sie ausbrach. Plötzlich aber änderte die Nachricht von den Friedenspräliminarien der Franken gefahrvolle Lage. In **Venedig** entwickelte sich schnell eine gewaltige Revolution, durch welche die 500 jährige aristokratische Regierungsform dieses ehemals so reichen und mächtigen Staats abgeschafft und Demokratie eingeführt wurde. Am 16. May endlich rückte eine französische Kolonne in die Stadt Venedig ein.

May.

Der erste Tag dieses Monats zeichnete sich durch eine Feyerlichkeit aus, welche einzig in ihrer Art, und dem hiesigen Bürgermilitär ganz gewiedmet war. Der Verfasser hat bereits schon bey mehrern Gelegenheiten der mancherley Beschwerden und Aufopferungen, der sich das hiesige neu errichtete Bürgermilitair zu Erhaltung der Ordnung und Sicherheit während der Anwesenheit der Franzosen, unterzog, ehrenvoll gedacht: nun sey es ihm hier erlaubt, die feyerliche Belohnung dieser Bürgertreue kurz zu erzählen. —

Mehrere wohldenkende und patriotisch gesinnte Männer waren schon vor einigen Monaten auf die Idee gekommen, das hiesige Publikum zu einem freywilligen Beytrage aufzufordern, aus dessen Ertrage eigene auf die Veranlassung passende Denkmünzen geprägt, und unter die Offiziere und Gemeine aller Kompagnien ausgetheilt werden sollten. Die Subskription kam auch wirklich durch ansehnliche Beyträge dankbarer Mitbürger und durch ein ansehnliches Geschenk des hohen Domkapitels zu Augsburg zu Stande, und unser geschickter Stadtmedailleur Herr Neuß verfertigte eine Denkmünze, die sich durch das Edle und Einfache ihrer Erfindung, wie durch die pünktliche Wahrheit ihrer Inschrift, vortheilhaft auszeichnete: ihre getreue Abbildung ist am Schluße dieses Werkes zu sehen.

Der erste May wurde zur feyerlichen Vertheilung bestimmt, dieser Tag schien besonders darum recht schicklich zu seyn, weil es an ihm zwey Jahre wurden, daß das Bürgermilitair den täglichen Dienst übernommen hatte, und der geschlossene Waffenstillstand, wie die zur allgemeinen Zufriedenheit vollbrachte Wahl eines neuen Oberhaupts der Stadt, zur öffentlichen Freude einlud. An dem heutigen Tage nun zogen alle neun Bürgerkompagnien in feyerlichem Zuge von ihrem Sammelplatze, dem Zeughause, durch die Hauptstrassen der Stadt, und auf die Ebene am Fuße des Rosenaubergs; hier war es, wo der Akt der feyerlichen Vertheilung der Denkmünzen in Gegenwart beyder Herren Stadtpfleger, **von Stetten** und **von Imhof**, und unter dem lauten Beyfall eines zahlreichen Publikums, zum allgemeinen Vergnügen vor sich gieng: nur das Ende und der Ausgang dieser Feyerlichkeit war nicht so günstig wie derselben Anfang; ein starkes Gewitter und ein darauf erfolgter Platzregen unterbrach dieselbe, und machte einen eben so solennen Rückzug als Hinmarsch schlechterdings unmöglich. Doch wird jedem Bürger Augsburgs diese Begebenheit, noch mehr aber ihre Veranlassung, unvergeßlich seyn.

Den 11. kamen die Reit- und Zugpferde des Generals **Mack** hier an, der General selbst reiste zu der Armee am Rhein.

Ohnerachtet der Friedenspräliminarien wurden die Befestigungs-Arbeiten bey Ulm mächtig fortgesetzt, und unsere Stadt mußte hiezu aufs neue Schanzarbeiter und Geräthschaften stellen.

Man hatte bereits aus Paris Nachrichten, daß das Direktorium dem Rath der 500 die Unterzeichnung der Friedenspräliminarien amtlich eröffnet hatte. Die französische Armee zog sich seit dem Anfange dieses Monats auf dem nämlichen Wege aus Inner-**Oestreich, Steyermark, Kärnthen** und **Krain** gegen **Italien** und in das **Venetianische** zurücke, auf welchem sie in jene Staaten eingedrungen war.

Gegen den 20. May stunde die ganze Armee bereits im Venetianischen, und das Herzogthum Krain war von derselben geräumt. In Deutschland aber behielten die französischen Truppen diejenige Punkte besetzt, auf welchen sie am 19. 20. und 21. April vorgedrungen waren, besonders aber litten die Länder am Niederrhein durch fürchterliche Requisitionen, welche General **Hoche** den Einwohnern derselben auferlegte. — Von der **Moreauischen Armee** zog sich der größte Theil über den Rhein in das Elsaß. — Der diese ganze Zeit über nach Italien und in die venetianische Staaten unterbrochene Postenlauf ward zu Ende dieses Monats nach Venedig, wo nun wieder Ruhe herrschte, — über Bassano hergestellt, und in der Folge auch nach dem mittlern und untern Italien.

Junius.

Den 1. hatte der Hochstift Augsburgische schöne Marktflecken Schwabmünchen das Unglück durch eine Abends ausgebrochene Feuersbrunst 26 Häuser zu verlieren.

Den 2. beschloß das hiesige Kreiskontingent, das mit der Stadtgarde seit seiner Rückkehr aus dem unglücklichen Feldzuge, wieder seine ordentliche Garnisonsdienste leistete, seine gewöhnliche Frühlingsübungen mit einem solennen Abfeuren.

Den 5. zogen kaiserliche Dragoner-Kommando mit Remontepferden durch die Stadt zu der kaiserl. Armee, die nunmehr größtentheils im Herzogthum Würtemberg kantonnirte.

Um diese Zeit eröffneten die Kreisausschreibenden Fürsten dem Magistrat, die auf den 28. Jun. beschlossene Zusammenberufung des Kreises nach Augsburg. — Mittlerweile giengen die Requisitionen zur Verpflegung der Oestreichischen Armee in Schwaben ihren ungehemmten Gang, und erst in diesen Tagen mußte unsere Stadt eine neue beträchtliche Heulieferung in das bey Lauingen errichtete Magazin, einige Tausend Zentner stark, übernehmen. Der Waffenruhe unerachtet zogen beständig in diesen Tagen kaiserl. Truppen an die Donau und Iller, um und durch die Stadt.

Den 17. erhielt die Aufstellung eines neuen bürgerlichen Korps von Freywilligen die Magistratische Approbation. Mit diesem Korps bestund nunmehr

das

das gesammte Bürgermilitair aus zehn Kompagnien.

Den 23. traf die würtembergische Kreisgesandtschaft hier ein, und bezog das große gräflich Fuggerische Seniorats-Haus in der Annenstrasse.

Am 23. Jun. kam in Regensburg ein kaiserliches Hofdekret an, in welchem des Kaisers Majestät der allgemeinen Reichsversammlung die mit Frankreich abgeschlossene und ratifizirte Friedens-Präliminarien und die getroffene Einleitung zum allgemeinen Reichsfrieden **auf die Basis der Integrität Deutschlands**, kund machte, und die deputirten Stände aufforderte, sich zum bevorstehenden **Friedens-Kongresse**, über dessen Bestimmungsort noch unterhandelt wurde, bereit und gefaßt zu halten.

Unter die auswärtigen Merkwürdigkeiten dieses Monats gehört jener bedenkliche Aufstand, welchen die Matrosen auf 20 königlich großbrittannischen Kriegsschiffen in den Häfen von **Nore** und **Sherneß** erregten, und der von unabsehbaren Folgen hätte seyn können, wenn es nicht endlich der Regierung gelungen wäre, die Rebellen zu paaren zu treiben, und sich des Haupträdelsführers, des berüchtigten **Richard Parker** zu bemächtigen, welchem, so wie seinen Mitverschwornen, nachmals der Prozeß gemacht und der Strang zu Theil wurde. —

Auch in der Republik **Genua** ereignete sich nach dem Beyspiel **Venedigs** um die Mitte des Monats May

May eine Revolution, deren Resultat eine neue demokratisch = repräsentative Regierungsform, nach dem Muster der fränkischen war. Am 14. Jun. übernahm die neue Administration die Zügel der Regierung, und mit der Uebertragung der gesetzlichen Gewalten an die neuen Machthaber ward auch Genua, fast ohne Blutvergießen, der großen Masse neuer Volksstaaten beygesellt, oder nach dem neuen Ausdrucke der französischen Staatsumwälzer, — wieder gebohren. —

Julius.

Den 1. Nachdem gestern der k. k. Gesandte am schwäbischen Kreise **Reichsgraf Fugger von Dietenheim** hier eingetroffen war, so geschahe heute die erste feyerliche Auffahrt der würtembergischen und der andern sämmtlichen Gesandtschaften zu dem ersten Pleno.

Gegen die Mitte dieses Monats gieng von hier eine Kreisdeputation in den Personen des Herrn Grafen von Zeil, und des Reichsstadt = Memmingenschen Abgeordneten Herrn von **Lupin** nach dem Hauptquartier des Erzherzogs **Karl**, Schwetzingen, ab; wahrscheinlich mögen die Anforderungen und Requisitionen des k. k. Armeekommando veranlassende Ursachen dieser Absendung gewesen seyn. —

Itzt suchte auch Großbrittannien, welches seinen letzten und mächtigsten Alliirten auf dem festen Lande verloren hatte, wieder mit der französischen Republik

publick eine neue Unterhandlung anzuknüpfen. Am 1. Jun. that Lord Grenville dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten Delacroix den Vorschlag hiezu. Das fränkische Vollziehungs-Direktorium ließ sich denselben unter der Bedingung gefallen, daß der brittische Abgesandte mit der Vollmacht, einen Definitiv- und Separatfriedenstraktat abzuschließen versehen seyn sollte, und bestimmte Lille zum Versammlungsorte der beederseitigen Bevollmächtigten. Am 4. Jul. traf Lord **Malmesbury** in dieser Stadt ein, und nun wurden die Negoziationen mit den Bevollmächtigten der französischen Republik eröffnet.

August.

Am 6. dieses Monats, der gerade der jährliche Schwörtag war, traf ein kleines kaiserliches Exekutions Kommando von wenigen Staabsdragonern in hiesiger Stadt ein; die Veranlassung hiezu waren vier vierspännige Leiterwagen, welche zu dem Ulmer Festungsbau, der mit unausgesetzter Thätigkeit fortgieng, geliefert werden sollten, aber in der vorgeschriebenen Zeit nicht herbeygeschafft werden konnten. Dieser bedeutende Festungsbau wurde in der Mitte des Aprils dieses Jahrs angefangen, und in dieser Zeit bereits so weit gebracht, daß die Fortifikationswerke auf dem Walle, Michaelsberg und Ziegelstadel, wie auch im Wengengarten und auf dem Blumenschein beynahe schon vollendet waren.

Den 12. dieses Monats kam der Churfürst von **Trier** und die Prinzessinn **Kunigunde**, nach einer über ein Jahr gedaurten Entfernung, von **Dresden**, dem bisherigen Aufenthaltsorte derselben, hier auf der bischöflichen Pfalz wieder an.

Die bisher hier versammelt gewesene schwäbische Kreisgesandte hielten den 21. die letzte Kreisversammlung, und am 23. reiste die würtembergische Kreisgesandtschaft und Kanzley nach Stuttgard ab.

Am 31. Aug. ergieng in der Inquisitionssache des wegen verschiedenen schweren Vergehungen arretirten und zu criminellerProzeßierung gebrachten bisherigen Zimmerhofschreibers **Wagenseil**, der in der Folge und zwar bey der zweyten und dritten französischenInvasion sich eine für unsere Stadt traurige Celebrität zu verschaffen wußte, — das rechtliche Endurtheil des Magistrats, vermöge dessen derselbe auf unbestimmte Zeit, theils zur wohlverdienten Strafe, theils der öffentlichen Sicherheit wegen in das Kreiszuchthaus nach Buchloe verurtheilt wurde. Nach Verfluß weniger Tage brachte man ihn auch unter militärischer Bedeckung an den Ort seiner Bestimmung.

Am Schlusse dieses an einheimischen Begebenheiten so dürftigen Monats werfen wir noch einen Blick auf die Lage einiger der größten Staaten Europens. In **Frankreich** hatte schon seit mehreren Monaten ein ernsthafter Kampf zwischen dem **Direktorium** und **dem gesetzgebenden Körper** der

Republik,

Republik, besonders dem Rathe der 500 begonnen, welcher weit mehr als die Unterhandlungen zu **Montebello**, einem Landsitze in der Gegend von Mayland, wo sich **Bonaparte** diesen Sommer größtentheils aufhielte, — und von da aus Italiens Schicksal ordnete, — und die Negoziationen zu **Lille**, die Aufmerksamkeit des Direktoriums beschäftigte.

Es liegt ganz außer dem Plane dieses Werks, und würde viel zu weitläuftig seyn, dasjenige zu erzählen, was zwischen den zween mächtigen Gegnern, dem Direktorium und dem Rath der 500 während des Eintritts des neuen Drittheils vorfiel; nur mit wenigen Worten können wir hier anführen, daß dieses letztere alles das in den letztern Monaten that, was statt die Krise, die fürchterlich herannahte, zu zerstreuen, einen Stoff dazu sammlen und deren Ausbruch beschleunigen mußte. Statt über den für Frankreichs damalige Lage so hoch wichtigen Gegenstand der **Finanzen** mit Ruhe und Ernst zu berathschlagen, disputirte man viele Sitzungen hindurch über Glocken und deportirte Priester mit einer Feyerlichkeit, und Wichtigkeit als ob der Rath der Fünfhundert sich in ein Konzilium des Mittelalters verwandelt hätte. Ein solches Benehmen und die täglich vervielfältigte andere Angriffe reitzten das Direktorium, die Sache ein- für allemal auf den Punkt hinzuleiten, wo der Kampf sich entscheiden mußte, und führten endlich den Gewaltstreich des 18. Fruktidors (4. September) herbey.

Dieß war der kühne Schlag, wodurch die Mehrheit des Direktoriums, (**Barras**, **Reubel** und **Reveillere-Lepaux**) wie man sich damals ausdrückte, „die Konstitution verletzte, um sie zu erhalten" und sich zu einer Allgewalt aufschwang, die in der Folge durch den üblen Gebrauch, den das Direktorium davon machte, über die Welt und Frankreich so viel Unglück und Gefahren brachte. Das Direktorium, in welches an die Stelle der zwey ausgestossenen Mitglieder **Barthelemy** und **Carnot**, zwey andere, nämlich **Merlin von Douai**, und **François von Neufchateau** eintraten, hatte nun die volle Diktatur, alle Opposition war verstummt; alles nahm den raschen gewaltsamen Gang, zu welchem die Regierung den ersten Anstoß gab.

Eine der ersten Folgen davon zeigte sich in den Unterhandlungen mit Großbrittanien zu Lille, die, wegen der gar zu großen Verschiedenheit in Betreff der Grundlage der Unterhandlungen, indem der großbrittanische Bothschafter auf den Status quo vor dem Frieden, oder wenigstens eine Art von Kompensation, die französischen Bevollmächtigten aber auf den Grundsatz einer allgemeinen Zurückgabe unterhandelten, — einen so ungünstigen Ausgang nahmen, daß am 16. September die Negoziationen abgebrochen wurden, und Lord **Malmesbury** unverzüglich nach London zurückkehrte.

Anscheinend glücklicher gieng das Friedensgeschäfte zwischen **Portugall** und **Frankreich**, zwischen

schen welchen Mächten ein Friedenstraktat zu Stande kam, den das Direktorium am 10. Aug. unterzeichnete, der aber in der Folge von dem Regenten von Portugall nicht ratifizirt wurde. Beede Nationen blieben also im Kriegszustande wie zuvor, welcher bis in das Jahr 1801 anhielt, wo der Einfall einer französisch-spanischen Armee Portugall vom englischen Interesse gewaltsam los riß, und zum Frieden unwiderstehlich hintrieb. —

Einen glücklichern Ausgang aber schienen die Friedensunterhandlungen über den Definitivfrieden zwischen **Frankreich** und **Oestreich** gegen Ende Augusts zu nehmen; die kaiserlichen Friedensunterhändler **Marquis de Gallo**, Baron **von Degelmann** und von **Hoppe** waren seit Ende Augusts zu **Udine** im Venetianischen, — angekommen, **Bonaparte** aber traf den 25. August auf dem Schlosse **Persereano**, eine halbe Stunde von **Udine** ein. Von dem Gange der Friedensunterhandlung aber selbst erfuhr man nichts als leere Sagen und Muthmaßungen, wie sie der Partheygeist jedesmal diktirte. —

Auch die Republik **Lucca** hatte sich um diese Zeit unter dem Schutze der Franken **demokratisirt**. —

September.

Von städtischen Merkwürdigkeiten dieses Monats läßt sich außer der allgemeinen auf alle Monate dieser unruhvollen Jahre anwendbaren faktischen Be-

merkung des Durchzugs von Ergänzungstruppen, Remonten und Fuhrwesen, nur sehr wenig Aufzeichnungswürdiges zu erzählen. —

Gegen Ende dieses Monats konnte man mit dem kostbaren Wiederaufbauen des im Jahr 1793 abgebrannten sogenannten **Ablaßgebäudes**, und der hiezu gehörigen Werke, endlich einmal den Anfang machen, nachdem dasjenige, was über diesen Wasserbau, Legung des Grundbaumes u. s. w. mit der diesen Sommer hier anwesend gewesenen churfürstlich pfalzbayrischen Wasserbau-Kommission abgeschlossen wurde, nunmehr von der churfürstlichen Regierung wirklich genehmiget worden war.

Am 28. traf der Churfürst **Karl Theodor von Pfalzbayern**, und dessen neue Gemahlinn gebohrne Erzherzoginn **Leopoldine von Oestreich** auf einen Besuch bey dem Churfürsten von **Trier**, dessen Prinzessinn Schwester, und der damals gerade hier anwesenden verwittweten Frau Herzoginn **von Zweybrücken**, auf dem bischöflichen Schlosse, die Pfalz genannt, Mittags hier ein. Se. Churfürstl. Durchlaucht wurden mit den gewöhnlichen militärischen Ehrenbezeugungen unseres Bürgermilitairs und der Stadtgarde empfangen, von einer magistratischen Deputation bewillkommt, die Frau Churfürstinn aber mit einer augsburgischen Silberarbeit beschenkt. Vor dem Schloße zogen die zur Aufwartung beorderten Bürgerkompagnien in Parade vorbey, und wurden von den höchsten Herrschaften in Augenschein

schein genommen. Mittags war glänzende und für den Zuschauer zugängliche offene Tafel. Abends verließen die bayrischen Herrschaften die Stadt, und kehrten wieder nach Nymphenburg zurücke. —

An dem für unsere Stadt so wichtigen Ablaßbau war bereits ein bedeutender Anfang gemacht, der Grundbaum gelegt und der Rost eingesenkt worden. Auch die Friedberger Lechbrücke sah man itzt von dem Reichsstift St. Ulrich und Afra, welchem der Bau und die Unterhaltung dieser Brücke zukömmt, — wiederhergestellt, und hiedurch auch diese Spur des Daseyns feindlicher Heere wieder vertilgt.

Die denkwürdigen Ereignisse des 4. Septembers in Paris waren auch bey uns nunmehr vollkommen bekannt, und da unter andern wichtigen Folgen dieser ohne Blutvergießen vorübergegangenen Revolution, auch die Widerrufung mehrerer von dem gesetzgebenden Körper erlassenen Dekrete auch jenes der emigrirten und deportirten Priester begriffen war, so erstreckten sich die Folgen dieses Gewaltstreiches bis auf unsere Gegenden, in welche die nunmehr aufs neue aus Frankreich verbannte ungeschworne Priester schaarenweise wieder zurücke kehrten, wenn sie nicht im Fall des Betrettens in Frankreich, einer militairischen Kommission und deren fürchterlichen — keiner weitern Appellation unterworfenen Aussprüchen — sich aussetzen wollten. Schon lasen wir in den Zeitungen und Journalen die unglücklichen Schicksale so vieler zur Deportation

verurtheilten wichtiger und bewunderter Männer, eines **Pichegrü, Barthelemy** u. a. mit Rührung und Antheil, ohne zu ahnden, daß dieser rasche Umschwung der Dinge vielleicht auch in der Folge uns unsere kaum errungene Ruhe mittelbar = oder unmittelbarer Weise rauben könnte.

Oktober.

Das Condeische Korps Ausgewanderter war bereits in russischen Dienst und Sold getretten, und hatte seinen Marsch vom Rhein nach den Staaten des russischen Kaisers wirklich gegen Ulm angefangen, von wo aus es sich auf der Donau einschiffte, und durch Ungarn nach Lemberg und in das russische Pohlen weiter fortrückte. Deßwegen sahen wir auch in dem Anfange dieses Monats viele Condeer in unserer Stadt und Gegend, die sonst ziemlich ruhig um diese Zeit geblieben wäre. Man trug sich zwar mit unzähligen Kriegs = und Friedensgerüchten, welche der Partheygeist, die Neugierde und Langeweile erfanden, glaubten und verbreiteten, alle aber blieben unbestättigt, und gaben bloß Stoff zu eitlem Geschwätze.

Den 12. kam der französische General Dessaix mit einem kaiserlichen Hauptmann von **Udine** hier an, und setzte eiligst seine Reise nach Straßburg fort.

Am 16. zogen in der Frühe die Maurer, Zimmerleute und Schanzer, welche die hiesige Stadt zum Festungsbau von Ulm stellen mußte, mit dem erfor=

erforderlichen Schanzzeuge ab. Man hörte in diesen Tagen viel von Aufstellung einer schwäbischen **Landmiliz** oder eines **Landausschusses** auf den Fall, daß der Krieg wieder aufs neue beginnen sollte.

Am 24. Oktober wurde auf der fürstbischöflichen Pfalz die feyerliche Eheeinsegnung des vor einigen Tagen hier eingetroffenen regierenden Herzogs von **Savoyen, Carignan**, und der Prinzessinn **Marie von Curland**, in der Hofkapelle von Sr. Churfürstlichen Durchl. von Trier selbst vorgenommen: hierauf folgte Cour, Spiel und offene Tafel bey Hofe, welcher, so wie der Trauung selbst, ein zahlreiches Publikum beywohnte. Diesen Abend war es auch wo sich schnell durch eingelaufene Privatbriefe die Nachricht verbreitete, daß

Am 17. Oktober Abends um 8 Uhr der Friede zu **Campo Formio**, einem Dorfe zwischen Udine und Persereano, unterzeichnet worden sey.

Den 25. Diese Anfangs nur schüchtern angekündigte — und nach so unzähligen Täuschungen stark bezweifelte Nachricht, bestättigte sich heute vollkommen, denn schon der frühe Morgen brachte uns die Kunde, daß heute Nacht (vom 24. auf den 25.) 3 Kouriere zwey Kaiserliche und ein Würtembergischer, an den Erzherzog **Karl** hier durchgeeilt seyen, welche demselben die frohe Bothschaft brächten, daß der Friede zu Campo Formio am 17. Abends um 8 Uhr unterzeichnet worden sey, mit dem Beysatze, daß Fürst **Lichtenstein** dem Kaiser

die ersten Depeschen hievon überbracht hätte: und denselben Vormittag kam auch der Herzog von Esclinac mit der Bestättigung der Friedensbothschaft bey dem Churfürsten von Trier aus München an; überhaupt brachte von nun an jeder Tag neue Friedensbestättigungen. Von den Friedensbedingungen selbst aber wußte man einige Tage hindurch nichts Zuverläßiges.

Den 26. Oktober besah der Churfürst von Trier mit dem neuvermählten Herzoge von Savoyen = Carignan und dessen Gemahlinn, begleitet von einem glänzenden Hofstaate, das hiesige Rathhaus, die Stadtwasserwerke, insgemein der Brunnenthurm genannt, und andere Sehenswürdigkeiten unsrer Stadt.

Den 27. Briefe und Nachrichten von München, Regensburg, Innichen im Tyrol, Innsbruck, Venedig und Wien bestättigten die Friedensnachrichten auf unzweifelhafte Weise. Dieser merkwürdige Friedensschluß, der aber leider! nur von kurzer Dauer war, wurde im Namen der Republik durch den General **Bonaparte**, im Namen des Kaisers durch den Marquis **von Gallo**, neapolitanischen Gesandten am Wienerhofe, den Grafen von **Cobenzel**, außerordentlichen Großbothschafter des Kaisers am Petersburger = Hofe, den Generalmajor Grafen von **Meerveld**, und den Freyherrn von **Degelmann**, kaiserlichen Minister in der Schweitz, unterzeichnet.

Durch

Durch diesen Traktat erhielt die französische Republik ganz **Belgien**, oder alle vormals unter dem Namen: Oestreichische Niederlande, begriffene Länder; ferner die ehemaligen venetianischen Inseln in der Levante, Korfu, Zante, Cefalonia, Santa Maura, Cerigo, und die andern davon abhängigen Inseln, überhaupt alle venetianische Niederlassungen in Albanien, die unterhalb dem Meerbusen von Lotrino liegen. Dagegen erhielt Oestreich den größten Theil des venetianischen Staates, nämlich Istrien, Dalmatien, die Inseln im adriatischen Meere, die Mündungen des Cattaro, die Stadt Venedig, die Lagunen, und die Länder zwischen den Oestreichischen Erbstaaten, dem adriatischen Meere, und einer Linie, welche von Tyrol aus geht, und durch mannigfaltige in dem Traktat bestimmt angegebene Richtungen und Krümmungen bis zu dem Einfluß des Kanals Polisella in den Po, und am linken Ufer des großen Po bis ans Meer fortgeht. Oestreich erkannte die cisalpinische Republik, diese sollte begreifen, die ehemalige östreichische Lombardie, die Gebiete von Bergamo, Brescia, Crema, die Stadt und Festung Mantua, das Mantuanische, Peschiera; den Theil der ehemaligen venetianischen Staaten, der gegen West und Süd der oben angegebenen neuen östreichischen Gränzlinien in Italien liegt; das Modenesische, das Fürstenthum Maßa und Carara, und die drey ehemals päbstlichen Legationen Bologna, Ferrara und Romagna. —

Dem Herzog von Modena ward, zur Entschädigung für seinen Verlust in Italien, das Breisgau zugetheilt, — innerhalb eines Monats sollte in **Rastadt** ein **Reichsfriedens-Kongreß** eröffnet werden.

In der geheimen Additional-Konvention vom 17. Oktob. 1797. dem nämlichen Tage, an welchem der Haupttraktat zu Stande kam, verpflichtete sich der Kaiser noch außerdem, sich dahin zu verwenden, daß der fränkischen Republik in dem Frieden mit dem deutschen Reiche das ganze linke Rheinufer, von der helvetischen Gränze unter Basel an bis an die Mündung der Natte oberhalb Andernach, mit Innbegriff der Rheinschanze von Mannheim, und der Stadt und Festung Maynz abgetretten würde, dagegen aber der Kaiser das Erzbischthum Salzburg, und den zwischen demselben und dem Tyrol gelegenen Theil des bayrischen Kreises, mit Einschluß der Stadt Wasserburg auf dem linken Ufer des Inns mit einem Umkreise von 3000 Ruthen, erhalten solle.

So war die Kriegsflamme auf dem festen Lande von Europa gelöscht, und nur mit Großbrittannien und Portugall daurte der Krieg noch fort, der itzt so leicht auf ehrenvolle Bedingungen hätte geendiget werden können. Was hätte das damals allmächtige Direktorium zum Heile der Welt und ganz Frankreichs nicht alles thun können, wenn es den Sterblichen zugleich gegönnt wäre, glücklich und — weise zu seyn? Die-

Diesen Monat hindurch wurde das hiesige Bürgermilitair an den Sonntagen gemustert, und diejenige, die ihre gesetzliche Dienstzeit vollbracht hatten, entlassen —

Schon im vorigen Monate hatte die östreichische Regierung den in der Revolutionsgeschichte Frankreichs so ausgezeichneten General, Marquis **de la Fayette**, nebst seiner Familie und seinen Unglücksgefährten **Bureau de Puzy, Latour Maubourg** u. a. ihres so lang angehaltenen Arrestes auf der Festung Ollmütz entlassen: diese kamen in den ersten Tagen dieses Monats in Begleitung eines k. k. Majors zu Hamburg an, wo nunmehr ihre gänzliche Freyheit begann. **La Fayette** wählte sich in der Folge eine Gegend im Hollsteinischen zu seinem Aufenthalte, bis er späterhin unter der konsularischen Regierung die Erlaubniß erhielt in sein Vaterland zurücke zu kehren. —

Dieser Monat brachte nebst der wichtigsten aller Begebenheiten, dem Frieden, auch noch ein anderes merkwürdiges Ereigniß, nämlich die totale Niederlage, welche die am 7. Oktober aus dem Texel ausgelaufene **batavische Flotte** am 11. Oktober von dem englischen Admirale **Duncan** erhielt, wobey sie neun Schiffe verlor.

November.

Kaiserliche Depots und kleine Detachements zogen in diesen Tagen häufig durch und um die Stadt: —

die

die bisher noch geheim gebliebenen Friedensbedingungen waren es seit dem 5. dieses Monats nicht mehr länger, indem dieselbe mit der Straßburger-Zeitung nunmehr auch zu uns kamen, und darauf in allen Zeitungen apparirten.

Am 6. eröffnete die abermals nach **Augsburg** ausgeschriebene **schwäbische Kreisversammlung** ihre Sitzungen. Das kaiserliche Konvokationsschreiben zum **Kongresse nach Rastadt** war bereits in Regensburg eingelaufen, zu Folge desselben sollte der Kongreß nach der Mitte dieses Monats wirklich eröffnet werden.

Den 11. bewillkommte eine Rathsdeputation den k. k. Gesandten am schwäbischen Kreise **Graf Fugger von Dietenheim**, und überreichte das herkommliche reichsstädtische Ehrengeschenk.

Den 14. wurde um den schreyenden Staatsbedürfnissen zu Hilfe zu kommen, in einer gebotenen Rathssitzung für das Jahr 1797 nicht nur die Fortsetzung der **erhöhten Biertaxe**, sondern auch über die gewöhnliche Steuer und Anlage, noch eine **außerordentliche Steuer und eine Anlage**, mit Nachlaß der für das Jahr 1796 darüber noch entrichteten halben Anlage, — dekretirt, und dieser Rathsschluß mittelst offenen Anschlags der Bürgerschaft kund gethan. —

Schon bey den provisorischen Reichstagsberathschlagungen im Jahre 1795 über die Besetzung einer künftigen Reichs-Friedensdeputation erhielten

die

die beeden Reichsstädte **Frankfurt**, evangelischen- und Augsburg katholischen Theils den ehrenvollen Ruf, Mitglieder dieses erhabenen Konsesses, auf welchen aller Welt Blicke hingerichtet waren — zu werden. Der Fall trat nunmehr ein, es wurde also von dem geheimen Rath der Herr Geheime von **Pflummern** und Herr Rathskonsulent Schmid nach Rastadt als Reichs-Subdelegirte und Reichsstädtische Friedensgesandte ernannt, welche sonach auch

Den 15. mit dem ihnen zugegebenen Legationssekretair und übrigen erforderlichen Personale die Reise nach ihrer erhabenen Bestimmung antraten.

Den 16. traf der Churfürst von Trier von seinem bisherigen Sommer- und Herbstaufenthalte, dem Lustschloße Oberndorf im Allgäu wieder in der Stadt ein, und bezog die bischöfliche Pfalz.

In der Nacht vom 21. auf den 22. November traf der kaiserliche General Graf von **Meerveld**, und den 24. der Graf von **Lehrbach**, ernannter östreichischer Hausbothschafter bey dem Reichsfriedenskongresse, — Beede auf ihrer Reise nach Rastadt hier ein, und setzten nach kurzem Auffenthalte ihre Reise weiter fort: ersterer überbrachte die kaiserliche Ratifikation des Friedenstraktats: auch den Churbayrischen Reichsfriedensbothschafter **Grafen von Preising** sahen wir hier eintreffen.

In diesen Tagen kam eine Churpfalzbayrische Wasserbau-Kommission, wegen Nivellierung des Grundbaues am Ablaßbau, hier an, worauf die

sogenann-

sogenannte Brust, welche den Einfluß des Lechwassers in die Stadt-Kanäle des Baues wegen hemmte, nunmehr weggenommen, und die Werke in Aktivität gesetzt werden durften. —

Der hier versammelte schwäbische Kreis schickte wegen den so lästigen Armee-Requisitionen, und Zurückstellung der den schwäbischen Kreistruppen im vorigen Jahre bey Biberach abgenommenen Armaturen, eine Abordnung an das General-Kommando der k. k. Armee.

Den 23. erfuhren wir den lange schon voraus zu sehenden Todesfall Königs **Friederich Wilhelm** II. von Preussen: er starb im 53. Jahr seines Alters, und im 11ten seiner Regierung: sein Sohn und Nachfolger **Friederich Wilhelm** III. bestieg nun zum Heil der dem preussischen Scepter unterworfenen Völker den väterlichen Thron.

Am 26. reiste der östreichische Friedens-Negociateur Graf von **Cobenzel**, und am 29. der k. k. bevollmächtigte Reichsfriedensbothschafter und Plenipotentiarius, Graf von **Metternich-Winneburg**, durch unsere Stadt nach Rastadt; woselbst bereits am 25. November der General **Bonaparte** aus Italien über die Schweitz mit seinem Gefolge eingetroffen war. Ganz Frankreich und Europa erwarteten nun von ihm, daß Er hier alle Schwierigkeiten eben so glücklich heben würde, wie er es bereits zu Leoben und zu Campo Formio gethan hatte. Er ward aber in demselben Augenblicke,

blicke, wo er beynahe angekommen ist, schon wieder von dem Direktorio zurückberufen oder vielmehr war er nur zur Auswechslung des Friedens-Instruments nach Rastadt abgeschickt worden. Die beeden gesetzgebenden Stellen in Paris hatten bereits den Frieden von Campo-Formio, der Konstitution gemäß, genehmiget, und demselben gesetzliche Kraft aufgedrückt. — Der Erzherzog **Karl** verließ nunmehr die kaiserliche Armee am Rhein und reiste nach Wien.

Dezember.

Der 1. zeichnete sich durch eine Feyerlichkeit von besonderer Art aus. Der kostbare Bau des sogenannten Ablasses war nunmehr seiner Vollendung sehr nahe gekommen, die neue Werke stunden aus ihrer Asche solider als vorher wieder auf, und das massive Gebäude, das sie bedeckte, war bis zur Legung des Dachstuhls vollendet: dieser Nachmittag war zu dem sogenannten Spruch der Zimmerleute bestimmt, welcher auch mit ausgewählter Feyerlichkeit, in Anwesenheit eines respektablen Publikums, unter Trompeten- und Paukenschalle, mittelst Ablegung einer auf diese Begebenheit verfaßten und von einem jungen Zimmermann gehaltenen Rede, verbunden mit dem gewöhnlichen Gesundheitstrinken, glücklich vollzogen wurde.

Die französische Friedensgesandtschaft war bereits am 25. November in Rastadt eingezogen: sie bestand aus den Gesandten **Treilhard** und **Bonnier**

mit

mit ihren Sekretairs, und dem ganzen ansehnlichen Gesandtschafts-Personale. Die kaiserl. und französischen Gesandten, wie auch die Churmaynzische Direktorial-Gesandtschaft, bewohnten das große alte zu diesem Zweck aufs beßte eingerichtete Schloß, die übrige Gesandtschaften aber, deren sich außer der Reichsdeputation noch eine große Anzahl einfanden, nahmen ihre Quartiere in der Stadt. Nach geschehener Auswechslung der Friedens-Instrumente zwischen dem Grafen von **Cobenzel** und General **Bonaparte**, reiste letzterer nach Paris ab, von wo er nie wieder zum Congresse zurückkehrte.

Gegen den 10. dieses Monats verbreitete sich allmählig die wichtige Neuigkeit, daß die bisher am Rhein und in Schwaben gestandene kaiserliche Armee sich hinter den Lech und an die Donau zurückziehen würde. Es geschahe dieses, wie man in der Folge erfuhr, in Gemäßheit einer zwischen dem General **Bonaparte**, und dem Feldzeugmeister **La Tour** in den letzten Tagen des verflossenen Monats November abgeschlossenen Separat-Konvention, die sehr schnell in Erfüllung gebracht wurde, wie wir dann bereits schon

Am 10. die ersten Spuren dieses Rückzugs bey uns wahrnahmen, wo 300 k. k. Cuirassiere von Hohenzollern durch unsere Stadt nach Bayern passirten. Tag und Nacht mußte nun im Zeughause gearbeitet werden, um dasselbe zur Aufnahme von zahlreichen Truppen und Pferden in tauglichen Stand zu setzen. Den

Den 11. Nun fieng es mit Ernst an in unserer Stadt lebhafter zu werden, Vormittags zogen kaiserliche Cuirassiere durch die selbe, Mittags rückten mehrere Hunderte ungarischer Grenadiere im Zeughause ein, und Nachmittag und Abends kamen immer mehrere Offiziere und Bagage hier an. Die ganze kaiserliche Armee war nun in Bewegung. Das Hauptquartier derselben hatte wirklich Mannheim verlassen: in den Festungen und am Rhein blieben bis zur Berichtigung des Reichsfriedens blos Reichstruppen.

Den 12. rückten mehrere Kompagnien ungarischer Scharfschützen in der Stadt ein, und bekamen theils im Zeughause, theils bey den Bürgern ihre Quartiere. Der kaiserliche General von Riesch ritte mit seinem Gefolge Mittags in der Stadt ein, und nahm sein Quartier in dem Baron von Liebertischen Hause. — Der schwäbische Kreis aber hielt heute seine letzte Sitzung, und in den folgenden Tagen reisten die Gesandte ab.

Der 9. Dezember war der merkwürdige Tag, an welchem die Reichsdeputation zu Rastadt ihre Sitzungen feyerlich eröffnete: die Auffahrten waren mit großem Prunk verbunden. — Die kaiserliche Kriegskasse mit dem dazu gehörigen Kommando von 120 Mann war bereits hier angelangt, das Kommando kam ins Zeughaus zu liegen.

Den 15. zog das schöne kaiserliche Husaren-Regiment, Erzherzog Ferdinand, durch die Stadt.

Den 16. sahen wir einen Theil des Kinskyschen Chevauxlegers = Regiments, und den 17. mehrere Kompagnien von den Regimentern Sztarray und Devins hier einrücken, letztere blieben mit den dazu gehörigen Feldstücken in der Stadt. Alle Strassen waren nun mit Soldaten und militairischem Fuhrwerke bedeckt, und so stark als der Truppenmarsch durch und an unserer Stadt vorbey gieng, eben so stark traf dieß die Routen über Donauwörth und Landsberg. Den 18. war Rasttag, den 19. marschirten zwey Kompagnien von Erzherzog Karl hier durch, dagegen brachen die vorgestern eingerückten ungarischen Infanterie = Regimenter mit ihren Feldstücken, welche vor dem Zeughause aufgestellt waren, und ihrem Gepäcke wieder auf.

Den 20. trafen Abtheilungen von Mineurs, Sappeurs, Artilleristen und Infanterie hier ein.

Den 21. sahen wir das schöne Husaren = Regiment Kaiser durch die Stadt ziehen, den 22. das Husaren = Regiment Vecsay, den 23. das ganze Infanterie = Regiment Pellegrini, itzt Kerpen, wenigstens 2000 Mann stark, und an demselben Tag kam auch die Feldequipage des Erzherzogs Karl hier an, und bekam Quartiere. — Der regierende Herzog **Friederich Eugen von Würtemberg** starb an diesem Tage an den Folgen eines Steckflusses, ihm folgte sein Sohn der itzt regierende Herzog **Friederich** II.

Der 24. brachte uns auf dem Rückzuge der kaiserl. Armee das Infanterie = Regiment Manfredini.

Der

Der 25. war einer der allerunruhigsten Tage im ganzen Laufe dieses Krieges; schon gegen Mittag trafen ungeheure Züge von Armee-Fuhrwesen in der Stadt ein, und wurden auf dem Moritzplatze, dem Weinmarkte und Ulrichsplatze in dichten Reihen aufgestellt; diese zahllose Menge von Wagen enthielten die Feldkriegskanzley, die Kriegskasse, das Verpflegungsdepartement und die Buchhalterey, und was sonsten noch zum Hauptquartier gehörte, zu dessen Einmarsche der morgende Tag bestimmt war. Außer diesem bemerkte man das **Odonellische** Freykorps, das durch die Stadt passirte, Artillerie, — Kranke und Verwundete, welche das hiesige militairische Spital aufnehmen mußte. So unruhig der heutige Weihnachtstag war, so übertraf doch

Der 26. Dezember denselben an Gewühl und militairischer Unruhe bey weitem; denn schon der frühe Morgen ließ uns ein ganzes Regiment Seressaner, gemeinhin Rothmäntler genannt, — erblicken, auf diese folgten Hunderte von Infanteristen, Gefangenen, Fuhrknechten, und was zum Armeetrain gehörte, in bunten Mischungen stellten sie sich dem Auge des Beobachters dar; seit gestern schon lag der Staab nebst 2 Kompagnien vom Infanterie-Regimente Wenkheim in der Stadt, Mittags endlich zog **Feldzeugmeister La Tour**, an der Spitze seines zahlreichen Generalstaabes, und unter starker Eskorte von Staabsdragonern und Staabs-Infanterie in unsere Mauren ein, und bezog den

Gasthof zu den drey Mohren; allwo er bald nach seiner Ankunft von einer Rathsdeputation als kommandirender General der kaiserlichen Armee bewillkommt wurde.

Den 27. war allgemeiner Rasttag. Auch die Regimenter Meszaros Husaren, Olivier Wallis, Gemmingen und Schröder machten in diesen Tagen ihren Marsch theils um, theils durch die Stadt. So groß nun die Unruhe zu dieser Zeit bey uns war, so hörte man doch von Unordnungen und Bedrückungen, den beynahe unzertrennlichen Gefährten jeder durchziehenden Armee, — nichts; nur die Quartierslast drückte besonders den mittellosen Bürger schmerzlich.

Den 28. brach das Hauptquartier wieder von hier auf, und Feldzeugmeister **La Tour**, Feldmarschall-Lieutenant von **Lilien**, und überhaupt die gesammte Generalität verliessen die Stadt und nahmen ihren Weg nach Bayern; kaum aber hatte das **Hauptquartier** Augsburg den Rücken zugewandt, so rückte das aus 18 Kompagnien bestehende Regiment Bender in dieselbe, und bekam Quartiere.

Den 29. verliessen uns unsere zahlreichen Gäste wieder, auch die Kriegskasse mit der dazu gehörigen Bedeckung folgte der Armee, nebst Fuhrwesen, Packpferden und Artillerie. Wie diese Kriegszüge auf der einen Seite zur Stadt hinauszogen, so kamen dagegen auf der andern Seite das ungarische Infanterie-Regiment Benjovsky und die Husaren

von

von Royal de Saxe in derselben an, marschierten aber nur durch dieselbe auf das benachbarte bayrische Dorf Lechhausen.

Die beeden letzten Tage dieses merkwürdigen Jahrs ließ zwar der Durchmarsch von Truppen etwas nach, dennoch kamen fast zu jeder Stunde einzelne Depots, Bagage und Soldaten, die theils bey den Bürgern einquartiert, theils in dem Zeughause verpflegt wurden.

Die Kaiserliche Erklärung an die Reichsdeputation über den Rückzug der Oestreichischen Armee in die Erblande war nunmehr zur Publizität gekommen, und die Festungen Maynz, Mannheim, Kehl, Philippsburg, Ehrenbreitstein sahen sich bereits schon von den kaiserlichen Truppen alle verlassen, jedoch versprach der Kaiser auf den Fall der wiedereintretenden Nothwendigkeit, sein Kontingent als Mitstand des Reichs ins Feld zu stellen, und zu diesem Ende dasselbe bis zu dem Abschlusse des Reichsfriedens, im Felde zu lassen. Wie denn in der That ein bey 30,000 Mann starkes kaiserliches Korps unter den Befehlen des General-Lieutenants **von Staader** von nun an seine Position hinter dem Leche nahm, und die Stadt Friedberg zum Hauptquartier erwählte, während die übrige Armee Böhmen und den andern Erbstaaten zumarschierte: Feldzeugmeister **La Tour** nahm in Prag sein Hauptquartier. Die Reichsfestung **Maynz** sah sich nunmehr von allen Seiten von französischen Truppen

umzingelt, und ehe dieß Jahr sich schloß, blieb ihr nichts anders übrig, als zum Erstaunen der Welt den Republikanern ihre Thore zu öffnen, und sich vermittelst einer Kapitulation an dieselbe zu ergeben, welche denn am 29. Dezember 5000 Mann stark in Maynz einzogen.

Januar 1798.

Dieses neue Jahr begann, wie das verflossene geendet hatte, mit kriegerischen Scenen; schon am 3. dieses Monats kam bey dem Dorfe Oberhausen ein großer kaiserlicher Artillerie-Park an, der hier Rasttag hielt: am 5. brach derselbe nebst den dazu gehörigen Kanoniers, die zum Theil bey uns ihre Quartiere bekamen, wieder auf, aber gleich wurden die leeren Quartiere wieder mit kaiserlichen Mineurs und Sappeurs besetzt.

Den 6. rückte ein Bataillon Szekler-Infanterie mit zwey Feldstücken in der Stadt ein, und quartierte sich im Zeughause. An eben diesem Tage marschierten mehrere pfalzbayrische Infanterie-Regimenter, La Motte, Zettwitz, Isenburg und Kenckel, aus den Niederlanden, von Jülich und Düsseldorf auf ihrem Zuge nach Bayern, durch unsere Gegenden, und wurden zum Theil in Oberhausen einquartiert. Zu eben dieser Zeit passirte das Hessendarm-

sendarmstädtische Reichs-Kontingent, welches in einem Infanterie-Bataillon bestunde, auf seinem Rückmarsche von der k. k. hinter dem Lech postirten Armee, an der Stadt vorbey, auf der Strasse nach Göggingen, wo es Rasttag hielt.

Den 8. zog das seit zwey Tagen im Zeughaus gelegene Szekler Bataillon wieder ab: mit diesem schloß sich der Durchmarsch eines großen Theils der kaiserlichen Armee durch unsere Stadt, und außer der kaiserlichen **Feldpost** war vor itzt das Zeughaus von allen fremden Gästen geräumt.

Unter die auswärtigen wichtigern Begebenheiten dieses Monats gehört allerdings der am 18 Januar in Gemäßheit des Friedens von Campo Formio geschehene Einzug der k. k. Truppen in **Venedig**, worauf die Besitznahme der übrigen Theile dieser dem Kaiser großentheils zugefallenen Republik erfolgte. Dalmatien und Istrien, so viel nämlich der Republik Venedig gehörte, war bereits schon in kaiserlichen Händen.

Indessen ereigneten sich in diesem Monate, und am Schlusse des verflossenen Jahrs wichtige Begebenheiten und Thatsachen, welche während dieses Mittelzustandes zwischen Krieg und Frieden das Geheimniß der Politik des fränkischen Vollziehungs-Direktoriums hinlänglich verriethen. In der **Schweiz**, und namentlich im Kanton **Basel**, wo die Landbürger gleiche Rechte mit den Stadtbürgern begehrten, und es auch durchsetzten, bildete sich

schnell eine Revolution im französischen Geschmacke, welche der Keim des unbeschreiblichsten Elends und der größten Zerrüttungen dieses sonst so glücklichen Landes wurde, das drey Jahrhunderte hindurch keinen Feind gesehen hatte.

Um die nämliche Zeit aber ergoß sich die revolutionaire Lava aufs neue wieder über Italien. Vor dem Pallaste des fränkischen Bothschafters in **Rom** entstund durch einen Haufen von Schwärmern oder Söldlingen ein fürchterlicher Aufstand, begleitet von dem Geschrey: Gleichheit, Freyheit! bey welcher Gelegenheit der fränkische General **Duphot**, der sich mitten ins Getümmel gewagt hatte, während die päbstlichen Truppen die Rottierer mit Flintenschüssen auseinander zu treiben suchten — getödtet wurde. Der fränkische Bothschafter, **Joseph Bonaparte**, ein Bruder des itzigen ersten Konsuls, reiste sofort von Rom ab, der Pabst erboth sich zu jeder Genugthuung, die nur immer verlangt würde, alles war vergeblich! — jede Art von Unterhandlung ward abgewiesen, dagegen zog an der Spitze des fränkischen Heeres General **Berthier** in Rom ein, und proklamirte die **Republik**! So streute schon damals in den ersten Monaten nach dem Frieden das fränkische Direktorium die Keime zu einer neuen Koalition gegen Frankreich!

In **Rastadt** wollte die französische Gesandtschaft auf die der Reichsdeputation ertheilte beschränkte Reichsvollmacht schlechterdings nicht trak-

tiren

tiren, sondern verlangte eine ausgedehntere, wozu sich der Reichstag auch verstund, und unverzüglich die verlangte illimitirte Vollmacht ertheilte, welche in der Mitte dieses Monats in Rastadt eintraf, so daß den Unterhandlungen von dieser Seite nichts mehr im Wege stund. Die Friedensnegotiationen wurden sofort eröffnet, und am 16. Jan. machte die französische Gesandtschaft die Proposition, **daß das linke Rheinufer an Frankreich abgetretten werden sollte.** Dieser Proposition fügte sie noch die weitere in ihren Folgen so höchst wichtige Bemerkung bey: „Die französische Republik wolle „ausdrücklich, daß diejenige Staaten, welche „durch die Abtrettung der linken Rheinseite verlieren, „dafür Entschädigung erhalten, und daß besagte „Republik dafür sorgen wolle, daß es geschehe.“ — Während des Laufs der Friedensunterhandluugen bemächtigten sich in der Nacht vom 25. auf den 26. Januar die fränkischen Truppen plötzlich und unversehens der **Rheinschanze bey Mannheim**, auf dem linken Rheinufer, und zwar nicht ganz ohne alles Blutvergießen.

Februar. März.

In diesen beyden Monaten läßt sich von hiesigen Begebenheiten, die in dem Plan dieses Tagebuchs nur einigermassen liegen könnten, nichts Erhebliches erzählen, als daß in dem Monate März der hiesige Handelsstand zwey Abgeordnete, die Herren

Wohnlich und Dominik von **Carli** nach Rastadt schickte, um wo möglich für das hiesige Handlungs-Interesse Etwas vortheilhaftes zu bewirken.

Zu derselben Zeit hielten die schwäbischen **Reichsstädte in Ulm** einen Städte-Tag, der die Erhaltung der Immedietät der Reichsstädte bey den vorwaltenden Friedensunterhandlungen zum Gegenstand hatte. Diese Unterhandlungen waren bereits so weit vorgeschritten, daß die Reichsdeputation in einer Note vom 11. März — auf die mit unerschütterlicher Beharrlichkeit und nicht selten im übermüthigen Herrscherton abgefaßten Noten der französischen Gesandtschaft sich endlich nach mehrern gewechselten deklinatorischen Erklärungen zu der verlangten Abtrettung des allergrößten Theils des linken Rheinufers, als der Basis der Unterhandlungen, jedoch mit einigen Modifikationen verstund, welche Erklärung sofort von den französischen Gesandten in einer bescheidenen Gegennote nicht nur angenommen, sondern auch als Entschädigungs-Objekt: **Säkularisationen**, vorgeschlagen wurden.

In **Rom** pflanzten die Franken, nach Proklamation der Republik, am 16. Febr. den Freyheitsbaum auf dem Kapitol auf, und am 20. mußte sich der **Pabst** auf Befehl des Generals **Massena** unter militairischer Bedeckung, in seinem ehrwürdigen Greisenalter von Rom weg, an einen ihm nicht bestimmten Ort, abführen lassen. Bey dieser bedrängten Lage des Oberhaupts der katholischen Kir-

che wurden in den hiesigen katholischen Kirchen besondere Betstunden in dem Monat März gehalten, wie solches auch durch den Lauf des ganzen Kriegs fortwährend geschahe.

Auf die **Schweitz** hin waren in diesem Monat die Blicke von ganz Europa geheftet; dieser alte und treueste Alliirte Frankreichs, der unter allen Stürmen der Revolution sich nie von der Linie der Neutralität entfernt, so manche Kränkungen verschmerzt, so manchen Einladungen und Drohungen der Koalition getrotzt hatte, mußte nun eine fränkische Armee unter den Befehlen des General **Brune** von mehrern Seiten bey sich einrücken sehen: in den ersten Tagen des März besetzten die Franzosen **Solothurn, Freyburg**, mehrere feste Schlösser, und zogen am 5. März in **Bern** ein. Bald darauf proklamirten sie auch hier die Eine und untheilbare **Helvetische Republik**, nicht ohne vorhergegangenen harten Kampf mit den Bewohnern der **kleinen Kantons**, die freylich am Ende der französischen Allgewalt unterliegen mußten. Das dieser neu umgeschaffenen Republik gebrachte Glück bestund in Requisitionen, Erpressungen und Plünderungen aller Art, und von nun an war die Schweitz wie ein Theil von Frankreich anzusehen. Nur **Graubünden** blieb vor itzt in seinem alten Zustande, unbesetzt weder von Oestreichischen noch französischen Truppen, die sich aber dichte an dessen Gränze zusammenzogen.

In

In diesem Monate ordnete der schwäbische Kreis eine Generalstreife auf Vagabunden, herrenloses Gesindel u. dgl. an, welche in hiesiger Stadt und deren Gebieth theils durch die Stadtgarde und die Kreistruppen, theils durch das Bürgermilitair vollzogen wurde.

April.

Zu Anfange dieses Monats gieng eine Gesandtschaft der schwäbischen Reichsstädte, welche aus den Deputirten von Augsburg, Ulm, Rothweil und Ueberlingen bestund, nach Rastadt ab: der Zweck dieser außerordentlichen Sendung war möglichste Erhaltung der Immedietät der schwäbisch-Reichsstädtischen Bank. Augsburgs Abgeordneter war Herr Rathskonsulent von **Prieser**. Dagegen waren die Abgeordnete des hiesigen Handelsstandes bereits von Rastadt wieder hieher zurücke gekommen.

Es würde ganz dem Zwecke eines Tagebuchs, das zuerst und hauptsächlich vaterstädtischen Ereignissen gewiedmet ist, entgegen seyn, in demselben eine Geschichte der ewig denkwürdigen Rastadter-Friedensunterhandlungen darzustellen: hievon sind theiis eigene kostbare Werke bereits vorhanden, theils bleibt es für einen künftigen Geschichtschreiber noch immer ein würdiger Gegenstand, seine historische Darstellungskunst hieran zu üben; alles was sich mit der Absicht dieses Werkgeus vereinigen läßt, besteht in einem chronologischen Fingerzeig

zeig einiger der allerwichtigsten Thatsachen, welche sich auf diesem merkwürdigen und folgenreichen Kongresse entwickelt haben.

Darunter gehört unstreitig die von der Reichsdeputation in ihrer Note vom 5. April wirklich geschehene Annahme des Prinzips der Säkularisationen, freylich unter Modifikationen und Einschränkungen, wie sich nicht anders erwarten ließ. Die französische Gesandtschaft antwortete in der Note vom 8. April auf die von der Reichsdeputation geäußerte Voraussetzungen und Wünsche, und forderte dieselbe auf, die Regeln vorzubereiten, nach welchen das Säkularisations-System in Ausübung zu bringen wäre.

In Wien ereignete sich in diesem Monate (am 13. April) ein unvermutheter Zwischenfall, der für die Fortdauer des erst erworbenen Friedens wenig Gutes hoffen ließ. Der französische Bothschafter in Wien, General **Bernadotte**, hatte vor seiner Wohnung eine dreyfarbige Fahne aufgesteckt; diese Fahne ward in einem Volksauflaufe heruntergerissen, die Wohnung des Bothschafters insultirt, und er selbst, da er wegen dieses Vorfalls nicht sofort wie er verlangte, Genugthuung erhielt, war von Wien abgereist. Am 20. passirte er wirklich auf seiner Reise nach Rastadt die Stadt Augsburg.

Es eröffneten sich hierauf, da die Unterhandlungen zu Rastadt in einiges Stocken geriethen, zu Selz andere entscheidendere zwischen dem Grafen von **Cobenzel**, östreichischer- und **François** von

Neuf-

Neuschateau, (der erst kürzlich von dem Direktorium ausgetretten war, worinn der bisherige französische Friedensnegoziateur **Treilhard** ihm folgte) französischer Seits. Aber auch diese hatten keinen günstigern Erfolg, und die beeden Unterhändler giengen unverrichteter Dingen auseinander, und von nun an war an dem Ausbruche eines neuen Kriegs kaum mehr zu zweiflen.

Um diese Zeit hatte der Krieg der **Franken** mit **den kleinen Schweitzer-Kantons** über die Annahme der aufgedrungenen Konstitution wirklich begonnen, er erreichte aber eben so bald wieder sein Ende; denn ohneracht der rühmlichsten Tapferkeit dieser guten Bergbewohner, so vermochten sie doch der Allgewalt der französischen Truppen nicht zu widerstehen, undsie waren am Ende gezwungen eine Konstitution anzunehmen, die sie verabscheuten, und sich eine Freyheit aufdriugen zu lassen, dic schon in ihrer Entstehung verletzt war. Mittlerweile hatte sich zu **Arau** die Nationalversammlung von Deputirten aus 10 Kantons konstituirt, die französischen Kommissairs aber wütheten in dieser neugeschaffenen Republik wie die ärgsten Prokonsuls des alten **Roms**.

Bey dieser Lage der Umstände nahm die Emigration aus der Schweitz mit jeder Woche immer mehr zu: die vormaligen Regenten und wer nur immer der neuen Ordnung der Dinge nicht huldigen wollte, hatten kein anderes Loos für sich als die Auswanderung; unsere Stadt war daher in diesem

Monate auch der Zufluchtsort vieler vornehmer und zuvor in hohen Würden gestandener Schweitzer, eines vormaligen Schultheißes des Kantons Bern, Barons von Steiger, eines **Burkhard vom Kirschengarten**, eines Obersten **Wyß**, eines Baron vom **Imhof**, und vieler anderer: auch General **Hozze** hielt sich nach Niederlegung seines Kommando's über die Schweitzertruppen, einige Zeit lang hier auf. —

Am 17. April reiste Graf von **Cobenzel** auf seiner Rückkehr von Rastadt hier durch.

May.

Am 9. dieses sahen wir den **Herzog von Zweybrücken Maximilian Joseph**, nachmaligen Churfürsten von Bayern, nebst seiner Gemahlinn, auf seiner Reise nach München in unserer Stadt anlangen; Se. Durchlaucht wurden von einer Rathsdeputation bewillkommt, die Frau Herzoginn aber mit einer Kunstarbeit von Silber beschenkt.

Den 27. zogen einige Kompagnien ungarischer Truppen durch die Stadt.

Den 31. hatte ein kaiserl. Feldpostillion das Unglück, bey der finstersten Nacht in einem fürchterlichen Gewitter mit seinen durch die Blitze scheu gewordenen vier Pferden in den Lechkanal bey der Kühbrücke zu stürzen; durch schnell herbeygeeilte Hilfe aber rettete man den Postillion sowohl als die Pferde.

Am

Am 3. dieses Monats erließ die französische Gesandtschaft an die Reichsdeputation eine neue Note, in welcher sie unter andern schweren Forderungen die Festung Kehl, den Hüninger Brückenkopf, die Schleifung von Ehrenbreitstein, des Forts Kassel bey Maynz, die Abschaffung der Rheinzölle u. dgl. verlangte, in die Säkularisations-Materie aber nicht bestimmt eingienge. Die sehr weitläuftige Antwort der Reichsdeputation auf die genannte und andere Forderungen der französischen Gesandtschaften war deklinatorisch. —

In diesem Monate entwischte der englische berühmte Seeheld **Sidney Smith**, aus dem Temple in Paris, wo er lange schon gefangen saß, und kam glücklich in England an. —

Junius, Julius, August.

Die Stille und Ruhe, welche unsere Stadt schon mehrere Monate genoßen hatte, wurde auch in diesem und den folgenden Monaten durch keine widrige Ereignisse unterbrochen. An kriegerischen und andern in die Augen fallenden Begebenheiten, die für unser Tagebuch geeignet wären, herrschte in dieser Zeit gänzlicher Mangel.

Das einzige, was hier allenfalls in Hinsicht der späterhin eingetrettenen Folgen eine Erwähnung verdient, ist die Entlassung des bisher im Buchloer-Zuchthaus verwahrt gewesenen hiesigen Zimmerhofschreibers **Wagenseil**, welche auf das dringendste

Ansu-

Ansuchen seiner auswärtigen Freunde am 8. dieses Monats von dem Magistrate beschlossen wurde. Diese Begebenheit würde zwar hier in der That ganz am unrechten Orte stehen, wenn nicht die Schicksale dieses Menschen in der Folge einen Einfluß auf unsere Stadt gehabt hätten, der sich damals noch gar nicht denken ließ.

Den 5. Jul. Der **Churfürst von Trier**, welcher seinen Aufenthalt bisher größtentheils in Augsburg fortgesetzt hatte, ließ heute der unlängst verstorbenen Erzherzoginn **Christine von Oestreich**, Gemahlinn des Herzogs Alberts von Sachsen Teschen, in der Domkirche ein feyerliches Todenfest feyern, bey welchem außer der Person des Churfürsten und der Prinzeßinn Kunigunde, der ganze trierische und bischöflich augsburgische Hofstaat, der General-Feldmarschall-Lieutenant von **Staader**, ein großer Theil des in Friedberg zu dieser Zeit gelegenen Hauptquartiers, das Domkapitel, der hohe Adel, und der katholische Magistrat zugegen waren.

Den 22. Aug. kam der bisher in Konstantinopel gestandene französische Gesandte **Carra St. Cyr**, auf seiner Rückreise nach Paris hier an.

Zeigte sich in unserer Stadt in den verflossenen Monaten eine große Lücke von denkwürdigen Begebenheiten, so war dieß wahrlich der Fall mit den auswärtigen Ereignissen nicht: wir wollen als Aequivalent für vaterstädtische Erzählungen, hier kürzlich den Leser an einige derselben erinnern.

Bonaparte war nicht wieder nach Rastadt zurückgekommen; nachdem er sich kurze Zeit in Paris aufgehalten, begab er sich nach Toulon, und — indem alle Welt glaubte, daß er Frankreichs letzten und unversöhnlichsten Feind, **England** selbst mittelst einer Landung angreifen würde, lief er am 19. May mit einer mehr dann 200 Segel starken Flotte, und einer bedeutenden Landungs-Armee, von **Toulon** aus, nahm seinen Lauf nach Osten, bemächtigte sich am 12. Jun. im Vorbeygehen der Insel **Maltha**, steurte dann weiter nach **Alexandria**, und nahm **Egypten** weg: dieser rasche Gewaltstreich setzte alle Kabinette in die tiefste Besorgniß wegen der Zukunft, und es erfolgte im Anfange Augusts ein Schlag, der zuerst die bisher zerstreuten Elemente zu einer neuen Koalition in ein Ganzes vereinigte.

Bey **Abukir** an der Mündung des **Nils** zerstörte in einer schrecklichen Seeschlacht am 1. und 2. August der englische Admiral **Nelson** die fränkische Flotte, auf welcher **Bonaparte** nach Egypten übergeschifft war. Die unmittelbaren Folgen dieses glänzenden Siegs waren — Vernichtung aller fränkischen Seemacht im mittelländischen Meere, Blokierung des Hafens von Alexandria — Einschliessung in Egypten, und Abschneidung vom Mutterlande des gefürchteten **Bonaparte** mit der Blüthe von Generalen und 40,000 Mann von den besten Truppen der italiänischen Armee, ohne — wie man

man damals wähnte, — alle Aussichten zu weitern Unternehmungen, nebst der gänzlichen Unmöglichkeit irgend einer Rückkehr nach Frankreich. Dieß war eine der erschütterndsten Begebenheiten der damaligen Zeit!

In der Mitte des Monats May landete ein Korps Engländer bey **Ostende**, beschoß nebst **Havre** und **La Hogue** diese wichtige Festung, und mußte endlich nach einem bedeutenden Verlust an Todten, Verwundeten und Gefangenen diese Unternehmung aufgeben: glücklicher waren die Britten einige Zeit darauf gegen ein fränkisches Geschwader, das an den Küsten von **Irrland** landete, und über welches sie einen vollständigen Sieg erfochten.

Der Krieg der Franken mit den kleinen Kantons wegen der Annahme der neuen demokratischen Konstitution hatte nunmehr auch sein Ende erreicht, es war viel Blut dabey geflossen, aber von schweitzerischer Seite ohne allen glücklichen Erfolg. Was konnten auch die Morgensterne, Kolben, Keulen und Schlachtschwerter dieser ehrlichen Bergbewohner gegen die französische Uebermacht ausrichten? — Umsonst war aller Widerstand, und die Schweitz konnte man itzt füglich für einen Theil von Frankreich ansehen, ob sie gleich ihre eigene Konstitution, gesetzgebende Räthe, Direktoren, Minister ꝛc. und dgl. hatte. — Auch die bisher freye und in der schweizerischen Eidgenossenschaft gestandene Republik Genf wurde Frankreich einverleibt. —

In der batavischen Republik war am 12. Jun. abermals eine schnelle aber unblutige Revolution ausgebrochen, indem General Daendels das Direktorium ohne weiters ab- und eine intermediäre Regierung dagegen einsetzte, wahrscheinlich weil das Benehmen der vorigen Regierung nicht nach dem Geschmack des französischen Direktoriums war. —

Dem gegen Ende des Monats Februar von Rom gewaltsam weggeführten Pabste Pius VI. war anfänglich in Siena sein Aufenthalt angewiesen: ein starkes Erdbeben aber verursachte, daß er von da hinweg, und in ein Karthäuserkloster bey Florenz gebracht wurde. —

Der König von Sardinien, um sich gegen die äußere Feinde seines Staates, den cisalpinischen und ligurischen Republiken — noch mehr aber gegen die im Innern seines Staats ausgebrochene Gährungen zu retten, sah sich in dieser Periode genöthigt, selbst in die Citadelle seiner Hauptstadt Turin französische Besatzung aufzunehmen.

Preußens glückliche Staaten huldigten itzt ihrem neuen vielgeliebten Könige Friederich Wilhelm III., dessen bisherige Regierung zu den schönsten Erwartungen für die Zukunft berechtigte; daher waren auch die Huldigungstage in der ganzen preussischen Monarchie Tage des lautesten und allgemeinsten Jubels der Volksliebe. An dem Hofe dieses Monarchen trat itzt der in der französischen Revolutions-Geschichte so bekannte Abbe Sieyes als Gesandter der französischen Republik auf.

In Irland loderten die Flammen einer fürchterlichen Rebellion, begleitet von schrecklichen Grausamkeiten und Unmenschlichkeiten aller Art, diesen Sommer hoch empor; doch hatte es schon um diese Zeit das Ansehen, daß die Rebellen, verlassen von aller französischen Hilfe, unterliegen und die Regierung siegen würde.

Der Notenwechsel zwischen der französischen Gesandtschaft und der Reichsdeputation gieng inzwischen immer fort, ohne daß ein gedeihliches Ende nur im mindesten abzusehen war. An **Treilhards** Stelle war **Jean Debry** als Friedensgesandter getretten, und bald darauf kam auch der Bürger **Roberjot** als dritter Bevollmächtigter noch hinzu.

Zwischen der **ligurischen Republik**, (Genua) und dem **König von Sardinien**, als Herzog von Piemont, hatte sich in diesem Sommer ein Miniaturkrieg entsponnen, der aber auf das Machtwort der Mutter = Republik (Quos ego — —!) sogleich in sein Nichts dahinschwande.

Dieß sind in einem leichten Umriße einige der merkwürdigsten Ereignisse dieser Tage. Vielleicht dienen diese einzelne und abgebrochene Erzählungen denn doch dazu, den Leser in den Stand zu setzen, sich ein allgemeines Gemählde des politischen Zustandes von Europa nach dem Frieden von Campo Formio selbst zu entwerfen.

September.

In den ersten Tagen dieses Monats reiste Bürger Alquier als neuer französischer Gesandter am churpfalzbayrischen Hofe hier durch nach München.

Vom 11. bis 18. September ward die Ruhe, welche wir bisher genossen hatten, durch eine Art von Aufstand unterbrochen, welchen Anfangs allein die evangelischen Schneidergesellen wegen Streitigkeiten mit ihren Meistern über die Abkürzung der sogenannten Lichtarbeiten erhoben, denen sich aber in der Folge nicht nur die katholischen Handwerksgesellen, sondern auch die Brüderschaften der Schuster, Schlosser, Bierbräuer und Schäfler beygesellten. Erstere traten aus der Arbeit und nöthigten die obrigkeitliche Behörden, mit Zwangsmitteln und Arrest gegen die Anstifter und Haupt-Renitenten zu Werke zu gehen. Hiedurch vermehrte sich die Unruhe, und die Kühnheit und Widerspenstigkeit erreichte einen so hohen Grad, daß die Schneidergesellen am 15. Abends Versuche machten, ihre arretirten Anführer mit Gewalt aus dem Arrest zu befreyen: welches ihnen aber durch die getroffene Gegenanstalten nicht gelang. Nachdem aber nach vergeblich versuchter Milde endlich der Magistrat mit Kraft und Nachdruck gegen sie zu Werke gieng, worinn derselbe durch die besonnene Energie des damaligen im Amte gewesenen Bürgermeisters und Militairdeputirten, Herrn Philipp Christoph von **Stetten**, und die rastlose unermüdete Thätigkeit

des

des gesammten Bürgermilitärs, das am 16. 17. und 18. mit allen Kompagnien unter den Waffen stund, und mit der lobenswürdigsten Bereitwilligkeit bey Tag und Nacht die obrigkeitlichen Befehle pünktlich befolgte, kräftigst unterstützt wurde, — so ward die Ruhe in der Stadt am 19. wieder vollkommen hergestellt.

Die Haupt-Rädelsführer ließ der Magistrat durch einen am 17. ergangenen außerordentlichen gebotenen Rathsschluß aus der Stadt schaffen, und in einem weitern am 18. dieses Monats mit Ernst und Würde verfaßten offenen Anschlag befahl derselbe allen aus der Arbeit getrettenen Handwerksgesellen, auf der Stelle in Arbeit zu tretten, oder aus der Stadt geschafft zu werden; würden sie sich demohngeachtet wieder in derselben betretten lassen, so sollten sie ohne weiters an das Militair abgegeben werden, um da Gehorsam und Ordnung zu lernen, der sie sich hier freywillig nicht fügen wollten. Diese Drohung wirkte, und nichts wäre auch in der That leichter und geschwinder auszuführen gewesen, da der kaiserliche General-Lieutenant von Staader damals mit 30,000 Mann bey Friedberg am Leche stund, dessen Armee taugliche Rekruten gewiß mit Vergnügen würde angenommen haben. — Einige wenige Trotzköpfe wanderten aus, das man ungehindert geschehen liesse, alle übrigen aber kehrten zur Vernunft und Ordnung zurücke, und traten ungesäumt zu ihren Meistern in die Arbeit: und hiemit schloß sich auch dieser Auftritt, der

allerdings unter die manichfaltigen Ereignisse jener unruhevollen Zeiten mitgerechnet werden muß.

Den 20. erließ der Magistrat, veranlaßt durch die Ereignisse der vorigen Tage, zwey wohlverdiente Danksagungsdekrete an den Herrn Amtsbürgermeister und Militairdeputirten Philipp Christoph von Stetten, und an das gesammte **Bürgermilitair**, das in diesen Tagen selbst dem Schwerglaubigen die überzeugendsten Proben seiner Nützlichkeit gegeben hatte. Das Bürgermilitair war seit gestern bis auf die gewöhnlichen Wachen wieder abgezogen, und die außerordentlichen Patrouillen zu Pferd und zu Fuß hörten nunmehr ganz auf. —

Dieser Monat hatte die Unterhandlungen zu Rastadt wieder etwas weiter vorgerückt, und zu dieser Zeit verzweifelte man an der Möglichkeit einer endlichen Vereinigung der paciscirenden Theile nicht mehr ganz. Zwar hatte die französische Gesandtschaft in den Noten vom 24. Floreal, 4. Messidor und 1. Thermidor an das deutsche Reich Forderungen gemacht, die unmöglich zu dem gewünschten Zweck führen konnten: sie verlangte mehrere feste Punkte auf dem rechten Rheinufer, Kehl, Kassel, die Peters-Aue bey Maynz, sie forderte die Errichtung zweyer Kommerzialbrücken über den Rhein, es wurden hierüber die interessantesten Noten gewechselt, und ganz Deutschland sah dem Ausgange dieser Verhandlungen mit der gespanntesten Erwartung entgegen. Die französische Gesandt-

schaft stund in der Folge von einigen ihrer härtesten und unbilligsten Forderungen ab, doch mußte von der Reichsdeputation die Schleifung der Festungswerke von Ehrenbreitstein (zwar bedingungsweise) und die Ueberlassung der Peters-Aue bey Maynz bewilligt werden. Die französische Negotiateurs entsagten dem Besitze der Festungswerke von Kassel und Kehl, damit war aber die Reichsdeputation noch nicht zufrieden, sie beharrte vielmehr in ihrer letzten Note vom 22. September auf der von französischer Seite zu leistenden Abtrettung der Territorien dieser zwey Plätze, und auf der Verzichtleistung jedes Besitzes diesseits des Rheins.

„Was den **Schuldenpunkt** anbetrifft, so hieß es „in der ebenberührten Note, so könne nur von einer Uebertragung derjenigen Schulden die Rede „seyn, die zum Behuf der Kriegskosten gemacht worden, in Betreff der **Emigrirten** könne nicht wohl „ein Unterschied zwischen den vereinigten und abgetrettenen Ländern gemacht werden, und die Bedingungen, über die man in Ansehung des Privateigenthums übereinkommen werde, müßten die nämlichen für alle an Frankreich übergehenden Reichslande seyn." Auch in dieser Note drang die Reichsdeputation auf Zurückziehung, oder wenigstens Verminderung der französischen Truppen auf dem rechten Rheinufer, die durch ihre ungeheuren Requisitionen und Kontributionen für die Einwohner dieser Lande eine unerträgliche Last waren.

Für die Schweitz, besonders aber die kleinen Kantone derselben, war dieß ein schauervoller Monat. Bereits schon haben wir erzählt, daß sich die kleinen oder demokratischen Kantone in dem erklärtesten Widerstande gegen die neue Ordnung der Dinge befanden; das Volk derselben verwarf einstimmig die neue Konstitution, und schwur eher bis auf den letzten Mann umzukommen, als diesem Satanswerk beyzutretten. Die französischen Bajonette brachten sie demohnerachtet bald auf andere Gesinnungen, und sie mußten diese verhaßte Konstitution annehmen. In diesem Monate aber brach das Ungewitter über den abzuschwörenden **Bürger-Eid** aufs neue los; diese armen aber freyen und ehrlichen Hirten wurden abermals das Spiel der Aufhetzung und des Fanatismus, und am 9. September begann bey Stanz eine der fürchterlichsten Scenen der helvetischen Revolution. Der französische General **Schauenburg** war nämlich mit dem Anfange dieses Monats gegen die widerstrebenden **Unterwaldner** herangerückt, und an diesem Tage wurde zwischen beeden Theilen mit einer nie erhörten Verzweiflung gefochten. Mehrere hundert Unterwaldner wurden zusammen gehauen, Stanz stund in lichten Flammen, und man konnte sagen, das Blut der Einwohner von Stanz habe den Brand ihrer Häuser gelöscht. All' dieß Blut ward aber vergeblich vergoßen, sie mußten unterliegen, und was nicht bezwungen war, unterwarf sich freywillig dem

Willen

Willen der Franken. — Die am 22. August zu Killaly in Irrland gelandeten 1500 Franzosen mußten sich den 8. September den Engländern auf Diskretion ergeben. —

General Hozze war am 13. September im kaiserlichen Hauptquartier zu Friedberg angelangt; daselbst traf auch im Anfange des vorigen Monats der berühmte kaiserliche General Mack ein, bereiste den Kordon der Armee, und reiste nach einigen Tagen wiederum ab; schon damals hieß es, daß er in königlich Neapolitanische Dienste tretten und ein Hauptarmee-Kommando erhalten würde, welches sich auch in der Folge bestättigte.

Oktober.

Mit dem Anfange dieses Monats enthüllte sich die große Begebenheit des Tags, wir meynen, die am 1. und 2. August in der Bucht von Abukir an der egyptischen Küste vorgefallene Schlacht zwischen dem englischen Oberbefehlshaber Nelson und dem französischen Admiral Bruyes — völlig: die Engländer nahmen 9 Linienschiffe, verbrannten und versenkten mehrere Fregatten, verbrannten das Admiral-Schiff den l'Orient, und Brüyes selbst verlohr in der schrecklichen Seeschlacht sein Leben. Es ist nicht leicht eine Begebenheit in diesem ganzen Krieg gewesen, wo der Partheygeist sein Wesen ungestümmer getrieben hätte, als bey dieser Gelegenheit; lange schon vorher, ehe diese ewig denkwürdige

Schlacht,

Schlacht, welche für das Glück der Franken und das Schicksal von Egypten von so ungeheuren Folgen gewesen ist, las man schon in den italiänischen Zeitungen die detaillirtesten Beschreibungen einer gewaltigen Seeschlacht, in welcher man den **Bonaparte** gefangen nehmen, **Nelson** aber den schönen Tod fürs Vaterland sterben ließ, u. dgl. mehr.

Von andern folgenreichen Begebenheiten, welche dieser Zeitabschnitt mit sich brachte, führen wir nur einige der bedeutendsten an. Am 19. Oktober rückten die kaiserlichen Truppen mehrere Tausend Mann stark in **Graubünden** ein.

Auch die Zahl der Truppen hinter dem **Lech** hatte sich seit einigen Wochen bedeutend vermehrt, so daß sogar die hiesigen Becker für diese Armee Brod backen mußten; übrigens lagen diese Truppen ruhig in ihren Quartieren.

Eine am 16. Sept. aus Brest ausgelaufene und zur Landung in Irrland bestimmt gewesene Eskadre wurde am 12. Oktober von dem englischen Kapitain **Warren** geschlagen, und das Linienschiff Hoche und 4 bis 5 Fregatten genommen. —

Der Sitz der helvetischen Regierung ward um diese Zeit von Arau nach **Luzern** verlegt, wo sie sich mit legislativen Arbeiten und mit Organisirung eines stehenden Heeres angelegentlich beschäfftigte.

Die alten, oft wiederholten und stets unerfüllt gebliebenen Sagen von einem Rußischen Truppenmarsche lebten itzt aufs neue wieder auf: dießmal

mal aber waren es mehr als blosse Gerüchte, und es stund nicht lange mehr an, so sah das erstaunte Europa ein rußisches Heer vom Bog aus nach den Oestreichischen Staaten sich in Marsch setzen, welchem bald darauf mehrere folgten. —

Mit dem Oekonomie- und Finanzwesen der Reichsstadt **Nürnberg** war es bereits so weit gekommen, daß vom Reichshofrathe zu Auseinandersetzung dieser zerrütteten Staatsverfassung eine kaiserliche subdelegirte Kommission auf den Hoch- und Deutschmeister und den Fürsten von Löwenstein Werthheim erkannt, nachher aber der erstere Stand als Kommissair allein aufgestellt wurde.

In dieser wichtigen Angelegenheit ergiengen von Anfang mehrere kaiserliche Konklusen, eines der merkwürdigsten aber erkannte diese höchste Justizstelle am 29. Oktober, worinn der Magistrat ernstlich angewiesen wurde, sich bey Verlust der Rathsstellen in die Verordnungen der kaiserlichen Kommission zu fügen: in diesem ist unter andern oberstrichterlichen Verfügungen auch die Vereinigung des Losungsamts mit dem Rechnungs-Revisions-Kollegio, die Aufhebung der Land-Pfleg- und Kriegs-Aemter, die Errichtung einer eigenen Schulden-Tilgungskasse, die Anstellung von bürgerlichen Kontroleurs bey allen verrechnenden Stellen, Reduktion des überflüssigen Dienstpersonals, Bestimmung fixirter Salarien, Abschaffung der Accidentien, Herstellung einer Sportelkasse — bemerkungswerth.

Am

Am 30. traf der Churfürst von **Trier** von dem Schlosse Oberndorf mit der Prinzessinn Kunigunde und der Prinzessinn Elisabeth, seinen Schwestern, auf seinem Schlosse, der Pfalz, wieder ein.

November.

Mit der zweyten Hälfte dieses Monats hörte unsere so erwünschte Stille, das glückliche **Einerley**, allmählig wieder auf. Am 13. traf der Erzherzog **Karl** in dem Hauptquartier Friedberg ein. Am 14. war unser Augsburg so glücklich diesen ruhmvollen Krieger und liebenswürdigen Prinzen in seinen Mauren zu sehen, indem derselbe dem hiesigen Churfürsten gegen Mittag einen kurzen Besuch machte; welcher

Den 18. sofort wiederholt wurde. Das erstemal kam der Erzherzog im strengsten Inkognito, dießmal nahm derselbe die militairischen Ehrenbezeugungen und eine solenne Bewillkommungs-Deputation von Seite des Magistrats, so wie auch ein in einer hiesigen Silberarbeit bestandenes reichsstädtisches Ehrengeschenk, huldvoll an. Der Churfürst von Trier fuhr seinem hohen Gast bis Friedberg selbst entgegen; und durch die veranstaltete offene Tafel verschaffte ersterer dem hiesigen in zahlreicher Menge hinströmenden Publikum — die Wonne, diesen erhabenen Prinzen nach Wunsch zu sehen. Nach aufgehobener Tafel nahm der Prinz in Gesellschaft des Churfürsten von Trier und dessen Hofstaates das

Rath-

Rathhaus, und nach diesem die Wasserwerke in Augenschein: allenthalben wartete seiner ein zahlreiches Publikum, und alles war begierig den jungen Helden zu sehen, der den Kampf mit gewohnten Siegern bereits so ruhmvoll bestanden hatte. — Abends war Spiel bey Hofe, und nach aufgehobener Tafel kehrte der Erzherzog nach Friedberg zurücke.

Den 19. als am Namensfest der Prinzessinn **Elisabeth**, Schwester Sr. Churfürstlichen Durchlaucht, kam der Erzherzog auf kurze Zeit wieder nach Hof.

Den 21. wurde die kaiserliche Kriegskanzley in der Stadt einquartiert; auch die Feldapotheke kam wieder in die Stadt und namentlich in das Kloster zum heil. Kreuz zu liegen.

Den 22. Der Erzherzog hatte bereits mit seinem Gefolge das Hauptquartier in Friedberg genommen: es mußten deßwegen ihm einige bis dahin in diesem Städtchen gelegene Departements Platz machen, und eben diese kamen aus dieser Ursache itzt in unser Augsburg. Der Kriegskanzley wiese man die Geschlechterstube, und der Kriegskasse das ehemalige Kochische Haus auf dem Brodmarkte an. Zur Bedeckung der Departements war wieder ein Detachement von der Staabs-Infanterie im Zeughause eingerückt.

Den 23. feyerte der hiesige Hof das Namensfest des Churfürsten, und Erzherzog **Karl** verherrlichte

lichte dasselbe durch seine Gegenwart; es strömte daher auch heute wieder das Volk in Haufen nach dem Schlosse, wo offene Tafel gehalten wurde. Auch die Herzoginn von Würtemberg, Franzisce, Wittwe des Herzogs Karl, welche sich seit einigen Tagen hier befand, wurde zur Tafel gezogen.

Den 27. dekretirte der Magistrat für das Jahr 1798 abermals eine außerordentliche Steuer und eine halbe Anlage, und machte dieses darauf mittelst eines gedruckten Gesetzes der Bürgerschaft bekannt.

Was nun die allgemeine Lage der großen europäischen Angelegenheiten anbetraf, so war die Tendenz zum Kriege unverkennbar: die französische Republik hob aufs neue 200,000 Mann aus, und bestimmte zu außerordentlichen Kriegsausgaben die Summe von 125 Millionen Livres; die Pforte hatte der Republik Frankreich, — durch **Nelsons** Sieg aus ihrer Betäubung geweckt, itzt förmlich den Krieg erklärt, und eine rußische Flotte war aus dem schwarzen Meere, — ein bisher noch nie gesehenes Schauspiel — unter dem Zujauchzen aller Muselmänner bereits an Konstantinopel vorbey, vereint mit einer türkischen, — in das Mittelmeer gesegelt, um die durch den Frieden von Campo Formio an Frankreich gekommene vormals venetianische Inseln in der Levante wegzunehmen. Kaiser **Paul** nahm die Würde eines **Großmeisters von Malta** wirklich an, und bestimmte schon vorläufig die Truppen, welche diese Insel, wenn sie wieder erobert seyn würde, besetzen sollten.

So

So befand sich nun nicht mehr Großbrittannien (dem bisher nur Portugal noch zur Seite gestanden hatte) isolirt im Kriege gegen Frankreich, auch die **Pforte** und **Rußland** waren nun auf den Kampfplatz getretten, und eine andere kolossale Macht, Oestreich, war im Begriff, es von neuem zu thun. —

Indessen stunden, ohngeachtet der Vertilgungs-Schlacht von Abukir, die französischen Angelegenheiten in Egypten bey weitem nicht so schlimm, als sie die öffentlichen Nachrichten hie und da seyn ließen: laut offizieller Berichte vom Obergeneral **Bonaparte** aus Kairo, befand sich bereits ganz Nieder-Egypten in französischen Händen, die Armee der Mammeluken war von dem fränkischen Heere überall, wo sie sich sehen ließ, geschlagen und ihrer Schätze beraubt, mit den Arabern und Beduinen, welche der Armee viel zu schaffen machten, ihr aber in der Hauptsache doch nie gefährlich werden konnten, waren Allianz- und Freundschafts-Verträge geschlossen, überhaupt die Sachen der Franken in Egypten stunden nicht schlecht!

Wir kehren nun wieder zu den deutschen Angelegenheiten zurücke, unter welchen die **Rastadter Friedensunterhandlungen** den ersten Platz zur damaligen Zeit behaupteten. Die französische Gesandtschaft hatte unterm 3. Oktober der Reichsdeputation auf ihr letztes Konklusum geantwortet: in dieser Antwort erbot sich Frankreich zum Beweise seiner Friedensliebe, nun auch die Territorien von

Kehl und Kassel abzutretten, es erklärte sich näher über den Thalweg, über die freye Rheinschiffahrt, verlangte für die französische Schiffe die Befreyung vom Wasserzoll bey Elsfleth, die fernere politische Existenz von Bremen, Hamburg und Frankfurt, die Abtrettung des Frikthals; in Betreff des Immediat-Adels, (der Reichs-Ritterschaft) und der Schulden erklärte es sich verneinend, und drang auf die baldige Abschliessung des Friedens.

In der Gegen-Note vom 16. Oktober willigte die Reichsdeputation in ein und andere Punkte ein, andere aber, wie z. B. die Schulden-Uebernahme, den Antrag, keine Befestigungen außer in einigen Entfernungen vom Rhein anzulegen, wies sie von der Hand; die Aufhebung des Elsfletherzolls, so wie die Abtrettung des Frikthals sah die Deputation als außer ihrer Befugniß liegend an, und glaubte, daß für die in der französischen Note genannten Reichsstädte ganz keine Gefahr sey. —

Da um diese Zeit die Festung Ehrenbreitstein von den Franzosen immer enger eingeschlossen wurde, so daß, wenn von französischer Seite nicht andere Maaßregeln befolgt werden würden, der Fall und die Uebergabe auch dieses Platzes mit Zuverlässigkeit voraus zu sehen war, so verwendete sich sowohl die kaiserliche Plenipotenz als auch die Reichsdeputation mehrmals dringend für diesen festen Platz, und bestand auf der Konventionsmäßigen Zufuhr: wie denn erst gegen Ende des Oktobers von der

Reichsdeputation in dieser Absicht ein Konklusum abgefaßt und der französischen Gesandtschaft übergeben wurde.

Auf diese beede Konklusa folgten am 28. Oktober zwey Noten der französischen Gesandtschaft, in der ersten beharrte sie strenge auf den Forderungen ihrer vorigen Erklärung, und in der zweyten gab sie eine wenig befriedigende Antwort wegen der Festung Ehrenbreitstein. Auf diese beede Noten erschienen unterm 6. November die Antworten der Reichsdeputation. Die erste war ganz beharrend auf den vorigen Erklärungen, und mit Würde und Anstand verfaßt, in der zweyten drang die Reichsdeputation mit beharrlichem Ernst auf die Verproviantierung der Festung Ehrenbreitstein, und auf eine schleunige befriedigende Erklärung.

Diese Noten blieben nicht lange unbeantwortet, am 11. Novemb. wurden der Reichsdeputation zwey französische Noten, beede höflicher als die vorhergegangenen, zugestellt, worinn von französischer Seite in den Punkten wegen der Schulden-Uebernahme und den Emigranten etwas nachgegeben, auf dem Elsfletherzoll aber beharrt, und in Betreff Ehrenbreitsteins fortwährend behauptet wurde, daß dieß ein ganz militairischer Gegenstand sey; doch versprach man möglichste Erleichterung.

Am 20. Nov. erfolgten auf diese Noten zwey beantwortende Konklusa, in welchen nichts weiter nachgegeben, vielmehr auf den Anträgen wegen der

Schulden = Uebernahme, der Büdericher Insel, dem Elsfletherzolle, und der Ravitaillirung von Ehrenbreitstein standhaft und männlich beharret wurde. Hierauf kam schon am 24. Nov. die französische Antwort, in welcher die Gemeindeschulden des linken Rheinufers für Frankreichs Rechnung angenommen, in Ansehung der Emigranten und des Elsfletherzolles aber bey den aufgestellten Grundsätzen beharrt, und wegen Ehrenbreitstein weiter nichts zugesagt wurde. So stunden die Reichs = Friedensunterhandlungen am Schlusse des Novembers.

Dezember.

Alles, was wir in diesem Monate von erheblichen kriegerischen und andern Begebenheiten erlebt haben, schränkt sich auf wenige nicht sehr erhebliche historische Bemerkungen ein.

Nach einem Stillstande von mehrern Monaten sahen wir hier wieder am 5. eine Eskadron kaiserlicher Husaren durch die Stadt ziehen, wie denn im Ganzen eine gewisse Bewegung unter der kaiserlichen hinter dem Lech postirten Armee nicht zu verkennen war.

Am 10. Abends entstund in der bayrischen Gränzstadt Friedberg, wo das Hauptquartier des Erzherzogs Karl sich noch immer befand, eine Feuersbrunst, wobey zwey Häuser und eine Scheune ein Raub der Flammen wurden. Da in diesem Orte nicht nur kaiserliche Departements und Kanzleyen,

sondern

sondern auch beträchtliche Magazine sich befanden, so wurde durch mehrere herangesprengte Ordonanzen die im Zeughaus liegende Fuhrwesens-Division auf der Stelle beordert, einzuspannen, und nach Friedberg zu eilen, um auf den Fall der Noth das daselbst befindliche kaiserliche Eigenthum wegzuführen. Ohnerachtet der grimmigen Kälte waren aber die zweckmäßigsten Löschanstalten getroffen, indem auch von hieraus die Feuerspritzen sogleich nach Friedberg abgiengen; dieß hatte einen so guten Erfolg, daß weder für das Hauptquartier noch die Stadt, außer dem obengenannten Schaden, ein weiteres Unglück entstunde.

Wenn gleich in diesem Monate der Chronikenschreiber von seiner Vaterstadt beynahe nichts zu erzählen weis, so boten sich im Gegentheile dem Geschichtschreiber desto mehr Fakta von der größten Erheblichkeit dar. Der Verfasser, der auf den hohen Beruf eines Historiographen ganz keinen Anspruch macht, begnügt sich hier blos als Schadloshaltung für vaterstädtische Ereignisse, seine Leser an Erscheinungen zu erinnern, die damals die Aufmerksamkeit der Welt auf sich zogen.

Zuerst also ein Wort von den Rastadter Unterhandlungen. Kaum hatte die Reichsdeputation am 6. ihre rückantwortliche Note, welche in der Hauptsache, besonders was den Schuldenpunkt, die Emigranten und den Elsfletherzoll anbelangte, mit den vorhergegangenen gleichförmig war, übergeben, als an dem Abende desselben Tags die französischen Be-

vollmächtigten ein Ultimatum mit der Drohung aufstellten, daß „woferne die Reichsdeputation „solches innerhalb 3 Tagen nicht unbedingt annehmen würde, die Unterhandlung abgebrochen, und „der vorige Kriegszustand gegen das Reich wieder hergestellt werden sollte.“ Nach so großen Opfern, die sie bereits des Friedens wegen gebracht hatte, trat die Mehrheit der Deputation auch noch diesem Ultimatum bey; das Reich wenigstens schien auf diese Art mühsam zu dem so heiß gewünschten Ziele des Friedens gelangen zu müssen, aber die Unterhandlungen stockten, — auf Veranlassung des ersten **russischen Hilfskorps**, das in diesem Monate bereits in den östreichischen Erbstaaten eingerückt und weiter vorwärts marschiert war, — plötzlich aufs neue.

Der **König von Neapel**, durch **Nelsons** herrlichen Sieg und Rußlands Zusagen aufs neue gegen Frankreich entflammt, und im Vertrauen auf Oestreichs mächtigen Beystand, war am 25. November mit einer Armee von mehr als 50,000 Mann in das Gebiet der neuen römischen Republik eingefallen, und hatte wirklich am 26. November die den Tag zuvor von den Franken verlassene Stadt Rom besetzt, und den General Championet auf einen Augenblick zum Rückzug genöthigt. Bald aber wechselte die Scene. Oben in Italien nahm General **Joubert** in drey Tagen ganz Piemont weg, wo nun sofort revolutionirt, und König **Viktor Emanuel**,

Emanuel, nachdem er seine Entthronung hatte unterzeichnen müssen, ins Exil nach Sardinien geschickt ward. Im untern Italien schlug General **Championet**, nachdem er sich gesammelt und einige Verstärkungen erhalten hatte, die Neapolitaner auf allen Punkten zurücke; nicht nur der ganze vormalige Kirchenstaat, so viel die Neapolitaner davon besetzt hatten, wurde in Eile wieder erobert, sondern es zog auch General **Championet** nach einer Reihe von Siegen — in **Neapel** ein, von wo sich der König **Ferdinand IV.** nach Sicilien flüchtete, ja es sah sich auch durch den ebengenannten fränkischen Obergeneral das ehemalige Königreich Neapel schnell in die Eine und untheilbare **parthenopeische Republik** verwandelt. —

Der Friede mit dem deutschen Reich, wenn gleich die eine Basis desselben, nämlich der **Abtrettungs-Punkt** bereits berichtigt war, konnte, da der wichtige Punkt der **Säkularisationen** noch in seiner ganzen Fülle unerörtert da stund, — für nichts weniger als geschlossen angesehen werden, vielmehr war er in diesem Augenblicke zweifelhafter als jemals; ja man konnte mit Gewißheit annehmen, daß, sobald Oestreich wieder loszuschlagen genöthigt werden würde, sofort ein großer Theil der deutschen Stände, besonders der vorliegenden Kreise, bereit seyn werde, wieder in den Kriegszustand gegen Frankreich zu tretten, da durch die von der französischen Republik vorgeschlagenen Säkularisationen sie selbst

von dem schlimmsten Ausgange des neuen Kriegs kaum ein härteres Schicksal zu fürchten hatten, als womit der in Rastadt unterhandelte Friede sie ohnehin bedrohte. —

Die Festung **Ehrenbreitstein** lag, der dringendsten Vorstellung der Reichsdeputation ohnerachtet, aus Mangel an Verproviantierung, in den letzten Zügen, und der Fall dieses wichtigen Platzes war mit jedem Tage zu erwarten.

In der **Schweitz** warben die Franken, zu Folge eines mit der helvetischen Regierung abgeschlossenen Allianz-Traktats, ein Korps Freywilliger von 18000 Mann — während ein östreichischer Heerhaufen unter den Befehlen des Generals von **Auffenberg** bereits in **Graubünden** eingerückt war.

So stunden am Ende des Jahrs 1798 die Angelegenheiten von Europa, und so hatte sich durch den nichts schonenden Trotz und das unglückliche Revolutionirungs-System des damaligen französischen Direktoriums, am Horizonte unseres Welttheils von neuem ein Gewitter zusammengezogen, das mit einem nahen noch schrecklichern Ausbruche drohte, als selbst jenes, welchem nach sechsjährigen Verheerungen, der Friede von Campo Formio ein Ende gemacht hatte, und — während die Republik bey einem mäßigen Gebrauche ihres Glücks zu Rastadt den vortheilhaftesten Frieden hätte schliessen, und im Genusse desselben sich zur höchsten Stuffe von Wohlstand und Größe aufschwingen können,

nen, hatte sich zum zweytenmal eine Coalition gegen dieselbe gebildet, die durch den wieder auflebenden Krieg Unheil und Jammer über die Welt in reicher Maaße ausgoß, und selbst das Daseyn der Republik zum Räthsel machte.

Januar, Februar 1799.

Mit dem Eintritte des neuen Jahrs gewannen die Ereignisse bey uns und um uns her allmählig einen etwas kriegerischern Charakter anzunehmen. Unverkennbar war es, daß die kaiserliche Armee hinter dem Lech binnen der verflossenen Zeit sich eher vermehrt als vermindert hatte: man sah in hiesigen Gegenden von den neu angeworbenen Schweitzer-Regimentern, die auf den Fall des Ausbruchs eines neuen Kriegs in englischem Solde gegen Frankreich zu fechten bestimmt waren, viele Rekruten und Deserteurs, — in unserm Zeughause lag außer der kaiserlichen Feldpost, ein starker Fuhrwesenstrain, und in der Mitte dieses Monats fiengen die Musterungen der kaiserlichen Regimenter, der grimmigsten Kälte ohnerachtet, allenthalben an: am 14. wurde das schöne kaiserliche Husaren-Regiment Kaiser bey Wehringen ohnweit Göggingen gemustert, am 15. mußten auf dem hiesigen Zeugplatze die Fuhrwesenspferde von der bey uns liegenden

Division die Revüe passiren, um die untauglichen mit neuen und brauchbarern zu verwechseln.

Am 21. trafen die churpfalzbayrischen Truppen der bisherigen Mannheimer Garnison auf ihrem Marsche nach München bey Augsburg ein; der General derselben nebst einigen Kompagnien bekamen ihre Quartiere in dem Dorfe Oberhausen. —

Für die kaiserliche Armee sah man bey uns und in unsern angränzenden Orten beträchtliche Magazine von Haber und Heu anlegen, und überhaupt die Zahl einzelner Militairpersonen sich allenthalben beträchtlich vermehren. Auch in unserer Stadt konnte man, wo man nur hinblickte, Offiziere, Husaren, Uhlanen, und kaiserliches Militair aller Art, bemerken. — Die bisher im Zeughause gelegene Fuhrwesens-Abtheilung brach am 13. Febr. von da auf, und nahm in dem Dorfe Oberhausen vorerst seine neuen Quartiere. —

Um diese Zeit wurde in dem benachbarten Dorfe Göggingen ein plumper Betrüger, der sich im innern vollen Gefühle seiner Armseligkeit für einen persischen Prinzen und Kron-Erben ausgab, auch Schwache und Leichtglaubige durch diese längst schon aus der Mode gekommene Prinzen-Rolle bethörte, von der Polizey arretirt, und demselben statt des Throns das Zuchthaus zu Buchloe zum Aufenthalte angewiesen. Das Jahr darauf bey Gelegenheit der ersten Lecourbischen Invasion machte derselbe auf kurze Zeit durch seine Befreyung aus dem

Zucht-

Zuchthause, und darauf erfolgten Aufenthalt in Paris, wo ihm aber gar bald die Maske abgenommen und seine wahre Abkunft entdeckt wurde, worauf er in die vorige Dunkelheit — die sein Ursprung war — zurückfloh, die Zeitungen von sich sprechen.

Am 20. erhielten wir die traurige Bothschaft von dem am 16. dieses erfolgten Tode des Churfürsten **Karl Theodors** von Pfalzbayern aus München, welcher an den Folgen eines ihn am 12. getroffenen apoplektischen Zufalles, in einem hohen Alter diese Welt verließ: ihm folgte der itztregierende Churfürst **Maximilian Joseph**, damals Herzog von Zweybrücken, in der Regierung: er wurde in der Residenzstadt München, woselbst er am 20. Abends von Mannheim eingetroffen war, als neuer Landesbeherrscher sofort proklamirt. —

Während wir nun in einem Mittelzustande zwischen Hoffnung und Furcht, zwischen Krieg und Frieden lebten, hatte sich zu Rastadt der politische Horizont sehr bewölkt; am 31. Dezember erklärten die fränkischen Bevollmächtigten: „Daß, wenn der Reichstag zu Regensburg in den Eintritt der russischen **Truppen**, (deren erstes Hilfskorps, ohngefähr 22000 Mann stark, damals unter den Befehlen des russischen Generals **von Rosenberg** in der Gegend von **Brünn** stunde, und daselbst am 28. und 29. Dezember von des Kaisers und der Kaiserinn Majestät in Augenschein genommen wurde) auf das deutsche Gebiet willigen, oder sich demselben auch nur nicht ausdrück-

ausdrücklich und wirksam widersetzen würde, der Einmarsch dieser Truppen als eine Verletzung der Neutralität von Seiten des Reichs werde angesehen, und die Friedens-Unterhandlungen abgebrochen werden."

Auf diese Note beschloß die Reichsdeputation, dieselbe an die allgemeine Reichsversammlung zu Regensburg einzuschicken, sie den Partikulargesandten mitzutheilen, und die kaiserlichen Bevollmächtigten um einen Bericht hierüber an den Kaiser zu ersuchen.

Es erfolgte sonach auch gegen das Ende des Januar sowohl von Seiten des Kaisers, als der Reichsdeputation auf die französische Note eine Erklärung, welche die letztere sofort den französischen Bevollmächtigten rückantwortlich eröffnete, worauf diese aber am 31. Januar äußerten: „Daß sie angewiesen seyen, keine Note über irgend einen Gegenstand der Unterhandlung weder zu übergeben noch anzunehmen, bevor nicht auf jene ihre Erklärung in Betreff des russischen Truppenmarsches eine kategorische und befriedigende Antwort erfolgt sey." An eben diesem Tage übergaben sie dem östreichischen Minister in Rastadt **Grafen von Lehrbach** eine Note, worinn von dem Kaiser die bestimmte Erklärung verlangt ward: „ob er die russischen Truppen aus seinem Gebiete entfernen wolle oder nicht?" „Werde hierauf innerhalb 14 Tagen keine, oder nicht ganz befriedigende Antwort in Rastadt eintreffen, so werde Frankreich solches als Wiederanfang der Feindseligkeiten von Seiten Oestreichs betrachten."

Wie

Wie in aller Welt war nun zu erwarten, daß der Kaiser die Truppen seines mächtigen Bundsgenossen, nachdem sie einen so großen Marsch zurückgelegt hatten, ohne weiters wieder zurücke schicken würde? und das zu einer Zeit, wo der Brennstoff zu Mißhelligkeiten zwischen beeden Mächten sich immer mehr auf eine furchtbare Art häufte? —

Die Festung **Ehrenbreitstein**, außer Philippsburg, das einzige noch übrige Bollwerk des deutschen Reichs, war endlich durch die, mit Verletzung aller Konventionen mitten im Laufe der Friedens-Unterhandlungen mit der größten Streuge fortgesetzte Blokade, in die Gewalt der Franzosen gefallen, hatte am 24. Jan. kapitulirt, und die Garnison, welche größtentheils aus trierischen Truppen bestunde, war am 27. unter Kommando ihres braven Obersten **Faber** ausgezogen.

Helvetien und **Rom**, diese beeden repräsentativ-demokratische Republiken, waren wohl damals die größten Steine des Anstosses, beede standen unter der alleinigen Leitung der französischen Regierung, und weit entfernt, sich hierüber zu einigen Modifikationen zu verstehen, so that die französische Republik einen noch weit kühnern Schritt, sie proklamirte, — nachdem die französische Armee unter General **Championet**, nach dreytägigen blutigen Kämpfen mit zahlreichen Haufen Lazaroni, Ueberläufern, und neapolitanischen Bauern am 23. Januar in **Neapel** siegreich eingezogen war, dieses

ses Königreich, wie oben erzählt worden, zur Einen und untheilbaren parthenopeischen Republik.

Dieser Krieg hatte für den König von Neapel, dem so wie dem Oberbefehlshaber seiner Armee, dem General Mack, da die Truppen nach den empfindlichsten Niederlagen gar nicht mehr Stand halten wollten, nichts als die Sorge für seine eigene Sicherheit übrig blieb, — die traurigsten Folgen: ersterer segelte nach Palermo auf Sicilien mit einem ihm treu gebliebenen Gefolge ab, der zweyte begab sich unter den Schutz des französischen Generals Championet, da er vor seinen eigenen Truppen seines Lebens nicht mehr sicher war.

März.

Die von den französischen Bevollmächtigten unterm 31. Januar von dem Kaiser verlangte Erklärung: Ob er die russischen Truppen aus seinen Erbstaaten zurückschicken wolle oder nicht? war am 14. Februar, als dem letzten Tage der deßhalb bestimmten peremtorischen Frist, nicht in Rastadt angelangt, auch zu Ende des verflossenen Monats war sie noch nicht erfolgt: daher gab das fränkische Direktorium dem Obergeneral Jourdan den Befehl, am 1. März auf das rechte Rheinufer vorzurücken. So war dann wieder der große Wurf gethan, und Frankreich that auch itzt, wie schon zu Anfang des Kriegs gegen die erste Koalition 1792, den ersten Schlag.

Die Nachricht von dieser merkwürdigen Katastrophe erhielten wir Sonntags den 3. März schon bey grauendem Morgen. Daß bey den Armeen etwas vorgienge, konnte man bereits seit zwey Tagen ahnden, denn bey der kaiserlichen Feldpost herrschte eine ungewöhnliche Lebhaftigkeit, die mit dem heutigen Tage den höchsten Gipfel erreicht hatte. Unausgesetzt rannten Eilboten, Staffeten und Ordonanzen durch und um die Stadt, jede Viertelstunde sprengte ein neuer Kourier heran. Obrist Dedovich und General von **Frohn** eilten diesen Nachmittag mit Extrapost durch die Stadt nach Ulm, an dessen Befestigung bisher immerfort gearbeitet wurde, um es in einen furchtbaren Stand zu setzen.

Den 4. So wie die Nachricht von dem Uebergange der Jourdanischen Armee über den Rhein bey der kaiserlichen Armee in Bayern eintraf, so verließ auch diese ihre bisher ziemlich zusammengedrängte Kantonnierungen, und gieng über den Lech: wie denn heute Nachmittags das Regiment **Kaiser Husaren** das erste war, das durch Augsburg passirte; es marschierte in voller Parade vor dem Churfürsten von **Trier** und dem Erzherzog **Karl**, welche auf dem Perlachplatze das Regiment erwarteten, — vorbey; am Morgen dieses Tags zogen die **Uhlanen von Meerveld**, — und gegen Abend die Infanterie-Regimenter **Schröder** und **deutsch Bannat**, mit ihrer Artillerie, Bagage und Packpferden durch und um die Stadt.

Der

Der Aufbruch der Armee war schon gestern Abends erfolgt, und gieng rastlos die ganze Nacht an der Stadt vorbey; auch ein bey der Afra-Kapelle gestandenes Artillerie-Depot war gegen Ulm aufgebrochen. Zugleich mit dem Uebergange der französischen Truppen über den Rhein ward eine Proklamation erlassen, in welcher die französische Regierung als Ursache des Vorrückens ihrer Armee angab: „Es habe der Kaiser gegen die Konvention „zu Rastadt seine Truppen über den Inn gehen und „die Erblande überschreiten lassen, welche Be„wegung mit dem Marsche der russischen Truppen „in Verbindung stünde; sie beharrte noch itzt auf „ihrer Forderung, daß der Kaiser die Russen seine „Staaten räumen, und seine eigene Truppen wie„der die Stellungen nehmen lasse, welche in der „Uebereinkunft zu Rastadt festgesetzt worden seyen; „wenn dieß geschähe, so sollten auch die fränkischen „Armeen ihrerseits in ihre bisherige Stellungen zu„rück tretten, denn der Wunsch des Direktoriums „nach Frieden sey unwandelbar u. s. w." —

Den 5. früh zwischen 7 und 8 Uhr zog das über 1200 Mann starke Korps der sogenannten Rothmäntler durch die Stadt.

Den 6. langte ein Theil des Generalstaabs in der Stadt an, und bekam theils bey den Bürgern, theils wie das Staabs-Stockhaus, — in öffentlichen Gebäuden, namentlich im Zeughause, seine Quartiere.

Den 7. sahen wir das kaiserliche Infanterie-Regiment **Benjovsky** durch- und das Wenkheimische Infanterie-Regiment um die Stadt marschieren.

Den 8. hielt der Durchmarsch der kaiserlichen Armee nach dem Oberrhein an; Frühe schon brach der gestern eingetroffene in kaiserlichen Diensten gestandene regierende Fürst von Anhalt Cöthen mit seiner Suite aus dem Gasthofe zu den drey Mohren auf, und zog der Armee nach; etwas später rückten die Regimenter **Erbach**, **Kerpen**, und **Gemmingen** Infanterie in die Stadt ein. Zu gleicher Zeit kam der Erzherzog **Karl** in der Stadt an, nahm das Mittagsmahl bey dem Churfürsten von Trier, und reiste darauf nach Schwabmünchen ab, wohin heute das Hauptquartier verlegt worden ist. Schon diesen Morgen verließ ein Theil des Generalstaabs, der seit gestern hier eingerückt war, die Stadt, und brach nach Schwabmünchen, Türkheim, Mindelheim und Memmingen auf. Der Truppenmarsch gieng auf den Strassen von Donauwörth und Mindelheim mit gleicher Lebhaftigkeit, wie wir ihn hier bemerkten.

Den 9. hielten die Durchzüge von Truppen, Fuhrwesen und einem ganzen **Spital** an: ein Theil der Armee war bereits bey Memmingen angekommen, das Hauptquartier des Erzherzogs aber befand sich heute in Mindelheim.

Den 10. sahen wir die Kriegskanzley, die Kriegskasse, die Feldpost, das Staabs-Stockhaus, das sich alles in unserer Stadt seit längerer Zeit befand, nebst einer Menge Wagen von hier nach Memmingen abziehen.

Den 11. gieng das Kuirassier-Regiment Mack, und ein großer Zug Artillerie bey Augsburg über den Lech: vorgestern geschah von dem k. k. Kuirassier-Regimente Naßau Usingen dasselbe.

Diesen Tag Nachmittags passirte die regierende Frau Churfürstinn von Pfalzbayern mit ihrem Gefolge unsere Stadt, und setzte ungesäumt die Reise nach München fort.

Den 21. ritte das kaiserl. Kuirassier-Regiment Latour durch die Stadt. — Seit gestern hatten in den katholischen Kirchen die Betstunden um glücklichen Fortgang der kaiserlichen Waffen aufs neue angefangen. —

In diesen Tagen war eine magistratische Deputation von hier nach München abgegangen, um dem neuen Churfürsten von der Pfalz die ehrerbiethigen Glückwünsche zum Regierungs-Antritt abzulegen.

Den 13. passirte das prächtige kaiserliche Husaren-Regiment Meßaros, vormals Barko, in schönster Ordnung die Stadt, und zog die Bewunderung aller Zuschauer mit Recht auf sich: Um die Stadt giengen 40 Pontons.

Den 14. Der Ulmer Festungsbau ward mit unbeschreiblicher Thätigkeit aufs neue fortgesetzt,

mehrere

mehrere Gebäude um die Stadt, die den Befestigungs-planen hinderlich waren, wurden niedergerißen, viele neue Werker errichtet, in die Stadt selbst aber kam eine sehr starke östreichische Besatzung zu liegen. Zu diesem Bau mußte unsere Stadt, außer 600 Schaufeln und Hau-Instrumenten, 900 Backsteine zu den Backöfen, und Mehl, Heu, Stroh und Kartoffeln für die Truppen liefern.

Heute früh kam der östreichische Hausgesandte, Graf von **Lehrbach**, von Rastadt hier an: auch reisten der bisherige französische Gesandte in München, Bürger **Alquier**, und der Geschäftsträger eben dieser Nation beym Reichstag zu Regensburg, Bürger **Bacher**, auf ihrer Rückkehr nach Straßburg, durch hiesige Stadt.

Das Hauptquartier des französischen Obergenerals **Jourdan** war um diese Zeit in Villingen, des Generals **St. Cyr** aber, der einen eigenen Heerhaufen befehligte, in Rothmünster.

Den 18. nahmen die Kuirassier-Regimenter **Kaiser** und **Erzherzog Albert** ihren Weg zur Armee durch die Stadt. Das kaiserliche Hauptquartier war von Mindelheim nach Memmingen vorgerückt.

Den 20. zog das kaiserliche Kuirassier-Regiment **Zettwiz** hier durch, und viel Fuhrwesen und Artillerie traf bey derselben ein. **Jourdans** Hauptquartier befand sich in diesen Tagen zu Donaueschingen, **Van Damme** aber zog gegen Ebingen. Der k. k. Hausbothschafter zu Rastadt, Graf von **Lehr-**

bach, der k. k. Gesandte am schwäbischen Kreise, Graf Fugger von Dietenheim, und der kaiserl. Gesandte am Münchner Hofe Graf von Seilern befanden sich in diesen Tagen alle hier.

Den 21. Die französischen Emigranten, welche sich um diese Zeit bey uns wieder in Menge einnisteten, wurden durch eine magistratische Verordnung aufs neue wieder aus der Stadt, jedoch nicht ohne alle Ausnahme, weggeschafft.

Den 23. Der größte Theil unseres geräumigen Zucht- und Arbeitshauses ward auf Befehl des kaiserlichen General-Kommandos aufs neue zu einem militairischen Spital eingerichtet, und schon kamen gestern und heute eine Menge von Kranken in demselben an. Erzherzog Karl stund um diese Zeit bey Schussenried, Jourdan aber bey Pfullendorf; sie waren also sehr nahe aneinander, und bald begann der blutige Kampf.

Den 24. Die Rückkehr des Kriegs führte die Rückkehr der nie ganz aufgehörten Requisitionen an die Stände des schwäbischen Kreises aufs neue härter und drückender als zuvor herbey. Bald waren es Backsteine zu den Feld-Oefen in Bayern, bald Kartoffeln, bald Schanzzeug nach Ulm, die wir zu liefern hatten, und von Stellung des Kontingents sprach man itzt auch schon wieder. In dieser Woche reiste der Erzherzog Ferdinand, vormals Gouverneur von Mayland, durch die Stadt, und mit ihm sein Sohn Prinz Ferdinand, welcher

bey

bey der Armee des Erzherzogs Karl, und unter dessen Leitung seine militairische Laufbahn beginnen sollte.

Den 26. trafen Hessen Darmstädtische Truppen bey Augsburg ein, und bezogen in Göggingen und den Dörfern längs der Hochstrasse ihre Quartiere: ihre Bagage hatte heute an der Göggingerstrasse ein kleines Lager geschlagen, sie richteten ihren Marsch nach Ingolstadt. Heute verbreitete sich die Nachricht von dem zwischen der östreichischen und französischen Armee bey Ostrach und Mengen am 20. und 21. März vorgefallenen blutigen, für die erstern aber sehr glücklich ausgefallenen Treffen, in welchem die Franzosen von der tapfern östreichischen Armee mit beträchtlichem Verluste zurückgetrieben wurden, und der Obergeneral Jourdan sich genöthigt sah näher an die Schweitz sich hinzuziehen.

Dieses sehr bedeutende Treffen, mit welchem der neue Feldzug unter glücklichen Auspizien begann, kostete beede Theile viele Menschen, und heute schon sahen wir eine solche Menge Verwundeter in die Stadt einzbringen, daß sie das Arbeitshausspital schon nicht mehr aufnehmen konnte, daher die Karmeliten ihr Kloster verlassen, und dasselbe zur Aufnahme von Kranken und Verwundeten den kaiserlichen Kommissairs übergeben mußten.

Den 27. Ulms Verproviantierung wurde nun mit dem größten Ernste betrieben, wozu unsere Stadt in dieser Periode mit einem Aufwand von mehr als 20,000 fl. konkurriren mußte.

Den 28. setzten die Hessen = Darmstädtischen Truppen, nach gehaltenem Rasttage, ihren Marsch nicht nach Ingolstadt, sondern wie es sich in der Folge zeigte, nach den darmstädtischen Landen wieder fort, indem sie sich von der kaiserl. Armee getrennt hatten.

Den 29. vernahmen wir die Nachrichten von den noch viel blutigern Vorfällen am 24. 25. und 26. bey Stockach und **Engen**, welche für das östreichische Heer, unter der tapfern Anführung des Erzherzogs **Karl**, so glänzend und folgenreich ausfielen, das **Jourdan** genöthigt ward in wilder Eile an die Donau, und endlich gegen Kehl zu retiriren. Die Ereignisse dieser Tage waren für den Fortgang des Feldzugs sehr entscheidend, und brachten den französischen Truppen den empfindlichsten Verlust. Sie kosteten aber Ströme von Menschenblut auf beeden Seiten, die östreichische Armee verlohr viele der vornehmsten Generale, und betraurte den Verlust des tapfern Generals Fürsten von **Fürstenberg**.

Den 30. sahen wir die beweinungswürdigen Folgen der verflossenen Bluttage: mehrere hundert Wagen schwer beladen mit Kranken, Verwundeten und Sterbenden trafen vom Bodensee bey uns ein, und wurden im Arbeitshause, in den Klöstern der Karmeliten, Franziskaner, heil. Kreuz, St. Georgen abgeladen, die verwundete Offiziere aber in die Bürgerhäuser gelegt. Es war ein erschütternder Anblik, die von Blut triefenden Wagen, und

die

die Menge der an Aermen und Köpfen schwer Verwundeten zu sehen, deren Schmerzensgeschrey durch Mark und Beine drang.

Mit dem Ende dieses Monats schlossen sich unsere bisherige selbst durch kriegerische Vorfälle nie unterbrochene winterliche Theaterunterhaltungen, und die seit dem Anfange des Jahrs 1796 unter Direktion und auf Kosten angesehener hiesiger Unternehmer gestandene — sich vortheilhaft ausgezeichnete Schauspielergesellschaft zog nach aufgelöstem Kontrakte, — von hier weg.

Dieß ist das Verzeichniß der täglichen Ereignisse in unserer Stadt und Gegend während dieses merkwürdigen Monats. Damit nun der Leser die Ursachen jener Auftritte, die er täglich mit ansah, sich erklären, oder ins Gedächtniß zurückrufen möge, giebt der Verfasser hier am Ende dieses Monats einen kurzen Umriß der großen Weltbegebenheiten dieser Periode.

Am 1. März gieng der General Jourdan an der Spitze der Maynzer-Armee, die itzt den Namen der Donau-Armee erhielt, von Straßburg aus über die Brücke von Kehl auf das rechte Rheinufer, und rückte schnell gegen die Quellen des Nekars und der Donau vor. Zur nämlichen Zeit nahm General Bernadotte, der zum Oberbefehlshaber der Observations-Armee ernannt war, die sich erst am Mittel-Rhein bilden sollte, vielleicht aber kaum 6000 Mann betrug, Besitz von Mannheim, wo

nur ein pfälzisches Bataillon in Besatzung lag, da die Festungswerke dieser Stadt erst seit kurzem geschleift worden waren; auch forderte er, wiewohl ohne Erfolg, Philippsburg auf, „nicht als ein Feind, „sondern um diese Festung dem deutschen Reich zu „erhalten, und sie dereinst demselben wieder zurück„zugeben."

Auch in **Graubünden** hatte der Krieg mit dem **Könige von Ungarn und Böhmen** bereits begonnen. Hier kommandierte **Massena** eine höchstens 30,000 Mann starke Armee, und besetzte in den ersten Tagen des März **Graubünden**, und einen Theil des **Vorarlbergischen**: mit dem Verlust dieses Landes giengen auch für die Oestreicher 34 Kanonen nebst 14 Fahnen verlohren, und sechsthalbtausend Gefangene, unter welchen sich der General **Auffenberg**, der Oberste, Oberstlieutenant und Major des Regiments **Brechainville**, und viele andere Offiziere befanden, fielen dem Feinde in die Hände.

Diese glückliche Operationen waren aber nicht von Dauer: bey **Zernez** im **Engadin** ereignete sich bald darauf eine unglückliche Aktion, in welcher der General **Mainoni** bey einem Angriff des Generals **Laudon** auf den Posten von Schuls, nebst 40 Offizieren und 500 Gemeinen gefangen genommen ward: dem ohngeachtet setzte **Massena** seine Operationen mit Lebhaftigkeit fort, und seine Aufmerksamkeit war noch immer auf die Position von Feldkirch gerichtet, durch welche er sich mit Jour-

dan

dan über Bregenz, Lindau und das östliche Ufer des Bodensees zu vereinigen Hoffnung machte. —

Der Erzherzog war bereits am 4. und 5. März, sobald er von dem Marsche des Generals Jourdan benachrichtiget worden war, mit seiner Armee aus Bayern über den Lech gegen Schwaben vorgerückt. Seine Haupt-Armee bestand aus wenigstens 70,000 Mann, und dehnte sich auf dem rechten Ufer der Donau längs der Iller bis Kempten aus. Der Feldmarschall-Lieutenant Graf Sztarray kommandirte ein detaschirtes Korps auf dem linken Donauufer, welches den rechten Flügel der Haupt-Armee decken, und die Bewegungen des Generals Bernadotte beobachten sollte; man schätzte dasselbe auf 24000 Mann. Auf dem linken Flügel der Armee deckte der Feldmarschall-Lieutenant Hozze mit einem Korps von 18000 Mann die Position von Feldkirch, welche die Verbindung mit Tyrol sicherte. In Tyrol selbst zog sich ein Armee-Korps von 18000 Mann unter den Befehlen des Grafen Bellegarde zusammen, welches die Verbindung zwischen der östreichischen Armee in Italien bilden, und je nachdem es die Umstände erfordern würden, seine Operationen mit der einen oder andern kombiniren sollte.

Die französische Armee unter dem Kommando des Generals Jourdan belief sich dagegen auf 38283 Mann, mit welcher sie die große östreichische Armee, nach dem Willen des damaligen Direktoriums bekämpfen, und wie dasselbe in seinem Uebermuthe sich einbildete, besiegen sollte.

Weit gefehlt aber daß der Wunsch des Direktoriums erfüllt werden sollte, so geschah gerade das Gegentheil; der Erzherzog **Karl** traf mit Jourdan an der Ostrach zusammen, drängte ihn am 21. März im blutigen Treffen zurücke, und nöthigte ihn, sich auf die Höhen von Pfullendorf, und von da in der Nacht vom 21. auf den 22. nach Stockach zurücke zu ziehen. Sein rechter Flügel unter General Ferino mußte, um nicht abgeschnitten zu werden, seinen Rückmarsch so beschleunigen, daß er eine Strecke von sechs deutschen Meilen von Tettnang bis Stockach vom 21. Abends bis Morgens 10 Uhr des andern Tags zurücklegte. **Jourdan** griff darauf am 25. den Erzherzog bey **Stockach** mit größter Heftigkeit an, wurde aber auf mehreren Punkten, und zuletzt noch am 26. bey **Walwies** und **Stabringen** geschlagen, und zog sich in der Nacht vom 26. auf den 27. mit seiner Armee über die Donau, und endlich bis an den Rhein zurücke.

Dieß war die berühmte Schlacht bey **Stockach**, oder wie die Franken sie nennen, bey **Liptingen**, in welcher beede Theile mit der größten Erbitterung gefochten hatten. Hier war es, wo der Erzherzog **Karl** aufs neue jenen festen Blick, jene Gegenwart des Geistes, die verbunden mit einer persönlichen Tapferkeit den Sieg fixiren, im schönsten Glanze zeigte. Dieser Tag endlich entschied über den Gang des ganzen Feldzugs; zwar hatten die Franken bereits im Tyrol festen Fuß gefaßt, hatten ein

östreichi-

östreichisches Korps bey Glurenz überwältigt und abgeschnitten, aber die Schlacht bey Stockach hatte alle diese Vortheile, welche nur mit dem Plane eines Offensivkriegs zusammen hiengen, vernichtet.

Jourdans Niederlage hatte diesen Plan vereitelt, und ihm blieb bey den unbedeutenden Verstärkungen, die seine desorganisirte Armee erhielt, nichts anderes übrig, als seine ohnehin wenig haltbare Position an den Engpässen des Schwarzwaldes aufzugeben. Krank kehrte derselbe am 3. April aus seinem Hauptquartier Hornberg nach Straßburg zurücke, und übergab das Kommando dem Divisionsgeneral **Ernouf**.

Dieser besorgt über Haslach von den Oestreichern im Rücken abgeschnitten zu werden, entschloß sich nun zum Rückzuge, der in guter Ordnung, in kleinen Tagmärschen geschahe. Das Hauptkorps zog sich durch das Kinzingthal auf Kehl zurücke: **Ferino** gieng mit seiner Division durch das Höllenthal über Freyburg nach Altbreysach, wo er auf das linke Rheinufer übersetzte.

So war die fränkische Donau-Armee wieder auf dem Punkte, von dem sie ausgegangen war, und vom kühnen Angriffe auf blosse Vertheidigung zurücke gebracht.

Jourdans Rückzug hatte auch **Massena's** Lage sehr kritisch gemacht, die ganze linke Flanke der helvetischen Armee, die ohnehin im Verhältnisse gegen jene, die ihr gegenüberstand, ganz unverhältnißmäßig

nißmäßig schwach war, sah sich dadurch bedroht: das Ganze ihrer Position war äußerst precär im Centrum; der Luciensteig allein deckte hier die Kommunikation von ihrer Rechten zur Linken, und diese Position ward alle Tage schwächer in dem Verhältniß, wie das Schmelzen des Schnees zur Rechten und zur Linken ihren Umfang vermehrte, und wie die Ausdehnung der Gesammtlinie der Positionen der helvetischen Armee die Zahl der Truppen zu vermindern zwang, welche zur Deckung jedes Theils gebraucht wurden. Dennoch verliessen die Franken diesen Posten nicht: **Massena** behauptete denselben nicht nur, sondern übernahm auch noch auf die Einladung des Direktoriums den Oberbefehl der Donau-Armee, mit welcher die Helvetische vereiniget wurde, so daß sein Kommando sich nun von den Quellen des Rheins bis nach Düsseldorf hinab erstreckte. Er nahm nunmehr ein Defensiv-System an, und zwar dergestalt, daß er die ganze Macht der Oestreicher in Schwaben im Schach hielt, zu gleicher Zeit den französischen Rhein und die Schweitz vertheidigte, und die Positionen besetzte, welche die linke Flanke des Operations-Systems in Italien sichern konnten.

Während nun **Massena** sein Defensiv-System in Thätigkeit setzte, hatte der Erzherzog **Karl** in den Gegenden des Bodensees und im Breisgau, theils aus Mangel an Lebensmitteln in Schwaben und in der Schweitz, und der Schwierigkeit Magazine

gazine zu errichten, theils weil er die Operationen in Italien, wohin nun das erste Rußische Hilfskorps unterwegs, und die Jahrszeit allmählig günstiger war, abwarten wollte, keine weitere bedeutende Bewegungen gemacht, sondern er beschränkte sich bloß darauf die Schweitz immer enger einzuschliessen. —

In der Mitte dieses Monats hatten beede Räthe die vom Direktorium vorgelegte Kriegserklärung gegen den König von Ungarn und Böhmen und gegen den Großherzog von Toskana sogleich bestättigt. Der rußische Truppenmarsch, über welchen das Wiener-Kabinet dem Direktorium keine Erklärung gab, ward in der Bothschaft an die beeden Räthe als die Hauptursache der wieder anfangen müssenden Feindseligkeiten angegeben.

Ohngefähr um dieselbe Zeit übergaben die französische Bevollmächtigte in Rastadt der Reichsdeputation eine Note, worinn sie derselben von der Hinwegschaffung des französischen Geschäftträgers in Regensburg, des Bürgers **Bacher**, nicht ohne alle Empfindlichkeit in Ausdrücken, Nachricht gaben.

Am 1. März hatte sich die Insel Korfu im adriatischen Meere, welche nebst Zante, Zefalonia und den andern hiezu gehörigen kleinern Inseln an die Republik Frankreich gekommen war, an die vereinigten rußischen und türkischen Eskadern auf Kapitulation ergeben.

Der rußische Kaiser **Paul I.** hatte den General **Suwarow** zum Oberbefehlshaber seines gegen die Fran-

Franken abgeschickten Hilfskorps, das nunmehr in Vereinigung mit der östreichischen Armee in Italien agiren sollte, ernannt, und es war derselbe bereits auf seiner Reise zu der Armee, am 19. März in Wien angekommen.

Ein zweytes rußisches Hilfskorps von ohngefähr 11000 Mann war bereits schon auf dem Marsche, und traf in diesem Monate in Gallizien ein. In Regensburg nahmen bereits die Abstimmungen über den rußischen Truppenmarsch ihren Anfang, die öffentlichen Angelegenheiten Deutschlands aber hatten inzwischen eine solche Wendung genommen, daß Jedermann einsah, es sey an keinen Frieden mit dem deutschen Reiche zu denken. Die Geschichte des folgenden Monats rechtfertigte auch in der That diese Vermuthungen.

April.

Den 1. Heute so wie gestern und vorgestern kamen mehrere hundert Wagen mit Verwundeten hier an, unser evangelisches Gymnasium mußte zu ihrer Aufnahme geräumt werden.

Den 2. Bey der Ueberzahl der Verwundeten, die in unabsehbaren Wagenreihen auf unsere Stadt zuströmten, mußte das Arbeitshaus ganz geräumt, und die Züchtlinge in den Baugarten gebracht werden. Der heutige Tag brachte wieder eine Menge verwundeter Krieger von den blutigen Gefechten von Ostrach und Stockach in unsere Spitäler, diese konnten

ten aber die neuen Ankömmlinge schon nicht mehr fassen, es mußten ihnen also das evangelische Waisenhaus und das Franziskanerkloster geöffnet werden. Bey diesen traurigen Veranlassungen zeigte sich die Wohlthätigkeit der Einwohner Augsburgs in einem schönen Lichte; Alles drang sich hinzu, diesen Unglücklichen durch Geldgeschenke, Speisen, Leinwand und Charpien ihre Leiden zu erleichtern.

Gestern schon gieng ein starker Transport Kranker und Verwundeter unter Bedeckung hiesiger Kontingentstruppen von hier nach Regensburg ab, auch heute wurde eine Anzahl Leichtverwundeter aus dem Gymnasium und dem Franziskaner-Kloster weiter nach Bayern transportirt.

Den 6. brachte man wieder viele Wagen mit Verwundeten von hier fort, und das Gymnasium und das evangelische Waisenhaus sahen sich von ihren neuen Gästen nunmehr ganz geräumt; ersteres aber blieb noch einige Monate hindurch ungebraucht, indem der öffentliche Schulunterricht in das evangelische Kollegium für die mehresten Klassen verlegt wurde.

Den 7. Nachmittags war der solenne Leichenzug eines an seinen Wunden im Offizierspital bey St. Katharina gestorbenen k. k. Offiziers.

Den 8. Auch das Zeughaus ward nunmehr von den Verwundeten geräumt, von welchen ein großer Theil in das Arbeitshaus gelegt ward.

Den

Den 10. brach im Karmeliterkloster, das zu einem stark besetzten Spital eingerichtet wurde, Feuer aus, das aber sogleich wieder gelöscht worden ist. . . Uebrigens war noch immer die Ankunft und das Abführen von Verwundeten an der Tagesordnung, ein Anblick, an den sich unsere Augen mit schmerzlichem Gefühle gewöhnen mußten.

Den 15. ward auf Kosten der bürgerlichen Hrn. Offiziere ein geistliches Oratorium im Fuggerischen Saale aufgeführt, dessen Ertrag an die in den hiesigen Spitälern liegende kranke und verwundete Krieger vertheilt wurde.

Den 21. war die militairische Leiche des k. k. Oberlieutenants von **Ruccovina**, vom Wurmserischen Freykorps, er starb an seinen Wunden im Kloster St. Ulrich, und erhielt von einem Kommando der Stadtgarde die letzten militairischen Ehrenbezeugungen. —

Kleine Truppenmärsche von Abtheilungen k. k. Kavallerie und Artillerie, welche der erzherzoglichen Armee nachrückten, sah man auch in diesem Monate vorbeypassiren. Mit dem Schlusse dieses Monats kamen die Deputirte der Reichsstadt Augsburg von dem aufgelösten Reichsfriedens-Kongreße hier wieder an.

May.

Der gänzliche Mangel an interessanten Begebenheiten im Maymonate, in welchem außer einigen militairischen Leichenzügen an ihren Wunden verstorbener

storbener kaiserlichen Offiziere, welche uns stets erinnerten, daß in unsern Mauren Feldspitäler sich befänden, — Nichts der Aufbehaltung werthes sich zutrug, berechtigt den Verfasser, über diesen Zeitabschnitt wegzueilen, und dafür eine der wichtigern Weltereignisse der damaligen Zeit auszuheben. Zuerst Etwas von dem Friedens-Kongresse zu Rastadt!

Rastadt war bereits überall mit Waffen umgeben, von der einen Seite trieb das fränkische Korps, das bey Kehl stand, seine Vorposten bis über Lichtenau, von der andern streiften die Szekler-Husaren, die zu Gernsbach im Murgthale lagen, bis an die Thore von Rastadt und an den Rhein. Die Gesandten der verschiedenen deutschen Höfe und Stände verließen nacheinander Rastadt. Den 13. April reiste der kaiserliche bevollmächtigte Minister Graf von **Metternich**, nachdem bereits schon unterm 4. April ein kaiserliches Kommissionsdekret über die damalige Lage und Verhältnisse der Reichsfriedens-Deputation, und den Entschluß des Kaisers, seine Gesandten nicht mehr länger an den dortigen Verhandlungen Theil nehmen zu lassen — in Regensburg an die Reichsversammlung gelangt war, — und zuvor schon der östreichische Minister Graf von **Lehrbach**, von Rastadt ab. Die Reichsdeputation selbst erklärte sich in ihrer Sitzung vom 23. als suspendirt, und die bevollmächtigten Minister der Republik machten ebenfalls derselben durch ihre Note vom 25. bekannt, daß auch sie in drey Tagen

abgehen, sich aber vor der Hand in Straßburg aufhalten würden, und zu Wiederanknüpfung der Friedensunterhandlungen mit dem Reiche, unter vorausgesetzten Bedingungen in Hinsicht des befürchteten rußischen Truppenmarsches, noch immer bereit seyen.

Die französischen Minister fuhren auch wirklich den 28. April Nachts zwischen 9 und 10 Uhr von Rastadt ab, um bey Selz über den Rhein zu gehen; ohngefähr 200 Schritte aber von der Rastadter-Georgsvorstadt wurden ihre Wagen auf dem Wege nach der Rheinau angehalten, sie selbst aus denselben herausgerissen, **Bonnier** und **Roberjot** mit unzähligen Säbelhieben wirklich getödtet, **Jean Debry**, der als todt in seinem Blute liegen blieb, und durch eine Art von Wunder sich noch rettete, am folgenden Morgen nach Rastadt zurückgebracht, wo hernach die Ermordeten begraben wurden. Auf Verwendung einiger noch anwesenden Gesandtschaften wurden darauf die Reste der fränkischen Friedens-Gesandtschaft an den Rhein geleitet, und verließen sofort Rastadt gänzlich.

Mittlerweile hatte sich auch in Italien der Feldzug, aber für die Franken höchst unglücklich eröffnet. Der Obergeneral der französischen Armee in Italien war der ehemalige Kriegsminister **Scheerer**, und die wirklich aktive Armee, die er befehligte, mochte ohngefähr 43000 Mann, ohne Einschluß der Artillerie und der Sappeurs betragen haben.

Ohn-

Ohngefähr von gleicher Stärke war auch die östreichische Armee an der Etsch, die bis zur Ankunft des östreichischen Generals von der Kavallerie **Melas**, der von einer Krankheit befallen worden war, unter den Befehlen des Feldmarschall-Lieutenants **Kray** stund. Aber außer dem, daß sich ein östreichisches Armeekorps von 18000 Mann in Tyrol befand, welches die Hauptmacht an der Etsch so leicht verstärken konnte, und bald nachher auch wirklich verstärkte, näherte sich das erste rußische Hilfskorps von 22000 Mann, unter Kommando des Feldmarschalls **Suwarow** in starken Märschen den Gränzen Italiens.

Scheerers Plan war nunmehr, die Oestreicher noch vor Ankunft der Russen von der Etsch zu vertreiben. Um diese Absicht zu erreichen, machte er einen vergeblichen Versuch nach dem andern.

Die Feindseligkeiten hatten bereits am 20. und 23. April mit scharfen Treffen und Gefechten bey Legnano, Verona, an der Etsch und dem Gardesee angefangen, bey welchen Vortheile und Nachtheile zwar so ziemlich auf beyden Seiten getheilt seyn mochten, die aber die Franken sich als Sieger anzusehen gar nicht berechtigten: aber in der Schlacht bey **Magnano** am 5. April war das Kriegsglück nun nicht mehr unentschieden, die Franken wurden von den Oestreichern total geschlagen, und der geschlagene **Scheerer** fühlte seine mißliche Lage von dieser Schlacht an selbst so tief, daß er das Direktorium

rium unter dem Vorwand von Kränklichkeit, um seine Zurückberufung bat, und den General Moreau, den Abgott der Armee, zu seinem Nachfolger vorschlug.

Die erste Folge dieses herben Schlags für den französischen Obergeneral war, daß er Mantua seinem Schicksale überlassen, und sich nach einander vom Mincio an den Oglio, und von diesem hinter die Adda zurückziehen mußte. Indeß wurde die östreichische Armee durch die Russen unter Suwarow, und durch starke Detaschements aus dem Tyrol mächtig verstärkt. Scheerer übergab am 25. April das Kommando der von ihm zu Grunde gerichteten Armee dem General Moreau. Es erfolgte am 27. April eine abermalige unglückliche Schlacht an der Adda, oder wie die Oestreicher sie nannten, bey Cassano, welche von 6 früh bis Abends 6 daurte, und in welcher die Franken den größten Theil der Division Serrurier, welche vermöge des Lokals der verschiedenen Uebergänge über die Adda von dem Hauptkorps abgeschnitten wurde, verlohren: letzteres zog sich nun in guter Ordnung in der Nacht gegen den Tesino zurücke. Am folgenden Tage den 28. April zog Suwarow in der Hauptstadt der nun zu Grabe getragenen cisalpinischen Republik — in Mayland ein, wo sofort alles wieder auf den Fuß hergestellt wurde, wie es unter der östreichischen Regierung gewesen war.

Mittlerweile war es den Oestreichern nach mehrern vergeblichen Versuchen endlich denn doch gelungen Graubünden wieder wegzunehmen. Nachdem nun am 13. April die Kaiserlichen auch Schafhausen besetzt hatten, gieng endlich der Erzherzog mit seiner Hauptarmee am 22. und 23. May bey Stein und Paradies über den schweitzerischen Rhein.

Nach der Eroberung von Graubünden durch die Oestreicher blieb nämlich dem General **Massena**, der nunmehr das Oberkommando über die Helvetische und Donau-Armee erhalten hatte, nichts weiter übrig als den Rhein zu verlassen, und sich ins Innere der Schweitz zusammenzuziehen, denn seine Stellung im Rheinthal war itzt höchst precär, indem der General **Hozze** nunmehr über Sargans bis in den Mittelpunkt der Schweitz dringen konnte.

Sobald **Massena** diesen Schritt gethan hatte, entwickelte sich auch der Plan des Erzherzogs **Karl** näher. Am 21. verlegte dieser Prinz sein bisheriges Hauptquartier Stockach nach Singen, wo das Hauptkorps seiner Armee sich lagerte. Die kaiserliche Armee passirte itzt den Rhein. Es erfolgten bald darauf die Treffen bey Frauenfeld und an der Thur, da **Massena**, um die Vereinigung der verschiedenen östreichischen Korps zu verhindern, alle mögliche Versuche wagte. Diese ebenbenannten Treffen bey Frauenfeld und an der Thur, fielen zwar zum Vortheile der Franken aus, hinderten aber den Erzherzog an der Vollziehung seines großen Plans

 dennoch

dennoch im mindesten nicht. Am 27. May, nachdem **Massena** den Steigpaß bey **Zürch** ohnerachtet des hartnäckigsten Widerstandes seiner Truppen verlohren hatte, erfolgte bey Winterthur und Neftenbach die Vereinigung des Hozzeischen Korps mit einem Theile der Hauptarmee unter den Befehlen des Erzherzogs.

Massena, der nunmehr bemerkt hatte, daß der Erzherzog nach seiner Vereinigung über seine Flügel hinausgerückt war, nahm am 28. May eine neue und vorwärts Zürch die letzte Position hinter der Glatt, ward aber bald auch hier beunruhigt und gezwungen, sich hinter die Kette der angelegten Verschanzungen von Zürch zurück zu ziehen.

Schön begann der neue Feldzug in Italien; zwey Monden waren noch kaum verlaufen, und schon waren die Städte Verona, Brescia, Cremona, Peschiera, Mayland, Bergamo, Parma, Piazenza, Padua, Pizzighettone, Tortona, Valenza, Alessandria und Turin in der deutschen Sieger Händen, die Franken hatten den Po verlassen, und schon in der Mitte des May rückte **Suwarow** gegen den Teßino vor. — **Bellegarde** und **Haddik** vertrieben die Franken aus dem Engadin: Graubünden war, wie bereits erzählt worden, wieder erobert, und die Festungen Mantua und Ferrara wurden bloquirt. **Suwarow** drang von nun an immer weiter in Italien vor, und schon stand er an Savoyens und Dauphine's Gränzen.

Moreau's

Moreau's schwacher Armee mußte nun Macdonald mit der neapolitanischen und römischen Armee vom untern Italien herauf zu Hilfe eilen; während nun der Erstere bey Alessandria lagerte, so verschaffte er dem Letztern Zeit mit seiner Armee von Neapel sich bis in das obere Toscana heraufzuziehen. Die Zitadellen von Mayland und Ferrara hatten sich am 22. May an die alliirte Truppen ergeben, die Belagerungen der Zitadellen von Tortona, Alessandria und Turin aber wurden mit großer Thätigkeit betrieben.

Während dieser Operationen war der General Macdonald am 24. May in Florenz angekommen. An den beeden folgenden Tagen fand sich hier die Armee von Neapel nach ihrem langen und beschwerlichen Marsche mit der Division Gauthier, von Moreau's Armee, vereinigt. Mit Inbegriff dieser Division und des kleinen Korps des Generals Montrichard im Bolognesischen, stand Macdonald nun an der Spitze von 30,000 Mann, zu welchen noch die, ohngefähr 5000 Mann starke Division des Generals Viktor kam, die von der östlichen Riviera aus nach Pontremoli zog, um sich dort an ihn anzuschliessen. In Moreaus Seele reifte nun ein großer Plan; wie weit derselbe gelungen, wird der Stoff der Erzählung des künftigen Monats seyn.

Der Erzherzog Karl hatte sich im Monat April im Hauptquartier Stockach einige Wochen hindurch krank befunden, war aber zu Ende dieses Monats wieder zur Freude seiner Armee vollkommen hergestellt. —

Pabst Pius VI., ohngeachtet seines Greisenalters und seiner geschwächten Gesundheit, wurde bey dem Mißgeschicke der französischen Waffen in Italien, auf Befehl des französischen Direktoriums von einer französischen Eskorte als Gefangener von Ort zu Ort weiter geschleppt, und war endlich über Tortona und Turin am 30. April in Briançon im südlichen Frankreich angekommen. —

Den Direktor **Reubel** hatte am 9. May das Loos getroffen, aus dem französischen Direktorium, der Vorschrift der Konstitution gemäß, auszutretten; an seine Stelle kam **Sieyes**, bisher Gesandter der französischen Republik am Berliner Hofe. —

Eine französische Flotte lief zu Ende des Monats April aus dem Hafen von **Brest** ohngefähr 25 Linienschiffe stark aus, und brachte dem General **Moreau** eine ärmliche Verstärkung von 800 Conscribirten. —

Bonaparte war offiziellen Berichten zu Folge nunmehr durch **Syrien** nach **Palästina** nach tausend überwundenen Hindernissen glücklich vorgedrungen.

Junius, Julius.

Den 4. kamen 150 Verwundete aus der Schweitz in den hiesigen Lazarethen an, eine ähnliche Zahl traf

Den 5. in denselben ein, dagegen verliessen 100 Rekonvalescenten dieselbe wieder.

Den 9. sahen wir auf der Friedbergerstrasse her kaiserliche Ergänzungstruppen zu den Armeen ziehen; diese Durchzüge hielten theils durch, theils an der Stadt vorbey bis zum 15. an.

Den

Den 15. wurde ein verstorbener kaiserlicher Offizier mit militairischem Gepränge zur Erde bestattet.

In den katholischen Kirchen waren diese ganze Woche hindurch außerordentliche Gebete um Befreyung des heiligen Vaters aus der französischen Gefangenschaft zu Briançon gehalten worden; einige Zeit vorher ordnete der hiesige Bischof besondere Betstunden für die Erhaltung des Erzherzogs **Karl**, des Vielgeliebten, an.

Den 20. und 21. brachte man abermals einige hundert Verwundete aus der Schweitz in die hiesigen Lazarethe.

Den 23. feyerte das neuerrichtete Korps der bürgerlichen Freywilligen die Vorstellung ihres neuen Hauptmanns des hiesigen Kaufmanns **Court**.

Den 24. wurden die herrlichen Siege des Erzherzogs **Karl**, und die glänzende Fortschritte der kaiserlichen Armee in der Schweitz, welche bereits Zürch in Besitz hatte, in dem hiesigen Gasthofe zu den drey Rosen mit Illumination und einem Balle feyerlich celebrirt.

Den 30. war die solenne Vorstellung eines neuen Rittmeisters der gelben bürgerlichen Reuter-Kompagnie, des Kaufmanns Herrn **Hepperger** und einiger andern subalternen Offiziere. Dergleichen Ereignisse sind bekanntlich für unser Publikum wahre Volksfeste, und haben bisher nie zu befürchten gehabt, den Reitz der Neuheit zu verlieren.

Da die hier befindliche k. k. Staabs-Infanterie blos zur Bewachung des Arbeitshaus- und Karmelitenspitals hinreichend war, so mußte ein Kommando der Stadtgarde, zur Besetzung des Lazareths im St. Wolfgangs Siechenhause vor dem Wertachbrucker-Thore, auf einige Zeit abgegeben werden. — Der so kostbare Wasserbau am Lech, und die Errichtung der neuen Kästen, eine Art von Dämme, war in diesem Monate vollkommen vollendet.

Mit dem Anfange des Monats Julius kam die Ordre vom General-Kommando hier an, daß alle nur einigermassen diensttaugliche Offiziere schleunigst zur Armee abgehen sollten.

Den 6. entstund in dem in der Nähe von Augsburg liegenden Dorf Ottmarshausen, auf dem Lechfelde, eine bedeutende Feuersbrunst, welche 8 Häuser verzehrte.

Die wichtigste Begebenheit dieses Monats bestund aber in der gegen die Mitte desselben erhaltenen Bestättigung, daß ein drittes **rußisches Hilfskorps** von 36000 Mann bereits unter Wegs und durch Böhmen im Anzug gegen unsere Gegenden sey. Hievon gelangte am

29. Jul. die offizielle Nachricht an unsern Magistrat, mit der weitern Bestimmung, daß die erste Abtheilung der rußisch kaiserlichen Truppen den 3. August den Lech passiren und bey Augsburg eintreffen würde. Es wurden sofort zur Aufnahme dieser Truppen die nöthigsten Anstalten getroffen, und

zur Leitung derselben eine eigene Raths-Deputation aufgestellt.

Den 30. traf der regierende Herzog von Würtemberg mit einem glänzenden Gefolge in dem Gasthofe zu den drey Mohren ein, wo ihn eine Ehrenwache vom hiesigen Kreis-Infanterie-Kontingente erwartete. Auch sahen wir heute schon Würtembergische Offiziere, die als Kreis-Marschkommissaire zur Führung der russischen Kolonnen durch den schwäbischen Kreis beordert waren, bey uns ankommen. An diesem Tage erhielt unser Stadtgarde-Hauptmann **Gullmann** vom geheimen Rath die Ordre, die hier eintreffende rußisch-kaiserliche Truppen in Begleitung eines Einspännigers an der Gränze des hiesigen Gebiets zu empfangen und durch dasselbe zu begleiten.

Ehe wir nun in den folgenden Monaten unsere Leser mit den Erzählungen von dem so höchstmerkwürdigen russischen Truppen-Marsche durch unsere Stadt unterhalten, wollen wir sie unserer Gewohnheit gemäß, auf die großen Kriegsbegebenheiten in der Schweitz und in Italien, die mit erwähntem Truppenmarsche in so enger Beziehung standen, aufmerksam machen, indem wir die wichtigsten Resultate berühren. Zuerst also einen Blick auf die erzherzogliche Armee in der Schweitz!

Nach vorhergegangenen mehrern Treffen und Gefechten, durch welche in der That schon die Kette der fränkischen Verschanzungen durchbrochen war, griff

griff der Erzherzog am 4. Jun. von neuem mit vereinigten Kräften alle Positionen der fränkischen Armee auf der ganzen Ausdehnung ihrer Linien an; die Franken thaten verzweifelten Widerstand, und machten die größten Anstrengungen der östreichischen Truppen fruchtlos, konnten aber doch nicht verhindern, daß die Generale **Petrasch**, welcher an des verwundeten **Hozze's** Stelle das Kommando übernommen hatte, so wie der **Fürst von Rosenberg**, nicht ihre Vorposten bey einbrechender Nacht bis auf einen Büchsenschuß von den fränkischen Verschanzungen aufstellten.

Da dieß Treffen zwar mörderisch, aber dennoch nicht entscheidend genug war, so gab der Erzherzog den Befehl, am 6. Jun. früh den Angriff zu erneuern. Dieß wartete aber **Massena** nicht ab, sondern zog sich in der Nacht vom 5. auf den 6. Jun. aus seinem verschanzten Lager, und hierauf auch aus **Zürch** zurücke, und nahm auf dem nahe gelegenen **Albisberge**, im Angesichte dieser Stadt, eine neue Stellung; dieser Bergrücken ist von beträchtlicher Steile, an vielen Orten ganz unersteiglich, und bietet daher eine in der Fronte fast unangreifbare Position dar, welche **Massena** an den Stellen, wo Wege hinauf führen, noch durch Verhaue und Redouten hatte verstärken lassen. In dieser neuen Position lehnte sich die fränkische Armee links an den Rhein, rechts an den Zuger- und Vierwaldstädtersee. Bestürzt über die großen Fortschritte

te

te der Oestreichischen Waffen, verlegten die höchsten Staatsgewalten der helvetischen Republik ihren Sitz von Luzern nach Bern. —

Die Oestreicher zogen darauf in Zürch ein, und Hozze bezog die ehemalige Wohnung des Generals Massena, der Erzherzog Karl selbst aber nahm sein Hauptquartier zu Kloten. Die Lage des Erzherzogs und des Generals Massena blieb nun in der Schweitz mehrere Wochen hindurch immer dieselbe, es war ein Zustand gegenseitiger Beobachtung. Da durch die von dem Erstern nach Italien abgeschickten Verstärkungen das Gleichgewicht der Macht zwischen diesen zwey Armeen wieder hergestellt worden war, so konnte keine von beyden etwas Bedeutendes unternehmen, bevor nicht dieses Gleichgewicht auf der einen oder andern Seite wieder gebrochen war. Es erfolgten zwar die Monate Jun. und Jul. hindurch von beeden Theilen mehrere Angriffe, sie vermochten aber weder die eine noch die andere Armee in ihrem Zentrum zu erschüttern, vielmehr befestigten sich beede in ihren fast unbezwinglichen Positionen an beyden Ufern der **Limmat** immer mehr.

Die Fortschritte, welche der Erzherzog **Karl** bis hieher in der Schweitz gemacht hatte, standen in genauer Verbindung mit jenen der östreichischen Armee in Italien. Moreau lagerte, wie wir gehört haben, bisher bey Alessandria, und verschaffte hiedurch dem General Macdonald Zeit, mit der Ar-

mee

mee von Neapel sich bis in das obere Toskana herauſzuziehen. **Moreau** schlug den General **Bellegarde** an der Bormida, **Macdonald** war mittlerweile vom 11. bis gegen den 17. Jun. bis Piazenza, Modena und Regio glücklich vorgerückt, wurde aber am 18. und 19. Jun. von **Suwarow** an der Trebia dermassen geschlagen, daß er sich nach erlittenem großen Verluste mit solcher Eile hinter die Trebia zurückziehen mußte, daß er alle seine Verwundeten, unter welchen sich die Divisions-Generale **Olivier** und **Rusca** u. a. befanden, in Piazenza zurückließ. **Macdonalds** geschlagene Armee wurde von den Aliirten bis Fironzello auf der Strasse von Piazenza nach Parma noch immer verfolgt; da aber mittlerweile **Suwarow** die Nachricht von dem Mißgeschicke des Generals **Bellegarde**, den **Moreau** mit beträchtlichem Verluste über die Bormida zurückgeworfen und die Zitadelle von Tortona entsetzt hatte, vernahm, so übertrug er nun die weitere Verfolgung **Macdonalds** dem General **Ott**, und brach sogleich am 23. mit seiner Armee von Fioronzuolo auf, um dem General **Moreau** entgegen zu ziehen: dieser aber, von **Macdonalds** Unfällen benachrichtigt, hatte schon seinen Rückzug über Novi angetretten, von wo aus er am 26. über die Bochetta zurückgieng, indessen **Macdonald** seinen Rückzug ins Toskanische, Luccesische, über Parma, Modena, und über die Appenninen fortsetzte.

Einer

Einer der größten Vortheile, den die Alliirten von der entscheidenden Schlacht an der Trebia hatten, war die ungehinderte Belagerung von Mantua durch den Feldzeugmeister Kray, die einen so guten Erfolg hatte, daß sich die Festung am 28. Jul. auf Kapitulation ergab. Moreau in Vereinigung mit Macdonald näherte sich allmählig den Gränzen Frankreichs, ohne jedoch weder die Stadt Genua, noch die Bochetta, deren Vertheidigungswerke er vermehrte, noch die andere Pässe der Apenninen zu verlassen, er verlegte sein Hauptquartier nach Cornigliano, zunächst bey Genua, und nahm bey Voltri, Savona, Vado und Loano die Positionen und Posten, welche die fränkische Armee bey Eröffnung des Feldzugs 1796 inne gehabt hatte. —

Indessen war bereits am 22. Jun. das zweyte rußische Hilfskorps von 11000 Mann unter General Rehbinder in Padua angekommen, und füllte einigermassen die durch die ersten Gefechte dieses Feldzugs entstandenen Lücken aus.

In Paris gab es während dieser Ereignisse wieder eine neue Revolution: schon am 9. May war Reubel, der bis daher fast ausschließlich das Departement der auswärtigen Verhältnisse geleitet hatte, durch das Loos ausgetretten, an seine Stelle kam, wie unsere Leser schon wissen, Sieyes. Die traurige Lage, in welcher sich damals die französische Republik in allen Hinsichten befand, weckten den gesetzgebenden Körper, der seit dem 18. Fruk-

tidor

tidor zu einer blossen Formalität herabgesunken war, aus seiner Lethargie; er verlangte von dem Direktorium genaue Nachweisungen über die innere und äußere Lage der Republik. Das Direktorium zögerte diese zu ertheilen. Am 16. Jun. erklärten nun die gesetzgebenden Räthe ihre Sitzungen fortwährend, bis sie solche erhalten haben würden; zugleich ward die durch das Gesetz vom 19. Fruktidor dem Direktorium ertheilte Diktatur abgeschafft und Treilhards Ernennung zum Direktor für nichtig erklärt, weil sie fünf Tage früher als nach Verfluß des von der Konstitution erforderten vollen Jahrs nach seinem Austritt aus dem gesetzgebenden Körper, statt gehabt hatte; an seine Stelle ward Gohier ernannt. Am 17. überschickte endlich das Direktorium dem gesetzgebenden Körper, mittelst einer Bothschaft die verlangten Erklärungen. Aber weit gefehlt, daß dieselbe die gesetzgebende Stellen befriedigt haben sollten, nannte sie Bertrand von Calvados, der Berichtserstatter mehrerer vereinigten Kommissionen, ein trügerisches Gemälde, und entwarf eine fürchterliche Schilderung von dem bisherigen Direktorium. Am schlimmsten kamen hiebey die beeden Direktoren Merlin und Reveillere-Lepaux weg; man nannte sie die Geiseln der Republik, und gab ihnen alle die Gewaltthätigkeiten der Rapinats, Rivauds u. a. Schuld, indem sie diese und noch viele andere Zernichtungen der heiligen Rechte der Völker durch ihr Stillschweigen gutgeheissen hätten, u. s. w. Man

sprach

sprach von Ergreiffung äußerster Mittel, doch hoffe man, daß sie es hiezu nicht würden kommen lassen. Genug! **Merlin** und **Reveillere-Lepaux** verstanden den Wink, sie schickten noch am nämlichen Tage ihre Dimissionen ein, die der gesetzgebende Körper genehmigte. Zu ihren Nachfolgern im Direktorium wurden **Roger-Ducos** und **Moulins** ernannt. Der einzige vom alten Direktorium, der sich noch auf seinem Posten behauptete, war sonach **Barras**. Dieß ist die wichtige Veränderung, Revolution vom 18. Junius genannt.

Von andern Begebenheiten, welche sich in der durchlaufenen Periode ausgezeichnet haben, bemerken wir folgende: Die Franken mußten im Monat Junius auch jene ehemals zu Graubünden gehörige und nun der cisalpinischen Republik einverleibte Länder, **Chiavenna, Veltelin** und **Bormio**, ingleichen die italienische Landvogteyen größtentheils räumen.— Um diese Zeit wurde der durch seine großen und liebenswürdigen Eigenschaften wie durch seine Sonderbarheiten gleich berühmte Pfarrer **Lavater** in Zürch auf Befehl des helvetischen Direktoriums nach Basel deportirt, welche Deportationsreise er hernach in einem besondern Werk dem Publikum mittheilte.

Der **König von Preußen** besuchte diesen Frühling seine fränkischen Staaten, und hielt am 16. Jun. bey Fürth eine Revüe über die in den Markgrafthümern Anspach und Bayreuth liegenden Preussischen Truppen.

Die vor einiger Zeit aus dem Hafen von Brest ausgelaufene französische Eskadre war im Monat Junius wieder nach Toulon zurückgekehrt, ohne etwas von Erheblichkeit ausgeführt zu haben: ein gleiches läßt sich auch von einer spanischen Flotille sagen, welche zwar aus Cadix um diese Zeit abgesegelt, wegen Stürmen aber in Carthagena wieder eingelaufen war. — Ueberhaupt war die Macht der Engländer im mittelländischen Meere bereits zu stark angewachsen, als daß die Franken und ihre Alliirte Etwas gegen dieselbe hätten mit Erfolg unternehmen können. Die Britten hatten diesen Sommer über 50 Linienschiffe in diesen Gewässern.

Bonaparte stund damals in Syrien, und belagerte die aus den Zeiten der Kreuzzüge schon berühmte Festung St. Jean d'Acre, bis wohin er, um einem Einfall der Türken in Egypten zuvorzukommen, um die Mitte des Februars mit einem Heerhaufen von 13000 Mann ihnen selbst entgegen gieng. Er schlug zwar den Schwarm von Barbaren, der aus den Gegenden von Jerusalem, des Berg Libanons, aus Palästina, und aus allen Theilen von Asien gegen ihn zusammenströmte, gewann eine förmliche Schlacht beym Berge Tabor gegen sie, trieb sie gegen den Jordan und Damaskus zurücke, konnte aber doch trotz der ungeheursten Anstrengungen das von dem englischen Comodore Sidney Smith vertheidigte Acre, wozu der Verlust einer von den Engländern weggenommenen

menen Artillerie-Flotille nicht wenig mochte beygetragen haben — nicht erobern, sondern mußte die Belagerung aufheben, und sich wieder nach Egypten zurücke ziehen. Hier aber landete bey **Abukir** bald nach seiner Zurückkunft ein türkisches Armeekorps von 18000 Mann, welches er in einer Würgeschlacht am 25. Jul. theils aufrieb, theils gefangen machte. —

Obgleich **Italien** und die **Schweitz** in den Monaten Junius und Julius der Hauptschauplatz des Kriegs war, so fehlte es doch in **Deutschland**, und namentlich auf der rechten Rheinseite an kriegerischen und blutigen Auftritten nie; denn der Erzherzog **Karl**, da er bemerkt hatte, daß der General **Massena** Verstärkungen erhielt, befahl dem Feldmarschall-Lieutenant **Sztarray**, der das Observationskorps am rechten Rheinufer kommandirte, und sein Hauptquartier in Donaueschingen hatte, die fränkischen Posten auf der rechten Rheinseite zu beunruhigen, und dem General **Massena** selbst für das Elsaß Besorgnisse zu erregen. Der General **Giulay** trieb am 22. Jun. die fränkischen Posten vorwärts Altbreysach, bis in ihre Verschanzungen zurück. Die Generale **Meerveld** und **Görgen** vertrieben am 25. die fränkischen Truppen aus der Gegend von Offenburg, besetzten diese Stadt, und engten die Division des Generals **Legrand** bey Kehl immer mehr ein; **Meerveld** nahm sein Hauptquartier in Gengenbach, und **Görgen** in Oppenau.

Von seiner Seite verstärkte dagegen **Massena** die Truppen, die er auf der rechten Rheinseite in der Position von Lörrach stehen hatte, setzte Basel vollends in Vertheidigungsstand, und gab dem General **Legrand** den Befehl und die nöthigen Mittel, um Angriffsweise zu agiren.

Am 4. Jul. wurden die Posten des Generals **Görgen**, nach einem hitzigen Gefechte, von Oppenweyer, Renchen und Gemßhurst vertrieben. Am 6. ward auch General **Meerveld** in der Gegend von Offenburg angegriffen; die Franken bemächtigten sich dieser Stadt, verließen sie aber nach 2 Tagen wieder, und zogen sich bis Wildstädt und Maelen zurück.

Bisher war das deutsche Reich, oder bestimmter zu sprechen, der südliche Theil desselben, die vorliegenden Kreise, ein bloßer leidender Zuschauer bey dem wieder begonnenen Kriege gewesen, nun aber sollte es bey diesem blutigen Kampfe aufs neue wieder eine Rolle übernehmen, denn um die Mitte des Monats Julius erschien bey der Reichsversammlung zu Regensburg ein kaiserliches **Kommissionsdekret**, den wieder eingetrettenen Reichskriegsstand, und die damit verbundene Erfüllung der reichsschlußmäßigen Obliegenheiten, insonderheit die Bewilligung neuer römermonatlichen Beyträge betreffend; der 26. August wurde sofort zur Eröffnung des Protokolls über die Abstimmungen wegen dieses kaiserlichen Hofkommissions-Dekrets festgesetzt.

Indeß hatte die 3te rußisch = kaiserliche Hilfsarmee ihren Marsch durch den östreichischen und bayrischen Kreis fortgesetzt, und zu Anfang des Monats August den schwäbischen Kreis betretten.

August.

Den 1. kam der Churfürst von Trier mit der Prinzessinn Kunigunde von dem Lustschlosse Oberndorf, wo sich Dieselben den Sommer hindurch aufgehalten hatten, in die Stadt zurücke, um den bevorstehenden russischen Truppenmarsch mit anzusehen.

Eben dieses Truppenmarsches wegen wurde der bevorstehende jährliche in der hiesigen Konstitution gegründete Schwörtag bis auf eine ruhigere Zeit verschoben, und dieser Beschluß der Bürgerschaft auf gewöhnliche Art kund gemacht.

Von der zur Verpflegung der russischen Truppen, und zur Leitung aller dabey vorkommenden Geschäffte aufgestellten Rathsdeputation geschahen nun allerley vorläufige Anstalten, und da voraus zusehen war, daß diese neue und unerhörte Begebenheit für unsere Stadt die drückendsten Kosten herbeyführen würden, welche die Kräfte der so hart mitgenommenen Stadtkasse zu sehr überstiegen, so nahm man wieder seine Zuflucht zum Aufborgen der benöthigten Fonds bey einzelnen Partikuliers, und einem Theile des Handelsstandes.

Den 2. Heute begrub man den k. k. Hauptmann von **Otto**, vom Infanterie-Regiment Erbach,

bach, welcher an einer Schußwunde gestorben war, mit allen militairischen Ehrenbezeugungen in dem evangelischen Gottesacker vor dem rothen Thore.

Diesen Nachmittag und Abend sahen wir die ersten Vorläufer des so merkwürdigen russischen Truppenmarsches, indem bereits russische Jäger und Grenadiere als Quartiermacher mit einigen Kosacken hier eingetroffen waren, und vor dem Rathhause, wo das Quartieramt seinen Sitz hatte, Posto gefaßt hatten. Die Kosacken bekamen ihre Quartiere im Zeughause, in welchem Theile der Stadt es durch die angekommene russische Bagage und die Zufuhren an Haber, Heu, u. a. diesen Abend schon, und einen Theil der Nacht hindurch äußerst lebhaft zugieng. Schon hörten wir Sprachen und Töne, die unsern Gehörs-Organen ganz neu, und sahen Physiognomien und Aufzüge, die unsern Augen im höchsten Grade frappant waren.

Unsere hiesigen Leser, für die denn doch zunächst diese Reminiscenzen bestimmt sind, werden eine eigentliche Beschreibung des so merkwürdigen Kostums dieser Truppen, ihrer Kleidung, Bewaffnung, Fuhrwerke, und anderer Eigenheiten derselben an dieser Stelle um so weniger erwarten, da mehrere unserer geschicktesten Künstler sich um die Wette bestrebt haben, diese unvergeßliche Erscheinungen durch die getreuesten und geschmackvollesten Abbildungen in allen Situationen zu verewigen, welche sich auch in den Händen des größten Theils unseres lesenden Publikums befinden, und zum Theil die Zierden ihrer Zimmer und Säle abgeben.

Den

Den 3. Aug. begann der eigentliche Durchmarsch, denn heute Mittags 12 Uhr kam die erste Abtheilung der ersten Kolonne unter dem Oberbefehl des en Chef kommandirenden General-Lieutenant **Rimskoy Korsakoff**, des General-Lieutenants **Koslow**, und General-Majors von **Saken**, vor der Stadt an, und marschierte bey der von Schüleschen Fabrike vor Sr. Churfürstl. Durchlaucht **von Trier**, der Prinzessinn **Kunigunde**, der verwitibten Frau **Herzoginn von Zweybrücken**, und allen daselbst befindlichen Herrschaften, in größter Parade, in der höchsten Ordnung unter Salutierung der Offiziere mit den Espontons in formirten Zügen, mit klingendem Spiele und fliegenden Fahnen, — und eben so bey dem Gasthofe der drey Mohren auf dem Weinmarkte, wo der **Herzog von Würtemberg**, und der **Erbprinz** dessen Sohn, umgeben von dem glänzendsten Gefolge, und einer Menge östreichischer, russischer, englischer, pfalzbayrischer und würtembergischer Offiziere, ihrer wartete,— in folgender Ordnung vorbey.

Erstens kam ein Pulk **uralischer Kosacken** — die von ihren Wohnorten in Asien am caspischen Meere an Armeniens Gränzen bis an den Rhein einen Marsch von wenigstens 600 deutschen Meilen zurückgelegt hatten — unter Anführung ihres ehrwürdigen Obersten **Porodin**.

2) Ein Regiment Jäger von **Titow**, 3) das Grenadier-Regiment **Saken**, 4) das Füselier-

Regiment von Roslow, mit ihrer dazu gehörigen Artillerie und unermeßlichem Gepäcke und Fuhrwesen. Sie nahmen ihren Marsch durch die Kreuzgasse nach dem Klenkerthore, und von da nach den ihnen bestimmten Nachtquartieren auf den benachbarten Dörfern. Der kommandierende General Rimskoy Korsakoff mit seinem ganzen Generalstaabe wurde in die Stadt, und zwar jener im gräflich Fugger-Babenhausischen Hause auf dem Weinmarkte einquartiert, eben so auch das ganze Grenadier-Regiment Saken. Ein großer Theil ihrer zahllosen Bagage, wobey sich auch die durch ihre ingenieuse Struktur so bekannt gewordenen Krankenwagen befanden, nahm ihren Weg um die Stadt nach Haunstetten und andern benachbarten Ortschaften.

Der Herzog von Würtemberg, welcher in dem Gasthofe der drey Mohren abgestiegen war, wurde diesen Nachmittag von einer Rathsdeputation bewillkommt, und auf herkommliche Weise mit Wein, Haber und Fischen, in solennem Aufzuge — beschenkt.

Zur Verpflegung der russischen Truppen hier und in dem Umkreise der Stadt ward in den Salzscheunen bey St. Ulrich ein großes Haber- und im sogenannten Katzenstadel ein großes Heumagazin angelegt. — Dem Quartieramte waren von dem Magistrate eigene Dollmetscher angewiesen, und die Jungen der Stadtgarde-Soldaten mußten sich zu Wegweisern in der Stadt gebrauchen lassen.

Sonn-

Sonntag den 4. brachen in aller Frühe die gestern hier eingerückte und im Quartier gelegene Truppen mit der ganzen Abtheilung auf, und marschirten gegen Zusmarshausen auf der Ulmerstrasse: dagegen rückte Mittags die zweyte Abtheilung der ersten Kolonne unter Anführung des General-Majors **Ismailow** in die Stadt ein, und zwar in dieser Ordnung: 1) zwey Füselier-Bataillons von **Ismailow**, 2) zwey Füselier-Bataillons von **Potapow**, 3) das Grenadier-Regiment von **Schapskoy**: hievon hielten 800 Mann Rasttag in der Stadt. Diese Truppen zogen wieder mit allem möglichen Pompe vor dem Churfürsten von Trier und dem Herzoge von Würtemberg vorbey. Heute war bey Hofe offene Tafel, zu welcher der Herzog von Würtemberg und dessen Erbprinz, die Herzoginn von Zweybrück, und der russische General en Chef **Rimskoy Korsakoff**, nebst einer großen Anzahl Generale, Gesandten und Offiziere gezogen wurden. — Diesen Abend spat traf eine russische Kriegskasse, unter Bedeckung von Kosaken, hier ein, sie blieb die Nacht über auf dem alten Heumarkte, die Kosaken aber brachten diese Nacht auf dem unsanften Steinpflaster ruhig zu. —

Die großen Hoffnungen, wozu der glückliche Fortgang der alliirten Armeen und der Heranmarsch eines neuen so auserlesenen schönen und Alles versprechenden russischen Hilfskorps allerdings berechtigten, wurden heute durch die eingelaufene Nach-

richt von der Uebergabe Mantua's an die Alliirten — auf den höchsten Grad gebracht.

Den 5. zog ein Pulk Kosaken hier durch. Den 6. sahen wir die 3te Abtheilung der ersten Kolonne unter Kommando des General-Lieutenants **Przibiszewsky** und dessen General-Majors von **Steinheil** in unserer Stadt eintreffen: sie bestund 1) aus dem Füselier-Regiment **Przibiszewsky**, 2) dem Füselier-Bataillon von **Steinheil**, und 3) einem Pulk **Donischer Kosaken** von **Misinoff**. Wir bekamen von der Infanterie 1800 Mann in die Stadt, die andere legte man auf die Dörfer.

Heute, nach dem Durchmarsche der russischen Truppen, verließ der Herzog von Würtemberg und sein ganzes prächtiges Gefolge unsere Stadt; so lange derselbe hier war, gab ihm das hiesige Infanterie-Kontingent die Ehrenwache, und die hier liegenden Kreisdragoner die Ordonnanzen.

Am 7. August Mittags 12 Uhr sahen wir die erste Abtheilung der 2ten Kolonne unter Kommando des General-Lieutenants des Prinzen **Gorzakoff** und General-Majors von **Essen** durch die Stadt ziehen; sie bestund 1) in dem Jäger-Regimente von **Tock**, 2) dem Grenadier-Regimente Prinz **Gorzakoff**, 3) dem Grenadier-Regiment **Pustochin**, 4) dem Füselier-Regimente **Essen**, und einem Pulk **Donischer Kosaken**. Von diesen Truppen mußte unsere Stadt während eines Rasttages 1600 Mann aufnehmen, die aber mit Ausnahm der Offiziere,

nicht

nicht mehr wie bisher, zufolge eines neuen magistratischen Beschlusses, den Bürgern in die Wohnungen, sondern in die öffentlichen Bierwirthshäuser, gegen akkordmäßige Bezahlung aus der Stadtkasse, gelegt wurden. Zu einiger Entschädigung des aufs Neue so hart mitgenommenen Aerars, schrieb sofort der Magistrat eine russische Quartiersteuer aus, die als Indemnisation von den von der Einquartierung verschonten Bürgern bezahlt werden sollte, aber in ihrem Erfolge der Erwartung nicht entsprach.

Den 8. Das an diesem Tage von den evangelischen Einwohnern Augsburgs gefeyrt werdende Friedensfest mußte der kriegerischen Auftritte wegen verschoben werden, dagegen sahen wir heute eine religieuse Feyerlichkeit von einer ganz andern Art.

Der russische General-Lieutenant Prinz Gorzakoff ließ heute in aller Frühe auf der großen Wiese zunächst dem Klenkerthore zwey Kapellenzelte, wovon das eine für den unirten, das andere für den nichtunirten Ritus der griechischen Kirche bestimmt war, — aufschlagen, um daselbst griechischen Gottesdienst zu halten. Die Kapellen hatten einen Vorplatz und ein Sanktuarium, und in demselben befanden sich die heiligen Bücher, Tafeln, Gefässe, Bilder, Lampen, Rauchfässer u. dgl., welches alles von dem in Haufen herbeyströmenden Publikum ohne Stöhrung besehen werden konnte. Die russische Geistlichkeit verrichtete nun ihre Funktionen,

welche hauptsächlich in Messen und Gesängen bestunden, und mit periodischem Geläute von verschiedenen Glocken, welche vor den Kapellen an Querbalken aufhiengen, begleitet waren. Für uns war es eine interessante feyerliche Scene. Die hier befindlichen russischen Truppen hielten förmliche Kirchenparade, und formirten ein großes Viereck. Während des Gottesdienstes herrschte eine allgemeine Stille, und kein Laut war zu hören, als die Brustschläge der devoten russischen Truppen, die sich unaufhörlich mit Kreuzen bezeichneten und segneten. Der Churfürst von Trier wohnte mit seiner Prinzessinn Schwester dieser Feyerlichkeit, welche beynahe den ganzen Vormittag gedauert hatte, bey.

Den 9. brachen die vorgestern eingerückten Truppen nach gehaltenem Rasttage wieder auf: an ihrer Stelle passierte die 2te Abtheilung der 2ten Kolonne unter Kommando des General-Majors von Tuzkow durch die Stadt; sie bestund 1) aus dem Füselier-Bataillon von **Tuzkow**, 2) aus dem Grenadier-Bataillon von **Selechow**, 3) dem Grenadier-Bataillon von **Treublut**, und 4) einem Pulk Donischer Kosaken von **Ostachow**. Der Churfürst von Trier besah nach der Abreise des Herzogs von Würtemberg diese Truppen von den drey Mohren, auf demselben Standpunkte, wo sie der Herzog von Würtemberg in Augenschein genommen hatte, und erhielt von allen Abtheilungen die militairischen Ehrenbezeugungen.

Alles

Alles was wir von Russen bisher sahen, hatte ein gesundes kriegerisches Aussehen, besonders aber zeichneten sich die Uralischen Kosaken durch ihr orientalisches Air, durch ihr ganzes Kostume, unter welchem lange schwarzsammtne Talare, und gedruckte Schlafröcke in seltsamen Mischungen sich sehr bemerkbar machten, insonderheit aber durch ihre patriarchalische Phisiognomien unvergeßlich aus. Die Donische Kosaken hatten schon ein mehr europäisches Aussehen, man bemerkte bey ihnen egale blaue Monturen, sie waren gleichförmig mit Flinten, Säbeln und Pistolen bewaffnet, da hingegen die andern meist sehr lange Lanzen und einige darunter Bogen und Pfeile führten.

Den 10. machte die 3te und letzte Abtheilung der 2ten Kolonne dem Durchmarsche der russischen Infanterie ein Ende. Sie enthielt 1) das Grenadier-Regiment **Rachmanoff**, 2) das Füselier-Regiment **Durasoff**, 3) einen Pulk Donischer Kosaken von **Kumschazky**; auch diese Abtheilung führte ein unermeßliches Fuhrwesen, und einen Troß bey sich, der bey einer Stunde daurte. Wir bekamen von dieser Abtheilung 1800 Mann in die Stadt, welche ihren Rasttag in derselben zubrachten. Heute beschloß der gebotene Rath die Erhebung einer **russischen Quartiersteuer**, welche sofort in besondern Konferenzen definitiv organisirt, und durch aufgestellte Deputirte von Rath und Bürgerschaft gemeinschaftlich mit den Quartiermeistern

bey

bey der Bürger= und Inwohnerschaft erhoben wurden. — Der russische Obergeneral Korsakoff war bereits in das Hauptquartier des Erzherzogs Karl abgereist.

Den 11. hielt der Churfürst von Trier in der Kathedralkirche ein solennes Hochamt und Tedeum wegen dem glücklichen Fortgange der Waffen der Aliirten, von welchem seit drey Monaten eine Siegesnachricht der andern auf dem Fusse folgte.

Den 12. fieng die Einsammlung der beschlossenen Quartiersteuer in allen Achteln zugleich — durch die für jedes Achtel aufgestellte Deputirte an, drey Wochen hindurch fuhr man damit fort, bis das Geschäffte zu Ende kam.

Den 13. Aug. gieng ein kaiserlicher Artilleriezug von 80 schweren Kanonen an unserer Stadt vorbey, auf der Strasse nach Ulm.

Den 14. rückten die Quartiermacher von der ersten Abtheilung der russischen Kavallerie, die den morgenden Tag eintraf, in die Stadt ein. Auch brachte man eine Anzahl kaiserlicher Verwundeter und Reconvalescenten auf ihrem weitern Transport in das Zeughaus.

Den 15. sahen wir die erste Abtheilung der russischen Kavallerie unter dem Kommando des General=Lieutenants von Durassof, und der General=Majore von Gudowitz, Woinoff und Schwetsching durch die Stadt ziehen; sie bestand 1) aus dem Kuirassier=Regimente Woinoff, welches nach

Göggin=

Göggingen ins Quartier kam; 2) aus dem Dragoner-Regimente **Gudowitz**, davon kampirten in einer großen zu diesem Zwecke errichteten Baracke am Rosenauberge 5 Eskadrons, der Staab aber kam in die Stadt zu liegen, 3) das Dragoner-Regiment **Schwetsching**; welchem Haunstetten zum Quartier angewiesen war. Jene 5 Eskadrons waren der Stadt Augsburg zur Verpflegung überlassen, welche, da heute ein griechischer Fasttag wirklich oder wenigstens für die Truppen angeordnet war, in sehr frugaler Kost bestund; denn außer Bier, Brod und Brandwein, wurde für die Truppen weiter Nichts als Rettiche, die sie in Leinöl brieten, und Grütze oder Erbsen und Linsen gefordert, welches auch in der erforderlichen Quantität geliefert, und von den Truppen im Lager in ihren Kochkesseln selbst zubereitet ward.

Da die Witterung sehr günstig war, so sah man die Strassen von der Stadt nach dem Lager, und das Lager selbst von Menschen angefüllt, welche den Frohsinn und die genügsame Jovialität dieser entfernten Fremdlinge zu bewundern Gelegenheit genug hatten. Uebrigens herrschte die strengste Subordination und unbedingter Gehorsam der Untergebenen gegen die Vorgesetzte.

Den 16. brachen diese Truppen wieder auf, und nahmen ihren Weg über Memmingen, um sich mit der Infanterie bey Stockach wieder zu vereinigen.

Den

Den 17. kam die 2te Abtheilung der russischen Kavallerie, sie enthielt unter Kommando des Artillerie-Generalmajors von **Siewers**, 1) zwey Bataillons **Artillerie** mit 60 Kanonen und den dazu gehörigen **Munitions**- und Bagagewagen, 2) ein Regiment **Tartaren** zu Pferd, **Baranovsky** genannt. Die meisten waren Mahometaner, ihre Knechte aber, die den Namen Schlachtschützen führen, Pohlen, und ritten im zweyten Gliede hinter ihren Herren. Die Waffen der erstern bestunden in Lanzen mit Fähnchen, wie die Uhlanen, und waren alle Edelleute. Diesen wurde das Dorf Pferse und die Revier desselben zu Quartieren bestimmt, die Artillerie aber kampirte am Rosenauberge, in einem beträchtlichen Lager zum Theil unter einer fortlaufenden großen Barake in schönster Ordnung. Auch diese Truppen-Abtheilung hatte heute Fasttag, und mußte sich mit den ebengenannten Fastenspeisen begnügen. Jede dieser Abtheilungen erforderte eine Rettich-Lieferung von 1500 Stücken.

Den 18. brach diese Abtheilung wieder auf, und auch die Artillerie verließ Morgens nach 6 Uhr ihr Lager. Jede Kanone war mit 8 Pferden bespannt, heute aber ritte man die Artilleriepferde nur nach, dagegen mußte der ganze Park mit Bauernpferden zur Schonung der eigenen — bespannt werden, wodurch der ohnehin unabsehbar lange Zug sich noch mehr ausdehnte. Dieses Artillerielager gewährte durch die Ordnung, Symmetrie und die Mannichfaltigkeit der vorher nie gesehenen Gegenstände einen interessanten Anblick!

Den 19. Aug. kam Mittags die 3te und letzte Division der dritten Kolonne der russischen nach der Schweitz marschierenden Hilfsarmee bey und in Augsburg an, und bestand wie die beeden vorhergegangenen blos in Kavallerie, und zwar namentlich 1) in dem Dragoner-Regiment von Schepelow, welches am Rosenauberge kampirte, und wie die vorigen fastete; 2) aus dem prächtigen Kuirassier-Regiment Kaiserinn, von welchem ebenfalls am Rosenauberge eine Eskadron im Lager kampirte, die übrige aber ihre Quartiere in Oberhausen hatten, und 3) aus dem Husaren-Regiment von Likoschin.

Es läßt sich nichts schöners als dieses Regiment in Ansehung von Pferden, Mannschaft und Bekleidung denken, und wenigstens fürs Auge übertraf dieß alles, was wir noch gesehen hatten. Dieses Regiment bekam in Göggingen, Inningen und Haunstetten seine Quartiere. Auch diese Truppen-Abtheilung hatte heute Fasttag, und ihre frugale Mahlzeit bestund in Rettichen, Linsen und Grütze, welche auf öffentliche Kosten, nebst Bier, Brod und Brandwein ins Lager geschafft wurden: dieses ward heute schon wieder von den hiesigen Einwohnern in gedrängten Zügen besucht, um an der Fröhlichkeit, die in demselben herrschte, und an den Gesängen, Tänzen und Spielen, die man da hörte und sah, Theil zu nehmen.

Mit diesem Durchzuge schloß sich der Marsch der eigentlichen russ'schen Armee durch unsere Stadt; alle Abtheilungen derselben holte der hiesige Stadtgardehauptmann **Gullmann** an der Gränze ein, und begleitete sie bis an das Ende des Stadtgebiets: wofür derselbe so wie für alle während dieses Durchmarsches der Stadt geleistete nützliche Dienste von dem geheimen Rath mit einer goldenen Medaille zum Andenken beschenkt wurde.

Den 20. zog diese Division wieder ab, und schlug den Weg ein, der bereits der Kavallerie angewiesen war.

Den 25. Der wegen der Unruhe dieser Tage verschobene Schwörtag wurde heute mit allen herkömmlichen Solennitäten begangen.

Den 29. beendigte die zur Einkassierung der russischen Quartiersteuer beauftragte Deputation ihre Geschäffte. Die Erleichterung, welche dem Aerar hiedurch zufloß, war, ohnerachtet der rastlosen Anstrengung, mit welcher die Deputirte diesen Auftrag zu vollziehen sich bestrebten, in Vergleichung der von der Stadt getragenen Kosten, nur von sehr geringer Bedeutung.

September.

Den 1. Aus sehr vernünftigen Gründen verlegte man das am 8. Aug. zum Andenken des westphälischen Friedens von den evangelischen Einwohnern Augsburgs jährlich gefeyrte Friedensfest auf den heutigen Sonntag, an welchem es in aller Ruhe auf die gewöhnliche Weise begangen werden konnte.

Die

Die russische Armee war bereits bey Schafhausen, und zum Theil in der Schweitz eingetroffen, dagegen hörten wir in den ersten Tagen dieses Monats, daß der Erzherzog **Karl** mit dem größten Theil seiner Armee Anstalten treffe die Schweitz zu verlassen, und sich nach Schwaben, und namentlich ins Fürstenbergische zu ziehen. Das Hozzeische Korps blieb jedoch in den kleinen Kantons, um die Verbindung mit der russischen Armee und Italien zu erhalten.

Am 11. Sept. erhielten wir zuerst durch Pariserbriefe die Trauerkunde, daß Pabst Pius VI. am 19. Aug. zu Valence im südlichen Frankreich diese für ihn so unruhvolle und freudenlose Welt verlassen habe.

In unserer Stadt herrschte nun nach den ungewöhnlichsten Erscheinungen, und eines beynahe seit dem 3. Aug. ununterbrochenen Waffengeräusches eine momentane Ruhe, die aber am 17. Sept. durch den Durchmarsch des russisch-kaiserlichen Husaren-Regiments **von Bauer**, welches den Vortrab des heranrückenden Condeischen Korps bildete, wieder unterbrochen ward. Dieses schöne Husaren-Regiment rückte diesen Tag Mittags 1 Uhr in der Stadt ein, und zog unter Anführung des Generals dieses Namens in voller Parade durch dieselbe, in seine Standquartiere Göggingen und die andern herumliegende Dörfer, wo es den folgenden Tag ausruhete. General-Major von **Bauer** bekam sein Quartier in dem gräflich Fuggerischen Hause auf dem Weinmarkte, dessen Leib-Eskadron aber bezog das Zeug-

haus, in welchem es auf Kosten der Stadt während des Rasttags verpflegt wurde.

Den 18. ließ General Bauer große Regiments-Parade vor dem Rathhause halten, und zu dem Ende sein gesammtes Offizierkorps nebst den Trompetern von ihren Stationen in die Stadt hereinberufen; er selbst wohnte derselben bey.

Heute kamen bey 40 Wagen mit kaiserlichen Kranken und Verwundeten in den hiesigen Lazarethen an.

Den 19. in der Frühe traten diese Truppen ihren Marsch nach Memmingen wieder an, nachdem zuvor der General Bauer bey dem Dorf **Inningen** mit denselben ein sehenswürdiges Manoeuvre vorgenommen hatte, welchem der russische General Fürst **Gorzakoff**, der kaiserliche Gesandte am Münchner-Hofe, Graf von **Sailern**, der russische Gesandte von **Bühler**, und der preußische am Münchner-Hofe akkreditirte Gesandte, Oberst von **Heumann**, die sich alle damals in Augsburg aufhielten, — beywohnten.

Den 20. begann der Durchmarsch des **Condeischen** in russisch-kaiserlichem Solde stehenden **Korps**. Den Zug eröffnete der General en Chef Prinz **Conde**, begleitet von seinem gesammten äußerst zahlreichen Generalstaabe an der Spitze der adelichen Infanterie, in russischer Uniform, grün mit schwarzen Rabatten und gelben Litzen, gekleidet. Auch diesen Abtheilungen des russisch-condeischen Korps

ritte

ritte Hauptmann Gullmann vermöge eines Auftrags des Magistrats entgegen, und ihnen wie allen vorhergegangenen russischen Divisionen wurden unter den Eintritts- und Auspassierungsthoren von einer verstärkten Thorwache, so wie vor dem Rathhause von einem zahlreichen bürgerlichen Detaschement die militairischen Ehrenbezeugungen gemacht.

Prinz Conde bekam sein Quartier in dem gräflich Lodronschen Hause auf dem Domplatze, an welchem die adeliche Infanterie mit klingendem Spiele, fliegenden Fahnen und Kriegsmusik vorbey defilirte, und zum Wertachbruckerthore hinaus nach den Standquartieren, Oberhausen, Gersthofen und Göggingen marschierte. Die Staabswache kam ins Zeughaus zu liegen. Dieses adeliche Korps hielt hier keinen Rasttag, und wurde auf dem Marsche beständig auf Wagen gefahren.

Interessant und rührend war der Anblick, Generale aus Frankreichs ersten Häusern, zum Theil ehrwürdige Greise, mit den Abzeichen ihres militairischen Rangs, ihre Kompagnien zu Fuß als Hauptleute anführen, und zum Theil Oberste, Majors, Grafen und Marquis als Gemeine in Reihen und Gliedern marschieren zu sehen. Prinz Conde gab in seinem Quartier, umgeben von seinem Hofstaate, ganz nach alt französischer Hof-Etikette, öffentliche Audienz, und erhielt die Huldigungen von einer zahllosen Menge Emigranten, die von allen Orten und Enden her auf Augsburg zuströmten, und mit dem

feurigsten Enthusiasmus ihre Brüder und Landsleute empfiengen. — Von Seiten des hiesigen Magistrats bewillkommte den Prinzen eine eigene Abordnung, und wurde von demselben mit Huld und Güte aufgenommen.

Den 21. brach Prinz **Conde** mit der gestern hier eingerückten ersten Kolonne Infanterie, und seinem zahlreichen Gefolge nebst einem unermeßlichen Fuhrwesen wieder auf.

Den 22. Sept. sahen wir das adeliche Dragoner-Regiment Herzog von **Berry**, unter des Herzogs eigener Anführung, paradirend durch die Stadt ziehen: der Herzog hatte sein Quartier in dem Gasthofe zu den drey Mohren, und ließ daselbst die adeliche Kavallerie vor sich vorbeyziehen. Einige Zeit darauf rückte das Infanterie-Regiment **Durand** in der Stadt ein; beyde aber, mit Ausnahme der Leib-Eskadron, welche in der Stadt blieb, bezogen auf den umliegenden Dörfern ihre Quartiere. Der Chef und Inhaber des vorerwähnten adelichen Dragoner-Regiments, Herzog von **Berry**, ist der zweyte Sohn des Grafen von **Artois**.

Den 23. brach diese Abtheilung wieder auf, dagegen marschierte

Den 24. unter Anführung des Herzogs von **Enghien**, Enkels des Prinzen von Conde, das Dragoner-Regiment **Enghien**, und das Grenadier-Regiment **Bourbon**, nebst vieler Bagage, Weibern, Kindern, Mädchen und Hunden, — zum ro-

then

then Thore herein, und zum Gögingerthor hinaus. Der Herzog nahm sein Quartier ebenfalls in dem Gasthofe zu den drey Mohren. Von diesem ganzen Korps wurden in der Stadt einquartiert 598 Offiziere, 6245 Gemeine, und 4130 Pferde: auch von dieser Kolonne bekam der ganze Staab, wie von den vorhergehenden, seine Quartiere in der Stadt.

Den 25. endlich machte die zweyte Abtheilung der dritten Kolonne, bestehend in der Ambulance, d. i. in dem Feldlazarethe, und was dazu gehörte, dem russisch-condeischen Truppenmarsch das gänzliche Ende, ohne jedoch durch die Stadt zu passieren. Der Marsch dieses ganzen Korps gieng nach der Schweitz zu der Central-Armee des Feldmarschalls Suwarow, der um diese Zeit mit seiner Armee Italien verlassen hatte, und nunmehr das General-Kommando über die ganze in der Schweitz zusammentreffende russische Armee übernehmen sollte.

Wir verlassen nun unserer Gewohnheit gemäß, auf eine kurze Zeit unsere Vaterstadt, die sich von itzt an der Ruhe, aber nur auf eine Spanne Zeit zu erfreuen hatte, und werfen unsere Blicke auf die großen denkwürdigen Begebenheiten dieser wundervollen Zeit. Zuerst wenden wir uns nach dem italiänischen Schauplatze, den wir bey der Kapitulation von **Mantua** verlassen hatten. Fortdaurend lächelte das Kriegsglück den alliirten Waffen: demohngeachtet aber fiengen die Franken wieder an überall offensive zu agiren. **Moreau** hatte bereits das

Oberkommando nach dem Willen des Direktoriums dem General Joubert übergeben, jedoch demselben versprochen, Italien nicht eher, als nach der Schlacht, die er zu liefern vorhatte, zu verlassen.

Jouberts Plan war nunmehr, die bereits von den alliirten Truppen beschossene Festung Tortona zu entsetzen, und seine Armee bey Novi zu vereinigen. Hier kam er von Savona durch das Bormidathal und durch das Orbethal gegen Kapriato am 14. August an. General St. Cyr war ebenfalls daselbst schon eingetroffen.

Die Stellung der Armee war nun folgende: der französische General Perignon hatte den linken Flügel seines Korps bey Pusturano, und schloß sich mit dem rechten an St. Cyr, dessen rechter Flügel an der Scrivia stand. General Dombrowsky berennte mit einem kleinen Korps die kleine Festung Seravalle. Suwarows Heer 48000 Mann Infanterie und 10,000 Mann Kavallerie stark, stand jenseits der Appenninen zwischen der Orbe und Scrivia. Feldzeugmeister Kray führte den rechten Flügel 22000 Mann kaiserliche Infanterie gegen den General Perignon, — General Derfelden mit 18000 Russen stellte sich dem General St. Cyr gegenüber. General Melas blieb mit der Reserve zu Rivalta, und die Kavallerie war zwischen beyden Angriffslinien vertheilt.

Joubert, dessen Plan, den Feldmarschall Suwarow anzugreifen, nun vereitelt war, und dessen Genera=

Generale selbst gegen dieß gewagte Unternehmen sich erklärten, hatte nun nicht mehr Zeit, einen andern Plan zu fassen, denn er wurde nun selbst den 15. August von **Suwarows** Heer angegriffen. Es erfolgte die wichtige **Schlacht bey Novi**, welche **Joubert** nebst seinem Leben verlor. Nach **Jouberts** Tode bemächtigte sich Furcht und Bestürzung seiner **Truppen**, **Bellegarde** drang aufs neue trotz eines Hagels von Kartetschen ein, und vertrieb die Franzosen von mehrern steilen Anhöhen, die indessen bald darauf, als **Moreau**, an den sich nun alles wendete, und der deßwegen das Kommando wieder übernahm, der Division Serres Verstärkung vom General **Colli** zugesandt hatte, wieder genommen wurden. Auch wurden Bellegards Fortschritte, der eigentlich mit seinem Heerhaufen eine Abtheilung des Krayischen Korps, das zuerst auf den Feind gestossen war, — ausmachte, durch ein französisches Korps, das ihm durch eine kluge Wendung in den Rücken kam, beträchtlich aufgehalten, so wie auch die kaiserlichen Truppen, welche auf dem linken Flügel angegriffen hatten, nicht durchbrechen konnten.

Die Russen setzten sich nun unter der Anführung des Fürsten **Bagration** und General **Milloradovich** in Bewegung, um die Stadt Novi anzugreifen, welche General **Gardanne** vertheidigte. Hier wurden die Russen durch einen gelungenen Angriff der Franken unter General **Watrin**, ganz zurückgeschlagen. Deßwegen mußte auf **Suwarows**

Befehl General Melas mit der Reserve von Rivalta aufbrechen, und in zwey Kolonnen zur Unterstützung eines neuen Angriffs vorrücken. General Derfelden mußte sich auf der Strasse nach Novi mit den übrigen russischen Truppen vereinigen. Feldzeugmeister Kray machte indessen auf die rechte Flanke des Generals Perignon einen neuen Angriff, aber trotz der wüthendsten Anstrengungen gelang es den Alliirten doch noch nicht, die Franzosen zu verdrängen, und sich der Anhöhen zu bemächtigen; bis endlich Melas gegen Novi vorrückte, und seine Truppen, um die rechte Flanke der französischen Arme zu umgehen, in drey Kolonnen theilte, dieß wirkte und entschied die Schlacht.

Um 3 Uhr Nachmittags wurde die Stadt Novi durch die Brigaden der Generale Quesnel und Colli, und durch die gesammte russische Infanterie von neuem angegriffen, zwar dieselbe Anfangs zurückgedrängt, da aber die Reserve von Rivalta sich indessen der Anhöhen hinter dem rechten Flügel der französischen Armee bemächtigt, und General Nobili den General Dombrowsky gezwungen hatte, die Blokade von Seravalle aufzuheben, so nahm die Sache nunmehr eine für die Franken ungünstige Wendung; die Truppen des General Watrin, der dieß zu vereiteln suchte, abgemattet und erschöpft von Müdigkeit, wurden überflügelt, und die Oestreicher drangen mit der muthigsten Entschlossenheit, um sich der Strasse von Novi nach Gavi zu bemäch

mächtigen, ein. Moreau ließ nun in aller Eile Novi räumen, und die dort noch fechtenden Truppen zurückziehen.

Es war aber hiezu itzt hohe Zeit, denn Melas war indessen mit seiner dritten Reserve-Kolonne schon von Portola her mit den auf die Anhöhen vorgerückten Kolonnen auf gleiche Höhe vorgerückt, und ließ von der Höhe von Novi durch das Grenadier-Bataillon Paar angreifen, weßwegen die französischen Truppen, um nicht völlig abgeschnitten zu werden, weichen mußten. Gegen Abend begann ein Theil der französischen Armee, nämlich der linke Flügel, der sich eben so wie der Rest der Division Laboissiere in der größten Gefahr befand, seinen Rückzug. Dieser war mit den größten Schwierigkeiten verbunden, auf allen Strassen standen schon östreichische und russische Vorposten, welche den Zug des Fuhrwesens bey Pasturano aufhielten; auch die Menge der Kanonen und Munitionswägen hemmten den Marsch, das Schlimmste aber war, daß nun die Alliirten den Franken selbst mit starker Macht in den Rücken kamen. Moreau, der im Dorfe Pasturano stand, ließ einen Theil der Truppen durch die Fußsteige rechts und links von demselben ziehen; andere nahmen in wilder Unordnung denselben Weg.

Um diesen übereilten Rückzug zu decken, hielten die Generale Perignon, Grouchi und Colli mit zwey Bataillonen, einem Husaren- und einem

Drago-

Dragoner-Regiment am Eingange des Dorfs, und vertheidigten solchen mit der größten Hartnäckigkeit; aber durch den Zug der Artillerie in ihren Bewegungen gestört, durch das überlegene Andringen der Sieger überwältigt, fielen sie endlich mit Wunden bedeckt, nebst 40 Artillerie- und Munitionswägen in deren Gewalt. **Moreau**, der die Unmöglichkeit sah die ganze Artillerie zu retten, hatte ihnen wiederholte Befehle zugeschickt, sie dahinten zu lassen; aber sey es, daß sie diese Befehle nicht vollziehen konnten, oder daß sie solche gar nicht erhielten, — er mußte sich, da ohnehin schon die Nacht einbrach, ohne Nachricht von ihnen zu haben, auf Gavi zurückziehen, wo die meisten Korps der Armee sich wieder zusammen fanden.

So endigte sich der blutige Tag von **Novi**, an welchem nach General **Melas** Bericht, der Verlust der Franzosen auf 3000 Todte, 4000 Gefangene, und wenigstens eben so viel Verwundete, und 20 Kanonen, sein eigener aber auf 907 Todte, 3798 Verwundete, 1320 Vermißte, wovon aber nur 700 in wirkliche Gefangenschaft gerathen, die andern hernach wieder bey ihren Regimentern eingetroffen seyen, — sich belaufen hat. Der Verlust der Russen sey noch bedeutender als der Oestreichische gewesen. **Moreaus** Bericht giebt den französischen Verlust auf 3 bis 400 Todte, gegen 5000 Verwundete, und 8 bis 900 Gefangene, nebst 40 in Pasturano zurückgebliebenen Artilleriewägen an.

Die

Die Alliirten hätten an die Franzosen 2000 Gefangene und zwey Kanonen verlohren, über das gaben alle Einwohner des Landes den Verlust der Alliirten auf 15000 Mann an.

Moreau ließ nun seine Truppen in die Appenninen zurückziehen; er selbst gieng nach Genua, und übergab das Kommando dem General **Championet**, den das Direktorium, welches die Alpen-Armee mit der italiänischen vereinigte, zum Ober-General ernannt hatte. Der Fall der Citadelle von Tortona war eine der ersten Folgen des Siegs der Alliirten bey Novi, die Kapitulation wurde den 22. abgeschlossen. Die alliirte Armee nahm indessen eine neue Stellung gegen den französischen General. Ihr rechter Flügel schloß sich unter dem Prinzen von **Lichtenstein** an Turin an, **Suwarow** und **Melas** standen mit dem Centrum bey Asti, General **Rosenberg** schloß sich mit dem linken Flügel an Novi an, und gegen Spigno und Aqui stand gleichfalls ein Korps von 12000 Russen. **Kray** hatte sich mit 14 Infanterie-Bataillons und 2 Kavallerie-Regimentern nach Novara gewendet, um dem General **Lecourbe**, der eine Kolonne über den Gotthard und Airolo bis Bellinzona vorgeschickt hatte, entgegen zu gehen. Da aber dieselbe auf die Nachricht von der Schlacht bey Novi sich wieder zurückgezogen hatte, so ließ der Feldzeugmeister **Kray** die Brigade des Generals **Laudon** zur Unterstützung der Obersten **Strauch** und Prinz **Rohan**,

han, welche die Pässe aus der Schweitz in die Lombarden deckten, zurück, und traf am 28. wieder in Alessandria ein.

Die französische Armee hielt sich indessen noch immer in der Bochetta und in ihren Verschanzungen im Genuesischen. Genua's Lage wurde aber immer mißlicher, denn die Einwohner litten bereits sehr großen Mangel an Lebensmitteln, und während Nelson den Hafen mit einem Geschwader blokirte, drang der kaiserliche General Klenau, der seit Eröffnung des Kriegs an den Mündungen des Po's, im Modenesischen, Bolognesischen, Ferrarischen, Romanischen und Toskanischen, seinen eigenen Feldzug geführt hatte, — von der östlichen Riviera immer näher gegen die Stadt, bis auf 8 Stunden an dieselbe heran. —

Hier verlassen wir den italiänischen Kampfplatz, und kehren nach der Schweitz und auf Deutschlands blutige Gefilde zurücke.

Schon zu lange haben wir uns bey der wichtigen Schlacht von Novi und ihren Folgen verweilt, es gestattet uns daher der Zweck dieses Tagebuchs nicht, die folgende Begebenheiten mit derselben Ausführlichkeit zu erzählen, alles, was uns nun weiter vergönnt ist, besteht in kurzen Abrissen der hervorgegangenen Resultate.

Massena, der noch immer Zürch gegen über stand, hatte nunmehr beschlossen, einen entscheidenden Streich auszuführen; durch einen allgemeinen

An=

Angriff vom Zürchersee bis nach Oberwallis, depostirte er den östreichischen linken Flügel. General **Chabran** gieng mit seiner Division über die Sihl, drängte die kaiserlichen Vorposten am westlichen Ufer des Zürchersees zurücke, erstieg den Jostberg und die Katzensteig, besetzte Einsiedeln, und trieb den General **Jellachich** bis auf den Ezel, und am folgenden Tage über die Linth zurücke. — Während nun **Lecourbe** ein Korps über den Gotthardsberg gegen Airolo sandte, bemächtigte er sich selbst des Oberalpsees, und rückte gegen die Gebürge vor: auch hier waren seine Truppen vom Glücke begleitet, denn nach mehrern von ihnen unternommenen vergeblichen Angriffen mußten denn doch am Ende die Oestreicher sich nach Dissentis zurückziehen.

Jtzt machte der Erzherzog **Karl** Anstalt, sich auf seinem linken Flügel wieder zu sammeln, und dem General **Massena** Besorgnisse zu erregen, wodurch die Unternehmungen der Generale **Lecourbe** und **Chabran** gehemmt werden sollten. Er zog sich deßwegen mit dem größten Theile seines Heers an die untere Aar, fieng am 18. Vormittags an, unter dem Donner der Kanonen eine Pontonsbrücke bey Stille zu schlagen. Allein das felsigte Bette, und das Reissen des Stroms vereitelten diesen Plan, und die Armee zog am folgenden Tage wieder in ihre vorige Stellungen zurücke, außer dem Feldmarschall-Lieutenant **Hozze**, der sich mit dem Generalstaabe des linken Flügels und sehr beträchtlichen Verstär-

kungen

kungen zu dem Korps des Generals Jellachich begab, und das Kommando an dessen Stelle übernahm. In die Lücke, welche dadurch bey der Armee des Erzherzogs veranlaßt wurde, rückten nunmehr russische Truppen, von welchen die ersten am 17. und 18. Aug. über Schafhausen ankamen, ein, und bezogen meistens im zweyten Treffen der Oestreicher ein Lager.

Wir verlassen itzt auf einen Augenblick die Schweitz, und führen unsere Leser auf die deutschen Kampfgefilde am Rhein, wo eine neue Diversion der Franzosen die Aufmerksamkeit des Erzherzogs auf sich zog. Unter dem provisorischen Kommando des Generals **Müller** hatte sich zwischen Maynz und Mannheim eine neue französische Armee gebildet, um in Schwaben vorzudringen: dieses Korps rückte bereits am 25. Aug. gegen Schwetzingen vor. Zu derselben Zeit zog sich unter General **Baraguay d'Hilliers** ein Korps gegen die Reichsstadt Frankfurt, und bemächtigte sich am 28. August der Thore dieser Stadt, es verlangte die Auslieferung kaiserlicher Magazine, die aber daselbst nicht existirten, ließ sich 275000 Gulden von der Stadt bezahlen, marschierte darauf über die Bergstrasse nach Heidelberg, eine Abtheilung desselben erhob in Heilbronn eine Kontribution, zog sich aber, als sich die Dragoner von Latour zur Unterstützung der Szeklerhusaren näherten, wieder zurücke. Erzherzog **Karl** traf hierauf verschiedene militairische Vorkehrungen, um dem weitern Vordringen der Franzosen in Schwa-

ben

ben Einhalt zu thun. Im Churfürstenthum Maynz bildete sich durch thätige Verwendung des Churmaynzischen Ministers Freyherrn von **Albini** ein **Landsturm**, welchen der General **Faber** kommandirte.

Die neue fränkische Rhein-Armee belagerte hierauf die Reichsfestung **Philippsburg**, welche aber bald darauf am 12. September durch den Erzherzog **Karl** entsetzt wurde. Die Franken mußten nun auch Mannheim, nach einem mörderischen Kampfe mit den Oestreichern, verlassen, und überhaupt das rechte Rheinufer von Kehl bis Maynz den Deutschen einräumen. Nach diesen glücklichen Streichen, kam nunmehr ein neuer Operationsplan der Aliirten, welcher die ganze östliche Küste Frankreichs von den Küsten der Provençe bis zu jenen von Holland umfaßte, zu seiner Reife, aber ein großer Schlag an den Ufern der **Limmat**, änderte mit einemmale die ganze Lage der Dinge.

Diesem neuen Operationsplane gemäß brach Feldmarschall **Suwarow** mit seiner ganzen, damals noch in ohngefähr 20,000 Mann bestehenden Armee aus dem Piemontesischen nach der Schweitz auf, um sich mit den Armee-Korps der Generale **Korsakoff** und **Hozze** zu vereinigen. Er kam glücklich über den Gotthard bis an den Lucernersee, und bedrohte den Rücken und die Flanke des General **Massena**. Dieser war in einer sehr gefährlichen Lage, und durfte keinen Augenblick verlieren die Generale **Hozze** und **Korsakoff** anzugreifen, ehe sie sich

mit Suwarow vereinigen konnten. Es geschah auch, und hier erfolgte die Würgeschlacht vom 25. 26. und 27. September an den Ufern der Flüsse Linth, Limmat und Aar, welche zu beschreiben der Zweck dieses Werkgens verbietet. Genug: Massena schlug hier die Generale Hozze und Korsakoff gänzlich. Hozze selbst fiel im blutigen Kampfe, Zürch wurde von den Franken am 26. Sept. im Sturm eingenommen, die ganze russische Bagage, so viel davon nicht geflüchtet war, die Equipagen, die Frauen vieler Generale, die Kriegskassen, das Armee-Archiv, die griechischen Kirchengeräthschaften fielen den Siegern in die Hände. Die russischen Generale Sacken, Markow und Likoschin geriethen in Gefangenschaft, Zürch selbst glich einem Schlachtfelde, und beynahe jedes Haus darinn war mit Kugeln durchlöchert. —

Die Russen zogen sich nunmehr zurück, verliessen Winterthur und Wyl, und Massena hatte am 26. Sept. wieder sein Hauptquartier in Zürch. Hier erhielt er die Nachricht, daß Suwarow sich mit dem General Auffenberg vereinigt habe, und mit starken Schritten heran rücke, und daß die Generale Linken und Jellachich ebenfalls im Begriffe wären, zu demselben zu stossen. Massena beschloß sogleich ihm entgegen zu gehen, ließ aber ein ansehnliches Korps unter dem General Mesnard zurück, um den Rest des korsakoffschen Korps über die Thur bis an den Rhein zu verfolgen.

Suwarow hatte sich nun unter unsäglichen Mühseligkeiten und den ungeheursten Hindernissen vom Schachenthal in das Muttenthal gezogen, und stand bereits am 28. Sept. vor Schwytz und Brunnen bis an die Gränzen des Kantons Glarus mit seiner ganzen Armee. Er ließ am 30. Sept. den französischen General **Molitor** in der Gegend von Glarus, sich zu ergeben, auffordern, derselbe aber weit entfernt sich zu ergeben, schlug sich tapfer mit den Russen herum, besetzte die Brücke bey Näfels, welche den Russen sechsmal abgenommen werden mußte, und behauptete sich an beeden Ufern der Linth. **Massena** griff an demselben Tage den General **Rosenberg** bey Mutten sehr heftig an, fand aber den verzweifeltsten Widerstand, er verlor einige tausend Mann, welche gefangen wurden, und seine Kanonen.

Nach so häufigen blutigen Kämpfen hatte nunmehr Suwarow den Entschluß gefaßt, seine müden entkräfteten Truppen in diesen wilden von Allem entblößten Gegenden nicht völlig aufreiben zu lassen, wich daher fernern Angriffen aus, räumte am 5. Oktober Glarus, zog über Chur nach Graubünden, und vereinigte sich zu Lindau am 16. Oktober mit General **Korsakoff**, welcher noch am 9. Oktober sich, jedoch ohne glücklichen Erfolg, mit **Massena** herumgeschlagen hatte. Er koncentrirte hierauf seine Macht, räumte die Büssinger-Brückenschanze, und zog mit seinem Korps an den Bodensee, wo die obenerwähnte Vereinigung mit der Suwarowischen

Armee statt fand. In Lindau traf **Suwarow** am 16. Oktober mit dem Großfürsten **Konstantin**, zweyten Sohne des russischen Kaisers, ein. Anfangs verbreitete sich die Nachricht, daß diese vereinigte russische Armee nunmehr in Schwaben Kantonnierungsquartiere beziehen würde; allein die Sache nahm eine ganz andere Wendung, und **Suwarow** zog mit seinem ganzen Heere über Augsburg durch Bayern und Böhmen in das russische Reich zurücke. Die ganze Schweitz befand sich nun wieder in der Gewalt der Franken.

Ehe wir nun nach einer ziemlich langen Entfernung zu unserer Vaterstadt zurückkehren, berühren wir nur mit wenigen Worten jene unglücklich abgelaufene Expedition der **Engländer gegen die Holländer**, die ein Theil jenes großen zusammenhängenden Operations-Plans der Aliirten gegen die Franken war. Die Engländer landeten unter General **Abercrombie** am 27. mit einer vereinigten Armee von Engländern und Russen, von ohngefähr 40,000 Mann, zwischen dem Texel und Kalantsoog. Die Bresterflotte, vereinigt mit der spanischen, war am 10. August wieder in dem Hafen von Brest zurückgekommen, wo sie Admiral **Keith** mit der großen englischen Flotte eingeschlossen hielt, mithin konnte die Expedition gegen Holland mit der größten Sicherheit ausgeführt werden. Der englische Admiral **Mitchel** nahm am 30. Aug. ohne einen Schuß zu thun, die aus 8 Linienschiffen und 4 Fregatten, mit 632 Kanonen, und 3690 Mann bestehende holländische

ländische Flotte, nachdem auf derselben im Blieten ein Aufruhr ausgebrochen war, — in Besitz.

Dieß war der erste große Schlag, der aber den Muth der batavischen Regierung doch nicht darnieder schlug! Man sorgte vielmehr für die Vertheidigung der Stadt Amsterdam auf der Seite des Süder-Sees, ließ Verstärkungen von allen Seiten herannahen, und bewaffnete in den Städten die Bürgerkompagnien. Am 9. Sept. fiel ein allgemeiner Angriff vor, der viel Blut gekostet hatte, aber vergeblich war, denn die fränkisch-batavische Armee, die nunmehr unter General **Brune** bis auf 25,000 Mann anwuchs, nahm ihre alte Stellung wieder ein, der linke Flügel etwas unterhalb Petten, und die Vorposten des Zentrums bey Schaeldam. Am folgenden 19. Sept. begann mit Tages Anbruch ein neues lebhaftes Treffen auf der ganzen Linie, welches, obgleich die Russen unter General **Herrmann** eine vollkommene Niederlage erlitten, und auch der rechte Flügel der fränkisch-batavischen Armee unter General **Dändels** sich in Unordnung bis nach St. Pankratz zurückziehen mußte, dennoch keine andere Wirkung hatte, als daß die alliirte Armee ihre vorige Positionen in den Verschanzungen der **Zype** wieder einnehmen mußte; weil wegen der Niederlage der Russen die englischen Generale **Pulteney** und **Abercrombie** sich von Alkmar und Hoorn, bis wohin sie schon glücklich vorgedrungen waren, wieder zurückzuziehen genöthigt sahen. Auch der General

neral **Brune** ließ seine Armee wieder die Posten besetzen, die sie vor der Schlacht inne gehabt hatte. Beyde Heere fuhren fort, sich in ihren entgegengesetzten Stellungen zu verschanzen, eines wurde dem andern immer furchtbarer, sowohl durch die Hindernisse, die sich in allen Richtungen vermehrten, als durch die Verstärkungen, die sie erhielten.

Am 1. und 2. Oktober fielen wieder neue Angriffe vor, nach welchen sich **Brune** zwar, bedroht durch die Kolonne des Generals **Abercrombie**, die bereits über solchen hinausgerückt war, und seinem Zentrum durch die Wegnahme des Posten von Schoeldam sehr gefährlich werden konnte, aus seiner bisherigen Position von Alkmar in guter Ordnung zurückzog, aber eine neue treffliche Position bey Bevarden wählte, in welcher er vom 3. auf den 4. Oktober eine Verstärkung von zwey fränkischen Halbbrigaden erhielt. Am 6. unternahm der **Herzog von York**, General en Chef der gesammten Expedition, einen neuen Angriff, der zwar anfangs gelang, indem seine Truppen ohne großen Widerstand von den Dörfern Akerslot, Limmen, Bekkum, so wie von einer Stellung auf den Sandhügeln bey Wyk-op-Zee Besitz nahmen; aber die Russen, sieben Bataillone unter Anführung des General **Essen**, die bis gegen Castricum vordrangen, fanden hier so kräftigen Widerstand, daß der General **Abercrombie** mit der Reserve seines Korps zu ihrer Unterstützung marschieren mußte. Das Gefecht ward

ward nun längst der ganzen Linie von Limmen und Castricum bis zur See allgemein, und sehr heiß; General **Brune**, der einen günstigen Augenblick ergriff, um einen Angriff an der Spitze seiner Kavallerie zu thun, durchbrach die Linie der Alliirten, die mit sehr beträchtlichem Verluste bis über Bekkum hinaus zurückgeworfen wurden. Das Gefecht daurte bis zur Nacht, worauf die fränkisch-batavische Armee sich wieder in ihre Position von Beverwyk zoge.

So glänzend die Hoffnungen waren, welche der Anfang der Expedition in England erregt hatte, so mißlich war nun die Lage, worinn sich die Armee des Herzogs von York befand. In dieser Lage, da General **Brune** sich immer mehr verstärkte, und **Dändels** mit seinem Korps bey Purmerand in einer fast unzugänglichen Stellung, und der englischen Armee, so wie sie vorrückte, im Rücken stand, da die anhaltende Regen, die verdorbene Strassen, die Durchbrechung der Dämme und Kanäle, die Kommunikationen der Alliirten, obgleich ihre Position nicht über 6 bis 7 französische Meilen von den Landungspunkten entfernt war, doch äußerst erschwerte, hielt der Herzog von York einen Kriegsrath, dessen einstimmige Meynung dahin ausfiel, daß man die Truppen in die Verschanzungen der Zype zurückziehen müßte, „um die weitern Befehle Sr. Majestät abzuwarten.“ Diese konnten nun nicht mehr zweifelhaft seyn.

Kurz! alles gebot die Räumung von **Nord-Holland**, als die einzig mögliche Maaßregel zur Rettung der englisch-russischen Armee. Es kam auch wenige Tage darauf den 18. Oktob. zwischen dem **Herzog von York** und dem General **Brune** eine Konvention wegen ungehinderter Räumung von Nord-Holland zu Stande, in welcher der ungehinderte Rückzug der Armee des Herzogs von York, und die Zurückgabe von 8000 fränkischen und batavischen Kriegsgefangenen, und unter diesen namentlich des batavischen Admirals **Winter**, die hauptsächlichsten Bedingungen waren. Dieser Rückzug fand nun ungehindert statt, ihm folgte die Räumung des Süder-Sees, durch die Flotille des Admirals **Mitchell**, so wie der Inseln und des Hafens von Lemmer.

So endigte sich diese See-Expedition, die größte in den neuern Zeiten, von welcher man sich sowohl in Hinsicht einer Veränderung der Regierungsform in Holland, als der Fortsetzung des Kriegs, und der Wiederherstellung des politischen Gleichgewichts in Europa bey dem künftigen allgemeinen Frieden — die wichtigsten Folgen versprochen hatte.

Der Schauplatz des Kriegs reichte in diesem merkwürdigen Feldzuge vom **Texel** bis zum **Nil** und **Jordan**, dieß war aber noch nicht hinreichend; zu den kriegführenden Nationen kamen um diese Zeit noch zwey hinzu, indem der russische Kaiser Paul nunmehr auch **Spanien** als einem Bundsgenossen

Frank-

Frankreichs den Krieg angekündigt hatte; es blieb hier jedoch bey bloßen Manifesten, ohne daß es weder zu Wasser noch zu Lande jemals zu Feindseligkeiten von einiger Bedeutung gekommen wäre.

Das Königreich **Neapel** war längst von den französischen Truppen verlassen, nun aber gieng man von Seiten der Regierung gegen die Anhänger der Franken mit furchtbarer Strenge zu Werke, und viele der Vornehmsten dieses Landes hatten bereits ihre Anhänglichkeit an die französischen Grundsätze mit ihrem Leben und dem Verlust ihrer Güter gebüßt. Der König von Neapel aber blieb noch zu Palermo auf der Insel Sizilien.

Oktober.

Mit dem Anfange dieses Monats vernahmen wir jene schlimme Neuigkeiten von dem Mißgeschicke der russischen Armee in der Schweitz, bey welcher nunmehr auch das Condeische Korps und 2400 Mann pfalzbayrischer Truppen, welche vor einigen Wochen ihren Weg über Donauwörth genommen hatten, — eingetroffen waren: bey uns war es um diese Zeit stille, dem ohngeachtet aber sahen wir nicht ohne alle bange Ahndungen den großen Welthändeln der damaligen Zeit zu.

Am 12. dieses Monats erschien ein sogenannter offener Anschlag, oder Gesetz, vermöge dessen in Hinsicht der gegenwärtigen für das Stadt = Aerarium so ungünstigen Zeitumstände, der Bürgerschaft

neben den ordentlichen Steuren und Abgaben, für das Jahr 1799 noch eine außerordentliche Steuer und eine Anlage auferlegt wurde, auch war man auf andern Wegen noch für die Herbeyschaffung der benöthigten Fonds zu Bestreitung der dringendsten Erfordernisse — sorgfältig bedacht.

In unsere hiesige Lazarethe nahm der Zufluß der Verwundeten, seit den blutigen Gefechten in der Schweitz, aufs neue sehr stark zu, und manchen Tag kamen ganze Wagenreihen in denselben an.

Gegen Ende dieses Monats wurden die Sagen von dem Rückzuge der russischen Armee in Kantonnierungsquartiere zwischen der Iller und der Donau immer lauter, und am letzten dieses Monats überraschte uns die ganz unerwartete Nachricht, daß sich die russische Armee bis an den **Lech** zurückzöge, und **Suwarows Hauptquartier nach Augsburg** zu liegen käme, eben nicht auf die angenehmste Weise. Kaum konnten wir uns von den ersten Eindrücken, welche eine solche unvermuthete Neuigkeit natürlich erzeugen mußte, erholen, als wir schon am 31. Oktober Abends eine Menge Russisch-Condeisches Fuhrwerk die Gögginger-Strasse herab gegen das bayrische Dorf Lechhausen, in welchem nebst Landsberg die Condeer ihre Quartiere bekommen sollten, ziehen sahen.

November.

Den 1. Heute den ganzen Tag giengen die Züge russischer Bagage um die Stadt ohne Aufhören fort. Den neuesten Nachrichten zufolge hatten unsere Gegenden nicht bloß die ganze russische Armee, nebst dem Condeischen Korps, sondern auch die beeden Schweizer-Regimenter **Roverea** und **Bachmann** und die pfalzbayrische bey der russischen Armee gestandene Truppen, zu erwarten. Seit einigen Tagen befand sich auch der englische Gesandte **Wickham**, der sich zuvor in der Nähe der russischen Armee und namentlich in Zürch aufgehalten hatte, hier in der Stadt.

Den 2. gieng der Zug des russischen Fuhrwesens nach und um die Stadt in ununterbrochenen Reihen fort, und nun war es außer allem Zweifel, daß unsere Stadt das große russische Hauptquartier, nebst dem ganzen dazu gehörigen ungeheuren Personale, nebst mehrern fremden Gesandtschaften, und einigen Regimentern Truppen aufnehmen sollte; und damit es uns an Zerstreuung ja nicht gebrechen sollte, so war auf den 15. Nov. die Versammlung des schwäbischen Kreises nach Augsburg ausgeschrieben.

Was der Rückzug der russischen Truppen bis an den Lech bedeuten sollte, darüber schwebte diesen Augenblick noch ein undurchdringlich Dunkel, über welches nach einigen Tagen eine in den meisten Zeitungen enthaltene Nachricht, von einer Erklärung des russischen Kaisers an die deutschen Reichsstände, worinn

rinn diese zu regerm Antheil und kraftvollerer Thätigkeit gegen die gemeinschaftliche Sache mit der bedrohlichen Aeußerung aufgefordert werden, „daß im „Entstehungsfalle Se. russische Majestät ebenfalls „genöthiget wäre, ihre Hände von dieser allgemei„nen Angelegenheit zurücke zu ziehen, die gemein„schaftliche Sache ganz aufzugeben, und seine Trup„pen in die russischen Staaten zurück zu rufen" — einiges Licht verbreitete.

Den 4. Zur Verpflegung der gesammten russischen Truppen war unter andern auch in hiesiger Stadt ein großes Habermagazin angelegt; es gieng auf Kosten des östreichischen Hofes, der die Verpflegung der russischen Armee im Reiche übernommen hatte.

Den 5. Schon sahen wir in der hiesigen Domkirche ein geschmackvolles Trauergerüste, welches zu der bevorstehenden Todenfeyer Pabst Pius VI. auf Befehl Sr. Churfürstlichen Durchlaucht von Trier errichtet war.

Den 6. Vormittags trafen unausgesetzt die zum russisch-kaiserlichen Hauptquartier gehörige Equipagen und Fuhrwerke hier ein. In unserm Zeughause arbeitete man Tag und Nacht, um dasselbe zur Aufnahme eines russischen Regiments, das während der Anwesenheit des Hauptquartiers in dasselbe zu liegen kommen sollte, tüchtig zu machen, vor allem war man bedacht Kamine zur nöthigen Feurung zu errichten. Wie denn wirklich diesen Abend um 5 Uhr

Uhr ein Infanterie-Bataillon in demselben einrückte; nach 7 Uhr aber traf der russisch-kaiserliche und k. k. Feldmarschall Fürst Suwarow mit dem neu erworbenen Beynamen Italskoy, unter einer Begleitung eines Kosaken-Detachements, in dem zu seinem Aufenthalte angewiesenen gräflich Fugger-Babenhausischen Hotel auf dem Weinmarkte, in einem mit 6 Pferden bespannten Reisewagen, ein. Gewaltig war nun der Lärm und die Unruhe, welcher in unsrer mit zahllosen Fremdlingen angefüllten Stadt herrschte. — Auch ein Theil der Schweitzer-Truppen war heute in Oberhausen eingetroffen, und ließ sich in der Stadt sehen.

Das russisch-kaiserliche Hauptquartier, das unsere Stadt nun aufnehmen mußte, bestand in 884 Offizieren, 7968 Gemeinen, und 3994 Pferden: unter diesen waren auch mehrere k. k. Staabs- und andere Offiziere, welche der russischen Armee zugetheilt gewesen, — mitbegriffen. Die Hauptsumme der ganzen zurückkehrenden russischen Armee aber bestund in 48,259 Mann und 27,365 Pferden, welche alle in den um Augsburg herum liegenden Gebieten und Distrikten dislociert waren.

Den 7. bewillkommte eine solenne Rathsdeputation den russischen Feldmarschall Suwarow in seinem Quartier; huldreich wurde sie von ihm aufgenommen, und, wie er es zu thun gewohnt war, — mit feyerlicher Würde gesegnet.

An diesem Tage wurden die solennen Exequien für den abgelebten Pabst Pius VI. in der hiesigen Domkirche, in Gegenwart des churfürstlichen Hofes, der russischen Generalität, einer Menge östreichischer, russischer, condeischer und schweizerischer Offiziere, mit feyerlichem Gepränge abgehalten. — Den Tag zuvor giengen die Vigilien voran.

Nach dem ausdrücklichen Willen einiger hohen russischen Militair-Personen sollte die Rathshaus-Hauptwache von den russischen Truppen ausschließlich besetzt, und die Bürgerwache dagegen nach Haus geschickt werden; da man sich aber dieser ganz ungewöhnlichen selbst von den Kaiserlichen und Franzosen nicht gesuchten Prätension wegen an den Feldmarschall Fürsten **Suwarow** selbst wendete, so erfolgte sogleich Gegenbefehl, und es zeigte sich, daß er selbst davon gar nichts gewußt hatte. — Gestern und heute ertönten die dumpfen Trauerglocken für den verewigten Pabst von allen katholischen Kirchenthürmen: mit dem gestrigen und heutigen Tage aber wurden die Exequien geendiget.

Den 9. bezog Feldmarschall **Suwarow** sein neues Quartier in dem Freyherrlich von Schnurbeinischen Hause in der Kreuzgasse, in dessen Saale sofort eine griechische Kapelle errichtet, und täglich russischer Gottesdienst gehalten wurde. **Suwarow** hatte gestern als am zweyten Tage nach seiner Ankunft, dem Churfürsten von Trier die Visite bey Hofe gemacht, bey welcher an ihm das große Marien Theresien-

Kreuz, das ihm der Fürst **Esterhazy** kurz zuvor von Wien überbracht hatte, nebst vielen andern Orden zu sehen war; diese Visite wurde heute von dem Churfürsten erwiedert.

Nun mußte auf ausdrücklichen unwiderruflichen Befehl des russischen Generalkommando's für die hier liegenden russischen Truppen auf der Geschlechterstube eine eigene Hauptwache, und vor derselben unter freyem Himmel ein gebretterter Paradeplatz in aller Eile angelegt werden, bald stand auch dieses sonderbare Werk da, — aber — gebraucht wurde es nie... Feldmarschall **Suwarow** ließ sich in seinem Quartier von einem **Pulk Kosaken** und dem Bürgermilitair bewachen, das beständig einen Ordonnanz-Offizier in dasselbe abgeben mußte.

Mittlerweile marschierten mehrere russische Infanterie- und Kavallerie-Regimenter durch die Stadt und um dieselbe, weil sich die Armee aus ihren Kantonnierungen zwischen der Donau und Iller immer näher an den Lech zurückzog. Die uralischen Kosacken waren schon am 5. November mit ihrem Obersten **Porodin** nach Bayern durch die hiesige Stadt aufgebrochen.

Den 10. ließ **Suwarow** zum erstenmal in seinem neuen Quartier feyerlichen Gottesdienst halten, nach dessen Endigung er an mehrere seiner Generale und Offiziere Orden austheilte, welche er den Tag zuvor durch einen Kurier vom Kaiser **Paul** erhalten hatte.

Den

Den 12. rückte nun auch das Rosenbergische Armee-Korps, das bisher noch bey Bregenz stund, in die Gegend von Kirchheim ein. Die ganze Gegend auf viele Stunden um hiesige Stadt, war nach allen Richtungen hin, mit russischen Truppen belegt, indem sich hier die ganze Armee versammelt hatte, wodurch in diesem ohnehin damals so sehr gedrückten Theile von Schwaben, die Theurung, und hie und da sogar der Mangel an Lebensbedürfnissen sehr hoch stieg; in der Stadt selbst aber, wo nun durch unsere Gäste viel Geld im Umlaufe sich befand, zeigte sich kein Mangel und für Geld konnte man Alles haben. Desto schlimmer aber sah es auf dem Lande aus, hier flohen viele Landleute in die Wälder, weil sie nicht im Stande waren, den einquartierten Soldaten zu bewirthen.

Den 13. zogen unbewaffnete russische Ergänzungstruppen zu ihren Regimentern durch die Stadt; überhaupt waren den ganzen Tag über alle Strassen derselben von russischen Truppen aller Gattung, von Kosacken, Schweizern, Condeern, Kaiserlichen und Bayern angefüllt, und doch hörte man nichts von erheblichen Unordnungen, denn die Mannszucht war strenge, und der klagende Bürger fand Hilfe. Auf dem Frohnhofe existirte ein großes Mehlmagazin, aus welchem die hiesigen Becker wochentlich 20,000 Laib Brod verbacken mußten. Auch mit einem großen Theil des russischen Spitals hätte unsere Stadt, auf die alles zuströmte, heimgesucht

werden

werden sollen, durch geschickte Unterhandlungen aber wurde dieses neue Uebel abgewendet.

Den 18. eröffnete der hier versammelte schwäbische Kreis seine Sitzungen auf dem Rathhause, in dem gewöhnlichen Rathszimmer.

Den 19 besuchte Feldmarschall **Suwarow** unser hiesiges Stadttheater, wo er mit lärmendem Beyfall und jubelndem Vivatgeschrey empfangen wurde. Der damalige Theaterdirekteur **von Steinsberg** wählte ein passendes Stück aus der neuen russischen Geschichte, und genoß die Freude das Haus gedrängt voll zu sehen.

Den 20. Der aufs neue bey dem schwäbischen Kreis akkreditirt gewesene kaiserliche Gesandte Graf von **Lehrbach** war nun auch in unserer Stadt eingetroffen, und hatte das von Liebertische Hotel bezogen, vor welches das Bürgermilitair eine gedoppelte Ehrenwache stellte.... Heute gab Fürst **Esterhazy** in dem Saale der Kaufleutestube dem Fürsten **Suwarow**, und der gesammten römisch und russisch-kaiserlichen Generalität einen glänzenden Ball, wozu nebst einer großen Anzahl russischer und östreichischer Offiziere, auch hiesige Standespersonen eingeladen waren. **Suwarow** besuchte denselben auf einige Zeit.

Den 21. Seit einigen Tagen sahe man um unsere Stadt herum mehrere östreichische und russische kleine Fuhrwesens-Lager, welche bey Nacht Wachtfeuer — von unsern Gartenhäusern, Staketen, Hecken

cken und Bäumen anzündeten, welches eine für die außerhalb der Stadt wohnenden Bürger etwas kostbare Beleuchtungs-Methode war.

Den 24. wurde wieder besonders feyerlicher Gottesdienst in der Suwarowischen Hauskapelle gehalten, welche mit Zuschauern zum Ersticken voll angefüllt war. Demselben wohnten nebst dem Feldmarschalle selbst, und dessen Sohne, mehrere russischen General-Adjutanten, der General-Lieutenant **Korsakoff**, verschiedene Kreisgesandte und sehr viele hiesige Personen von allen Klassen bey. Die Kapelle war mit allen zum griechischen Ritus gehörigen Insignien und Paramenten reichlich ausgeziert, den Gottesdienst verrichteten Suwarows eigene Poppen, und den griechischen Gesang ein aus 24 Sängern bestehendes Korps, das immer in dessen Gefolge seyn mußte.

Die russische Armee begann sich nun allmählig über den Lech nach Bayern zu ziehen, die umliegenden Dörfer wimmelten von Einquartierungen russischer Truppen, wie denn diesen Nachmittag ein Zug uralischer Kosacken durch die Stadt passirte, gegen Abend aber das Infanterie-Regiment **Durassow**, und das Jäger-Regiment **Bagration** hier einrückten, und bey den Bürgern einquartiert wurden.

Den 25. feyerte **Suwarow** seinen siebenzigsten Geburtstag in Augsburg. An diesem und mehrern vorhergegangenen Tagen gab er Tafel, zu welcher Generale, Offiziere und Gesandte, auch vornehme franzö-

französische und schweizerische Ausgewanderte, nebst dem Herrn und der Dame des Hauses, mehrmalen geladen waren. Die Tafel war nach russischer Art eingerichtet, Frugalität herrschte im Ganzen bey derselben, und Speisen apparirten, die wohl nicht ein Jeder zur Lieblingsspeise wählen würde.

Den 26. kam der russische **Großfürst Konstantin**, der sich bisher in Memmingen aufgehalten hatte, in die Stadt, führte durch dieselbe das prächtige Kuirassier-Regiment **Kaiserinn**, machte aber von dem ihm zum Quartier bestimmten Graf Lodronschen Hause keinen Gebrauch; das Regiment kam nach Lechhausen zu liegen.

Gestern und heute zogen mehrere russische Infanterie und Kavallerie-Regimenter um die Stadt, sehr viele Generale, unter andern General **Rehbinder**, Fürst **Bagration**, **Schweikowsky**, **Gerhard** ꝛc. waren hier eingetroffen, und bekamen ihre Quartiere. Die Bagagezüge hörten nie auf, und wo man in den Strassen hinblickte, wurde man uralische und donische Kosacken, Kavalleristen, Infanteristen und Russen aller Gattungen ansichtig: Kosackenpferde stunden Tage und Wochen lang in den Strassen wie in Ställen, und manche Strassen gewannen hiedurch ganz das Aeußere eines Pferdstalles... Heute zog nach gehaltenem Rasttage das hier im Quartier gelegene Jäger-Regiment **Bagration** wieder nach Bayern ab. —

Die Reichsversammlung zu Regensburg hatte in ihrem Reichsgutachten vom 16. Sept. d. J. zur Bestreitung der Kosten des wieder begonnenen Reichs-

kriegs 100 Römermonate bewilligt, dieses Reichs-Gutachten erhielt unterm 31. Oktober die kaiserliche Ratifikation, und die Reichsstadt Augsburg wurde sofort von dem Erzherzog **Karl** zur Legstadt, und unser Rathskonsulent von **Prieser** in diesen Tagen zum Reichskassier ernannt.

Den 27. Abends rückte das schöne russische Grenadier-Regiment **Sacken** hier ein, und um Mittag desselbigen Tags sahen wir die russische Artillerie mit 38 Kanonen und den dazugehörigen Munitionswagen durch die Stadt ziehen.

Den 28. zog das Grenadier-Regiment **Sacken** wieder ab, ihm folgte das bisher hier gelegene Infanterie-Regiment **Durassow**, und ein anderes Infanterie-Regiment nahm seinen Marsch durch dieselbe.

Den 29. rückte das schöne Husaren-Regiment **Likoschin** hier ein, marschierte aber nur durch. Heute Vormittag sahe man nun auch ein Leichenbegängniß einer russischen Soldatenfrau, ganz nach griechischem Ritus wurde der Leichnam in Beyseyn eines Poppen in dem katholischen Gottesacker zur Erde bestattet, der Sarg war nicht mit einem Deckel zugemacht, sondern nur mit einem weissen Tuch bedeckt, der Leichnam in reines Leintuch gehüllt, und Honig und Brod als Wegzehrung beygelegt. Bey dem Grabe wurden religieuse Gesänge angestimmt, wobey der Poppe seine Einsegnungen, Besprengungen und andere dergleichen Funktionen verrichtete.

Auch

Auch heute hielt der russische Truppenmarsch um die Stadt so lebhaft wie die verflossenen Tage her an, alles nahm seinen Weg nach Bayern, und besonders gegen Regensburg, nur die churpfalzbayrischen Truppen, so wie die beeden Schweizer-Legionen Bachmann und Roverea blieben noch in der Gegend von Augsburg zurücke.

Den 30. Nov. früh um 6 Uhr brach endlich der General **Suwarow** mit seinem Sohne dem General-Major, und dem ganzen Hauptquartier nach einem 3 Wochen langen Aufenthalte wieder von hier auf, und begab sich über Aichach nach Regensburg, wohin auch die ganze russische Armee in zwey Kolonnen theils vorangieng, theils nachfolgte.

Dezember.

Den 1. kamen über 2000 Mann russischer Truppen in Oberhausen an. Heute verliessen die mehresten russischen Generale, welche sich noch hier befanden, unter andern der Generalquartiermeister von Mederer, die Stadt; Kosacken, Soldaten und einzelne Offiziere blieben aber noch in Menge in derselben zurücke.

Den 2. sahen wir 4 russische Infanterie-Regimenter mit Bagage durch die Stadt über den Lech ziehen.

Den 3. Vormittag zog das Tartaren-Regiment Baranovsky, ein russisches Grenadier-Regiment, und einige Pulks Kosacken, zum Theil singend, durch die Stadt.

Den 4. marschierte das Kuirassier-Regiment Woinoff und das Jäger-Regiment von Fock nach Bayern durch die Stadt.

Den 5. zählte man abermals 3 Regimenter russischer Infanterie mit ihren Kanonen und unermeßlicher Bagage, welche durch die Stadt nach Bayern rückten. Der Zug daurte eine Stunde lang. Auf diese folgte in entgegengesetzter Richtung ein Bataillon von Benjovsky, ein Bataillon Rothmäntler, Mineurs u. s. w. — lauter östreichische Ergänzungstruppen, welche durch die Stadt zu der erzherzoglichen Armee marschierten.

Den 6. um 9 Uhr Vormittag zog das Infanterie-Regiment Schweikowsky nebst 2 andern Grenadier- und Jäger-Regimentern mit ihrer Bagage durch die Stadt; kurz zuvor brach auch das Infanterie-Regiment **Butzin**, von dem ein ganzes Bataillon volle 4 Wochen hindurch im hiesigen Zeughause auf Stadtkosten verpflegt werden mußte, von hier auf, nachdem es sich mit dem andern Bataillon, das zum Theil auf der hiesigen Geschlechterstube, in der Rosenau, und den benachbarten Dörfern kantonnirte, hier vereinigt hatte, und von dem Anfange der Steingasse, über den alten Heumarkt bis zum Schrannenplatze in Parade aufgestellt war. Auch donische Kosacken-Pulks ritten durch die Stadt.

Am 7. December Nachmittags wurde die Leiche des am 3. dieses Monats in unserer Stadt verstorbenen gewesenen Schultheisses des Kantons Bern, Hrn. von

von **Steiger**, auf eine sehr feyerliche Weise zur Erde bestattet. Die Schweitzer-Legion Roverea eröffnete den Zug, vor dem Sarge trug man das schwarze Adler-Ordenszeichen auf einem sammtnen Küssen: diesen Orden ertheilte ihm **Friederich** II., der ihn liebte und schätzte, schon vor 21 Jahren. Der Leiche, welche von Schweitzer-Unteroffizieren getragen, von Schweizer-Offizieren zu beeden Seiten eskortirt, die 4 Ecken des Sargtuchs aber von römisch-kaiserlichen, englischen- und Schweitzer-Offizieren gehalten wurde, — folgten der englische Minister **Wickham**, der russisch-kaiserliche Gesandte **Graf von Stackelberg**, mehrere russisch-kaiserliche Generale, der englische Oberste **Crawffort**, der neapolitanische, sardinische Gesandte, der Herzog von **Escliniac**, mehrere römisch-kaiserliche und königlich-preussische Offiziere, die Herren Geistliche der evangelischen Pfarrkirche zu St. Anna, die Offiziere des Bürgermilitairs und der Stadtgarde. Auf dem evangelischen untern Gottesacker waren von dem in der Nachbarschaft der Stadt liegenden russisch-kaiserlichen Militair 2 Grenadier-Bataillone und das Dragoner-Regiment Gudowitsch mit 2 Kanonen aufmarschiert, welche so wie die Schweitzer-Legion eine dreymalige Salve bey Einsenkung der Leiche gaben. Auch heute kam ein Pulk Kosacken wieder in dem Zeughause an.

Den 9. zogen die russischen Infanterie-Regimenter Ismailow und Förster hier durch.

„Nun verminderte sich allmählig die Zahl der russischen Truppen in unserer Stadt und Gegend, sie nahmen ihren Weg durch Bayern nach Böhmen, und von da zogen sie gänzlich in ihre Staaten zurücke, nachdem sie einen einzigen Feldzug in Italien und in der Schweitz in Verbindung mit den östreichischen Armeen gemacht hatten.

Der Rückmarsch dieser Armee aber war für die Länder und Städte, welche derselbe traf, viel drückender und kostbarer, als der Hinzug: denn einmal erlaubte die rauhere Jahrszeit nicht mehr, wie bey dem ersten Durchmarsche im August, sie in Baraken und Zelten unterm freyen Himmel unterzubringen, sondern sie mußten in die Häuser gelegt werden, und zweytens war itzt ihre Fastenzeit zu Ende, und man konnte ihnen nun nicht mehr so leicht Rettiche in Leinöl gebraten, und Grütze in Flußwasser gekocht, vorsetzen, sondern sie verlangten nach so langen und vielen Ermattungen nun eine nahrhaftere Kost. — Häufig verfertigten die russischen Soldaten bey uns in Schwaben, sinnreich ausgedachte Schwitzstuben von Brettern mit Rasen bedeckt, und befolgten auch hierinn die alte Sitte ihres Vaterlandes, unmittelbar nach dem Schwitzbade badeten sie sich in Bächen und Flüssen, ohnerachtet des Eises, und übergossen ihre Körper mit kaltem Wasser.

Den 24. war das letzte Plenum des schwäbischen Kreises, worauf sich die Versammlung auflöste, nachdem sie sich zuvor dem Wunsche des Kaisers und des

Erzherzogs **Karl** zufolge, zur Aufstellung eines schwäbischen Korps von 10,000 Mann Infanterie, statt des Reichsschlußmäßigen Quintuplums — anheischig gemacht hatte. Ueber die eigentliche Organisation dieses Korps aber, und was sonst zu dessen Equipierung erforderlich war, beschloß man eine eigene Kreisdeputation in das Hauptquartier des Erzherzogs abzusenden.

Hiemit schließt der Verfasser die Erzählung der politischen und kriegerischen Begebenheiten, die sich in dem verflossenen Jahre in unserm Augsburg zugetragen, und welche dieses Jahr zu einem der bedeutendsten in den Annalen der Geschichte unserer Stadt unläugbar erhoben haben. Die Begebenheiten reihen sich hier an jene in dem bereits erschienenen mit Beyfall aufgenommenen ersten Bändchen an, und es bleibt dem Verfasser seinem Plane gemäß nun nichts weiter übrig, als seine Blicke auf die großen Weltbegebenheiten, die sich seit dem September auf dem italiänischen und deutschen Kriegsschauplatze, ja in Frankreich selbst, in dieser Periode ereignet haben, zu wenden, und somit sein Werk zu vollenden.

General Championet hatte gegen Ende Augusts einen sehr lebhaften Postenkrieg geführt: eine seiner Kolonne war in Susa eingerückt, eine zweyte besetzte Aosta; zu gleicher Zeit machte er Demonstrationen auf der Seite von Coni und vom Col di Tenda, er hatte sich wichtiger Posten bemächtigt, und war bis Pignerol vorgedrungen. **Moreau** hatte nach Un-

terstützung seiner Posten in der östlichen Riviera gegen die Unternehmungen des Generals Klenau, seine Macht zwischen Savona und San Giacomo konzentrirt, und Anstalten zum Vorrücken getroffen: da aber Feldzeugmeister **Kray** ihm mit dem linken Flügel und einem Theile des Zentrums der östreichischen Armee entgegen gieng, und er sich von **Championet** durch gleichzeitige Bewegungen nicht unterstützt sahe, so mußte er sich wieder in seine vorige Stellungen zurückziehen. Am 11. Sept. erfolgte endlich die wirkliche Uebergabe der Zitadelle von **Tortona**, und alle jene Truppen, die unter **Kray's** Befehlen die Belagerung gedeckt hatten, brachen sogleich nach Alessandria, und von da zur Hauptarmee auf, welche Coni bedrohte. —

General **Melas** hatte nunmehr beschlossen, das Korps des Generals **Championet**, das nur einen Marsch von dem rechten Flügel der Armee des Generals **Moreau** entfernt war, anzugreifen. Feldzeugmeister **Kray** marschierte auf Fossano, und **Melas** selbst auf Savigliano los. Dieser Posten wurde bald eingenommen, auch Fossano wurde von den Franzosen geräumt, und Rivoli von ihnen verlassen. Feldzeugmeister **Kray** zog am 26. Sept. über Turin nach Ivrea, um die Franzosen von dem Schlosse Bardo, welches sie berennt hatten, zu verdrängen. Aber auch hier warteten sie den Angriff nicht ab, sondern zogen sich zurücke. **Championet** hatte sich indessen nach Genua begeben, und das Oberkommando der italiänischen

nischen Armee, aus Moreau's Händen, der nun nach Paris abgegangen war, übernommen. Da Coni von den Kaiserlichen bedroht war, übergab Championet das Kommando der Truppen bey Genua dem General St Cyr, er selbst gieng nach Finale, um in den Gebürgen von Coni seine Hauptmacht zu sammlen. Nun ereigneten sich mehrere kleinere jedoch hitzige Gefechte, in welchen die Franken stäts den Kürzern zogen, aber mit dem 26. Oktob. fieng der Plan der Franken zu einem neuen Hauptangriff sich zu entwickeln an.

In Folge dieses Plans fanden nun mehrere partielle Gefechte statt, deren Resultat aber zu wenig entscheidend war, um den General Championet abzuhalten, den Versuch zu machen, durch eine große allgemeine Anstrengung in die Ebenen Piemonts vorzudringen, und dadurch die Lage seiner Armee, die in ihrer bisherigen Stellung in den Gebürgen an allen Bedürfnissen Mangel litt, für den bevorstehenden Winter zu sichern. Eine Folge dieses Plans waren die Schlachten am 4. und 5. Nov. bey Fossano, Grenola, Savigliano und Villafalletta, in welchen Championet, der auf beyden Ufern der Stura gegen Fossano vorgerückt war, sich der Stadt Savigliano bemächtiget hatte, und nun gegen die Bra vorrücken und der östreichischen Armee den Rückzug abschneiden wollte, — gänzlich geschlagen ward. Die Schlacht am 4. daurte 13 volle Stunden, Melas wollte am 5. die errungenen Vortheile weiter verfolgen, griff in der Frühe den Feind aufs neue an,

nahm Ronchi, wo die Franzosen ihre Stärke konzentrirt hatten, weg, und itzt mußten diese ihr Heil in der schleunigsten Flucht suchen. Ein Theil derselben stürzte sich in die Stura, wo die Gewalt des Stromes eine große Anzahl verschlang, die übrigen aber streckten das Gewehr. Das französische Lager wurde sofort von den Siegern eingenommen; Coni aber auf allen Seiten eingeschlossen, welches, da General Melas selbst die Belagerung dieses Platzes mit der größten Thätigkeit betrieb, endlich am 3. Dez. kapitulierte, und dessen in dritthalb tausend Mann bestandene Besatzung sich zu Kriegsgefangenen ergab.

Die Uebergabe dieses wichtigen Platzes, — die einzige Festung Piemonts, die noch in der Franken Händen war, sicherte dieses Land völlig, und krönte auf eine ruhmvolle Weise die Siege, welche die östreichische Armee in Italien im Laufe dieses Feldzugs erfochten hatte. Sie hatte während desselben die wichtigen Festungen Peschiera, Pizzighetone, die Citadellen von Mayland und Ferrara, Turin, Mantua, Alessandria, Tortona, und nun auch Coni, so wie eine große Anzahl kleiner fester Plätze, durch mehr oder weniger ernsthafte Belagerungen bezwungen, so daß den Franken in Italien von allen ihren Eroberungen itzt nichts mehr als die Stadt Genua mit einem Theil ihres Gebiets übrig geblieben war: denn die Stadt und Festung Ankona im Kirchenstaate, welche die Division des Feldmarschall = Lieutenants Fröhlich seit langer Zeit in Verbindung mit russischen

und türkischen Truppen und einem Korps Insurgenten, abgesondert von der Hauptarmee belagert hatte, ward endlich gezwungen, am 13. November durch eine Kapitulation, vermöge deren die Besatzung nach Frankreich zurückkehren durfte, sich an den Feldmarschall-Lieutenant Fröhlich zu ergeben; und so erhielt die siegreiche östreichische Armee den Besitz dieser für die Sicherheit des mittlern Italiens und für die Schifffahrt auf dem adriatischen Meere so wichtigen Festung.

Weiter in Italien hinab hatten die fränkischen Garnisonen von Neapel, Capua und Gaeta, so wie die von Rom und Civitavechia schon früher, (die erstern zu Ende Julius, die letztern zu Ende Septembers) mit dem das englische Geschwader in diesen Gegenden kommandirenden Commodore Trowbridge kapituliert. Die Truppen, die in diesen Städten zur Besatzung gelegen hatten, wurden nach Toulon übergeschifft und die neapolitanische Armee nahm wieder Besitz von allen diesen Plätzen. Ihr Wieder-Einzug in Neapel war, wie wir bereits erwähnt haben, mit schrecklichen Scenen blutiger Rache gegen Alle, welche die revolutionairen Operationen der Franken begünstigt hatten, vergesellschaftet. —

Zu Anfang dieses Feldzugs befand sich ganz Italien, vom Fusse der Alpen bis an die Gränzen Kalabriens, in der Franken Gewalt; von allem diesem blieb ihnen nichts mehr übrig als die Stadt Genua mit einem Theil ihres Gebiets. Kaum noch 2 Jahre vorher war die so lange unüberwindliche französische

Armee, unter Bonaparte's Führung, über 80,000 Mann stark, itzt war sie durch die Folgen der von Scheerer begangenen unwiederbringlichen Fehler auf 20,000 Mann zusammengeschmolzen, woran noch weit mehr, als das feindliche Schwert, Hunger und Mangel aller Art, dem die Armee in der rauhesten Jahrszeit auf den öden Felsen Liguriens ausgesetzt war, die Schuld trug. Die Stärke der östreichischen Armee konnte man zu Ende des Feldzugs noch auf 60,000 Mann schätzen.

Am 19. Dezember rückte der General Melas mit seinem Hauptquartier in Turin ein, die Truppen selbst bezogen gegen das Genuesische, gegen Dauphine und Savoyen Kantonnierungsquartiere. Der Winter, der nun die Gebürge mit Schnee bedeckte, machte allen weitern Unternehmungen ein Ende.

Nun noch einen Blick auf Deutschland, das um diese Zeit fortwährend an seinem Rheine der Tummelplatz von blutigen Gefechten und kriegerischen Neckereyen mancherley Art war, wo sich aber von entscheidender Wichtigkeit nichts mehr zutrug.

Nach der Wiedereinnahme von Mannheim wo wir den Faden dieser Erzählung abgeschnitten hatten war der Erzherzog Karl, auf die Nachricht von der Niederlage der Russen, und da auch der größte Theil der bisher am Mittel-Rheine gestandenen fränkischen Truppen sich gegen den Oberrhein gezogen hatte, ebenfalls mit dem größten Theile seiner Macht in jene Gegenden vorgerückt, um für alle

weitere

weitere Ereignisse in Bereitschaft zu seyn. Seit dem 4. Oktober hatte er sein Hauptquartier in **Donau-eschingen.** Zur Deckung der Gegenden von Mannheim hatte er ein Korps unter den Befehlen des Fürsten **von Schwarzenberg** zurückgelassen. Die Rhein-Armee hatte in der Person des Generals **Lecourbe** einen neuen Oberbefehlshaber bekommen, und nun machten die Franken neue Versuche am Rheine vorzudringen.

Am 5. Oktober war ein Korps über die Nidda gedrungen, und in **Frankfurt** abermals eingerückt. Sie drängten auf der rechten Maynseite ein östreichisches und maynzisches Truppenkorps, und den mit demselben vereinigten Landsturm, welche sie mit Heftigkeit angriffen — zurück. Die Deutschen stellten nun vor Sachsenhausen ein Korps mit Artillerie auf, worauf die Republikaner Frankfurt, welches sich mit ihnen abermals für eine Geldsumme abfinden sollte, — wieder verliessen.

Am 13. und 14. Oktober setzten auch die Divisionen unter den Befehlen der Generale **Nansouty** und **Sabbathyer** bey Oppenheim und Frankenthal über den Rhein, und rückten gegen das Schwarzenbergische Korps vor, worauf der Fürst **von Schwarzenberg**, der bey der Schwäche seines Korps sich in nichts Entscheidendes einlassen wollte, in der Nacht auf den 17. Oktober Mannheim und Heidelberg räumte, und sich vom Nekar hinweg in die Stellung bey Bruchsal zog.

Am 17. Oktober nahmen die Franken Besitz von Mannheim, und blokirten die Festung **Philippsburg** zum drittenmale in diesem Feldzuge; rückten itzt auf allen Punkten weiter vor, und besetzten Durlach, Pforzheim, Heilbronn und Laufen. Von hier aus griffen sie am 1. November den General **Hohenlohe** bey Bönnigheim an, und nöthigten ihn, sich über Bietigheim hinter die Enz zurücke zu ziehen. Von hier aus aber that Prinz **Hohenlohe** einen nachdrücklichen Angriff auf sie, durch welchen sie völlig geworfen und genöthiget wurden, in der Nacht vom 4. auf den 5. November sich wieder von Pforzheim zurücke zu ziehen. General **Görgen** drängte sie sofort bis über Bretten zurücke, vertrieb sie am 8. aus Bruchsal, und verfolgte sie bis Langenbrück, während eine Abtheilung Husaren von Blankenstein auf Graben vordrang, und die Kommunikation mit Philippsburg wieder herstellte.

Die fränkische Rhein-Armee ward unterdessen durch Verstärkung auf 18 bis 20,000 Mann gebracht, General **Lecourbe** stellte sich itzt selbst an die Spitze derselben, that sogleich am 16. November einen äußerst heftigen und raschen Angriff auf die östreichische Linie zwischen Philippsburg und dem Neckar. Von denen vier Divisionen, welche bey dieser abermaligen Unternehmung beschäfftigt waren, drang die Division des Generals **Laborde** mit einer Kolonne rechts über Neu-Loßheim bis Waghäusel, und mit einer andern links bis über Kislach nach

Weisen-

Weisenthal und bis gegen Graben vor, so daß durch diesen ungestümmen Angriff, der in Zeit von 3 Stunden vollbracht war, die Festung **Philippsburg** sich auf's neue — zum viertenmale in diesem Feldzug blokirt fand; ein beträchtlicher Theil der Besatzung war durch das plötzliche Vordringen des Feindes von der Festung abgeschnitten, und versprengt oder gefangen worden. Deßwegen eilte der Feldmarschall-Lieutenant von **Sztarray** am 29. November zu Philippsburgs Entsatze herbey. Noch am Abend des 1. Dezembers geschah der Angriff, und die Franzosen wurden aus Eppingen und Gochsheim verdrängt. Am folgenden Tage wurde wieder bey Sinzheim und Weiler mit Hartnäckigkeit gefochten, und die Franzosen mußten weichen. Am 3. Dez. mußte sich **Lecourbe**, der seine Truppen größtentheils bey Wißloch konzentrirt hatte, zurückziehen, und Wißloch wurde von den Kaiserlichen besetzt. Zum zweytenmale verloren die Franken Wißloch, welche sich dieser Stadt mit Hilfe eines dichten Nebels wieder bemeistert hatten, — auch bey Nüßloch wurden sie zurückgetrieben, das Resultat dieser gewonnenen Gefechte war endlich die Aufhebung der Blokade von Philippsburg, die Besetzung der Bergstrasse, und das Vordringen der kaiserlichen Armee an den Rhein.

Am 4. Dezember bot der General **Lecourbe** einen Waffenstillstand, welcher mit Einschränkung auf Mannheim und Neckerau unter der Bedingung

vom Feldzeugmeister Sztarray angenommen wurde, wenn er vom Erzherzog Karl genehmiget würde. Allein am 8. Dezember kam die Antwort des Erzherzogs, daß Er denselben mißbillige, folglich ward er an demselben Tage wieder aufgekündigt, und am folgenden Morgen rückte die östreichische Armee wieder in vier Kolonnen vor; die Franken hatten sich jedoch ohne den Angriff abzuwarten, schon in der Nacht ganz auf das linke Rheinufer zurückgezogen, und die Oestreicher nahmen ohne Hinderniß Besitz von Mannheim und den Verschanzungen von Neckerau. — Auch auf dieser Seite konnte der Feldzug nun als geendigt betrachtet werden.

Auf der Seite von Helvetien hatte zwar General Massena nach dem großen Schlage bey Zürch, welcher die Wieder-Eroberung der verlornen Hälfte der Schweitz durch die Franken zur Folge hatte, die Oestreicher auch von dem linken Rheinufer in Graubünden zu vertreiben gesucht; allein das gelang nicht, weil Erzherzog Karl dem in Graubünden stehenden General Linken Verstärkung zugeschickt, und der bey Bellinzona stehende General Dedovich Demonstrationen durch das Medelseer-Thal und gegen den Gotthard machte, so zogen sich die Franken nicht nur wieder über den Vorderrhein zurücke, sondern räumten auch den von ihnen besetzten Theil Graubündens, und giengen auf der einen Seite gegen den Kunkels, und auf der andern über Dissentis gegen Urseren zurücke.

So war am ganzen Laufe des Rheins, von seinen Quellen an bis zu den Gränzen der batavischen Republik, im Ganzen die Lage des Kriegsschauplatzes wieder dieselbe, wie vor dem Anfange des Feldzugs. Auf der rechten Seite dieses Stroms waren die Franken noch im Besitz der festen Punkte **Düsseldorf, Ehrenbreitstein, Kassel vor Maynz, Kehl, Alt. Breysach,** und **Klein-Basel**, sie hatten wieder die **Schweitz**, so wie die Oestreicher **Graubünden**: die einzige Abweichung von dem Zustande vor dem Feldzuge bestand darinn, daß die Franken itzt nicht mehr wie damals den auf der rechten Seite des Rheins liegenden kleinen Theil der nördlichen Schweitz, (den Kanton Schafhausen, und die zum Kanton Zürch gehörige Stadt Eglisau) so wie im Süden der Schweitz nicht mehr die italiänischen Landvogteyen, und die von Graubünden zu der cisalpinischen Republik abgerissenen Landschaften Veltlin, Cleven und Bormio in Besitz hatten.

Man hatte zwar erwartet, daß die nunmehr am Bodensee sich vereinigte russische Armee in Verbindung mit der großen Oestreichischen Armee unter den Befehlen des Erzherzogs **Karl** einen neuen Versuch machen würde in der Schweitz einzudringen, und dem General **Massena** wieder die Vortheile zu entreißen, die das Resultat seines Siegs bey Zürch waren. Allein das geschah nicht; und wir haben bereits mit allen Details erzählt, wie die gesammte russische Hilfsmacht, ohne an weitern Kriegs-Ereignissen

eignissen Theil zu nehmen, an dem Lech, wie es Anfangs hieß, Winterquartiere zu beziehen, von da aber bald über Bayern nach Böhmen zurückgezogen sey, von wo sie nach kurzem Aufenthalt, durch Mähren und den östreichischen Antheil von Schlesien ihren Rückmarsch in die russischen Staaten fortsetzte. Unterwegs auf der Rückreise nach Petersburg erhielt der bisher durch das Glück und von seinem Monarchen so hoch erhobene **Suwarow** durch einen Kourier die Nachricht von der Ungnade seines Monarchen; ein Schlag, den der alte siebenzig jährige Krieger nicht zu überstehen vermochte, er starb wenige Tage nachher auf einem seiner Güter.

So kritisch nun die Lage des Erzherzogs **Karl** durch den Wegzug der Russen geworden war, so hatte dieser Prinz doch, mittelst der guten Wahl der Positionen auf einer ohngefähr achtzig Stunden langen Linie, von dem Eingange des Engadins an bis nach Philippsburg auf der ganzen rechten Rheinseite mit etwa 60,000 Mann ein respektables Defensivverfahren gegen überlegene Truppenmassen zu behaupten gewußt. —

Von andern interessanten Begebenheiten, welche in den letzten drey Monaten dieses Jahrs sich in und außer Europa zugetragen haben, oder um diese Zeit in Europa bekannt geworden sind, heben wir zuerst die gänzliche Niederlage und den Tod des mächtigsten aller indischen Fürsten Tippo Saib als eine weltgeschichtliche Merkwürdigkeit aus; die Engländer bemächtigten sich nunmehr des ganzen großen Königreichs

nigreichs **Mysore**, wodurch ihre furchtbare Macht am Ganges einen ungeheuren Zuwachs erhielt. Diese wichtige Siegesnachricht kam zu Ende des Septembers in England an.

Zu Anfange des Septembers ergab sich die holländisch-westindische Insel **Surinam** ohne allen Widerstand an den englischen Admiral Mylord Hugues **Seymour**. Nun befand sich also das ganze holländische **Guyana** in Südamerika, namentlich die Kolonien Demerary, Berbice, Suriname und Essequebo in englischen Händen.

Am 2. Oktober lieferte die Reichsstadt Hamburg die seit 10 Monaten daselbst verhaft gewesenen irrländischen Rebellen **Napper Tandy**, Blackwell ꝛc. an die Engländer aus. —

Dieß sind einige der erheblichsten Thatsachen dieser Periode; mit welcher größern und folgenreichern Begebenheit aber könnte der Verfasser sein historisches Tagebuch wohl feyerlicher schliessen, als mit **Bonaparte's** plötzlicher einem Wunder gleichen Rückkehr aus **Egypten** nach **Frankreich**. Der 9. Oktober war der merkwürdige Tag, wo er in dem Hafen von **Frejus**' in der Provence landete, seine Reise von da nach Paris glich einem Triumphzuge. Ein in der Weltgeschichte wahrhaft merkwürdiger Tag! — **Bonaparte** kam nach Paris zurücke, und schon vereinigten sich in seinen Händen die ungeheursten Mittel der Stärke und der Meynung. Am 18. Brumaire (9. November) stürzte er mittelst einer im Einverständnisse mit **Sieyes** bewirkten Revolution,

tion, ohne Mühe eine schwache getheilte Regierung, die das Vertrauen des Volks nicht hatte. Der Sturz des Direktoriums hatte auch jenen der schon so oft durchlöcherten Konstitution vom Jahr 3. (1795) zur Folge. **Bonaparte** stellte sich itzt, unter dem Namen **erster Konsul**, an die Spitze der fränkischen Republik. Seine Gefahren, sein Ruhm, alles, was man sich von ihm erinnerte, was man von ihm hoffte, alles trug dazu bey, ihn auf diese höchste Stuffe der Größe und Macht zu erheben, und bald fühlte Frankreich und mit ihm Europa, daß ein Heldenarm die Zügel der Regierung halte. Die Folgen davon zeigten sich zum Erstaunen der Welt in dem Feldzuge von 1800, dem wundervollsten des ganzen Kriegs, dessen detaillirte auf unsere Vaterstadt hauptsächlich Bezug habende Beschreibung den Stoff zu dem bereits erschienenen Bändchen geliefert hat.

BSB MÜNCHEN

[illegible]

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Reminiscenzen aus dem französischen Revolutionskriege, oder historisches Tagebuch der merkwürdigsten Kriegsbegebenheiten in und bey Augsburg mit beständiger Hinsicht auf die großen Weltereignisse der damaligen Zeit
Bd.: Erstes Bändchen

Augsburg [12. September 1802]

Eur. 653-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10408274-7